This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

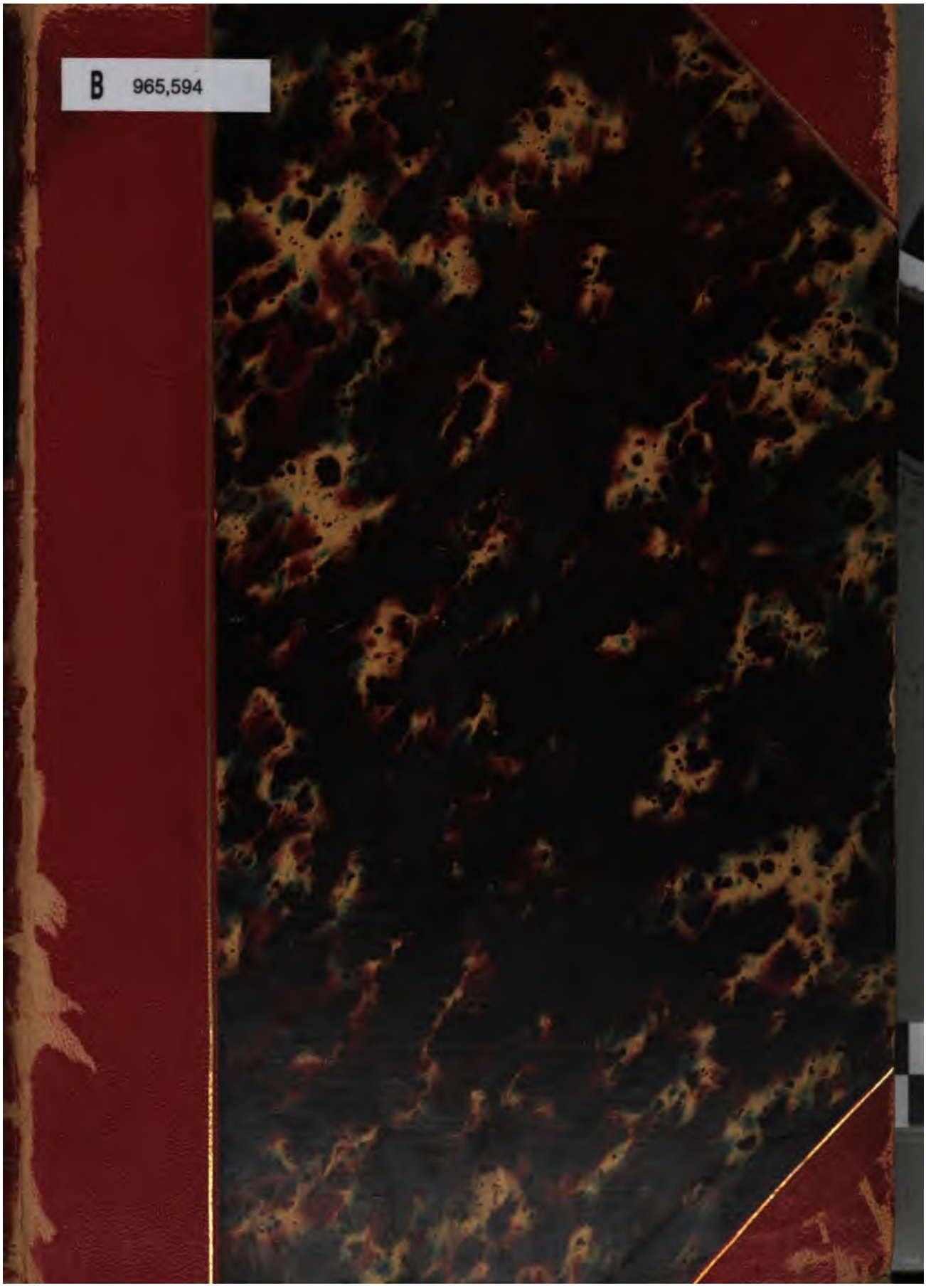
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

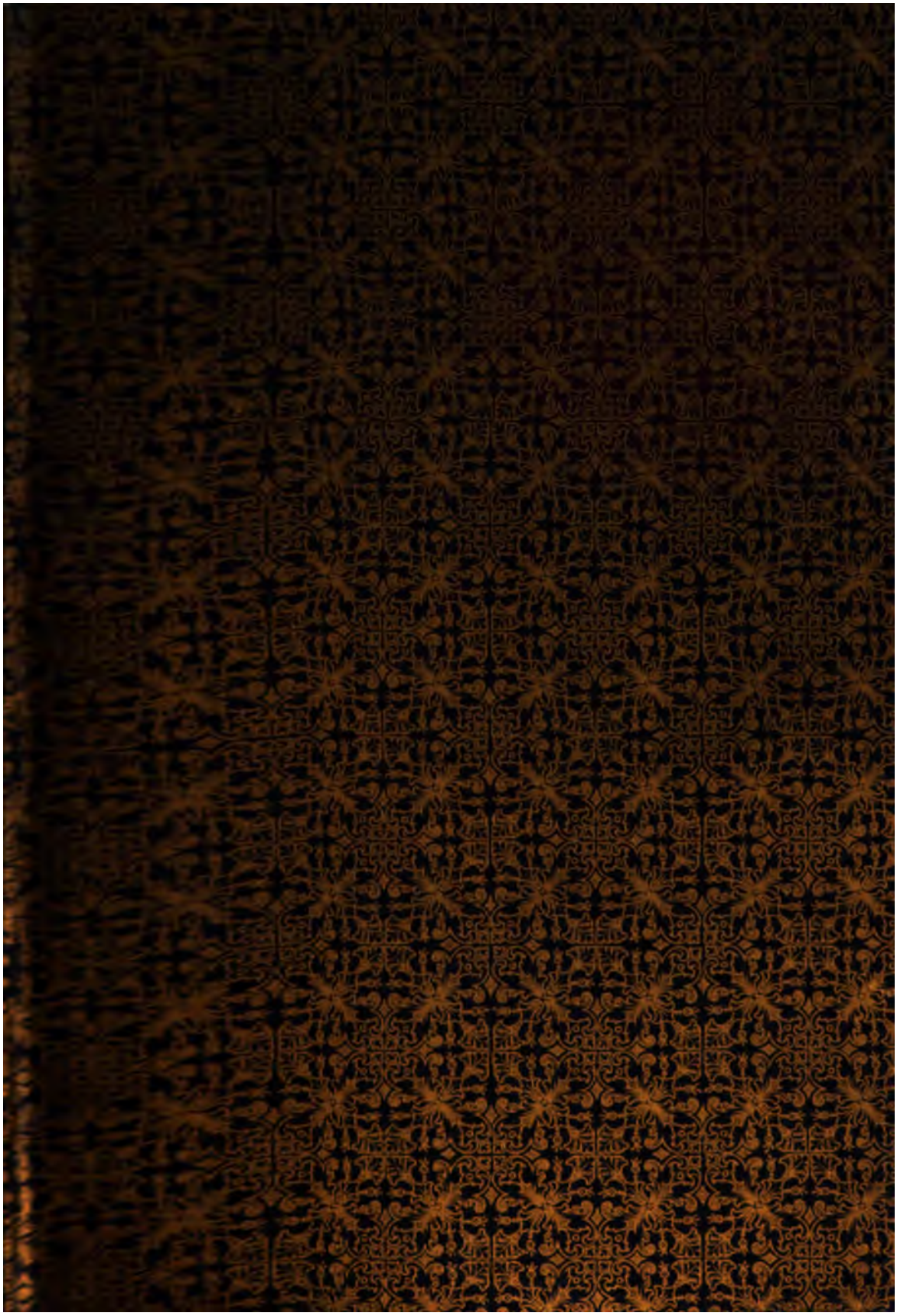
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

B 965,594



The
German-American
Goethe Library

University of Michigan.



3. 4. 3. 6.

838
G6
B8
K18
1863

Briefwechsel

des

Großherzogs Carl August

mit

Goethe.

27716

Briefwechsel

des

Großherzogs Carl August

von

Sachsen-Weimar-Eisenach

mit

Goethe

in den Jahren von 1775 bis 1828.

Zweiter Band.

Weimar
Landes-Industrie-Comptoir
1863.

27716

Briefwechsel

des

Großherzogs Carl August

von

Sachsen-Weimar-Eisenach

mit

Goethe

in den Jahren von 1775 bis 1828.

Zweiter Band.

Weimar
ustrie-Comptoir
863.

[illegible], grand duke of [illegible]
= Eisenach, 1757-1828.

Das Recht, gegenwärtigen Briefwechsel in Ueberſetzung herauszugeben, bleibt den Rechtsnachfolgern der Autoren deſſelben hierdurch vorbehalten.

248.

Das iſt mir recht lieb. Im Fall uns Alten die Alten ausgehn ſollten, ſo kennen wir Jemanden, der wirklich Künſtler in dieſer Art iſt, ohne eine angeborene Gefälligkeit für den erſten Eindruck zu beſitzen. — Zur Reiſe wünſche ich viel Glück und in Jena wirſt Du gewiß gute gemeinnützliche Einrichtungen treffen.

28. 4. 9.

Carl Auguſt.

249.

Bei der Menge Leute, die heute da waren, konnte ich nicht an die Theatralia kommen. Geſtern wurde auf künftigen Sonnabend die Entführung angeſagt; mag ſein! Hinterdrein ſoll, wie ich heute von Kirms erfahre, Müllerinn, Cosa rara u. ſ. w. ſeyn, lauter Sachen, die man ſich in den Winterzeiten lahm gehört hat. Wie ich Dir neulich ſagte, ſo wünſchte ich den Sommer hindurch einige von den alten kleinen luſtigen Sachen zu hören, die uns jetzt wieder neu ſind, da ſie

gewiß binnen 10 Jahren nicht ſind gegeben worden und die wir bei dem eingeſchränkten Perſonale und der Mangelhaftigkeit der Beſetzung geben können.

Ich habe das Verzeichniß der Opern, will mir etliche ausleſen und mit der Jagemann beſprechen, was etwa practicabel davon ſeyn möchte, oder nicht; um Dir dann morgen meine Vorſchläge zu ſchicken, oder übermorgen.

9. 7. 9.

C. A.

250.

Die Beilage iſt von Falk; er las es neulich vor und ſcheint große Liebſchaft dafür zu haben. Unter uns geſagt iſt nicht[1]) . . . . . und paſſabel ſchlechte Verſe; indeſſen ſpielt das Ding höchſtens 20 Minuten. Wenn wir es ſpielen laſſen, ſo iſt's Falken lieber, als wie eine goldene Toie. Ich dächte Du lieſſeſt es einen Sonnabend mit durchlaufen.

20. 7. 9.

Carl August.

251.

5. 8. 9.

Hier ſchicke ich Dir allerhand Curioſa.

1) Ein Paar Löffel von Caldariſchem Erze, in Berlin gefertigt, deren chemiſche Unterſuchung intereſſant ſeyn kann.

2) Das Neſt einer kleinen Art Wespe, das neulich an einem Fenſter im Schlößchen zu Schwanſee hing.

[1]) Hier folgen einige unleſerliche Worte.

3) zwei Päckchen Erde, oder ſogenannte Trockne aus der Atmoſphäre, id est erdiger Niederſchlag aus Regenwaſſer. Das größere Packet enthält Erde aus 6 Porzellan-Schüſſeln, die auf dem äuſſerſten Rande des Balkons ſtanden, in welche aber doch wohl etwas Staub vom Kehren des Balkons gefallen ſeyn kann. Drei Monate lang wurden dieſe Schüſſeln dem Regen und der Sonne ausgeſetzt. Das kleine Packet iſt aus zwei Porzellan-Schüſſeln, welche 4—6 Wochen ganz frei an Fäden hingen und worin gewiß kein Kehricht gekommen iſt. Profeſſor Voigt wird den nähern Zuſammenhang dieſer Unterſuchungen Dir angeben können; Dieſem gieb auch dieſe Erden und das Weſpenneſt.

Herzlich wünſche ich, daß das Eger-Waſſer gut anſchlage; jetzt ſollteſt Du doch noch nach Carlsbad gehn. Bernhard iſt hier; der Königlich Sächſiſche Hof reiſet morgen von Frankfurt nach Dresden und kommt Dienstag hier durch. Leb beſtens wohl.

C. A.

252.

Meinen beſten Dank für Deinen Antheil an dem heut'gen Tage[1]) ſtatte ich Dir ab. Wenn Du thätig froh und wohl biſt, ſo lange ich noch mit Dir gute Tage erleben kann, ſo wird mir mein Daſeyn ſchätzbar bleiben. Leb wohl.

Carl Auguſt.

3. 9. 9.

Wen an Goettlings[2]) Stelle? doch einen ſehr Bedeutenden?

[1]) Geburtstag des Herzogs. [2]) Geſtorben am 1. Sept. 1809.

253.

Sonntag 24. 12. 9.

Der Hofkammerrath Kirms hat mir heute Morgen gesagt, daß er von Dir beauftragt wäre, mir von Dir die Lage vorzutragen, in welcher sich die Sache befände, das neue Engagement der Schauspieler Wolf, Mann und Frau, betreffend, und einige Vorschläge, um diese nützlichen Leute dem Theater zu erhalten. Recht habe ich nicht Kirmsens Vortrag gefaßt und da bei dergleichen mündlichen Erzählungen ofte Mißverständnisse erfolgen, so wäre es mir lieb, wenn Du mir Deine Meinung schriftlich zukommen ließest.

Carl August.

254.

Die Prinzen wünschen sehr, Deinen Tasso spielen zu sehn; ich habe mich deswegen mit der Jagemann besprochen und diese sagt, daß wenn sie gewiß wäre, daß er heute über acht Tage gespielt würde, so wolle sie sich gleich an ihre Rolle machen und getraue sich, sie bis dahin zu lernen. Laß mich doch gleich mit ein Paar Zeilen Antwort wissen.

C. A.

3. 2. 10.

255.

Bestelle also den Tasso auf künftigen Sonnabend. Morgen früh komme ein bischen zu mir, ich habe Dich über Allerhand zu sprechen.

C. A.

3 2. 10.

256.

Zu meiner Schande bekenne ich, daß ich einen ſchlechten Eſel[1]) empfohlen habe. Laß ihn aus dem Repertorium des hieſigen Theaters ausſtreichen. Mir gehts damit, wie Voltaire und Piron, da Letzterer Erſterm ſagte: Du gäbſt was drum, wenn ich das Stück geſchrieben hätte. Laß den Eſel nicht wieder erſcheinen. Ich erinnere ſo etwas, weil man ſich manchmal hinterdrein ärgert, wenn man es vergeſſen hat.

C. A.

8. 3. 10.

257.

6. May 10.

Da ich geſtern nach Hauſe kam, fand ich zwei Kiſten von Voigten an mich adreſſirt, welche ich öffnete und ſehr vorſichtig auspackte, dann in ein verſchloſſenes Zimmer bringen ließ. Die Sachen gehören Theils für's Cabinet, Theils für die Gärten, Theils Voigten ſelbſt; ſie ſind alle ſo durcheinander, daß ſich Niemand herausfinden kann. Manches iſt ſehr beſchädigt. Die Saamen müſſen in die Erde; da man aber nicht unterſcheiden kann, was wirklich Sämereien, oder blos Curioſa von Saamen für's Cabinet ſind; ſo getraue ich mir nicht zu ſichten. Dieſes und mancherlei andere Gegenſtände, über welche ich Dich ſprechen

[1]) Des Eſels Schatten, von Kotzebue, war am 7. März 1810 gegeben worden.

möchte, veranlaſſen mich, Dich zu erſuchen, morgen oder übermorgen her zu kommen. Dich erwartend wünſche ich wohl zu leben.

C. A.

Eine Bronze-Medaille von Papſt Pius VII., drei Zoll im Durchmeſſer, hat ſich in Deinem Garten gefunden.

258.

[1810.]

Die ganze Sache iſt, daß ich meinem Sohn eine Fontaine auf dem Schloßplatz in Belvedere ſetzen laſſen will, zu welcher ich den bekannten Porphyr von Münchenholzen[1]), den Du einmal dorten holen ließeſt, anwenden wollte. Er iſt zwiſchen 4 — 5 Fuß lang und zwiſchen 3 — 4 Fuß breit, ſehr dick und eignet ſich deswegen zu einer Schaale. Ich gedachte das Waſſer gerade aus dem Becken in die Höhe ſpringen und auf den Raſen fallen zu laſſen, wo es dienen würde, das Gras auf jener dürren Höhe beſtandig friſch grün zu erhalten. Einen Fuß unter die Schaale zu finden, das wäre die Aufgabe. Der Waſſerſtrahl ſelbſt kann ziemlich betrachtlich werden, da der Zufluß doch wohl zwei Kubikzoll in der Secunde enthalten kann, mehr aber wohl ſchwerlich nicht. Das Maaß der Schaale und das des Strahls giebt alſo leichte das Verhältniß an; der Raſenplatz ſelbſt, etwas elliptiſch, hat ohngefahr

[1]) Mönchenholzhauſen, weimariſches Dorf zwiſchen Weimar und Erfurt.

Sonderung der Saamen würde ich wenig durch meinen Beirath nutzen. Darf ich vielleicht Wagnern ſchicken, den ich mitgebracht hätte, weil er in dieſen Dingen genaue Kenntniß hat? Mögen Ew. Durchlaucht, was ſonſt zu beſorgen oder zu bedenken wäre, mir ſchriftlich gnädigſt anzeigen, was Ihnen ſo leicht wird und ja wohl auch ſelbſt im engern Bezirk der Stadt geſchieht. Ich werde nicht verfehlen, Alles aufs Beſte zu beſorgen und zu überlegen. Noch immer komme ich, indem ich Dieſes ſchreibe in Verſuchung, dieſes Blatt abermals und zwar durch meine Abreiſe nach Weimar zu vernichten; aber meine letzte Erfahrung und das nächſte Beiſpiel unſers guten Stark ſchüchtert mich zurück. Und ſo habe ich keinen ſehnlicheren Wunſch, als daß Ew. Durchlaucht mich bald aus der Verlegenheit reißen und mich verſichern mögen, daß ich nicht mißfällig geworden. Die päpſtliche Münze[1]) intriguirt mich. Pius der Sechſte könnte ſich allenfalls in meinen Garten verloren haben; vom Siebenten begreife ich es nicht.

Die Unruhe, Ew. Durchlaucht zu Willen zu leben, bringt mich zu dem Entſchluſſe, Wagnern gleich ſelbſt zu ſchicken, wodurch wenigſtens dem Dringenden abgeholfen wird und er Saamen und Kapſeln und andere Dinge gleich ſichten kann.

Indeſſen wird Voigt ja wohl ankommen.

Wegen dieſes Letztern habe ich mit geheimen Rath Voigt neulich geſprochen und werde wegen des ihm gegönnten Vor-

---

[1]) Vgl. Nr. 257.

Die Witterung iſt warm und hübſch. Ich habe beiliegenden Theil noch hier liegen und vermuthe, daß er zu dem Exemplare gehört, das ich nach Jena abgegeben habe.

C. A.

260.

Wenn Ew. Durchlaucht wiſſen könnten, wie günſtig jene letzte nächtliche Unterhaltung bei mir nachwirkt und den Wunſch nach ähnlichen Stunden erregt, ſo würden Sie fühlen, in welchen Zuſtand mich Ihr Geſtriges verſetzt hat. Ich brachte den Abend zu, mehrere Blätter mit der Schilderung meines Zuſtandes zu füllen; heute Morgen, als ſie der Bote abholen will, kann ich ſie nicht wegſenden. Unſre heimlichen Laſter, geheimen Gebrechen, ſtillen Leiden nehmen ſich auf dem Papiere nicht ergötzlich aus und warum ſoll ich nicht lieber, wie ſo vieles Andre auch, die Erlaubniß, gerade von hier in's Carlsbad gehen zu dürfen, ganz allein Ihrer Güte und Nachſicht verdanken?

Alles, was mir in Geſchäften obliegt, iſt Theils ſchriftlich, Theils mündlich auf das Beſte beſorgt und ich hoffe zu Ew. Durchlaucht Zufriedenheit.

Nur mit ſchwerem Herzen bitte ich, mich von einer Tour nach Weimar zu dispenſiren, da mir die letzte nach Hohlſtedt zum geheimen Rath Voigt ſehr übel bekommen iſt. Mehr darf ich nicht ſagen, um nicht wieder in die Litanei meiner geſtrigen Blätter zu fallen. Voigt ſollte jede Stunde ankommen.[1], Bei

[1]) Aus Frankreich zurück. Vgl. Goethe's Werke. XXXII. 57.

Sonderung der Saamen würde ich wenig durch meinen Beirath nutzen. Darf ich vielleicht Wagnern ſchicken, den ich mitgebracht hätte, weil er in dieſen Dingen genaue Kenntniß hat? Mögen Ew. Durchlaucht, was ſonſt zu beſorgen oder zu bedenken wäre, mir ſchriftlich gnädigſt anzeigen, was Ihnen ſo leicht wird und ja wohl auch ſelbſt im engern Bezirk der Stadt geſchieht. Ich werde nicht verfehlen, Alles aufs Beſte zu beſorgen und zu überlegen. Noch immer komme ich, indem ich Dieſes ſchreibe in Verſuchung, dieſes Blatt abermals und zwar durch meine Abreiſe nach Weimar zu vernichten; aber meine letzte Erfahrung und das nächſte Beiſpiel unſers guten Stark ſchüchtert mich zurück. Und ſo habe ich keinen ſehnlicheren Wunſch, als daß Ew. Durchlaucht mich bald aus der Verlegenheit reißen und mich verſichern mögen, daß ich nicht mißfällig geworden. Die päpſtliche Münze[1]) intriguirt mich. Pius der Sechſte könnte ſich allenfalls in meinen Garten verloren haben; vom Siebenten begreife ich es nicht.

Die Unruhe, Ew. Durchlaucht zu Willen zu leben, bringt mich zu dem Entſchluſſe, Wagnern gleich ſelbſt zu ſchicken, wodurch wenigſtens dem Dringenden abgeholfen wird und er Saamen und Kapſeln und andere Dinge gleich ſichten kann.

Indeſſen wird Voigt ja wohl ankommen.

Wegen dieſes Letztern habe ich mit geheimen Rath Voigt neulich geſprochen und werde wegen des ihm gegönnten Vor-

[1]) Vgl. Nr. 257.

ſchuſſes und ſonſt nächſtens einen Aufſatz einreichen, welchen, ſo wie er zum Vortrag kommt, Ew. Durchlaucht zu gnädiger Aufmerkſamkeit empfehle, ſo wie einiges Andre, unſre hieſigen wiſſenſchaftlichen Anſtalten betreffend.

Die Farbenlehre iſt noch nicht vom Stapel gelaufen und macht zuletzt noch, wo Alles zuſammentreffen ſoll, viel Unruhe und Mühe. Ew. Durchlaucht nehmen gewiß gnädig auf, daß ich in dem Capitel: Confeſſion des Verfaſſers betitelt, kurz und bündig ausgeſprochen habe, wieviel ich Ihnen ſchuldig bin?[1])

Mich zu Gnaden empfehlend

Goethe.

Jena 7. May
1810.

261.

7. 5. 10

Recht ſehr bedauere ich es, daß ich Dich vor Deiner Abreiſe nicht noch ſehn ſoll, indeſſen muß man ſich in die Umſtände fügen. Ich wünſche Dir eine glückliche Reiſe und den beſten Erfolg des Bades. Du läſſeſt ja wohl manchmals etwas von Dir hören. Ich gehe Sonnabend wieder nach Leipzig, um einige Käufe zu machen, bin aber balde wieder zurück. Im July muß ich nach Teplitz, weil die Gichtzufalle ſich ſehr gröblich wieder einſtellen und zwar in unangenehmen Formen.

[1]) Goethe's Werke, LIV, 3ff.

Wagner kann auch aus den Sachen nicht klug werden. Da Voigt einen dieser Tage kommen muß, so lasse ich die Sachen ausgepackt liegen; er mag dann selbsten zusehn, wie er sie eintheilt und fortbringt.

Die andern Gegenstände der Unterhaltung sollten seyn 1) die Aufstellung des in Dresden gefertigten Modell's des Terrains der Bataille von Jena. 2) Die Frage: ob unser Theater bis zu Ende Juny hier bleiben könnte? 3) über den Zustand der Jenaischen Academie in Ansehung der Lehrer. Ich will also nunmehr diese drei Gegenstände schriftlich abhandeln.

1) Bekanntlich habe ich durch den Lieutenant Kühnemann in Dresden, beim Cadettencorps angestellt, ein Relief von dem Terrain, wo die Schlacht bei Jena geliefert wurde, machen lassen. Dieses ist jetzt fertig geworden und soll durch Dresdener Portechaisen-Träger nach Jena gebracht, getragen, werden. Es ist von Gyps ganz vortrefflich gerathen. Ich will es in einem der obern Zimmer des Schlosses (in der dritten Etage) aufstellen lassen und zwar dergestalt, daß es nach der natürlichen Lage orientirt erscheine. Es ist 1¾ Dresdener Ellen in's Gevierte lang und breit, an der höchsten Stelle ohngefähr 8 Zoll dick. Es muß also ein sehr solider Tisch, 2 Ellen ins Gevierte, gemacht werden, der das Relief trage, ohne zu wackeln, es wiegt praeter propter 3 Centner, und ein Glasdeckel darüber, der von Fensterscheiben, in Blei gelegt, gemacht werden muß. So balde ich erfahre, daß diese Anstal-

ten beendigt ſind, ſchreibe ich nach Dresden und laſſe das Relief nach Jena bringen.[1])

2) Es wäre wünſchenswerth, daß unſer Theater bis Ende Juny hier bleiben könnte. Die Prinzen von Mecklenburg kommen ſchon den 14. Juny und die Heirath kann nicht vor den erſten Tagen July ſtattfinden; die Zwiſchenabende könnten durch Vorſtellungen verkürzt werden. Kirms quängelt erbärmlich und will das Theater ſchon Anfang Juny fortſchicken, während es ſonſten erſt den 20. reiſete. Auſſer der Anweſenheit der Prinzen und vieler Fremden wird auch in derſelben Zeit das hieſige Vogelſchießen gehalten werden. Nach ähnlichen Gelegenheiten reiſete ſonſten das hieſige Theater; jetzt will es Kirms früher ins leere Lauchſtedt ſchicken. Da kann ich den Menſchenverſtand dieſes Projectes nicht ergründen. Es ſcheint, daß ihm der Amtmann in Lauchſtedt goldne Berge verſprochen hat, an die er glaubt.

3) Schon discurſive habe ich hie und da hören müſſen, daß Jena als Univerſität ſich nicht erhalten könne, weil die wichtigſten Collegia daſelbſt fehlten. Durch einen Zufall kam ich dieſer Tage in einem Nachtquartier mit dem geheimen Hofrath Eichſtedt zuſammen, brachte den Abend mit ihm zu und ließ mir von ihm die Lage der Academie ſchildern. Das Reſultat dieſer Unterhaltung war, daß Studenten nicht hinkommen

[1]) Das Relief befindet ſich im großherzoglichen MineralienCabinet zu Jena.

könnten, weil ſie zu vielen nöthigen Wiſſenſchaften keinen, oder wenigſtens unvollſtändigen Unterricht fänden.

Die theologiſche Facultät iſt vor der Hand leidlich, ſo lange Griesbach lebt; vielleicht arbeitet ſich Dr. Köthe in das Fach der Kirchengeſchichte ein.

Die juriſtiſche Facultät iſt, wenn wir Jemanden an Schmid's Stelle bekommen, was hoffentlich nicht fehlen wird, gut beſetzt; die mediciniſche ganz erbärmlich; die Hauptcollegia, auſſer der Anatomie, ſo gut wie nicht exiſtirend.

Unſer Chemiker iſt abmarſchirt, dieſe Stelle alſo ganz unbeſetzt. In der Geſchichte ſieht es traurig aus, bei der Philoſophie, qua talis, ebenſo erbärmlich. Höhere Mathematik wird, ſo viel ich weiß, gar nicht gelehrt, weil Niemand da iſt, der ſie verſteht. Ein Plan muß doch ausgedacht werden, nach welchem Leute angenommen werden ſollen. That is the question! Die Profeſſur der Chemie kann nicht länger unbeſetzt bleiben und muß einen würdigen Lehrer bekommen; Mehrere ſind in Vorſchlag, Einer oder Zwei haben ſich angeboten. Für die mediciniſche Facultät habe ich Luſt den hieſigen Hofmedicus Huſeland zu engagiren, da es in dieſer Familie Herkommens iſt, daß ſie gelehrtere Aerzte, als gute Practikanten ſind, dabei aber eine wiſſenſchaftliche Tendenz und eine gewiſſe Eleganz beſitzen, die für die höheren Schulen gehört. Der hieſige Huſeland ſchreibt ebenfalls gewaltig viel und ſoll viel gute Qualitäten des Bruders beſitzen.

Ich habe mich erbärmlich verſchrieben, wenn ich Pius ſtatt

Alexander ſetzte![1]) Hier iſt das Corpus delicti von dem Zaune Deines Gartens. Von dem Cubus und Globus aufwärts wurde ein Grabeland angelegt und ein paar Spaten tief fand ſich die Medaille. Die Jagemann war eben in dem Garten, als ſie der Tagelöhner fand, der ihr ſie gleich brachte.

Mit dem Dresdener Relief wird noch eine Kiſte mitkommen, die aber verſchloſſen bleiben muß; ſie enthält Koſtbarkeiten, über welche Du Dich erſtaunen wirſt. Noch ſchicke ich einige Kleinigkeiten, die ich Herrn Bergrath Lenz von mir zu Füßen zu legen bitte, damit er ſie in's Cabinet eintrage.

Lebe beſtens wohl.

C. A.

262.

Das zu fertigende Pferdeſkelet betreffend.

Eure Durchlaucht haben befohlen, daß dieſes Skelet natürlich werden, d. h. im Zuſammenhange ſeiner Bänder bleiben ſoll. Dabei macht Hofrath Fuchs mit mir folgende Bemerkung.

Die ſogenannten natürlichen Skelete haben, beſonders bei großen Körpern, die Desavantage, daß indem die Bänder eintrocknen und zuſammenſchrumpfen, weder Maaß, noch Verhältniß, noch Stellung richtig und dem Auge angenehm bleiben. Es kommt noch dazu, daß die Knochen nicht gebleicht werden

[1]) Bgl. Nr. 257 und 259.

können, daß also das Ganze immer einen unangenehmen Eindruck macht. Auch ist die Aufstellung in manchem Sinne beschwerlich. Bei dem Pferde ist eigentlich nur das Ligamentum nuchae bedeutend, das den Hals in der Höhe hält. Dieses ist aber zur Demonstration schon genugsam an dem Exemplar ersichtlich, was im osteologischen Saal steht und wäre deshalb wohl an dem neuen Skelet entbehrlich.

Sieht man nun dagegen das schöne Hirschskelet an, welches wir Ew. Durchlaucht Vorsorge verdanken, so entsteht freilich der Wunsch, das Pferdeskelet eben so künstlich und zierlich, nachdem die Knochen gebleicht worden, mit Drähten zusammengehängt zu sehen.

Dazu kommt noch eine Hauptbetrachtung: daß jenes Skelet mit Ligamenten durch den Prosektor gemacht werden müßte, welcher nie gewohnt ist, zu thun, was man ihm befiehlt, selbst wenn man es ihm bezahlt, und weder ich noch Hofrath Fuchs können garantiren, daß das Skelet jemals fertig werde. Es ist sogar möglich, daß er es verfaulen läßt, da man denn zuletzt ein künstlich Skelet noch immer als pis aller würde machen müssen.

Der Anatomiediener hat in künstlicher Zusammensetzung von Thierskeleten bisher so viel Beweise seiner Accurateſſe und Geschicklichkeit gegeben, daß wir ihm sehr gerne nach unserer Ueberzeugung das Pferd zur Reinigung, Bleichung und endlichen Zusammensetzung der Knochen übergeben würden und versichert sind, daß er etwas sehr Lobenswürdiges zu Stande

bringen werde. Doch möchten wir ohne Ew. Durchlaucht ausdrückliche Genehmigung nicht von dem ausdrücklichen Befehl abgehen.

Goethe.

Jena
den 8. May 1810.

263.

Wenn bei Muskelſkelet's die Auſſenpunkte zur rechten Zeit befeſtigt werden, ſo können die Muskeln nicht über die Maaße eindorren und den Knochenbau verrücken. Mir war dran gelegen, ein Muſter von ſchönem Bau eines Pferdekörpers ſkeletirt zu beſitzen, nicht zu denen gewöhnlichen Lectionen blos dienlich, ſondern auch für diejenigen Liebhaber, die ſich mit Maaß und Verhältniſſen abgeben, ohne eben den gewöhnlichen comparativen Lectionen ganz zu folgen. Ich wollte ein Cabinetsſtück haben. Das Hirſchſkelet und alle die gebleichten Sachen ſind bloße Blender, aus denen man die Zahl und Form der Knochen u. ſ. w. beſtimmen kann, nicht aber ihre erſte Verbindung. Wenn Herr Fuchs ſich nicht in dieſe Idee finden und Homburgen[1]), der ſonſt ſchön arbeitete, nicht dirigiren kann, ſo werde dieſes edle Thier zur Erde beſtattet.

C. A.

9. 5. 10.

[1]) Präparator. Vgl. Nr 262.

264.

Donnerstag (10. May 1810).

Der Platz oben im Schloſſe iſt der einzige ſchickliche für das Relief. Wenn etwas in den Zimmern geſchehen ſoll, ſo wird man ſich ſchon helfen, ohne dem Dinge zu ſchaden. Ich muß mit der nächſten Poſt nach Dresden ſchreiben, um die Maſchine holen zu laſſen, weil Kühnemann es gerne los ſein will.[1]) — Wenn Fuchs das Skelet nicht in meinem Sinne machen kann[2]), ſo mag er es lieber unterwegs laſſen, ein ſogenanntes künſtliches hilft zu gar nichts. Ich ſollte aber denken, daß wenn das Cadaver gehörig zwiſchen feſte Leiſten und Schrauben geſpannt würde, die Muſkeln ſich nicht zuſammenziehen könnten. Schade iſt's darum, denn ein ſo regelmäßig ſchönes Thier kommt nicht wieder vor. Ich begreife es nicht, warum Fuchs den Homburg nie brauchen will, der doch ſo ſehr geſchickt iſt und doch ſonſten gern und gut arbeitete. Den Menſchen unnütz zu beſolden habe ich keine Luſt, und wenn Fuchs Homburgen für unbrauchbar erklärt, ſo ziehe ich die Homburg'ſche Beſoldung ein. Es ſcheint, daß Fuchſen's Bequemlichkeit mit im Spiele iſt und die ſich jetzt dadurch ausſpricht, daß er Homburgen nicht zanken will. Wenn Homburg bedroht wird, ſeine Beſoldung zu verlieren, ſo wird er ſchon Fuchſen gehorchen, und Herr Fuchs kann ſich manchmal ein Bischen ärgern, das ſchadet ihm und keinem Menſchen nichts, — verſteht ſich nüchtern.

---

[1]) Vgl. Nr. 261. [2]) Vgl. Nr. 262 und 263.

Das beſte Gedeihen Dir wünſchend, erwarte ich Dich auf dem Kampfplatz in Teplitz.

Leb wohl.

C. A.

Das Theater bleibt bis Ende Juny hier.

265.

(10. May 1810.)

Ich begreife nicht, wie dieſe Sache beſchaffen iſt. Macht denn Fuchs Umſtände, oder woran liegts denn eigentlich?[1])

C. A.

266.

Ew. Durchlaucht haben mich durch Ihr gnädiges Schreiben recht erquickt und ich bin auf das Lebhafteſte dankbar für die huldreiche Condescendenz und erbitte mir zugleich die Erlaubniß diesmal in Teplitz aufwarten zu dürfen.

An den Hofkammerrath[2]) habe ich heute nach Ew. Durchlaucht Abſichten geſchrieben und ich hoffe er wird von ſeinen Bedenklichkeiten geheilt werden.

Lenz ſprang hoch auf und triumphirte, daß er auch eine ſolche Doſe und zwar eine ſchönere aufzuweiſen habe.[3]) Die verſteinerten Hölzer ſind merkwürdig und das Accident mit den

[1]) Vgl. Nr. 262, 263 und 264. [2]) Kirms. [3]) Vgl. Nr 261.

Geſichtern einzig artig; es bedarf keiner Imagination um ſie zu erkennen.

Die Päpſtliche Medaille iſt wahrſcheinlich eine meiner Doubletten die ſich verirrt hat.[1]) Von dieſem Alexander Chigi habe ich ſehr viele Schaumünzen. Möge die ſchöne Finderinn ſich in der Frühlingsumgebung recht froh fühlen und zu Ew. Durchlaucht Freude glücklich geneſen.

Auf die Beilagen erbitte mir gnädigſte Reſolutionen. Wegen der Academie will ich meine Gedanken zuſammen nehmen und in einem kurzen Aufſatze vorlegen.

Sobald ich nach Carlsbad komme ſoll mein Erſtes ſeyn, die Reſultate der Naturerſcheinung des vergangenen Jahres[2]) zu beobachten und einige Nachricht davon ſogleich zu überſenden.

Auf die angekündigten Schätze höchſt neugierig empfehle ich mich zu Gnaden.

Goethe.

Jena d. 9. (11.) May 1810.

267.

Dein Brief von Carlsbad hat mich ſehr erfreut, er bezeugte, daß Du wohl und in gutem Stande die Hilfsquelle erreicht hatteſt. Die mir überſchriebenen Bemerkungen ſind ſehr merkwürdig; fahre fort Nachrichten von Dir zu geben.

---

[1]) Vgl. Nr. 257, 260 und 261. [2]) Wahrſcheinlich die durch einen heftigen Sprudelausbruch im Jahre 1809 entſtandene Hygieaquelle.

Heute ſind die Prinzen von Mecklenburg angelangt. Das Wetter iſt trübe und kalt bei uns, aber unſere phyſiſchen, körperlichen Umſtände noch übler.

Die Großfürſtinn zog nach Jena, um durch Luftveränderung ſich den Huſten und ihrem Kinde die Coqueluche zu vertreiben; ſie wohnt in Knebels altem Quartier am Thor bei Hellfeld. Das Kind[1]) iſt leider ſo krank geworden, daß die Aerzte es geſtern für verloren hielten. Heute iſt's etwas beſſer, der Himmel erhalte es uns. Ich bin in miſerablen Umſtänden; in der linken Seite, zwiſchen Rippen und Hüfte, habe ich unausſtehliche Schmerzen; ich weiß nicht was es werden will. Die Niere iſt nach allen Symptomen frei; es ſcheint auf den Gedärmen ein gichtiſches Uebel zu ſitzen, das mich ſchrecklich quält.

Kapellmeiſter Müller macht ſeine Sachen vortrefflich; er hat allgemeinen Beifall, Zutrauen und Reſpekt. Ihm zu Ehren laß ich eine neue Orgel in der Stadtkirche[2]) bauen.

Schreibe bald wieder und lebe beſtens wohl.

Carl August.

14. 6. 10.

268.

1. 7. 10.

Ueberbringer dieſes, meinen Verwalter zu Oberweimar, Brehme, empfehle ich beſtens; er wurde mir etwas gar zu ſchwarzlebrig; das Carlsbad ſoll ſeine Kunſt an ihm zeigen.

[1]) Prinzeſſinn Marie, geb. 1808. [2]) von Weimar.

Heute iſt der Hochzeitstag meiner Tochter[1]), geſtern iſt der Polterabend gehörig gefeiert worden. Das junge Ehepaar reiſet den 14. ab, ich werde mich aber zu Ende dieſer Woche wegmachen, um Sonnabends den 10. in Teplitz ſeyn zu können. Vielleicht nehme ich Huſchken mit, der gute Luſt hat, mich zu begleiten. Meine Seite iſt ſo weit wieder hergeſtellt, daß ich zu Fuße ſo ziemlich wieder fort kann, aber bis zum Reiten habe ich es noch nicht gebracht. Entſetzliche Schmerzen habe ich ausgehalten. Der Großfürſtinn ihr Kind[2]) iſt ſeit etlichen Tagen wirklich in der Beſſerung. Noch am vergangenen Mittwoch erwartete man das Ende; es hat ſich wunderbar erholt. Jetzt iſt Kalkwaſſer mit Milch verſetzt die Arznei, welche dem Kinde den meiſten Nutzen bringt. Die Natur der Kleinen ſcheint wirklich gut zu ſeyn, da ſie die unbegreiflichen Zufälle, ein Nervenfieber, Leberentzündung, und — 6 Aerzte ausgehalten hat. Sie iſt noch immer in Jena im Hellfeldiſchen Hauſe.

Es ſcheint nun gewiß zu ſeyn, daß Sachſen Erfurt bekömmt; wenn uns Blankenhain nur zu Theil wird. Bernhard und Rühle bleiben bei mir in Teplitz, letzterer ſtudirt ſtark Dein Zur[3]), es geht mit in's Bad. Laß balde etwas von Dir hören und leb wohl.

Carl Auguſt.

Voigt iſt auch wieder hergeſtellt, ſeine Coqueluche ſchien Gefahr bringen zu wollen; über 14 Tage hat er gar nichts thun können.

[1]) der Prinzeſſin Caroline mit dem Erbgroßherzog Friedrich Ludwig von Mecklenburg-Schwerin. [2]) Vgl. Nr. 267. [3]) „Farbenlehre".

269.

Teplitz 8. (7.) 1810.

Seit geſtern Nachmittag bin ich hier, die Kaiſerinn[1]) ſeit 6 Tagen. Sie wohnt im Herrnhauſe. Niemand wie Graf und Gräfinn Althann und Graf O'Donell begleiten ſie. Lichnowsky iſt geſtern angelangt und iſt wieder zum Vorleſer beſtimmt. Sonſten iſt Niemand, der zur Geſellſchaft dienen könnte, hier. Das Bad iſt ſehr leer. Ich wohne in den Zimmern des Königs von Holland[2]) im gold'nen Schiff und bin ganz allein. Die Kaiſerinn ſcheint ſehr zu wünſchen, daß Du herkömmſt; wenn Du ihr vorläſeſt, würdeſt Du ihr viele Freude machen. Lichnowsky und Althanns ſchreien beide nach Dir. Komme doch balde.

Leb wohl.

E. A.

Die Clarys und Ligne ſind auch da.

270.

(Teplitz)
Freitag 13. (7. 1810.)

Mr. St. Vincent hat mir geſtern Abend Deinen Brief und Packet überbracht. Ich danke Beſtens, freue mich ſehr Deines Fleißes, Deiner Munterkeit und daß ich Dich balde hier ſehn werde.

[1]) von Oeſterreich, Maria Ludovica, zweite Gemahlinn des Kaiſers Franz I. [2]) Ludwig Napoleon.

Nothwendig iſt es, daß Du mir genau den Tag Deiner Ankunft und Deine Bedürfniſſe beſtimmſt, damit ich für Dein Unterkommen ſorge, denn dieſes iſt ein ſchwerer Artikel in jetziger Zeit. Hier im Hauſe iſt kein Platz. Den Fürſten Lichnowsky habe ich ſchon näher kennen lernen; er gefällt mir ſehr wohl. — Der Kaiſerinn[1]) bin ich am Dienstag in Pillnitz vorgeſtellt worden. Ich kann nicht leugnen, daß Ihre ausgezeichnete geiſtreiche Liebenswürdigkeit mich frappirt hat. Sie ſagte mir viel Schönes auf Deine Rechnung. Wir erwarten Sie morgen Vormittag hier. Der Himmel erhalte Sie lange während dieſer Badekur bei uns, und noch länger hintendrein auf der Welt! Ich fürchte aber, daß unſere Wünſche nicht erhört werden möchten.

Seit geſtern habe ich die Bäder angefangen. In Dresden habe ich zum erſten Male ſeit vier Wochen wieder geritten, ohne Beſchwerniß zu ſpüren; Ambrozi hat es mir aber für acht Tage lang gänzlich verboten, um bei dem Bade keinen neuen Reitz zu veranlaſſen. Die Reiſe hierher hat das Uebel doch wieder aufgeweckt. Den Sohn des geheimen Hofraths Stark erwarte ich einen dieſer Tage hier; wir wollen einander wechſelweiſe kuriren.

Seit vorgeſtern Abend iſt hier eine wunderbare Erſcheinung, aber nur zu $^1/_{10}$ ſichtbar: der König von Holland[2]) im ſtrengſten Incognito. Ambrozi iſt ſein Arzt, und nur durch Zuſammenſtellungen und Fragen hat er herausgebracht, wer der Kranke

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 269.

iſt, der ſich ihm im Betreff ſeines Standes auf keine Weiſe entdeckte. Ich habe meine nächſten und liebſten Umgebungen in Weimar nicht in dem brillanteſten Zuſtande verlaſſen. Geheime Hofrath Stark wird Dir die betrübenden Details davon mittheilen. Bis jetzt habe ich noch keine Nachricht vom Hauſe und dieſes fängt an mich zu ängſtigen.[1]) Der Herzog von Deſſau iſt hier in einem ſehr lahmen Zuſtande.

Leb beſtens wohl.

Carl August.

271.

Teplitz 20. (7. 1810.)

Blumenſtein[2]) hat mir geſtern Morgen Deinen Brief und das Bild, ſehr wohl getroffen, des Herrn Franz Meyer überbracht. Ueber beides habe ich mich ſehr gefreut. Vogel, der radiren kann, ſticht Meyern in Kupfer und ich ſchicke das Blatt mit analogen Aufſchriften an Graf Brünne nach Wien, damit Meyer dorten freundlich empfangen werde. Komm doch her, wir wollen dann zu Waſſer mit einander nach Dresden gehn. Hier lebt man ſehr häuslich und ſtill; der Zirkel der mich umgiebt iſt angenehm; Müffling, Rühle, Blumenſtein, Gentz, Ligne u. ſ. w. Komm her! was willſt Du immer den alten

[1]) Vgl. Nr. 267 und 268. [2]) von Blumenſtein, damals preußiſcher Hauptmann, ſpäter Generalmajor und Commandant von Erfurt.

Weg machen? Bis hierher ſtößt es nicht ſo, wie gegen die Heimath, dann iſt aller Noth ein Ende. Hier lachſt Du Dich über Swoboda recht ſatt und über Dresden wirſt Du Dich doch freuen. Laß mich nur balde Deine Ankunft wiſſen, damit ich Dich einlogiren kann. Leb wohl.

C. A.

272.

Dresden 3. 9. 10.

Fürſt Lobkowitz erwartet Dich, mein Lieber, von künftigem Sonnabend an alle Tage und wird ſich ſehr freuen, Dich zu ſehn. Am beſten gehſt Du mit Poſt über Brix nach Eiſenberg. Geſtern Abend war viel Geſang beim Fürſten, von untermiſchter Art. Heute iſt viel beſehn worden; der übrige Tag und die halbe Nacht wird mit Eſſen, Trinken und dergleichen nützlichen Geſchäften zugebracht. Punkt Mitternacht reiſe ich ab und bin übermorgen in Weimar. Meine Geſundheit hält ſich leidlich. Die anhaltende große Hitze iſt freilich ſehr beſchwerlich und der Körper noch ſehr ſchwächlich; daher muß man ſich in Geduld faſſen, wenn nicht gleich Alles ſo iſt, wie es ſeyn ſollte. Eben komme ich von der kleinen Levetzow, die ſich Dir beſtens empfiehlt. Das arme Colibri iſt ſehr krank, ſieht erbärmlich, grün, gelb und blau aus und huſtet ihr armes Lüngelchen weg. Leb beſtens wohl.

C. A.

273.

Ew. Durchlaucht

gnädigſte Empfehlung hat mir einen höchſt freundlichen Empfang in Eiſenberg verſchafft; drei volle Tage habe ich daſelbſt auf eine ſehr angenehme Weiſe verlebt. Alles empfiehlt ſich und der Fürſt hofft im November ſeine Gegenviſite in Weimar machen zu können.

Was mit Brizzi verabredet worden und was vorläufig geſchehen, erhellet aus beiliegendem Blatt. Das wäre denn auch Alles ſchön und gut, wenn nicht der Preis, den er auf ſeine Talente ſetzt, ein wenig ſtark wäre. Er verlangt zwei Hundert Ducaten, die Koſten der Her- und Zurückreiſe nach München und frei Quartier.

Indeſſen da Ew. Durchlaucht ſelbſt voraus ſahen, daß er nicht würde wohlfeil zu haben ſeyn, ſo iſt dieſe Forderung weniger auffallend. Ich habe jedoch erklärt, daß ich nicht abſchlöſſe, ſondern bloß melden würde; daher es noch ganz von Höchſt-Ihro Beſtimmung abhängt. Brizzi hofft baldige Reſolution, welche Ew. Durchlaucht an den Fürſten ſelbſt könnten gelangen laſſen. Die Erfahrung lehrt, daß es immer beſſer iſt, ſich mit Virtuoſen gleich auf einen entſchiedenen Fuß zu ſetzen; denn am Ende giebt man noch immer mehr an Geſchenken und Nachträgen, als man Anfangs vor hatte. Ich bin hierüber nicht weitläufiger, weil Ew. Durchlaucht Alles ſelbſt bedenken und beherzigen werden. Mein Wunſch iſt freilich, daß er zu uns komme, ich habe daher auch vorläufig Partitur und Stimmen angenommen,

weil nicht zu ſäumen iſt. Berechne man, daß außer dem Vergnügen, das ein ſolcher Mann gewährt, fürs Theater mancher Nutzen dadurch entſteht. Kapellmeiſter Müller kann ſich zeigen, und dem Theater kommt doch auch einige außerordentliche Einnahme zu Gute. In dieſem Betracht vermindert ſich einigermaßen die Summe. Auf alle Fälle wäre ihm ein Beſtimmtes für die Reiſe anzubieten.

Indem ich von dieſen vergnüglichen Dingen ſchreibe, erſchreckt mich die Nachricht von Eiſenach.[1]) Solche zufällige Folgen des Krieges ſind fürchterlicher als die nothwendigen.

Mich zu Gnaden empfehlend

Goethe.

Erſte Nachſchrift.

Der Sänger Brizzi iſt geneigt den 24. Oktober in Weimar einzutreffen und bis Ende November zu bleiben. Die Oper Achille von Paer würde gegeben, da er in derſelben den meiſten Beifall einzuärndten hofft. Er verpflichtet ſich zu 4—6 Repräſentationen.

Könnte man noch mit einem kleinen Stück zurecht kommen, wollte man einzelne Singpartien als Conzert oder Akademie oder auch in Camera geben; ſo ſteht er auf alle Weiſe zu Befehl.

Partitur und Stimmen erſtgedachter Oper hat mir der

---

[1]) Am 1. September 1810 wurde ein anſehnlicher Theil der Stadt durch die Exploſion eines franzöſiſchen Pulvertransports zerſtört.

Fürſt Lobkowitz mitgegeben. Sobald ich nach Dresden komme, ſollen ſie, in ein Käſtchen geſchlagen, mit der fahrenden Poſt nach Weimar abgehn, damit man ſogleich den Anfang mit Einſtudiren machen könne.

Wegen der Beſetzung iſt Nachſtehendes zu bemerken:

Achill	Brizzi.	
Agamemnon	Stromeyer.	
Briſeis	Jagemann.	
Patroclus	Moltke.	
Chriſeis	Deny	
Prieſter	Eylenſtein	vielleicht.
Prieſterinn	Häsler	

Bei der Rolle des Patroclus iſt zu bemerken, daß ſie eigentlich Baß iſt. Herr Brizzi iſt aber wohl zufrieden, daß es ein Tenor ſey und glaubt, daß Herr Kapellmeiſter wohl das Nöthige umſetzen würde. Auch iſt die Arie Nr. 5 im erſten Bande etwas leichter Art. Sollte man eine bedeutendere Tenorarie einlegen wollen, ſo hängt dieß gleichfalls vom Belieben ab. Ferner fehlt eine Hauptſcene der Briſeis, welche Herr Brizzi von München ſendet, wie er denn auch ſeine Partitur mitbringt, um alle kleine Veränderungen einzurichten.

Das Textbüchelchen, Original und Ueberſetzung, ſendet er gleichfalls von München; welches man bei uns könnte abdrucken laſſen, wie es an andern Orten auch geſchieht.

Wenn nun bei Ankunft der Stimmen die Rollen gleich ausgetheilt werden; ſo hat man beinahe einen Monat Zeit bis

zur Ankunft des Brizzi. Die Ensemble-Proben könnten alsdann sogleich seyn und Anfang Novembers die erste Vorstellung. Was die Decorationen betrifft, so werden sich diese, nachdem was Herr Brizzi mir erzählt hat, in kurzer Zeit malen und herstellen lassen.

Weiter wüßte ich nichts hinzuzufügen. Sollte mir noch etwas beigehen, so werde ich Solches von Dresden aus melden.

G.

Teplitz
den 13. September
1810.

Zweite Nachschrift.

Beikommendem füge ich noch die lebhaftesten Wünsche für Ew. Durchlaucht fortdauerndes Wohl hinzu. Nicht weniger den lebhaftesten Dank für alle in Teplitz mir erzeigte Gnade und Güte.

Sonntag den 16. Abends denke ich in Dresden zu seyn; Ihre Befehle finden mich bei Verlohren. Der König von Holland[1]) ist nun mein Wandnachbar. Er bleibt sich immer gleich und doch gewinnt er immer mehr je mehr man ihn sieht und hört.

Mich zu Gnaden empfehlend.

G.

---

[1]) Vgl. Nr. 269.

274.

(September 1810.)

Ich habe geſtern Abend den Kapellmeiſter Müller geſprochen, und ihm geſagt, wie es mit Brizzi ſtünde. In dieſer Lage, meint er, daß alle Ambition zuſammen genommen, der Teufel □ durch ein △ Loch fahren und Achill gehn müßte.

Er wird zu Dir kommen, bahne die Wege.

Brizzi kommt nun gewiß, oder — wir ſind in der Avantage.

E. A.

275.

(Oktober 1810.)

Für Deinen Sohn Auguſt wird ein Dekret als charakteriſirter Kammeraſſeſſor gefaßt. Sehr freut es mich, wenn ich Dir etwas verſchaffen kann, was Dir auf die Dauer des Lebens Bequemlichſeyn gewährt. In dieſer Abſicht ſchicke ich Dir in etlichen Tagen ein Paar treue Polen, die Dich fahren ſollen, und die Anweiſung auf das Futter dieſer Diener. Den Einen habe ich caſtriren laſſen, damit er ſich beſcheiden aufführe; ſo wie er den Verluſt verſchmerzt hat, ſo wird er und ſein ſanfterer Kamerad, der trotz ſeiner Hoden doch beſcheiden iſt, aufwarten.

E. A.

276.

(22. 10. 1810.)

Nun das iſt gut, daß Brizzi kommt. Vielleicht bringt er aber keine Kleider mit? indeſſen die ſind wohl beizuſchaffen. Mit ſo einem katholiſchen Italiener wird man doch allerhand Maaßregeln nehmen müſſen, um ihm begreiflich zu machen, daß er, trotz aller überſchriebenen Schwierigkeiten, doch den Achill ſpielen müſſe, ohne eine neue Forderung zu machen. Deine angeborne Prudentia ex- et interna wird Dich hierin ſchon leiten und inſpiriren. Vor der Hand iſt faſt Alles fertig bis zur Ankunft des Achills. Mache, daß auch die übrigen Kleidungen dem fremden Achill eine gute Idee der hieſigen Griechen eindrücken und Alles recht anſtändig, Theils neu, Theils gewaſchen auf dem klaſſiſchen Boden erſcheine. Kirms und Genaſt haben nicht immer klare Begriffe über die Distinctionen des Reinen und Schmutzigen puncto der Theater-Garderobe.

Lenz iſt in ſeiner Mineralogie ein anderer Mann wegen der Nomenclatur. Bei der Theater-Garderobe iſt alles Neue neu und das Andere wird nicht unterklaſſificirt, ſondern erſcheint meiſtens klaſſenlos ſchmutzig.

Ich hätte Dich ſo gerne geſtern oder heute wegen des chemiſchen Inſtituts in Jena geſprochen, aber Du hauſeteſt. Goettlings Verzeichniß habe ich, da ſind ſchöne Sachen drinne. Laß doch Doebereiner einen dieſer Tage herüber kommen, damit er ſehe, was wir hier beſitzen, damit er das Goettlingſche Ver-

zeichniß einſehe, um zu beſtimmen, was man kaufen müſſe, um ſelber mit ihm einen Accord über die jährliche Unterhaltung des zu brauchenden chemiſchen Apparats zu ſchließen, um die Taxe der Goettlingſchen Sachen, die wir kaufen müſſen, zu fixiren. Morgen bin ich nicht zu Hauſe, aber übermorgen.

C. A.

277.

(Anfang December 1810.)

Das iſt S. V. um die Schwerenoth zu kriegen. Huſchke, den ich eben ſprach, atteſtirt, daß Brizzi[1]) keinen Ton herausbringen kann. Ich habe gleich nach Erfurt geſchickt, um die Franzoſen[2]) von dem Unglück zu avertiren und ſie auf den Mittwoch vertröſtet. Meine Frau meint, es würde gut ſeyn, wenn ein anderes Stück gegeben würde, ſelbſt wenn der Sturm von Smolensk wiederholt würde, da dieſes bei den Schauſpielern im friſchen Angedenken iſt.

(C. A.)

278.

Die Aerzte, welchen ich aufgetragen hatte, mich heute bei guter Zeit zu unterrichten, ob Brizzi den Mittwoch ſingen könnte, verſichern, daß dieſes ohnmöglich ſey. Ich wünſche nun zu wiſſen,

[1]) Vgl. Nr. 273, 274 und 276. [2]) den damaligen kaiſerlich franzöſiſchen Intendanten des erfurter Gebietes de Bismes und Kammerpräſidenten von Reich.

ob Mittwochs Blaubart, der, wie ich höre, hat präparirt werden ſollen, gegeben werden kann? Ich muß die Franzoſen avertiren laſſen.[1]) Kämpfer[2]) hofft, daß Brizzi den Sonnabend werde ſingen können. Brizzi's Frau hat ihrem Manne geſchrieben, daß das gelbe Fieber ſich in Italien zeigte und ſchon bis in die Gegend von Mayland gedrungen ſey.

C. A.

10. 12. 10.

279.

Die vergangene Nacht[3]), gnädigſter Herr, entſchuldige mich, wenn ich nicht perſönlich aufwarte, und nur mit wenigen Worten meine Empfindungen andeute.

Im verfloſſenen Jahre verdanke ich Ew. Durchlaucht außer manchem andern bedeutenden Guten auch die Erfüllung meines höchſten Wunſches.[4]) Möge der Jüngling, der ſich nun unter die Ihrigen zählen darf, durch eine lange Reihe von Jahren Zeuge ſeyn des Glücks, das Sie Sich und Andern in einer bedenklichen Zeit zu verſchaffen wiſſen. Seine Geſinnungen gleichen den meinigen; es kann ihm nichts mehr am Herzen liegen, als Ew. Durchlaucht Wohl und Zufriedenheit.

Goethe.

W. d. 1. Januar 1811.

[1]) Vgl. Nr. 277. [2]) Leibchirurg des Herzogs. [3]) Ball auf dem ſogenannten Stadthauſe; der Hof hatte daſelbſt ſoupirt. [4]) Die Ernennung ſeines Sohnes zum Kammeraſſeſſor, vgl. Nr. 275.

280.

(Teplitz Juli 1811.)

Herr, wie Du willſt! Sehr reitzend iſt's hier nicht, es iſt eben Niemand hier, deſſentwegen man vor's Kegelthor[1]) reiſen möchte. Der Herzog Ferdinand von Württemberg iſt die einzige bedeutende Perſon, der man zuweilen bei Tiſche begegnet. Des Abends ſitze ich vor meiner Hausthüre mit dem Stallmeiſter Böhme, rauche und trinke, wie der ſeelige Solms. Es iſt auch gar keine Hoffnung vorhanden, daß es beſſer werde. Ligne und Clary's kommen nicht, als nach der Hälfte Juli. Brizzi's Brief remittire ich; es iſt recht gut, daß wir ihn lange genug beſitzen, um uns einrichten zu kön nen. Dem Kapellmeiſter Müller habe ich die Nachricht mit getheilt, er befindet ſich hier ſehr wohl.[2]) Die Hitze iſt bedeutend drückend und kein Gewitter iſt vermögend ſie zu mindern.

Den beſten Erfolg des Bades wünſche ich Dir herzlich. Es iſt endlich in Dresden beſchloſſen worden, Bernharden[3]) dieſen Herbſt nach Wien und Italien zu ſchicken, damit er verſuche, ob er Geſchmack an Dingen gewinnen könne, die außer dem Kreiſe des Paradeplatzes liegen. 15—18 Monate lang bekommt er Urlaub; der dicke Boſe, ehemals von der Garde

[1]) Ein nahe bei dem Reſidenzſchloſſe gelegenes Thor der Stadt Weimar. [2]) Vgl. Nr. 273, 274, 276 und 278. [3]) Prinz Bernhard, zweiter Sohn des Herzogs.

du Corps, den Du oft hier geſehen haſt, wird hoffentlich nebſt Rühle ihn begleiten. Leb beſtens wohl.

C. A.

Vom Hauſe habe ich die beſten Nachrichten.

281.

Ew. Durchlaucht

von meiner Ankunft in Jena ſchuldige Nachricht zu geben, verſäume ich um ſo weniger, als ſich mir eine Gelegenheit darbietet, das Gegenwärtige durch Jenaiſche Kurgäſte in Ihre Hände zu bringen.

Gute Nachrichten von Wilhelmsthal habe ich hier gefunden und bin dadurch von einer ſehr beſchwerlichen letzten Tagreiſe wieder glücklich hergeſtellt worden. Die ſonſt leidlichen Wege über Pösneck waren von Gewitterfluthen äußerſt zerriſſen und ſtellenweiſe grundlos geworden, ſo daß ich mich gegenwärtig auf ebenem und feſtem Boden ſehr glücklich fühle.

Eben als ich ankam war die militäriſche Verlooſung geſchehen. Die Jenenſer ſind ein luſtig Völkchen, ſie haben die Sache ziemlich leicht genommen und ſich ausgebeten, Abends den Vorgeſetzten ein Ständchen zu bringen, welches dann auch mit kriegeriſcher Muſik geſchehen. Da es nun dabei mit den Studenten Händel gab, welche den cidevant Knoten eine ſolche Ehre nicht gönnen wollten, ſo haben dieſe ſich ſo knotig erwie-

ſen und zugleich wirklich geſetzt und verſtändig, daß ſie aus dieſer erſten Affaire mit allen Ehren hervorgegangen ſind.

Ueber der Reitbahn ſieht es noch etwas wild aus, doch hoffe ich in kurzer Zeit in Ordnung zu kommen. Doebereiners Laboratorium und Hörſälchen ſieht deſto artiger und reinlicher aus.

Die Vegetation in der Gegend iſt ganz herrlich und das Saalthal will mir gar viel luſtiger vorkommen, als der düſt're Ellenbogener Kreis, ob wir gleich dieſem ſeine Verdienſte nicht ſchmälern wollen. Für das Grummet iſt ſeit einigen Tagen der Regen ſehr willkommen, wie überhaupt die Pflanzenwelt nicht leicht der Feuchtigkeit genug hat. Mit dem botaniſchen Garten hoffe ich werden Ew. Durchlaucht zufrieden ſeyn.

Nun hoffe ich bald zu vernehmen, daß das Teplitzer Bad ſeine vollkommene wohlthätige Wirkung äußert, ob man gleich erſt hinterdrein ſich davon überzeugen kann. Dieſe Kuren mit der ſie begleitenden Lebensart bringen doch immer eine Art von Fieber hervor von dem man ſich erſt zu erholen hat, um zu fühlen, daß man wirklich beſſer geworden. Der Herr von Schönberg-Rothſchönberg, ein kleiner munterer Mann, den Ew. Durchlaucht kennen, wird in Teplitz aufwarten. Er hat Skizzen und Zeichnungen nach der Natur die ein gewiſſer Wehle[1]) von Bautzen auf einer Reiſe nach Perſien gefertigt, die höchſt intereſſant ſind, und wird ſie vorlegen. Auf dem noch übrigen klei-

[1] Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 67.

nen Raume die größte Anhänglichkeit, Ergebenheit und Verehrung betheuernd

Goethe.

Jena den 6. Juli 1811.

282.

Der König von Holland[1]) ſoll wieder in Teplitz ſeyn; das Haus Küſtner in Leipzig hat einen Credit von 400/M. fl. für ihn.

C. A.

283.

(Anfang Auguſt) 1811.

Hier haſt Du ein Briefchen aus Laun und ein Autographum vom Kaiſer Franz, was ich dorten geſtern Abend erbeutete. Die Luft und Bewegung hatte unſre Kaiſerinn[2]) wieder ſo friſch gemacht, daß ſie ſehr munter nach Laun kam und dorten Abends und heute Morgen geſund und fröhlich ſich bezeigte. Um 5 Uhr früh fuhr Sie ab. Begleiten Sie ewig die beſten Einflüſſe, Sie ein ſeltenes liebenswürdiges Weſen! Sie läßt Dich ſehr ſchön und graciös grüßen. Morgen früh reiſe ich zum alten Trebra und bin den 10. zu Hauſe.

Laß Dir Deine Geſundheit in die Ordnung kommen und lebe wohl.

C. A.

[1]) Ludwig Napoleon. [2]) Vgl. Nr. 269 und 270.

284.

Cantate
(19. April 1812.)

Das iſt ja ein wunderbar ſchneller Entſchluß! Was Teufel willſt Du jetzt bei der Kälte im Karlsbade machen? an Katarrhen wird's dort nicht fehlen; indeſſen wünſche ich glückliche Reiſe und guten Erfolg.

Ein Verſuch in der Hof-Conditorei, Syrup aus Kartoffelmehl zu machen, iſt geſtern ſehr gut gelungen; die Berechnungen ſind nur noch nicht ganz richtig. Frag doch Sturmen, was für eine Art von Kartoffeln er für die zuckerreichſten hielte?

Künftigen Sonnabend wird Herr Rabenſtein ſich produciren, geſtern haben ſich die Adolescenten ganz artig gehalten.

Leb recht wohl.

C. A.

285.

(Teplitz 19. Juli 1812.)

Deinen Brief, mein Lieber! habe ich heute richtig empfangen. Ich befinde mich jetzt in der böſen Zeit der Badekur, nämlich nach dem 9. Bade, in der, wo Alles aufgeregt wird und manche Stelle im Körper wehe thut; die Seite ſchmerzt auf's Neue. Indeſſen kenne ich dieſe Verhältniſſe durch lange Erfahrung zu genau, als daß ich es mir ſollte leid ſeyn laſſen.

289.

14. 11. 12.

Hier ſchicke ich Dir, mein Lieber, ein Leipziger Belobungsſchreiben, das Dich doch freuen wird. Die gedruckte Beilage und die Caraibenzähne gieb dem Bergrath Voigt.

Der ſchöne Theil des Herbſtes hat uns mit Unmuth verlaſſen, denen Hirſchjagden ein Ende gemacht und uns nach Schnellſchem Ausdrucke H—jäger-Nächte dagelaſſen, die für ſittſame Menſchen ſehr verdrießlich ſind. Der Theatercaſſen-Diebſtahl wird Dir auch keine angenehmen Empfindungen gemacht haben; Kirms nagt drau mit verbiſſenem Unmuthe und ſpähenden Riecherſorgen. Sehr wünſche ich, daß er auf die Fährte der Diebe komme.

Durch geheimen Rath Voigt weiß ich, daß mein Sohn[1]) Dich wegen des Berkaiſchen[2]) Badeprojekts conſultirt hat. Das iſt mir ſehr lieb, laß die Profeſſoren Doebereiner und Kieſer einen Aufſatz ſchreiben, in welchem ſie die Reſultate ihrer Verſuche über die Eigenſchaften der Quellen, ihre Nützlichkeit und Werth detailliren und in welchem ſie ihre Meinung ſagen, ob es räthlich ſey, die Quellen zu einer Badeunternehmung zu benutzen und ein beträchtliches Capital dran zu wagen. Indeſſen müſſen die Herren etwas liefern, das ſie zu behaupten im Stande

[1]) Der Erbprinz Carl Friedrich. [2]) Stadt Berka an der Ilm, 1¼ Meile von Weimar.

286.

Schreibe etwas abſchlägliches Höfliches an Brizzi; Du wirſt Dich beſinnen, daß ſchon in Teplitz ich Dir einen Brief von ihm an mich gleichen Inhalts zur Beantwortung gab.[1])

C. A.

1. 17. 12. (17. 9. 12.)

287.

Ew. Durchlaucht

werden wohl ſchwerlich geneigt ſeyn Herrn Duports[1]) Talente zu bewundern. Darf ich alſo nach Ihrem Befehl demſelben verneinend antworten?

Goethe.

Z. 17. Sept. 1812.

288.

Weiſe Monſieur Duport höflich ab; er koſtet Geld und hilft uns zu nichts. Brizzi haſt Du doch wohl ſchon von Teplitz geantwortet und ihn abgewieſen?[2]) Das Album behalte ich noch zurücke, um mich einzuſchreiben.

C. A.

(17. September 1812.)

[1] Vgl. Nr. 284 und 285. [2] Louis Duport, berühmter Ballettänzer.
[3] Vgl. Nr. 284, 285 und 286.

289.

14. 11. 12.

Hier ſchicke ich Dir, mein Lieber, ein Leipziger Belobungsſchreiben, das Dich doch freuen wird. Die gedruckte Beilage und die Caraibenzähne gieb dem Bergrath Voigt.

Der ſchöne Theil des Herbſtes hat uns mit Unmuth verlaſſen, denen Hirſchjagden ein Ende gemacht und uns nach Schnellſchem Ausdrucke H—jäger-Nächte dagelaſſen, die für ſittſame Menſchen ſehr verdrießlich ſind. Der Theatercaſſen-Diebſtahl wird Dir auch keine angenehmen Empfindungen gemacht haben; Kirms nagt dran mit verbiſſenem Unmuthe und ſpähenden Riecherſorgen. Sehr wünſche ich, daß er auf die Fährte der Diebe komme.

Durch geheimen Rath Voigt weiß ich, daß mein Sohn[1]) Dich wegen des Berkaiſchen[2]) Badeprojekts conſultirt hat. Das iſt mir ſehr lieb, laß die Profeſſoren Doebereiner und Kieſer einen Aufſatz ſchreiben, in welchem ſie die Reſultate ihrer Verſuche über die Eigenſchaften der Quellen, ihre Nützlichkeit und Werth detailliren und in welchem ſie ihre Meinung ſagen, ob es räthlich ſey, die Quellen zu einer Badeunternehmung zu benutzen und ein beträchtliches Capital dran zu wagen. Indeſſen müſſen die Herren etwas liefern, das ſie zu behaupten im Stande

[1]. Der Erbprinz Carl Friedrich. [2]) Stadt Berka an der Ilm, 1¼ Meile von Weimar.

ſind und das ihrem Rufe, Wiſſenſchaft und Genauigkeit Ehre macht. Du fügteſt wohl Deine ſchriftliche Meinung über dieſe Gegenſtände dazu, und übergäbeſt es bei Deiner Rückkunft meinem Sohne. Es iſt recht löblich von ihm, daß er vorſichtig geht, indeſſen iſt ihm der Gegenſtand, von dem die Rede iſt, ſo neu, daß er noch mehr Gefahren, welchen das Unternehmen ausgeſetzt ſeyn könnte, erfindet, als wie jeder Andere, der ſchon mehr Erfahrung hat und der weiß, wie weit auf Wahrſcheinlichkeiten gegründet, geſpielt werden kann. Seine wahrſcheinlichen Berechnungen führen ihn jetzt noch immer zur Negative. So wenig ich ihn bereden möchte, ſein erſpartes Geld auf etwas ganz Ungewiſſes zu verwenden, ſo lieb wäre es mir doch, wenn er es auf beſſere Zinſen brächte, wenn er zumal dabei eine nützliche Anſtalt beförderte, die in dem Reiche der Möglichkeiten, doch eher ſich zum poſitiven, wie zum — Pol neiget. Der größte Gewinn, den er dabei machen kann, iſt die nützliche Anwendung ſeiner Zeit und die Anſchaffung nöthiger und nützlicher Kenntniſſe. Mache nur, daß die Herren Profeſſoren etwas recht Solides liefern. Im Grunde hat mein Sohn viel Luſt zur Sache ſelbſt, aber er ſtößt überall auf Schwierigkeiten, die zu faſſen ihm leichter werden als darüber wegzuſchreiten. Die Möglichkeit, daß die Quellen ausbleiben könnten, wenn Alles gebaut und fertig wäre, quält ihn am Meiſten. Dagegen können bloß ältere Erfahrungen und die Nachricht, daß dieſe Schwefelquellen bei Berka ſchon ſeit 200 Jahren bekannt ſind, einigen ſtärkenden Troſt liefern und ihm Muth machen.

Siehe zu, wie Du dieſes einkleideſt und es faßlich machſt. Lebe wohl

C. A.

290.

Den beſten Dank für das Ueberſchickte, die Sachen ſind ſehr wunderbar. Dein Aufſatz über die Berkaiſchen Badequellen[1]) hat mich ſehr gefreut. Die Akten, dieſe Sachen betreffend, hat mein Sohn ſehr incomplet abgeliefert; es ſind noch die Riſſe und einige intereſſante Beobachtungen zurücke geblieben, die ich erſt dieſen Abend bekommen habe und die ich Dir in etlichen Tagen zuſchicken werde.

Lobkowitz iſt unglaublich kindiſch.

Mich freut's Dich wieder wohl zu wiſſen. Gute Nacht.

C. A.

28. 11. 12.

291.

Hier ſind noch einige Sachen, die bei meinem Sohne liegen geblieben waren, welche die Anſicht der Berkaiſchen Quellen[2]) heller oder dunkler machen. So balde als möglich will ich das Gypslager zwiſchen dem Steinbruche im Berkaiſchen Revier und der Ilm nivelliren laſſen.

C. A.

29 11. 12.

[1]) Vgl. Nr. 289. [2]) Vgl. Nr. 289 und 290.

292.

(16. December 1812.)

Es ſcheint wirklich, als wenn der Himmel ſich auf den Abend machen wird; am Ende friert der Aldebaran an den Mond feſt.

Weißt Du denn ſchon, daß St. Aignan[1]) beauftragt iſt, Dir vom Kaiſer der Nacht ſchöne Grüße zu bringen? So wirſt Du von Himmel und Hölle beliebäugelt. Der O'Donell habe ich gewiß ſeit vier Wochen viermal geſchrieben und die Treuloſe antwortet nicht! Titine O'Donell hat einen Sohn geboren.

Wenn es heute Abend recht helle iſt, ſo kann man die Sternbedeckung mit bloßen Augen vielleicht ſehn, ich habe auf allen Fall meinen treuen Begleiter aus dem Kriege, das alte Ramsdenſche Teleſcop bei mir, durch das man ſehr gut ſehn wird. Dieſen Abend ſehe ich einen Begleiter Kruſenſterns, den jungen, gefangenen Kotzebue, der auf ſeinem Transport nach Frankreich etliche Tage Urlaub hierher hat.

Hellen Abend und viel Glück!

C. A.

Wir werden nach allen Anzeichen einen unglaublich ſchweren Winter zu erdulden haben.

[1]) Baron von St Aignan, franzöſiſcher Geſandter am weimariſchen Hofe.

293.

Der beiliegende Doebereinerſche Brief meldet eine glückliche Entdeckung, die uns den Urſprung der Berkaiſchen Schwefelquellen anſchaulicher macht.

Sie iſt mir um ſo angenehmer, als ſie die Vorſtellung begünſtigt, die ich mir früher von der Sache gemacht hatte. Hiernach wären alſo ſämmtliche Waſſer unter den Berkaiſchen Wieſen- und Sumpfflächen ſehr ſtark gypshaltig und verwandelten ſich in Schwefelwaſſer, inſofern das Licht darauf einwirkt, und ſo ſtänden jene Eiſenquellen mit den ſchwefelhaltigen Quellen des Teiches recht gut in Verbindung und es erklärte ſich, warum die tiefer erbohrten Waſſer keinen Schwefelgeruch zeigen, indem das Schweflige in ihnen noch nicht entbunden iſt. Man wird bei weiter fortgeſetzten Unterſuchungen und Betrachtungen der Sache gewiß näher kommen.

Weimar den 18. December 1812.

Goethe.

294.

Die Wünſche, die Doebereiner äuſſert, habe ich auch ſchon im Stillen gehegt. Kann er ſich zu Hauſe einrichten, daß er Alles, was eigentlich wiſſenſchaftlich iſt, mehr Raum, längere Zeit und ruhiges Abwarten erfordert, in ſeiner Nähe zu hegen und zu pflegen im Stande iſt, ſo entſpringt daraus der große Vortheil, daß er das jetzige Laboratorium bloß zu ſeinen Lehr-

zwecken benutzt; alsdann iſt er dort nicht geſtört und hier nicht gehindert.

Ein Amanuenſis wird im Laufe dieſes Jahres ohne große Koſten wohl anzuſtellen ſeyn. Ein ſolcher iſt freilich höchſt nöthig, das chemiſche Wiſſen geht alle Tage vorwärts und wie will einer dem Unbekannten, oder erſt bekannt Gewordenen folgen, wenn er zugleich das längſt Bekannte und Unbezweifelte Andern deutlich machen und überliefern ſoll? Daß Doebereiners individuelle Thätigkeit mit der allgemeinen gleichen Schritt halten möchte, das bringt freilich ſolche Wünſche bald zur Sprache; die bei einer andern Perſon und unter andern Umſtänden erſt ſpäter hervortreten würden.

Weimar
den 18. Decbr. 1812.

G.

295.

Ew. Durchlaucht

bin ſeit ſo manchen Jahren für mich und die Meinigen ſo viel ſchuldig geworden, daß mir zuletzt die Worte des Dankes ausgehen müſſen. Möchten Sie überzeugt ſein, daß die meinem Sohn abermals erwieſene Gnade[1]) von mir tief empfunden wird und mir zur Beſchämung gereichen würde, wenn nicht der Gedanke, mich für Ihro Dienſt verdoppelt zu ſehen

[1]) Derſelbe war zum Hofjunker ernannt worden.

ſo vergnüglich und aufheiternd wäre. Möge Ew. Durchlaucht Alles gelingen, wie Sie den Wünſchen der Ihrigen immer zuvorzukommen geneigt ſind!

W. d. 6. Febr. 1813.

Goethe.

296.

(29. 11.) 12. 13.

Den D. Rieſer nehme ich mit mir heute um 10 Uhr nach Berka.[1]) Meine Abſicht iſt, heute eine Endberedung zu halten, um feſte zu ſetzen, wie das Werk angegriffen werden ſolle. Hierüber ſoll ein Protokoll gefaßt werden, das ich Dir mittheilen will, damit Du Deine Meinung dazu ſetzen könneſt. Recht ſehr bedauere ich, daß Deine Geſundheit dir verbietet auszugehn. Hoffentlich wirſt du balde wieder hergeſtellt ſeyn. Mir iſt's lieb, daß es heute etwas kalt iſt, damit man den Unterſchied von Temperatur zwiſchen Quellen und freier Luft beobachten könne. Deinen Brief an Trebra habe ich zu den betreffenden Badeakten, nebſt ein paar von mir beigefügten Noten und Rieſer's Brief abſchreiben laſſen. Sobalde das Kärtchen fertig ſeyn wird, ſo ſchicke ich es Dir mit der Bitte, die geognoſtiſchen Grenzlinien hineinzuzeichnen und die nöthigen Bemerkungen beizuſchreiben.

Leb wohl.

C. A.

[1] Vgl. Nr. 289, 290, 291 und 293.

297.

(29. 11.) 12. 13.

Hier ſchicke ich Dir die Karte[1]), welche ich im Detail der Bergzeichnung nicht habe weiter ausführen laſſen, als es nöthig iſt. Nur drei merkwürdige Punkte, roth gefärbt, habe ich heute in Loco eintragen laſſen, nämlich:

Den Punkt a. Ein Kalkſteinbruch im Sande; der Abraum iſt ohngefähr 16 Schuh Sand, drunter findet ſich dasſelbe Strahlgypslager, welches bei dem

Punkt b, unterm Witzleben'ſchen Schloſſe, bei a—b horizontal liegend, als ausgehend erſcheint.

Punkt c iſt der Sandſteinbruch, den wir Alle kennen. — Im Thale, was von Saalborn nach Berka und von Tonndorf nach Berka läuft, iſt die Scheide zwiſchen Sand und Kalk. Berka ſelbſt ſteht auf dem Sande. Zwiſchen Berka, dem Adelsberg, Hexenberg, dann dem Tonndorfer Grund und Wachholderberge iſt Alles aufgeſchwemmtes Zeug, Grand, Thon, Letten u. ſ. w.

Der Erdfall, wo der Berkaiſche Teich liegt, ſcheint die hauptchemiſche Küche zu ſeyn. Weil dorten Alles durcheinander liegt, ſind die geſchwängerten Quellen oberflächlich und aus der Tiefe entſpringend, Alles regellos. Das Protokoll wird Dir Präſident Müffling ſchicken. Gute Nacht.

C. A.

[1]) Vgl. Nr. 289, 290, 291, 293 und 295.

298.

(December 1813.)

Schicke mir die Karte von der Gegend von Berka[1]) nebſt Deinen Bemerkungen wieder.

Ich wollte ſie mit der morgenden Poſt an Trebra ſchicken, dem ich noch immer Antwort ſchuldig bin.

C. A.

299.

Aachen 6. 6. (8.) 14.

So eben empfange ich Deinen Brief vom 2. aus Wiesbaden. Es freut mich, Dich in der Nähe zu wiſſen. Bald ſind wir wieder vereint, denn lange wird meines Bleibens hier nicht ſeyn. Der Aufenthalt iſt gar zu unangenehm und dazu verlaſſen mich dieſer Tage alle meine Bekannten. Acht Bäder habe ich genommen und mit dem 15. Bade hoffe ich mich hinlänglich gereiniget zu haben. Einige Säuberung war ſehr nöthig nach denen vielen verſchluckten Engliſchen Toaſts und Hurras. — Inzwiſchen hat mir der geheime Rath Voigt eine Sammlung Tropfen aus der vaterländiſchen Hippokrene geſendet, die mich ſehr gefreut haben; ich danke Dir beſtens für den Antheil, den Du daran genommen haſt.

Zu Gunſten des weltbekannten Inſelreichs kann ich Dir viel ſagen. Was man dorten ſieht überſteigt alle Erwartung,

[1]) Vgl. 287, 290, 296 und 297.

aber genußreich iſt das Leben dorten nicht, wenn man nicht ſchon lange daran gewöhnt iſt und ſehr fertig Engliſch ſpricht. Das dortige Klima iſt wohl eins der fruchtbarſten in der Welt und zugleich eins der unangenehmſten. Die Ceder vom Libanon, der Portugieſiſche Lorbeer und die reißende Gicht gedeihen mit einander auf eine unbegreifliche Weiſe. Letztere fing dorten an mir ſehr ernſtlich zuzuſetzen. — Eine der wunderbarſten Erſcheinungen, welche mir vorkam, war im Britiſchen Museo ein foſſiles weibliches Skelet in einem Kalkfelſen von einer derben Gattung, die uns unbekannt iſt. Sie iſt weiß wie Kreide und feinkörnig wie Sandſtein. Das Opus kommt aus der Guadeloupe. Ich habe mir eine Zeichnung davon beſtellt. Die Menge und Vortrefflichkeit der Kunſtſchätze in London und in den einzelnen Landhäuſern überſteigt allen Glauben; aber man muß ſie ſehr ausſuchen. Was Mechanik betrifft, da iſt England das wahre Paradies dieſer Wiſſenſchaft. Einige Meilen nördlich von Birmingham brachte mich Herr Watt zu Steinkohlen- und Eiſenſtein-Gruben, bei welchen auch gleich die Uſinen, Hammer, und Gießereien befindlich waren. Dorten brannten zugleich die Heerde von 250, ſage zweihundertfünfzig Feuermaſchinen, auf der Fläche von einer □ Stunde, welche alle einer Gewerkſchaft gehörten. Und ſolcher Gewerkſchaften waren dorten mehrere, die an einander gränzten, dergeſtalt, daß ich nicht zu viel ſage, wenn ich vermuthe, mehr wie tauſend ſolcher Feuerſchlünde zu gleicher Zeit rauchen geſehn zu haben. Die Sonne wird davon meilenweit verdun-

kelt und die ganze Gegend iſt mit einem ſchwarzen Staube, dem Niederſchlage dieſer Rauche bedecket. Dazu brennen an manchen Stellen Steinkohlenflötze und vermehren dieſe Gewölke. In dieſer Gegend liegt das alte Schloß Dudley, deſſen ehemaliger Beſitzer aus der Maria Stuart bekannt iſt. Ich gehe von hier über Coblenz gerade nach Mainz, um mich dorten umzuſehn. Ich werde Dich dahin einladen und Dich voraus benachrichtigen. Leb wohl.

G. A.

300.

Aachen, 16. 8. 14.

Geſtern bekam ich Deinen zweiten Brief. Ich eile, Dich zu benachrichtigen, daß ich künftigen Sonnabend 20. von hier weg und gerade nach Coblenz reiſe, um den 22. bei guter Eſſenszeit in Mainz zu ſeyn. Wo ich logiren werde, weiß ich nicht, weil mein altes Quartier bei Pahl nicht mehr gangbar iſt. Wir werden uns ſchon finden! Den 23. Nachmittags wollte ich nach Biebrich und Abends nach Wiesbaden gehn, um von dorten aus Viſiten beim Miniſter von Stein in Naſſau, in Schlangenbad u. ſ. w. zu machen. Sehr freue ich mich Dich wieder zu ſehn. Leb wohl.

G. A.

301.

(12. September 1814.)

Ich habe es hin und her überlegt, wie Sartorius' Wunſch am Beſten zu erfüllen ſeyn möchte, und bin darauf zurückge-

kommen, mit dem hier anweſenden von Bühler zu ſprechen. Dieſer wird mir ſagen können, wie die Sache zu machen ſey. Hat Sartorius auſſer der Geſchichte der Hanſeſtädte noch ſonſten etwas geſchrieben?

C. A.

302.

(Januar 1815.)

Für das Persicum danke ich beſtens, es iſt ſehr geiſtreich und galant. Mich freut es, daß Du das neue Jahr ſo munter angetreten haſt; mögeſt Du es ſo auch durchleben und beſchließen. Hier iſt das Bild.

Noch eine Erinnerung. Die Herzoginn von York hat bei mir die complete Sammlung Deiner Werke beſtellt; man wird wohl mehrere Ausgaben dazu zu Hülfe nehmen müſſen? Die Verſchiedenheit der Formate wäre wohl gleichgültig.

C. A.

303.

Ew. Durchlaucht

gnädigſtes Schreiben vom 16. dieſes habe, zu meiner dankbaren Freude, bald zu erhalten das Glück gehabt. Bergrath Lenz hat ſogleich die verlangten Egel eingepackt und ſie ſind, nebſt einem Schreiben an Dr. Bremſer[1]), an gehei-

[1] Johann Gottfried Bremſer, Arzt in Wien, ſehr verdient um die Lehre von den Eingeweidewürmern des Menſchen.

men Rath Voigt übergeben worden. So gut ist es, daß auch die unscheinbarsten Dinge geachtet und aufbewahrt werden, weil man Einen einmal dadurch erfreuen und nützen kann.

Der biographische Versuch über Prinz Ligne ist sehr glücklich gerathen und setzt eine schöne Uebersicht des Weltwesens voraus. Ich habe mich dadurch auf's Wunderbarste angeregt gefunden und sogleich angefangen, unserem abgeschiedenen Freunde ein Requiem zu dichten, wovon einstweilen der Eingang beiliegt.[1]) Ich bin schon weit hinein und wäre wohl schon fertig, wenn nicht die Bewegung der festlichen Tage[2]) meine geringe Thätigkeit für das Nächste in Anspruch nähme. Ich hoffe aber bis zur Hälfte Februar's das Ganze zu Stande zu bringen und werde es dann sogleich an Graf O'Donell senden. Haben Ew. Durchlaucht die Gnade, mich diesem trefflichen Manne vielmals zu empfehlen. Unter den neuen Bekanntschaften, die jene große Völkerfluth mir zugeführt, behauptet er allerdings den ersten Rang. Möchten doch die äussern Umstände ihm so günstig seyn, als er es verdient!

Im Orient, wo ich mich jetzt gewöhnlich aufhalte, wird es schon für das höchste Glück geachtet, wenn von irgend einem demüthigen Knecht vor dem Angesichte der Herrin gesprochen wird und sie es auch nur geschehen läßt. Zu wie vielen Kniebeugungen würde Derjenige hingerissen werden, dessen sie

---

[1]) Vgl. Goethe's nachgelassene Werke, XVI, 45. [2]) Den 30. Januar, 2., 3. und 16. Februar waren die Geburtstage der Herzoginn, des Erbprinzen, der Prinzessinn Marie und der Erbprinzessinn-Großfürstinn.

ſelbſt erwähnte! Möchte ich doch allerhöchſten Ortes nur manchmal namensweiſe erſcheinen dürfen!

Da Ew. Durchlaucht gewiß in Geſellſchaft öfter auf Orientaliſten treffen, ſo dient es vielleicht zur Unterhaltung, wenn erzählt wird: daß wir vor Kurzem zur hieſigen Bibliothek ein wohl erhaltenes unvergleichliches Prachtſtück Perſiſcher handſchriftlicher Art und Kunſt angeſchafft haben. Es iſt das Mesnewi des Mohammed Dſchelal-eddin Rumi, ein Gedicht, welches von den Sofis für das fürtrefflichſte Buch nach dem Koran gehalten wird. Dieſes Exemplar iſt in Schiras geſchrieben und zwar zu einer Zeit, wo dieſe Stadt die Reſidenz der Perſiſchen Kaiſer war, welches ſie ohngefähr um 1500 aufgehört hat zu ſeyn.

Mögen Ew. Durchlaucht, indeſſen wir die Fundgruben des entfernteſten Orients mentaliter durchwühlen, in dem nächſten Oſten perſönlich die Erfüllung Ihrer Wünſche und der unſrigen erfahren!

Unterthänigſt

Goethe.

Weimar den 29. Januar
1815.

304.

28. 7. 15.

Empfange meinen beſten Glückwunſch zum heiligen Leopold.[1]) Es freut mich, daß er angelangt iſt, ſchon ſeit einem

[1]) Goethe hatte die zweite Klaſſe des k. k. Leopoldordens erhalten.

Jahre war er mir verſprochen worden. Drei Wochen lang habe ich an einem aufgebrochenen Fuße gelegen, der nun endlich ſo weit wieder heil iſt, daß ich übermorgen zu meiner Frau nach Wilhelmsthal und wenige Tage darauf nach Baden-Baden reiſen kann, um in dem dortigen heißen Waſſer eine Gichtſchärfe durch die Haut zu jagen, die, vermuthlich durch den ſchlechten kalten Sommer zurücke gehalten, mich ſehr zu plagen anfängt. Ich habe dieſes Bad gewählt, weil die ganze Familie meiner Schwägerinn[1]) dorten beiſammen iſt und die Gegend wärmer und ſchöner zu ſeyn den Ruf hat, als wie Wiesbaden und Teplitz. Letztrer Ort liegt gar zu weit vom großen Welttheater entfernt. So wie ich mit der Kur fertig bin, ſo komme ich nach Maynz und warte dem Erzherzoge[2]) auf. Das wird wohl Anfangs September geſchehen. Gieb ihm dieſen Brief, wenn er in Maynz iſt.

Den Bibrichiſchen Herrſchaften empfiehl mich beſtens, auch der Großfürſtinn Catharina. Wenn Du etwas recht Pedantiſch-geſchmackloſes, doch nicht ohne techniſches Versmachertalent, leſen willſt, ſo laß Dir Johannes den Täufer von Krummacher geben. Bei meiner Niederlage habe ich unglaublich viel geleſen und da iſt mir das Ding in die Hände gekommen. Unſer Decorationsmaler iſt ſehr geſchickt. Leb wohl.

C. A.

---

[1]) der verwitweten Markgräfinn Amalie von Baden, Schweſter der Herzoginn von Weimar. [2]) Erzherzog Carl.

305.

Baden 5. 7. (8). 15.

Heute bekam ich Deinen Brief vom 3. Den beſten Dank ſage ich Dir, mein Lieber, für Dein Andenken. Ich wollte Du hätteſt wahr gemacht, was die Zeitungen ſagten; ſie erzählten nämlich, Du wäreſt nach Baden gereiſet. Die hieſige Gegend iſt eben doch ganz vortrefflich ſchön. Ich ſehe ſie ſehr im Einzelnen, weil ich viel jage; übrigens bleibe ich blos in meiner Frauen Familie. Von Badegäſten iſt niemand mehr hier. Einige Tage war ich in Baſel, um Hüningen einnehmen zu ſehn. Bei dieſer Gelegenheit iſt bei mir der Wunſch wieder ſehr rege geworden, die Schweitz innerlich zu beſehn. Vielleicht geſchiehts ein anderes Jahr. Meine Abſicht iſt, hier bis zum 20. dieſes zu bleiben, dann auf ein paar Tage nach Karlsruh zu gehn und dann über Heidelberg den Weg nach Maynz einzuſchlagen und ſo lange mich herum zu ziehn, bis die Blätter fallen. Das wäre dann gegen den 10. Oktober, wo ich nach Hauſe kehren will. Von Paris höre ich nicht viel Tröſtliches, nur in ſo ferne Gutes als es meine Privatangelegenheiten betrifft, nämlich die Territorialacquiſitionen. Straßburg entläßt nun endlich auch ſeine Beſatzung. Es war in den letzten Tagen viel Spectakel drinnen. Vielleicht kömmſt Du noch her. Leb wohl.

C. A.

306.

Baden 14. (8. 15.)

Dein Journal und Beilagen habe ich vor ein paar Tagen richtig bekommen. Neugierig hat es mich gemacht, die Detailausführung der Annotationen zu genießen, beſonders wie Du Dich mit Steiner gepaart haſt, deſſen vortreffliche und widerwärtige Eigenſchaften mir ſehr lange bekannt ſind. Es iſt Schade, daß bei ihm die Ungeduld alle übrigen Gaben überwiegt.

Die Befeſtigung von Cöln iſt eine der wenigen glücklichen Ereigniſſe dieſer Zeit, ſie wird gewiß manchen glücklichen Fund befördern. Daß Ende dorten iſt, da er Sinn für mancherlei wiſſenſchaftliche Gegenſtände hat, wird gewiß vortheilhaft wirken. Seit etlichen Stunden fängt das Wetter an, heiter zu werden und das Wetterglas ſteigt beträchtlich. Bis dieſen Mittag regnete es ſeit dem Augenblick meiner Ankunft beſtändig. Das Bad — heute brauchte ich es zum ſechſten Male — ſcheint vortheilhaft auf meinen Körper zu wirken; es greift mich gar nicht an. Mache doch bei der Quelle in Wiesbaden Verſuche, ob deren Nähe die Magnetnadel abweichen macht; man behauptet, daß man dieſe Erſcheinung bei der hieſigen Quelle bemerkt habe. Wie lange ich das Bad brauchen werde, hängt von deſſen Wirkung ab. Sobald ich fertig bin, gedenke ich den Erzherzog Johann in Baſel zu beſuchen, dann nach Maynz zum Erzherzog Carl zu gehn und ſo Anfangs Oktober nach Hauſe. Laß balde etwas von Dir hören und lebe wohl.

C. A.

307.

(8. December 1815.)

Gratulire! ſchöne iſt das Diplom geſchrieben, ich lege einen Brief der Kaiſerinn[1]) bei, den ich ſchon etliche Wochen habe, der aber 5 Wochen unterwegs blieb.

Iffland's Willen werden wir endlich wohl einmal erfahren. Kirms mag ihm ſchreiben, daß wir ihn ſehr gern ſehn würden, er möchte ſich nur beſtimmt erklären.

Morgen gehe ich bis zum Sonnabend nach Jena um zu jagen und Abends Weisheit zu pflegen.

G. A.

308.

Ew. Königliche Hoheit!

geſtrige gnädige Sendung habe ſogleich in ein Acten Fascicul gefaßt, welches, hier beiliegend, mich zu nachſtehenden unmaaßgeblichen Vorſchlägen aufruft:

1) Der Wallroß-Schädel iſt ſeit langen Jahren unſer Wunſch, ich will deßhalb an Staatsrath Treitlinger[2]) nach Paris ſchreiben.
2) Das von Schreibers Angebotene iſt gleichfalls erwünſcht:
   a) Die Fiſche in Weingeiſt aufbewahrt hieher zu ſenden, halte mit ihm für räthlicher.

[1]) Maria Ludovica von Oeſterreich. [2]) weimariſcher Geſandter.

b) Die Skelete von Gemſe ꝛc. ſind auch dankbar anzunehmen.

c) Eine Tiſchplatte ſoll, ſorgfältig eingepackt, und nebſt Zeichnungen von dem Vorkommen dieſes Geſteins auf dem Harze, an Schreibers geſendet werden. Wie ich denn überhaupt mit ihm im Verhältniß zu bleiben gedenke.

3) Der Verſuch, nach Sömmerings Vorſchlag, geiſtige Getränke zu concentriren, ſoll zum Nächſten in Jena angeſtellt werden.

Weimar den 23. December 1815.

Unterthänigſt

Goethe.

309. *

Randantwort.

Nach Antrag erſuche und autoriſire ich Herrn von Goethe an Herrn von Schreibers, in Wien, zu antworten und die Aufträge zu ertheilen.

Carl Auguſt.

310.

Das ſind koſtbare Alterthümer, die Du doch nach Jena ſtiften ſollteſt. Nr. 5, aus dem Tempel des Phöbus in Arkadien, halte ich für die älteſte, durch die ſüdliche Lage des Landes, wo der Stein gebrochen wird, reifeſte Production des ſo-

genannten Pappenheimer oder Zwezner Steins, der zur Lithographie gebraucht wird, nämlich eines Urmergels; er klebt an der Zunge und ſchmeckt thonigt. Die Byronſche Schrift klingt auf Deutſch wunderbar; möglich iſt's, daß in der Engliſchen Ausſprache und Scanſion Feinheiten liegen, welche die Reime und das Versmaaß regelmäßiger in ein Engliſches Ohr klingen laſſen, als wie für Deutſche Organe. Auf die im Heldengedichte befindlichen Erotica bin ich neugierig, laß doch irgend etwas davon aus Deiner komiſchen Feder fließen. Hier ein Brief von Hüttner an mich eingeſchloſſen. Schon lange habe ich vergeſſen, Dir zu ſagen, daß auf der Bibliothek ein Buch in der erotiſchen Sammlung befindlich iſt, das für die Geſchichte und den Zuſtand der Moralität in Frankreich, im Laufe der Revolution äußerſt merkwürdig iſt; eine Fortſetzung der bekannten Justine, aber Superlativ des Allerabſcheulichſten. Ich habe es dieſen Sommer vom Rheine mitgebracht. Ein Theil fehlt.

(Ende 1815.)

G. A.

311.

Frage und Erinnerungen.

Das Bild Wielands, von Lorzing[1]) ſehr vortrefflich gezeichnet, möchte ich gerne behalten und es auf die Bibliothek ſtiften; wie? wie viel?

[1]) Hofschauspieler in Weimar, trefflicher Maler

Der Maler Schütz in Frankfurt am Mayn beſitzt ein Bild, den heiligen Sebaſtian vorſtellend, ehe er gepfeilt wird, den erſten Schuß in Gottes Namen erwartend, für welches er 60 Carolin verlangt. Er ſagt, es paſſiere für einen Correge, ich glaube, daß es aus Guido's Fabrik iſt. Ew. Liebden wollten ſich erkundigen, was an dem Bilde wäre?

Demſelben Maler Schütz zu Frankfurt a./M. habe ich aufgetragen ſich zu erkundigen, ob denn dem Canonicus Pick[1]) zu Bonn ſeine Gemälde und Glasfenſter feil wären, oder ob man ſie nach ſeinem Tode, da er blos lachende Erben hinterläßt, erhandeln könnte? Ueber Alles Dieſes wünſche ich einige Notizen zu bekommen.

C. A.

Ende 1815.

312.

(Januar 1816.)

In langer Zeit hat mich nichts ſo gefreut, als die Beilage, welche ſagt, daß Canova daſſelbe Gefühl über Elgins Schätze[2]) gehabt hat, wie ich, was ich Dir und Profeſſor Meyer ſagte, als wir uns wieder ſahen. Die Venus, von der die Rede iſt, kenne ich nicht und in der Haut der Statuen liegt es auch nicht, aber in etwas Unbegreiflichem.

C. A.

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XLIII, 328 ff. [2]) Die Bildwerke des Parthenon.

313. *

Weimar 11. Februar (Januar) 1816.

Hier iſt das Bayeriſche perpetuum mobile. Wir wollen es si placet nach Jena ſchicken, an wen? das wird von Deiner Weisheit abhängen.

Carl Auguſt.

314.

Ew. Königliche Hoheit

geruhen auf Nachſtehendes gnädigſt zu reflectiren.

1) Die Harzer Tuffplatte wird durch Cronrath ſorgfältig gepackt. Eine Zeichnung des Vorkommens dieſes merkwürdigen Geſteins iſt in der Arbeit, auch ein Aufſatz deshalb.

2) Ein Sömmeringſches Heft liegt bei. Wahrſcheinlich iſt das Jenaiſche im Jahr 1789 zu Riegelsdorf gefundene problematiſche Stück auch ein ähnlicher Crocodilsreſt. Ich will Sömmering davon Notiz geben, auch Herrn von Schreibers auf dieſe Abhandlung aufmerkſam machen.

3) Des Canova Freude an jenen köſtlichen Werken macht ihm Ehre; um ſo mehr als ſeine Kunſt von jener durch eine große Kluft der Zeit und der Geſinnungen getrennt iſt. Der Brief iſt an Bertuch zurück.

4) Haben Höchſtdieſelben wegen dem Nilpferdſchädel etwas an Treitlinger gelangen laſſen? Oder ſoll ich es thun.

5) Das perpetuum mobile[1]) ſende an Färber, welcher

[1] Vgl. Nr. 313.

es im Zimmer der naturforschenden Gesellschaft aufhebt. Den Hofrath Voigt ersuche unter Assistenz des Ottenj um Aufstellung.

6) Die Wolkenerscheinungen werden stark studirt und Musterbilder der verschiedenen Fälle aufgesucht. Nächstens hoffe den Cirrhus in der größten Vollkommenheit vorzustellen.

7) Verzeihen Ew. Hoheit, daß ich noch immer, wie der fabelhafte Vogel Simerup im Felsenneste verharre. Vielleicht befehlen Sie nächste Woche, daß ich einen Abend aufwarte und von den frisch ausgebrüteten Asiatischen Paradiesvögeln einige vorzeige.

8) Die Aufführung des Epimenides zum 30. Januar wird, hoffe ich, gelingen und nicht unangenehm seyn. Kapellmeister Weber kommt einige Tage früher.

9) Mit ihm Director Schadow wegen der Blücherschen Statue für Rostock. Möchten doch günstige Nachrichten aus dortigen Gegenden unsre Besorgnisse wegen der theuren Erbgroßherzoginn von Mecklenburg einigermaaßen lindern.

Mich zu Gnaden und Hulden empfehlend

Weimar den 17. Januar 1816.

unterthänigst

Goethe.

315. *

ad 1) Von Ihnen an das Kaiserliche Cabinet in Wien, an den Kaiserlichen Hofrath und Director von Schreibers ge-

ſendet und mit denen nöthigen Bemerkungen begleitet, wird es beſonders Werth dorten bekommen.

ad 2) Dieſes opus habe ich ſchon in Wien geſehen und, was noch mehr iſt, ein Crocodil im Abdruck, auch aus der Riegelsdorfer Gegend, was im K. Kabinete iſt.

ad 3) Ich hoffe es ſollte mir Ehre machen, daſſelbe geſagt zu haben, was Canova ausdrückt.

ad 4) Nein, ſchreibe Du an Treitlinger deswegen.

ad 5) Das iſt ſehr gut, ſehr neugierig bin ich auf den Effect. Die Maſchine heißt die Zamboniſche Säule; ſie verlangt aber ein im höchſten Grade horizontales Poſtament.

ad 6) Auch auf die Wolkenkenntniß freue ich mich ſehr.

ad 7) Fliege aus die künftige Woche.

ad 8) Glück zu!

ad 9) Schadow ſoll willkommen ſeyn, nicht aber die Trauerpoſt, die ich ſtündlich und leider hoffnungslos erwarte.

G. A.

316.

[1816.]

Wenn Du mich mit Deiner Gegenwart beglücken willſt, ſo erkenne ich es mit Danke; mich hält heute ein ſchnupfiges Kopfweh zu Hauſe.

Komme dieſen Abend.

G. A.

317.

(Januar 1816.)

Beikommender Backenzahn kann ſich doch wohl als ein Cabinetsſtück zeigen

aus dem Pelziſchen Steinbruche.

C. A.

318. *

(Januar 1816.)

Hier erſcheinen ſchöne Sachen aus Nachbar Pelzens ſeinem Steinbruch.[1]) Das ſind ja wohl Bärenzähne? Schicke doch Jemanden hinaus, der in loco zuſehe, wie ſich dieſe Kalk-Kryſtalle in den neueren Kalkſtein melirt haben.

Carl Auguſt.

319.

(Januar 1816.)

Die überſendeten ſchönen Foſſilien beſtehen in:

1) Zwei Rhinoceros-Zähnen in der Kinnlade;
2) einem Fragment eines Pferde-Zahns;
3) Backenzähnen aus der untern Kinnlade eines Hirſches;
4) einem Knochen-Fragment in Kalk-Tuff.

[1]) bei Weimar.

Von den andern beiden Mineralkörpern iſt der eine ſchörlartiger Beryll aus dem Zwitterſtock bei Altenberge, das andere Kalkſpath Kryſtalle auf ſchwarzem Marmor.

Pelzen[1]) wird deshalb die geognoſtiſche Tortur zuerkannt. Nicht unmöglich wäre es jedoch, daß ein Schalk ihm dieſe Dinge in ſeine Räume geſchoben; wenigſtens haben wir in unſrer Jugend uns dergleichen Poſſen erlaubt, um nachfahrende Geognoſten irre zu machen.

Alles zuſammen wird, ſorgfältig eingepackt, nach Jena transportirt werden. Wie denn überhaupt ein kurzer Aufſatz über das merkwürdige Vorkommen dieſer Foſſilien nächſtens ausgefertigt werden kann.

Goethe.

320. *

(Januar 1816.)

Wegen Nachbar Pelz[2]) irren ſich Ew. Liebden gewaltig. Ich bin heute in loco geweſen und habe das corpus delicti unterſucht. Dieſe Sachen, deren ich hier mehrere ſchicke, die ich noch bei Pelzen fand, ſind nichts wie Kalk Kryſtalle. So auch die, welche ich Dir dieſen Morgen ſchickte. Sie ſtaken als Neſt in einer Kede, die geſprengt; das Neſt blieb hängen, aus dieſem ſind alle die Stücke. Wenn ich doch nur 1000 Schritte von der Sache ſelbſt wohnte, ſo ließe ich mich doch

[1]) Vgl. Nr. 317 und 318. [2]) Vgl. Nr. 318 und 319.

hinbringen, um die Sache mit eignen Augen zu ſehen, ehe es zur Relation ausartet.

Carl Auguſt.

321.

Ew. Königlichen Hoheit!

überreiche ungern das Schreiben unſres guten Hofraths Voigt, welches die verunglückte Ankunft und alſo auch die mißlungenen Verſuche mit dem perpetuum mobile ankündigt.[1]) Nach der Relation haben ſich die Auspackenden bei dem Geſchäfte gut und ſorgfältig benommen. Der Voigtſche Bericht iſt in manchem Sinne belehrend, auch führt ſehr oft ein mißglückter Verſuch auf neue Entdeckungen. Mit Höchſtderoſelben gnädigſter Genehmigung will ich vorläufig Alles billigen, was derſelbe mit Zuziehung Otteny's zur Wiederherſtellung und Erhaltung der Maſchine vornehmen wird.

Geſtern, als den 27., verfügte mich in den Pelziſchen Steinbruch[2]) und belehrte mich genau über die mir ganz wieder aus dem Sinne gekommene Folge der Lage und Schichten.

Befragt über den Ort, wo die problematiſchen Steine vorgekommen, bezeichnete der Mann an der Stirn eines frei ſtehenden Felſen eine Stelle, wo ein ziemlich tiefes, nicht gar weites Loch meiſt horizontal hineingegangen, welches man mit dem Schaufelſtiel habe unterſuchen können. Dieſe Vertiefung ſey bei einem in der Nähe angelegten Schuſſe mit herunter

[1]) Vgl. Nr. 313, 314 und 315. [2]) Vgl. Nr 318, 319 und 320

gekommen und er habe dieſe Stufen darin entdeckt und ſie ſelbſt noch vom Felſen losgemacht.

Daß die Stufen wirklich in dieſer Höhlung gefunden worden, will ich nicht in Zweifel ziehen, er mag ſie auch etwas von Sand und Unreinigkeit geſäubert haben, mit dem Geſteine aber waren ſie nicht verbunden, denn es ſind völlig fremde Mineralien, die ein Arbeiter vielleicht irgendwo aufgegriffen und in dieſe Höhlung verſteckt hat.

Von den beiden erſten Stücken denke ich noch wie vorher: Nr. 1 iſt ganz entſchieden aus dem Zwitterſtock bei Altenberge. Dieſes Mineral iſt deswegen merkwürdig, weil es in der uns bekannten übrigen Welt nicht wieder vorkommt. Ich lege ein friſches von mir bei meinem letzten Beſuche dort erhaltenes Stück bei, welches bei Vergleichung als identiſch wird gefunden werden. Die ſpäter eingereichten Stücke ſind gezackte Kalkſpathe in ſehr feinen Tafeln. Der auf denſelben aufſitzende Bleiglanz deutet nach dem Harz, ob ich es gleich nicht behaupten will. Ich habe die Stücke numerirt und ſogleich an Lenz geſendet, ohne ihm den geringſten Fingerzeig zu geben, worauf es eigentlich ankommt. Sein Reſponſum lege ſogleich vor. Ew. Königliche Hoheit verzeihen, daß ich unſere geognoſtiſche Ehre gegen dieſen wunderbaren Zufall ſo hartnäckig vertheidige. Die eigentlichen wahren Merkwürdigkeiten jener Lager ſollen nächſtens ſo genau als möglich auseinandergeſetzt werden.

Weimar den 29. Januar 1816.

Goethe.

322. *

(Randantwort.)

(29. Januar 1816.)

Du wirſt wohl einige Thaler daran wenden müſſen, um die Maſchine wieder in Stand zu ſetzen.[1])

Mir iſt es ſehr lieb, daß Du die Pelzgeſchichte[2]) ſelbſt unterſucht haſt. Da das Neſt höchſtens 6 Schuh tief unter der Erde ſaß, ſo iſt es möglich, daß der gefundene Schatz geraubt war und von dem Räuber in eine lange Kluft, deren es ſo viele dorten herum giebt, verſteckt worden iſt. Der Zufall, ja ſelbſt der, daß der Schuß nichts zerſtört hat, iſt ſehr ſeltſam. Der Steinbruch ſelbſt iſt ſehr merkwürdig. Das wunderbare Sandlager unter den Felſenlagen!

Carl Auguſt.

323.

Ew. Königlichen Hoheit

lege abermals eine Angelegenheit vor, welche gleich ſo manchen andern lange Zeit geruht und nunmehr bei wieder eintretender Glückswitterung wieder aufthaut.

Der Hofmedicus Stark nämlich hat den Catalog der Präparate ſeines Vaters wieder eingereicht, mit einer kurzen Ueberſicht des Inhaltes desſelben.

[1]) Vgl. Nr. 313, 314 und 321. [2]) Vgl. Nr. 318, 319, 320 und 321.

Gleich nach dem Tode des geheimen Hofraths Stark kam die Sache zur Sprache und Ew. Königliche Hoheit erlaubten 600 Thlr. darauf zu bieten, weil freilich auf einmal dadurch unser anatomisches Cabinet sich bedeutend bereichert hätte. Man war auch beinah einig, als die dazwischentretenden Kriegsvorfälle in allen Negotiationen dieser Art eine große Pause machten. Auch jetzo, glaube ich, würde man diese Sammlung für 600 Thlr. erhalten. Die Acquisition wäre immer wünschenswerth, denn ob wir gleich manches Aehnliche besitzen, so kann man doch von solchen Dingen kaum sagen, daß es Doubletten seyen.

Freilich stehen zu völliger Einrichtung der Jenaischen Anstalten noch wichtige Ausgaben bevor:

1) die Placirung und Begünstigung Doebereiners, weshalb ich wegen des bezeichneten Gartens sogleich nachgefragt,

2) die Versetzung Körners,

3) oben gedachten Cabinettes Anschaffung, wobei ich mich nicht enthalten kann auf einen Beitrag von Seiten der Landschaft zu rechnen und wäre es auch nur, um die Interessen der aufzunehmenden Kapitale zu decken und einen Amortisations Fonds zu gründen.

Man kann indessen obgedachtes Geschäft sachte angehen lassen, da ohnehin vor Ostern an keine Translocation zu denken ist.

Goethe.

Weimar den 31. Januar
1816.

324. *

Vor der Hand, dächte ich, ließen wir dieſe Todten ihrem jetzigen Beſitzer und verwendeten unſere Fonds auf die angenehmeren Acquiſitionen.

C. A.

325.

Ueber die Idee, das Fuchſiſche Haus für Doebereiner zu kaufen, iſt mir noch eine andere beigegangen, die ich noch für beſſer halte und die, wenn die Ausführung derſelben auch etwas mehr koſtete, als wie die erſtere, doch gewiß weit mehr Vortheil einbrächte. Sie iſt: den Griesbachſchen Garten zu kaufen. Mit der Acquiſition eines ſchmalen Weges durch den Eichſtädt'ſchen Garten wäre erſterer mit dem botaniſchen Garten leichte zu verbinden. Salvo meliori.

C. A.

31. Januar 1816.

326. *

Komm dieſen Abend gegen 7 Uhr und bringe was mit, auch beiliegende Zeichnungen; Graf Edling wird auch da ſeyn.

Carl Auguſt.

Februar 1816.

327.

(Februar 1816.)

In der Cottaiſchen allgemeinen Zeitung Nr. 51, 20. Februar, ſteht ein miſerabler Aufſatz datirt Weimar, der voll Lügen

iſt. Schreib doch gelegentlich an Cotta, man wunderte ſich, daß er hier einen ſo miſerablen Correſpondenten habe und ſolches elendes Zeug auf unſere Rechnung drucken ließ.

E. A.

328. *

Erzeige mir den Gefallen, Doebereiner aufzugeben, daß er mir ſchreibe, wie Steinkohlentheer gemacht werde?

E. A.

4. März 1816.

329.

Laſſe Dr. Doebereiner folgende Verſuche machen:

Mit den Dämpfen eines beliebigen Volumens kochenden Waſſers kaltes Waſſer, nämlich von gewöhnlicher Temperatur, kochen zu machen und dann folgende daraus entſtehende Fragen zu beantworten,

a) Kann man durch Dämpfe kochenden Waſſers kaltes Waſſer von gewöhnlicher Stubentemperatur (5 — 10°) kochen machen?

b) Kann Dieſes geſchehen, gleichviel ob die Dämpfe auf die Oberfläche oder Unterfläche des kalten Waſſers geleitet werden?

c) Wie viel Zeit braucht ein Volumen Waſſer von 5° + um durch Dämpfe kochend gemacht zu werden?

d) Wie könnte ſich die Quantität kochenden Waſſers zu

einer Quantität kalten Waſſers von 8° + verhalten, um letztere in der kürzeſten Zeit durch Dämpfe kochend zu machen?

(10. März 1816.)

C. A.

330.

Das Oeſterreichiſche Vieh iſt außerordentlich ſchön; ſehr glücklich und geſund iſt es angelangt. Hoffentlich enthalten beikommende Kiſten auch ſchöne Sachen. Einen Brief lege ich bei, ſchicke ihn mir balde wieder, und lege ein Diplom für den Zahlbrucker[1]) von der mineralogiſchen Geſellſchaft bei. Mein Sohn will gerne Nelken-Saamen mit ehſter Gelegenheit nach Rußland haben. Kaufe mir ein Sortiment bei Rath Wedel und ſchicke es mir her. Dieſen Morgen hat es bei uns gefroren. Lebe wohl.

C. A.

17. März 16.

331.

Ew. Königlichen Hoheit

lege ein Pro Memoria des Bergraths Voigt vor, welches von ſeiner Aufmerkſamkeit auf den ihm anvertrauten Garten zeugt. Die notirten Pflanzen betragen eine Summe

[1]) Vgl. Nr. 333.

von 37 Thalern. Er wünſcht daß ſie unentgeltlich abgegeben werden möchten, welches ihm wohl zu verzeihen iſt, da er nicht weiß, wie wohl uns Ew. Hoheit geſetzt haben. Es hängt daher ganz von Höchſter Entſcheidung ab.

Unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 30. März
1816.

332. *

Beſtelle nur in Belvedere die Ablieferung der Pflanzen.

C. A.

333.

Ew. Königlichen Hoheit

lege ſo eben aus Wien erhaltene Papiere vor. Des Direktors von Schreibers vorläufiger Bericht enthält mehrere Punkte:

1) Den Ankauf und Transport der Schaafe und Schweine betreffend, wozu der Brief des Oekonomen Zahlbrucker gehört.[1])
2) Verzeichniß der zur Abſendung beſtimmten naturhiſtoriſchen Gegenſtände.
3) Ankündigung einer Sammlung von Chromerzen.

[1]) Vgl. Nr. 330.

1) Fortſetzung von Trattinik's Flora des Oeſterreichiſchen Kaiſerthums.
5) Anfrage wegen der Fortſetzung von Jahns Herbarium.
6) Ankündigung und Verzeichniß der Seefiſche welche ab gehen ſollen.

Da mir von Darmſtadt auch ein monſtroſer Schädel geſendet worden und ich mir einen reinen weißen ausgebeten habe; ſo könnte dieſer zweite gar wohl gut eingepackt über Nürnberg nach Wien ſpedirt werden, um dieſem gefälligen Mann auch mit etwas Seltenem zu dienen.

Unterthänigſt

Weimar
den 31. März 1816.

J. W. Goethe.

334.

Den Allobrogiſchen Kurialſtyl abgerechnet, der mich recht herzlich lachen macht, wenn ich dieſen eleganten Schreibers perſönlich ſehe und höre, und ihn dann leſe, iſt er doch ein ſehr vortrefflicher Menſch. Der „Erlauchte Wunſchſteller" iſt doch ein unbezahlbarer Ausdruck. Ich will Dir abſchreiben laſſen, was zu Deinem Heile dient und wegen der Geldbeſtellungen das Nöthige beſorgen. Laſſe Schreibers den wunderbaren Schädel[1]) zukommen und was wir ſonſten finden, das merkwürdig iſt, wollten wir ihm ſchicken. Wegen der Belvedereſchen Pflanzen nach Jena — die Beilage.

C. A.

[1]) Vgl. Nr. 333.

335.

[April 1816.]

Dieſes Viscum album kenne ich ſehr gut und habe es mit dem Tabu belegt, weil es in hieſiger Gegend äußerſt ſelten iſt, zumal auf einem Ahorn, da man dergleichen ſonſten nur auf Obſtbäumen findet. In Oeſterreich wächſt es ſehr häufig und zwar auf allen Arten Bäumen. Bei ſchöner Witterung werde ich Dir eine Stellage davor ſetzen laſſen, um es bei lebendigem Leibe zu bewundern.

Es iſt von der höchſten Nothwendigkeit, daß Du morgen um eilf Uhr im Erdenhauſe zu Belvedere Dich einfindeſt und ſollte es Keulen ſchneien.

C. A.

336.

(April 1816.)

Das Stammbuch iſt gar zu merkwürdig; ich muß es noch etwas behalten. — Die Regiſtrande zeigt ſich der Oberaufſicht würdig. — Hier iſt Dr. Doebereiners Aufſatz. Die Sätze darinnen müſſen noch mit einigen empiriſchen Verſuchen vermehrt werden, hauptſächlich in Folgendem: ob die Proportionen wie 1 : 5 ſo 2 : 10 fortgehend ſteigen, oder ob bei Vermehrung der erſten Zahlen die 2 über Proportion ſteigen, was bisweilen der Fall ſeyn könnte, indem die Erhitzung ſchneller von Statten ginge; dann ob man durch die Zuführung 1 Maaßes kochenden Waſſers durch mehrere Röhren 5 Maaß temperirten Wai-

fers ſchneller zum Kochen brächte, als wie durch eine Röhre?[1]) — Daß Dir mein kaltes Treibhaus gefallen hat, freut mich ſehr; ich habe es aus Erfahrungen zuſammen geſetzt, die ich in England, Brabant und Wien ſammelte. Die Grundtheorie dieſes Gebäudes iſt das möglichſte Licht und die egalſte Temperatur. Ein paar Fenſter in dem noch leeren Flügel ſtehn Dir ganz zu Verſuchen zu Dienſten.

C. A.

Brizzi iſt mit ſeiner Tochter hier. Graf Edling wird das Nöthige deshalben mit Dir beſprechen.[2])

337. *

(April 1816.)

Hundeshagens Antrag puncto der Fulda-Heſſiſchen Charte kommt mir ſehr wünſchenswerth. Erkundige Dich, wenn ich bitten darf, nach dem Preis und danke ihm für den ſchönen Riß von Straßburg.

Schreibers werde ich künftighin einen Credit in baarem Gelde machen.

Berka ſoll neu geboren werden; ein Jahr iſt freilich dabei verloren.[3])

Carl Auguſt.

[1]) Vgl. Nr. 329. [2]) Vgl. Nr. 280 und 285. [3]) Vgl. Nr. 289, 296, 297 und 298.

338 *

Voigten habe ich auf Dich für ein Nachtquartier aſſignirt; der arme Teufel iſt ſehr matt und morgen ſoll er ſich ſelbſt die Pflanzen in Belvedere ausſuchen.

Steiner ſchicke ich mit Voigten zu Dir, um Abrede zu nehmen wegen eines kleinen Kellerhauſes mit eiſernen Fenſtern für den botaniſchen Garten, deſſen er höchlich bedarf. Es betrifft 6 Fenſter nach Belvedereſchem Maaß, welche pp. 250 Thlr. koſten werden, vielleicht weniger. Laß ſie machen, weil ſie ohnumgänglich nöthig ſind. Steiner kann die Sache ſehr gut dirigiren und anlegen.

Für D. Schreibers will ich einen Credit von 2000 Fl. W. W. bei Frieſen in Wien machen[1]), welche von April zu April dauern, auf Berechnung. Damit kann Schreibers die Auslagen für Botanik und dergleichen Aufträge beſtreiten. Einen ſolchen Creditbrief werde ich Dir ehſtens für Schreibers ſchicken.

C. A.

13. April 1816.

339.

Ew. Königliche Hoheit

erlauben gnädigſt aus der Beilage die glückliche Wiederherſtellung des galvaniſchen Pendels.[2]) Die durch den Bruch der Säule gewonnene Einſicht in das Innere

[1]) Vgl. Nr. 337. [2]) Vgl. Nr. 313, 314, 321 und 322.

derſelben, erſetzt reichlich die wenigen Koſten der Wiederherſtellung; ſie ſollen aus der Muſeumskaſſe bezahlt werden. Wegen einer größern ſolchen Säule, die Voigt wünſcht, läßt ja ſich wohl einmal mit den Profeſſoren und Otteny Abrede nehmen.

Unterthänigſt

Weimar den 11. April 1816.

Goethe.

340. *

Randantwort.

Die Entdeckung[1]) iſt der etlichen Thaler werth; ein größerer Apparat, recht einfach und wohlfeil conſtruirt, würde vielleicht noch zu mehreren Kenntniſſen führen.

C. A.

341.

(1816.)

Beiliegendes ſchicke an Doebereiner wieder, mit meinem ſchönen Dank. Die Wahrheit zu geſtehn, verſtehe ich es nicht recht. Den galvaniſchen Pendel habe ich geſehn[2]), er iſt ſehr hübſch. Ich habe ihn bei dem Hofrath Voigt gelaſſen bis zu Deiner Ankunft.

C. A.

[1]) Vgl. Nr. 313, 314, 321, 322 und 339. [2]) Vgl. Nr. 313, 314, 321, 322 und 339.

342.

[April 1816.]

Das Zettelchen habe ich verloren, wo dasjenige Chrom darauf notirt war, welches der Salineninſpector (Goedecke[1]) aus Tyrol mitbringen ſollte. Doebereiner nannte es, überſchreibe mir es. Die Forderung und das Einſchmeichelungsdiplom für König geht heute an Frege nach Leipzig.

Leb wohl.

C. A.

343.

Unſere liebe Kaiſerinn[2]) iſt am Tage unſerer Huldigungsfeier, den 7. in Padua zu dem Oberlehensherrn abberufen worden. Man glaubte ſie gerettet. Vermuthlich haben die Kräfte ſie verlaſſen, ihre Krankheitsgeſchichte hat viel Aehnliches mit der meiner verſtorbenen Tochter.[3])

C. A

(18. April 1816.)

344.

„La pauvre Impératrice a eu tant de peine à mourir. Voyant les regrets de l'Empereur, Elle avait juré de faire tout ce que les médecins lui ordonneraient, mais

[1]) Ludwig Goedecke, Bergrath und Director der großherzoglichen Saline Wilhelms (Glücksbrunn bei Kreuzburg im Eisenachiſchen. [2]) Vgl. Nr. 269, 270 und 283. [3]) Caroline, Erbgroßherzoginn von Mecklenburg-Schwerin, geſt. den 20. Jan. 1816.

c'était trop tard. Ils avaient prononcé, qu'Elle ne pourrait se trainer que quelques semaines. Pendant qu'on Lui faisait la lecture Elle s'écriait: faut-il donc mourir! et fondait en larmes. Elle a écrit pendant la journée deux heures de suite, Elle eut sur le soir une sueur froide, alors Elle a dit: cette fois-ci c'est sérieux, la mort s'approche de l'âme! Elle s'appliqua Elle-même des serviettes chaudes. A 7 heures Elle prit un évanouissement, du quel Elle n'est pas revenue."

Sie ſtarb in Verona, nicht in Padua.[1])

(C. A.)

Abends. 20. April 1816.

345.

(1816.)

Erzeige mir die Ehre, um 10 Uhr zu mir zu kommen und bringe die Sachen mit, die zu den Chladniſchen ſichtbar gewordenen Tönen gehören.

Es kommt um dieſe Zeit ein Mann mit einem ſeltſamen Inſtrument zu mir.

C. A.

346.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigſter Aeuſſerung zu Folge begebe mich heute nach Jena, um dort in loco die bekannten Gegenſtände auf-

[1]) Vgl. Nr. 343.

merkſam zu betrachten und zu Höchſtihro Empfang einiges vorzubereiten.

Beiliegende Dubia Voigts und Ottenh's ſind wohl am ſicherſten am Orte zu beſeitigen.

Die Cataloge habe auf die Bibliothek gegeben; ein Werk iſt angeſtrichen worden.

In Hoffnung mich Ihro Gegenwart bald zu erfreuen

unterthänigſt

Goethe.

Weimar
den 11. Mai 1816.

347. *

Da muß man eben Geduld haben, und das Silberpapier einſtweilen beſtellen.

Hier ſind die Cataloge. Um mit Both in Connexion zu kommen, habe ich Einiges bei ihm beſtellt und ihm auch die Commiſſionen für Ackermann aufgegeben; die Correſpondenz geht durch Frege.

C. A.

Morgen Abend komme ich nach Jena, wo ich Ew. Excellenz zu finden hoffe.

C. A.

(12. 5. 16.)

348.

Ew. Königlichen Hoheit

vermelde ſchuldigſt Nachſtehendes, was von einiger Bedeutung in meinem Kreiſe vorgefallen.

1) Die Zeichnenſchule im Jägerhauſe iſt eröffnet worden und ſogleich hat ſich der Vortheil der Einrichtung hervorgethan, daß man die Schüler in Klaſſen ordnete und in zwei Zimmer vertheilte. Dadurch iſt die Ruhe auf einmal entſchieden und die Aufmerkſamkeit hergeſtellt. Der Eifer unter den Kindern iſt groß; wir wollen ſuchen, dieſen Sommer über ſoviel Feuer in die Sache zu bringen, daß der Winterfroſt allenfalls überwunden werden kann.

Der Anbau auf der Esplanade[1]) iſt auch in vollem Gang. Das ausgegrabene Erdreich, da ein Keller angelegt wird, konnte gleich zum Aufſchütten hinter dem Vorwerke gebraucht werden. Haben wir dieſe noch beabſichtigten Räume, ſo ſind Lehrer und Schüler wohl untergebracht und man darf unter dieſen Umſtänden gute Früchte erwarten.

2) Wegen des Bildhauers Kaufmann habe ich die Sache mit Jagemann beredet, und iſt dieſem ein kleiner Aufſatz gegeben, wonach er ihm den Antrag machen kann.

Die Zeichnung zu dem großen Altarblatt iſt von oben herein ſchon ausgeführt. Der Gedanke iſt recht gut. Wir

[1]) Jetzt Schillerſtraße in Weimar.

haben über die räumliche Einrichtung des Ganzen freundliche Rückſprache genommen.

3) Das Heimiſche[1]) Cabinet iſt in 7 Kiſten in Jena angelangt, die Einrichtung des Zimmers, wo es aufgeſtellt werden ſoll, durch Umſtände verzögert. Der Catalog zeigt von unglaublicher Aufmerkſamkeit des Mannes auf dieſe Gegenſtände.

4) Doebereiner richtet ſich ein. Seine große zielgemäße Thätigkeit macht Freude. Er ſpricht nicht ein Wort das nicht belehrend wäre. Ew. Hoheit haben ihn gut gebettet und er wird uns bleiben.

5) Das Stück Garten der Sternwarte gegenüber laſſen wir nicht aus den Augen. Die Forderung von 800 Thlr. für 79 □ Ruthen Fläche iſt freilich unverſchämt.

6) Die Medaillen von Paris ſind auch zu uns gelangt. Ew. Hoheit haben ſie geſehen, man kann damit gar wohl zufrieden ſeyn. Das Gewand nimmt ſich recht gut aus, doch konnten wir uns mit dem vorgeſchlagenen Lorbeerkranze nicht befreunden und haben darauf geſtimmt, daß es bei der erſten Beſtellung ſein Bewenden haben möge.

Futterale ſind auch beſtellt, für die goldenen ſämmtlich, für die ſilbernen zwölf.

Unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar
den 19. Juli 1816

[1]) Heim, mecklenburgischer Geheimer Rath, zugleich bedeutender Mineralog.

349. *

1) Doebereiner hatte mir dieſen Morgen das gedruckte Blatt[1]) geſchickt, ich ließ gleich Körnern kommen, dieſer ging auf die Rattenjagd und hat mir ſo eben ſchon eine Blaſe gebracht, der Hygrometer ſoll nun verſucht werden.

2) Der Reichenbachſche Theodolit iſt angekommen; ich habe ihn gleich an Körnern übergeben, weil er ein ſehr delicates Inſtrument iſt. Du wirſt ſchon beſtimmen, wannehr er an die Sternwarte abgegeben werden ſoll.

3) Laß doch Otteny einen Eiſen-Schmelzverſuch in dem Schmelzofen machen, der in der Küche des Jenaiſchen Schloſſes ſchon vor zwei Jahren gebaut und noch nie angezündet wurde.

4) Ich höre daß Pflug[2]) in Jena ſich mit der Gasbeleuchtung wieder beſchäftigt. Ich habe Luſt, einen Verſuch im Großen, einer Straßenbeleuchtung, zu machen und wollte dazu den Jenaiſchen Schloßhof hergeben, weil dorten Alles mehr beiſammen iſt, wie hier. Da aber bei dergleichen Verſuchen Alles auf die Direction ankömmt, ſo ſollte ich glauben, es wäre am beſten, dieſe Herrn v. Münchow zu übertragen. Wenn Du dieſer Meinung wäreſt, ſo könnteſt Du ihn hierauf inſtruiren und ich wollte es auch ſelbſten thun, wenn er von

[1]) ein Hygrometer aus Rattenblaſen betreffend. [2]) ſehr geſchickter Kunſtſchmied.

Gotha wiederkehrend, hier durch kommt, welches, wie Körner ſagt, dieſe Woche erfolgen wird.

Carl Auguſt.

3. Octbr. (Septbr.) 1816.

Was die Chymiſten für wunderbares Zeug finden! Ich laſſe jetzt eine Windfahne mit einem Electrometer bei Schöndorf aufrichten, die ſoll ein ächter Zeichendeuter werden.

Zwei Centner Steinkohlen können hier beim Caſtellan und Bauconducteur Kirchner verabfolgt und geholt werden. Zugleich bemerke ich, daß ich ſowohl mit Steinkohlen als auch mit Holz die Gas-Beleuchtungs-Verſuche gemacht zu haben wünſchte.

350.

(1816.)

Erzeige mir den Gefallen und ſchreibe durch einen Boten nach Jena, um zu erfahren, wie weit die Künſtler mit der Gasbeleuchtung vorgeſchritten ſind[1]); ich wollte die Projekte dieſer Woche darnach einrichten.

C. A.

351.

(September 1816.)

Morgen Abend treffe ich in Jena ein und übernachte dorten; dann wollen wir auch die Verſuche[2]) anſtellen.

C. A.

[1]) Vgl. Nr. 349. [2]) Vgl. Nr. 349 und 350.

352.

Ew. Königlichen Hoheit

Gedanken, unſrer freien Zeichnenſchule eine Vorſchule auf dem Gymnaſium, ſo wie auf andern Schulanſtalten zu geben, habe ſogleich mit Meyer und Peucer beſprochen. Erſterer wird darüber etwas aufſetzen, Letzterer wird zur Ausführung ſowohl, als ſeine Kollegen gern die Hand bieten, um ſo mehr, als das Oberconſiſtorium ſchon aus eigener Bewegung den Verſuch gemacht hat in Buttſtedt eine Zeichnenſchule zu gründen, der recht gut gelungen iſt. Vorſchläge zur Einrichtung des Ganzen werden, ſobald ſie einigermaaßen reif ſind, unterthänigſt vorgelegt werden.

Den erſten Band Wielandiſcher Briefe leſe ſchon mit großem Intereſſe. Sehr angenehm iſt es, die Natur, die man im Alter gekannt, in der Jugenderſcheinung zu ſehen. Sehr merkwürdig iſt die klare Selbſtkenntniß in ſo jungen Jahren. Die heitere Nachgiebigkeit und zähe Hartnäckigkeit, zwiſchen denen ſein Weſen ſich bis in die ſpäteſten Jahre bewegte, iſt auch hier ſchon ausgeſprochen.

Auf den nach Wien geſendeten Aufſatz, die Achtermannshöhe[1]) betreffend, werfen Ew. Königliche Hoheit wohl einen Blick.

(September 1816.) Goethe.

[1]) im Harz.

353.

1817 (Ende September 1816.)

Dem erſten Mißbrauch der Preßfreiheit[1]) wollte ich, der Folgen halben, recht gründlich zu Leibe gehn und veranlaßte deshalben die oberſte Polizei Behörde, welche für die öffentliche Sicherheit in allen Stücken wachen muß, anzeigend aufzutreten. Da ich die Sache bis zu Voigt's Rückkunft liegen laſſe, ſo benutze ich die Zeit, um Dich zu bitten, mir Dein Urtheil über die Anſichten der obern Polizei-Behörde zu überſchreiben.

G. A.

354.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigſte Befehle ſo ſchnell und genau, als in meinen Kräften ſteht, auszuführen, habe ich jederzeit für meine erſte Pflicht gehalten, nur dießmal geſteh' ich, überfiel mich ein Zaudern, als Höchſtdieſelben meine Gedanken über die Zeitſchrift Iſis vorzulegen befahlen.

Ich überwinde jedoch alle Bedenklichkeit und Nachſtehendes wird Höchſtdieſelben überzeugen, daß ich Urſache hatte, mit Beſorgniß an's Werk zu gehen.

Manchem dürfte, bei Betrachtung der Akten, wünſchenswerth däuchten, daß man ſogleich beim Erſcheinen der Ankündigung von Polizeiwegen das Blatt verboten hätte, wie denn

—

[1]) in der Zeitſchrift „Iſis" von Oken.

dieſer Behörde ganz ohne Frage in einem ſolchen Falle aus eigner Autorität zu verfahren zuſteht; wie ein erfahrnes und geprüftes Mitglied derſelben unbewunden ausſpricht. Da es aber nicht geſchehen, ſondern von gedachtem Blatte ſchon 11 Nummern ausgegeben worden, ſo hat man dabei den traurigen Vortheil, zu ſehen, wie ungehinderte Verwogenheit täglich wächſt und ihre gränzenloſe Natur offenbart.

Beiliegende Akten enthalten die 11 Blätter, welche künftigen Geſchäftsmännern nothwendig als ein Gräuel erſcheinen müſſen. Der würdige Vorſitzende der Landes-Direction hat in ſeinem Vortrag mit Klarheit und Mäßigung den Unfug vorgeſtellt und dadurch drei vorzügliche Geſchäftsmänner in den Stand geſetzt, die Lage zu beurtheilen und ihr Gutachten, wie dem Uebel geſteuert werden könne vorzulegen. Dieſes iſt geſchehen und ſie ſind in der Sache vollkommen einig. Ihre Vorſchläge gehen dahin, man ſolle

1) dem Herausgeber ſeine Ungebühr mündlich oder ſchriftlich verweiſen und ihn
2) bedrohen, daß bei erneuerten Ausfällen auf einzelne Perſonen, oder ganze Stände, ſein Blatt ſogleich verboten werden ſolle.

Hierzu fügen ſie

3) den Vorſchlag, daß man den Fiscal gegen ihn aufregen und auf dem Wege Rechtens den bisher Beleidigten Genugthuung verſchaffen möge.

Hierüber aber meine Meinung zu eröffnen, finde ich mich

in großer Verlegenheit, denn ſo bedeutend und kräftig auch dieſe Maaßregeln ſcheinen möchten, ſo bin ich doch genöthigt, auszuſprechen, daß ſie mir eher geeignet ſcheinen, das Uebel zu vermehren, als demſelben Einhalt zu thun. Ich will die mir vorſchwebenden möglichen Folgen gedachter Schritte nicht verhehlen. Ad 1. Citirt man Oken zu einem Vorhalt und er bleibt aus, wie will man alsdann verfahren? Will man ihn durch Militair holen laſſen, oder was ſonſt für eine Maaßregel ergreifen?

Wenn er nun aber erſchiene und vor dem Collegio eben ſo kühn und unverſchämt ſpräche wie er drucken läßt (und ihm, als einem mehrjährigen Docenten, fehlt es nicht an Redegabe) will man ihn dann auf die Hauptwache ſetzen, oder ihn triumphirend ziehen laſſen?

Geſetzt aber, er betrüg ſich beſcheiden, regiſtrirte aber ſogleich den ganzen Vorfall und ließ ihn im nächſten Stück abdrucken, mit direkter und indirekter Verſpottung der Behörde, wozu ihm Druckerſtöcke und andere Narrenspoſſen hundertweis zu Gebote ſtehen: will man alsdann mit dem angedroheten Verbot vorſchreiten, da das Collegium als Partei erſcheint und eine ihm angethane Beleidigung ahnden muß, nachdem ſo viele andere Verhältniſſe ungeſtraft preis gegeben worden?

Daſſelbe kann und wird er thun, wenn man ihm ſchriftlich Verweis und Drohungen zugehen läßt.

Und es iſt keine Seitenbetrachtung, wenn ich ſage, daß ein ſolcher Vorhalt niemals meine Billigung hatte. In meinem Geſchäftsgange fiel nur einer vor, einem andern habe ich aus

der Ferne zugesehen. Vorhalt, Vorwurf, Verweis ist ein Recht des Präsidenten, des Vorgesetzten einer subalternen Masse.

Wenn er menschlich ist und sein Handwerk versteht, so wird er an einzelner Anmahnung, väterlicher und pädagogischer Bildung es nicht fehlen lassen. Will das nicht fruchten, so fordere er den Ungeschickten vor's Collegium, bedeute ihn seiner Pflicht und bedrohe ihn mit Entlassung; das ist recht, gut und nothwendig. Daß man aber dasselbige auch auf andere Staatsdiener erstreckte, war nur ein Nothbehelf, denn es ist auch nur mit zwei Jenaischen Professoren vorgefallen.

Man hüte sich, in dieser Form fortzufahren, weil sie in der neuern Zeit nothwendig einmal brechen muß. Man betrachte das gegenwärtige Beispiel. Oken ist ein Mann von Geist, von Kenntnissen, von Verdienst; ihn als einen Schulknaben herunter zu machen, ziemt sich nicht; hat er aber bei allen seinen Vorzügen nebenher noch einen partiellen Wahnsinn, der dem Staate schädlich, ja verderblich ist, so bändige man diesen und die Sache ist mit Ehren gethan.

Ad 2. Sodann will man ihn bedrohen. Auch davon kann ich keine Frucht erwarten. Würde man wohl einem Mohren bei Strafe aufgeben, sich weiß zu waschen?

Das Blatt soll mäßiger, bescheidener werden, es soll sich selbst beschränken. Isis soll nicht mehr Isis, Oken nicht mehr Oken seyn! Man betrachte den Inhalt oder die Form dieser Flugschrift: wo soll die Begränzung herkommen? Es umfaßt encyclopädisch alles Denkbare und sogar Das, was es scheinbar

ausſchließt, nimmt es beleidigend wieder auf. Die Form iſt wild, frech, ohne Rückſicht auf irgend ein Verhältniß, ohne Geſchmack in der Darſtellung; wie ſoll dieſe Form vernünftig ſich geſtalten?

Und giebt es denn eine Gränze des Wahnſinns, der Unbeſcheidenheit, der Verwogenheit? Sie und ihre Geſchwiſter und ihre Verwandte ſind, ihrer Natur nach, unbedingt nicht zu belehren und nicht zu bändigen.

Und wo wäre denn der Maaßſtab für Geſetzloſigkeit? Man will die Iſis fortdauern laſſen und wer ſoll dann beurtheilen, ob der Verfaſſer in ſich gegangen, ob wirklich ſein Blatt ſich der Sitte, ſich dem Erträglichen nähert? Fürwahr der hundertſte Theil der Iſis iſt eben ſo ſchlimm, als das Ganze, und nach erfolgter Bedrohung können wieder mancherlei Fälle eintreten. Entweder der Herausgeber fährt auf die bisherige Weiſe fort: wird man reſolut genug ſeyn, die Drohung zu erfüllen? Oder er wirft ſich in die Ironie, welche von ihrem zarteſten Gipfel bis zu ihrer platteſten Baſe hundert Formen darbietet, die Leute zu quälen, ohne daß man ſich beklagen darf: wird man ihm wehren, die Druckerſtöcke zu vervielfältigen, jedes Blatt mit Rebus zu ſchmücken, wozu er ſchon auf dem Wege iſt? Wer wird ihn hindern, in Räthſeln, Logogryphen, Charaden, ſeine Leidenſchaft zu verhüllen, und iſt es einer obern Behörde anſtändig, den Oedipus zu einem ſolchen Sphynx Harlekin zu machen? Will man, damit ich nichts verhehle, abwarten, bis er ſeine neuen Collegen, mit denen er in offenbarer Fehde liegt

antaſte und zu einer Zeit, da man Eichſtädten verboten, die Werke Jenaiſcher Profeſſoren zu recenſiren, neu angekommene Männer, wahrlich nicht unverwundbar, preisgeben?

Und noch das Letzte und Schlimmſte: er hat den Fürſten innerhalb der Staatsverhältniſſe angegriffen, wird er lange ſäumen, die Familienverhältniſſe anzugreifen? Und wird man alsdann abermals zaudern, Einhalt zu thun, weil die Griechiſchen Kaiſer es für unwürdig gehalten haben, gegen ſie gerichtete Beleidigungen zu beſtrafen?

Was ſoll denn nun aber geſchehen?

Die Anfangs verſäumte Maaßregel muß ergriffen und das Blatt ſogleich verboten werden.

Man fürchte ſich ja nicht vor den Folgen eines männlichen Schrittes, denn es entſtehe daraus was wolle, ſo behält man das ſchöne Gefühl, recht gehandelt zu haben, da die Folgen des Zauderns und Schwankens auf alle Fälle peinlich ſind. Mit dem Verbot der Iſis wird das Blut auf einmal geſtopft; es iſt männlicher ſich ein Bein abnehmen zu laſſen, als am kalten Brand zu ſterben.

Wenn ich nun aber durch dieſen chirurgiſchen Schnitt die Krankheit auszurotten dringend anrathe, ſo kann ich dagegen keineswegs räthlich finden, fiscaliſche Klage gegen ihn zu erheben; hierdurch würde eine Sache, die abgethan und der Vergeſſenheit übergeben werden ſollte, verewigt und erſt recht in die Breite getreten.

Ad 3. Wie gegen ihn geklagt werden ſolle, iſt in den

Akten ſelbſt und beiliegenden Blättern umſtändlich auseinander geſetzt. Wenn er nun aber die gegen ihn gerichtete Klage, mit Noten verſehen, abdrucken läßt und vor Gericht erwiedert: es könne niemand der Wahrheit wegen beſtraft werden, er getraue ſich Alles haarklein darzuthun, was er habe drucken laſſen? Wer hindert ihn, die Blößen der Roſtocker Facultät, an denen es nicht fehlen mag, an's Licht zu ſchleppen? Wer hindert ihn, die 23 Punkte, die er in Nr. 11 gegen die Weimariſche Verfaſſungsurkunde aufſtellt, zu commentiren und wiederholt auszuſprechen, daß dieſes Staatsdokument nichts tauge, und was ſonſt noch in ſeinen Blättern offen oder verſteckt liegen mag, zu wiederholen und zu bekräftigen. Und was kann der Fiskal dagegen thun und welches iſt das Gericht dem man eine ſolche Sache unterwerfen möchte? Sehen wir doch, damit auch dieſes ausgeſprochen ſei, in Fakultäten und Dikaſterien Perſonen von gleichem revolutionären Geiſte belebt und es wäre gar wohl möglich, daß Oken vor einem ſolchen Sanhedrin am Ende Recht behielt und gelobt würde.

Aber auch geſetzt, es wäre in dieſer geſpaltenen Zeit ein Gericht denkbar, das nach alten unwandelbaren Geſetzen ſpräche: iſt es denn ſchicklich, daß ihm ein ſouverainer Fürſt die innerſten Fragen zur Entſcheidung vorlege, die er allein, berathen von ſeinem Miniſterium, umgeben von ſeinen Landſtänden, entſcheiden kann? keineswegs iſt es eine Rechtsſache und darf es nicht werden.

Noch werfe ich die Frage auf: ſollte ein auswärtiger Ge

richtshof wohl getadelt werden, wenn er ablehnte, in dieſer Sache zu ſprechen? Es iſt eine Polizeiſache, die nur an Ort und Stelle beurtheilt und abgeurtheilt werden kann.

Man laſſe das Alles ruhen. Das Geſchehene iſt geſchehen und ſelbſt das Reſultat einer rechtlichen Behandlung würde darthun, daß man zu lange nachgeſehen hat. Ich kehre daher zu meiner oben ausgeſprochenen, einzigen Maaßregel zurück und zwar dergeſtalt: man ignorire Oken ganz und gar, aber man halte ſich an den Buchdrucker und verbiete dieſem bei perſönlicher Selbſtgeltung den Druck des Blattes.

Die Polizei ſey wachſam, daß nichts Aehnliches, oder Schlimmeres an den Tag ſpringe. Die erſte Folge dieſes gethanen Schrittes wird ſeyn der allgemeine Beifall aller Rechtlichen im In- und Auslande.

Noch einige Bemerkungen füge ich hinzu. Warum iſt denn in den votis über dieſe Sache das Wort Hochverrath vorgekommen, warum konnte man nur fragen, ob es Hochverrath ſey oder nicht? — Die Antwort iſt ſehr einfach, wie ſoll das Verrath ſein, was öffentlich geſchieht?

Okens Unternehmen iſt Catilinariſch und wer hätte Luſt, den Cicero zu ſpielen, der ſchlechten Dank verdiente, daß er die Stadt rettete?

Noch ein Punkt von großer Bedeutung iſt zu berühren.

In den Akten und Blättern, die zu mir gekommen ſind, nimmt man als etwas Bekanntes an, daß dieſer Zuſtand auf Selbſtrache hinführe. Mit Verwunderung habe ich geſehen,

daß man das Schreckliche eines ſolchen Bekenntniſſes nicht zu fühlen ſcheint. Die Regierung, die ſich das ſagt, oder ſagen läßt, iſt aufgelöſt und ich will jetzt für Oken ſprechen, gegen den ich geſprochen habe. —

Wie ich oben eine ſchülerhafte Demüthigung von ihm ab zulehnen gedachte, ſo will ich jetzt die Gefahr ſchmählichſter Behandlung von ihm ablenken. Wer ſteht dafür, daß die Scenen ſich erneuern, die durch Schlözers Anzeigen die Welt erſchreckten, aber leider über größeren Gräuel vergeſſen ſind? Waſern[1]) wurde das Haupt abgeſchlagen, Graf Münſter mit Hetzpeitſchen lederweich traktirt und das ſollte ſich nicht wiederholen? Wer will denn dieſem Oken, der noch immer verdient in der Wiſſenſchaft eine glänzende Rolle fort zu ſpielen, wer will ihm zu Hülfe kommen, wenn ihn junge Mecklenburger überraſchend aufs Gräßlichſte mißhandeln? und wie kann ein Staat ſolche Handlungen beſtrafen, der ſie hervorruft, indem er ſich ſelbſt in den Naturzuſtand erklärt und den Krieg Aller gegen Alle verfaſſungsmäßig macht?

Soeben wird mir ein ausführlicher, wohlgedachter Aufſatz mitgetheilt über künftige Cenſur-Einrichtung, welcher mich in der umſtändlich geäußerten Ueberzeugung noch mehr beſtätigt. Denn es geht daraus hervor, daß der Preß-Anarchie ſich ein Preß Despotismus entgegenſetze, ja ich möchte ſagen, daß eine

[1]) Johann Heinrich Waſer, aus Zürich, Pfarrer, wurde dort nach langwierigem Proceß 1780 als Vaterlandsverräther hingerichtet.

weiſe und kräftige Dictatur ſich einem ſolchen Unweſen entgegenſtellen müſſe, um daſſelbe ſo lange zurückzudrängen, bis eine geſetzliche Cenſur wieder hergeſtellt iſt. Wie dieſes zu thun ſei, bedarf einer weitern Berathung.

Gegenwärtig aber bleibt mir nur übrig, Ew. Königliche Hoheit dringend um Verzeihung zu bitten wegen meiner vielleicht gar zu lebhaften Aeußerungen. Gewiß würde ich, wenn es die Zeit erlaubte, das Ganze nochmals durcharbeiten, und ſo könnte es vielleicht ſchicklicher und mäßiger verfaßt werden, aber es kommt hier nicht auf Stil und Schonung an. Mein einziger Wunſch iſt Ew. Königliche Hoheit und alle Wohldenkende zu überzeugen, nicht ſowohl von einem Uebel, das uns bedrohet, ſondern von einem, das uns befallen hat.

Ew. Königlichen Hoheit
unterthänigſt treu gehorſamſter
J. W. v. Goethe.

Weimar
den 5. Oktober 1816.

355.

(20. October 1816.)

Ich habe morgen Doebereiner zu allerhand galvaniſchen Verſuchen herbeſtellt und ihm geſchrieben, daß wenn er nicht mit Geheimenrath Stark herkommen könnte, er eine eigne Fuhre nehmen ſolle, welche zu bezahlen bitte.

Wo ſind bunte Glasglocken zu haben? ich möchte einen Verſuch mit Blumen machen.

C. A.

356.

Es war heute bei Hofe über die Bibelgeſellſchaften die Rede; darauf gab mir meine Frau beiliegende Blätter, die ich ihr zurückzuſchicken bitte. Aus dieſen Blättern erſehe ich, daß man mit geringer Mühe und Koſten ſämmtliche Schriften bekommen kann, welche über dieſes merkwürdige Geſchichtsereigniß exiſtiren. Das Engliſche beſitzen wir zum Theil. Durch Eichſtädt, wenn Du ihm deswegen ſchreiben wollteſt, kann man gewiß alle dieſe Sachen, ſelbſt Bibel-Ueberſetzungen in wunderbaren Sprachen bekommen und in der fortgeſetzten Connexion der Sache bleiben. Neben der Sammlung der Schriften, die Franzöſiſche Revolution betreffend, wird dieſes Ganze ſeltſam paradiren.

C. A.

30. 10. 16.

357. *

Beſtens danke ich für das Andenken an meine unglückliche Tochter[1]), die gerne länger gelebt hätte und deren Erhaltung zu wünſchen war. Morgen und Sonntag bin ich nicht zu Haus.

Wenn man nur den Codex der heiligen Hildegard[2]) geliehen bekommen könnte, um ihn ſelbſt zu bearbeiten. Ueber die

[1]) Vgl. Goethe's Werke, III, 73; XXXII, 67. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XLIII, 340.

Jagd nach den Nibelungen hat man die Hildegard vergessen. Es existirt der Original-Codex und eine Copie desselben in Wiesbaden. Schreibe doch an Minister von Marschall, er möchte uns die Copie leihen; er hatte mir Dieses schon im vorigen Herbst versprochen.

Carl August.

November 1816.

358.

Hier eine seltsame Lectüre. Für das Uebersendete danke bestens. Morgen zwischen 10—11 erwarte Dich mit froher Ungeduld.

C. A.

(December 1816.)

Bringe mir Schreibers Brief mit.

359.*

Ich habe mir seit gestern Abend den Kopf zerbrochen, um mich zu besinnen, wann und warum ich Coburger Holzsteine verlangt hätte: endlich ist es mir eingefallen. Im Kaiserlichen Cabinette zu Wien haben sie nur wenig bedeutende Stücke von grünem Coburger Holzstein und ich versprach Schreibers, ihm ein gutes Stück zu schaffen. Das habe ich Lenzen bei meiner Rückkunft gesagt. Wir wollen doch warten, ehe etwas nach

Wien geſendet wird, ob Riemann ein recht grünes Stück, wie er verſpricht, im Frühjahre ſchaffet; die Exemplare, welche bei mir liegen, ſcheinen nicht recht dieſe Farbe zu beſitzen. Wenn ich nur Jemanden hier wüßte, der ſie anſchleifen könnte.

Danke doch Riemann recht ſehr und bitte ihn, Wort zu halten.

Die L. Schrift wünſche ich bei mir behalten zu dürfen, wenigſtens einige Zeit. Wer iſt der Autor des Romans? Hoffentlich ſehe ich Dich balde; was Dich im Arme plagt, zwickt mich in der linken Hüfte — lauter fructus belli.

C. A.

(December 1816.)

360.

Ew. Königliche Hoheit

verlangten das Stück grünes Holz, welches von Coburg gekommen war, um es mit dem hieſigen zu vergleichen. Lenz hat mich deshalb nicht verſtanden, oder verſtehen wollen, weil er wahrſcheinlich befürchtet, es möchte nach Wien geſchickt werden.

Dem Hyoscyamus und Conſorten hingegeben, der Bettwärme empfohlen, werden doch manche kleine Geſchäfte abgethan.

Unterthänigſt

Goethe.

Weimar
den 5. December 1816.

361.*

Hier ſchicke ich ein paar intereſſante Scripta von Doebereiner, die ich geſtern bekam. Erzeige mir den Gefallen, ihm beſtens für mich dafür zu danken. Auf die Heitzung mit Dämpfen lege ich keinen Werth; denn wenn man auch eine momentane Wärme hervorbringen kann, ſo hört doch die Wärme auf, ſowie die Verdampfungs-Operation ſtille ſteht. Ich beſitze auch ſchöne Zeichnungen von einer Dampf-Vorrichtung, die bei Berlin in einem Treibhauſe angelegt wurde.

Aber was zu verfolgen der Mühe werth ſeyn könnte, iſt Doebereiners Vorſchlag, Licht durch Verbindung der Kohle mit Waſſer hervorzubringen. Ueber dieſen Gegenſtand laß Dich in Correſpondenz mit ihm ein, um zu hören, wie viel er glaubt, daß auf dieſe Verſuche müſſe verwendet werden, um bedeutende Reſultate hervorzubringen. Dazu wollte ich wohl etwas bewilligen.

Carl Auguſt.

5. December 1816.

362.*

Die Stücken Coburger Holzſteine ſind nicht bedeutend genug, um nach Wien geſchickt zu werden; dergleichen Exemplarien beſitzen ſie ſchon im Kaiſerlichen Cabinette. Ich möchte nur gerne das ſchöne Stück aus dem Jenaiſchen Muſeum mit denen vergleichen, die ich neulich bekam. Lenz kann gewiß ſeyn, daß er ſein Exemplar nicht verlieren ſoll.

Die Stücke Coeleſtin laſſe mir hübſch einpacken, ich will dann einen dieſer Tage Dir einen Brief an den Erzherzog Johann ſchicken, mit welchem begleitet ſie nach Wien abreiſen können. Hier iſt noch ein Stückchen kryſtalliſirter Coeleſtin. Vielleicht gäbe es noch ein beſſeres Stück für den Erzherzog.

C. A.

(December 1816.)

363.

Meinen Brief an Erzherzog Johann laſſe ich heute mit der Poſt abgehn, damit er auf Neujahr ankomme. Ich habe ihn avertirt, daß er Coeleſtin bekommen wird. Laſſe nun das Käſtchen abgehn und lege eine etwas raiſonnirte Beſchreibung dazu. Am Beſten iſt's, das Käſtchen unter Adreſſe des Erzherzogs ſelbſt reiſen zu laſſen.

C. A.

(December 1816.)

364.

In der Hoffnung, Dich geſtern oder heute zu ſehn, verſchob ich meinen Dank für das ſchöne, liebe Geſchenk. Alles Erſprießliche wünſche ich Dir zum neuen Jahre.

Da Du nicht recht mobil zu ſeyn ſcheinſt und beikommende Kräuter darüber verblühen möchten, ſo laſſe ich ſie zu Dir reiſen.

Dieſe 6 Primelſtauden ſind zugleich eingeſetzt worden. Nummer 1—2 ſind beſtändig ohne Glocken geblieben. Die 4 andern wurden zu gleicher Zeit mit denen Glocken gedeckt, die auf ſelbigen befindlich ſind. Im Ganzen ſcheinen die Glocken

ſehr die Vegetation zu befördern; ſie ſind ſeit 6 Tagen aufgeſetzt. Das Schwarze beſonders unterdrückt die Vegetation, dann folgt das Blaue, dann das Rothe; das Grüne ſcheint am Erſprießlichſten zu wirken. Veränderung der Farben an den Pflanzen kann ich nicht bemerken.

C. A.

2. (1.) 1817.

365.

Da Bibelgeſellſchaften, Miſſionsberichte und Heidenbekehrung uns, wenn auch zuweilen mit etwas Langeweile vermiſcht, das Toſen der Franzöſiſchen Revolution[1]) an den Ohren verklingen macht, ſo empfehle ich beikommendes Buch, welches — freilich hie und da langweilig und trocken — ſo anziehend iſt, daß ich es von einem Ende zum andern geleſen habe. Es iſt mit einer apoſtoliſchen Einfalt und Unwiſſenheit verfaßt, die es recht merkwürdig macht. Bei jetziger Jahreszeit gewährt es viel Unterhaltung.

C. A.

Jan. 1817.

366.

Lindenau ſchickt mir die Beilagen. Lege, wenn Du dieſe Briefe geleſen haſt, ſie zu den erſtern von Zach und ſchicke ſie mir alle wieder.

C. A.

[Februar 1817.]

---

[1] Vgl. Nr. 356.

367.

Ew. Königlichen Hoheit

neuliche gnädigſten Aeußerungen überraſchten mich ſo angenehm dergeſtalt, daß ich einen Augenblick wähnte, auch im benannten Fall Höchſt Ihro unſchätzbares Zutrauen einigermaßen verdienen zu können.[1])

Ich habe gebührend dieſe Zeit über die Sache und meine Kräfte hin und wieder gewogen und finde mich zuletzt, jenen Poſten zu bekleiden, außer Stand.

Die bisherige Oberaufſicht[2]) werde mit Vergnügen pflichtmäßig fortſetzen. In ein näheres Verhältniß zur Akademie darf ich mich nicht wagen und bin Euer Königlichen Hoheit meine mit vielen Gründen zu unterſtützende Bedenklichkeit auf's baldigſte vorzulegen ſchuldig, um ferneren Entſchluß nicht aufzuhalten. Meine Dankbarkeit für ein ſo ehrenvolles Vertrauen wünſche in dem bisher mir eröffneten Felde beweiſen zu können.

Ewig anhänglich.

Unterthänigſt

Goethe.

Weimar
den 18. Februar
1817.

[1]) Es handelte ſich um die Stelle eines Curators und außerordentlichen Regierungsbevollmächtigten für die Univerſität Jena. [2]) über die ſogenannten unmittelbaren Anſtalten für Wiſſenſchaft und Kunſt.

368.

Mit der durch die Poſt erhaltenen Beilage aus Herve bei Lüttich weiß ich nichts weiter anzufangen, als ſie Dir zu ſenden, damit Du ſie etwa Profeſſor von Münchow zur Perluſtration ſchickſt. Das erſte Inſtrument ſcheint der bekannte bélier d'eau zu ſeyn, ſo viel ich es beurtheilen kann.

Die Zachiſche Correſpondenz erbitte ich mir zurücke.

C. A.

Februar Quatember 17.

369. *

Lieber Freund!

Verſchiedene Aeußerungen Deinerſeits, welche mir zu Augen und Ohren gekommen ſind, haben mich unterrichtet, daß Du es gerne ſehen würdeſt, von denen Verdrießlichkeiten der Theaterintendanz entbunden zu werden[1]), daß Du aber ſelbiger gerne mit Rath und That an die Hand gehen würdeſt, wenn, wie Dieſes wohl ofte der Fall ſeyn wird, Du von der Intendanz darum erſucht würdeſt. Ich komme gern hierin Deinen Wünſchen entgegen, dankend für das viele Gute, was Du bei dieſen ſehr verworrenen und ermüdenden Geſchäften geleiſtet haſt, bittend, Intereſſe an der Kunſtſeite deſſelben zu behalten, und hoffend, daß der verminderte Verdruß Deine Geſundheit und Lebensjahre vermehren ſoll.

[1]) Vgl. Nr. 100.

Einen officiellen Brief, dieſe Veränderung betreffend, lege ich bei und wünſche wohl zu leben.

Weimar 13. April 1817.

C. A.

370.

Ew. Königl. Hoheit

kommen, wie ſchon ſo oft gnädigſt geſchehen, meinen Wünſchen entgegen, ja zuvor.[1]) Ich glaubte ſie nunmehr hegen zu dürfen da, nach jenem von Höchſtdenenſelben mit Beifall aufgenommenen Entwurf, die Inſtruktionen an die Untergeordneten abgegangen und was daran zu modificiren ſeyn möchte durch Erfahrung nach und nach ſich ergeben wird.

Nehmen Sie daher meinen verpflichteten Dank für alle Gnade und Nachſicht, die ich im Laufe des Geſchäfts genoſſen, und auch in der Folge auf denjenigen Theil deſſelben einigen Einfluß zu haben, von welchem ich mir Kenntniß und Uebung zutrauen darf, ſey mir gnadig vergönnt.

Zugleich erlauben Höchſtdieſelben die unterthänigſte Bitte, meinen Sohn ebenfalls von dieſem Geſchäfte zu entbinden[2]), da

[1]) Vgl. Nr. 369. [2]) Derſelbe war ſeit 1815 Mitglied der Theaterintendanz

eigentlich ſeine Wirkſamkeit dabei nur inſofern bedeutſam ſeyn konnte, als er die täglich, ja ſtündlich zudringenden Einzelnheiten aufnehmen und mit vermitteln konnte; mein gegenwärtiges Verhältniß aber ſich nur auf ſolche Fälle beziehen kann, in welchen Reife und ruhige Berathung gefordert wird.

Die beſondere Gnade, welche Höchſtdieſelben meinem Sohn abermals, mir zur größten Dankverpflichtung, erzeigt, dringt mir jenen Wunſch doppelt ab. Soll er ſich während eines Jahres in den Baugeſchäften dergeſtalt umſehen, daß er ſich werth mache, den Auftrag künftig weiter zu führen, oder wenigſtens einem Nachfolger gründlich vorzuarbeiten; ſo iſt vollkommenſte Aufmerkſamkeit auf dieſes Geſchäft zu richten und alle Zeit hierauf zu verwenden.

Von hieſigen Oberaufſichts Angelegenheiten, welche Ew. Königliche Hoheit mir zur erneueten angenehmen Pflicht machen, kann ich nur das Erfreulichſte melden. Nirgends finde ich Stockung oder Hinderniß; Einiges was den Winter über geruht, ſetzt ſich im Frühjahr von ſelbſt in Bewegung. Ausführlicher Bericht und Etatsvorſchläge ſind in Arbeit.

Daß meine Gegenwart der neuen Einrichtung Renner's und Körner's zu Statten kommt, darf ich mir wohl ſchmeicheln, und mir deßhalb verlängerten Urlaub erbitten. Möge dieſe bedeutende Stiftung[1]) Ew. Königlichen Hoheit zu Freude wie zu

[1] einer Thierarzneyſchule

Ruhm gereichen und mir dabei einiges Verdienſt erworben ſeyn.

Mit wiederholten vielfältigen Dankſagungen

Ew. Königlichen Hoheit

unterthänigſter

J. W. von Goethe.

Jena
den 15. April.
1817.

Verſäumen darf ich nicht nachſchriftlich die trefflichen Engliſchen Werke zu rühmen, die mir zukamen. Mit gnädigſter Erlaubniß ſende noch einiges Wünſchenswerthe aufgezeichnet an Kanzleirath Vogel.

Unterthänigſt

Goethe.

371.

[1817.]

Zieh hin in Frieden und wenn Du wieder kommſt, ſo beſuche mich

C. A.

372.

Beikommendes Cadaver iſt heute bei der Reitbahn gefunden worden, es ſieht aus wie eine Maulwurfs-Maus. Die Gelehrten mögen darüber richten.

C. A.

19. Nov. 17.

373.

Nebſt dem geſchwänzten Maulwurfe ſuch ich noch Deine Aufmerkſamkeit zu reitzen, damit Du vor Deiner Abreiſe das Stadthaus beſucheſt, welches beikommendes Thier beherbergt. — Zugleich überſende ich eine Karte der Gebirgszüge in Europa[1]), die vieles Verdienſt hat, auf die ich in Wien pränumerirte und die ich dem Muſeo in Jena hiermit einverleibe.

Graf Althann iſt in ſeinem 57. Jahre entſchlafen.

Leb wohl

C. A.

374.

14. 9. 17.

Das Schiff aus Ophir[2]) iſt angelangt und dieſen Vormittag habe ich angewendet, um die Mayländiſchen Acquiſitionen auszupacken. Die Hauptſachen werden übermorgen, Sonntag, im Atelier von Jagemann ausgeſtellt erſcheinen. Zu dieſem Feſte erwarte und einlade ich Dich, mein lieber Freund! Um Dir einigen Vorſchmack der bereitſtehenden Genüſſe zu geben ſchicke ich die Beilagen. Ein Brief aus Genf ſagt mir, daß der Asphaltbruch, von welchem ich einige Exemplare bekommen habe, die in Deinen Händen für's Jenaiſche Muſeum ſind, au parc an der Rhone heißt. Das Stück Gneis vom Montblanc . . .[3])

---

[1]) von Sorriot de l'Hoſt, k. k. Generalmajor. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 121. [2]) Ophir, ein Land, wohin König Salomo ſeine Schiffe ſchickte, um Gold, Silber, Elfenbein, Affen und Pfauen zu holen. Vgl. 1 Kön. 9, 28; 10, 22. [3]) unleſerliche Worte.

unter dem Namen Roche fulminée, das Du ebenfalls für's Jenaiſche Muſeum von mir bekommen haſt, iſt ein Geſchenk von Pictet. Er hat mir jetzt eine ſehr wichtige Abhandlung über die Gelatine der Knochen praktiſch angewendet, zugeſendet.

Leb wohl und komme.

C. A.

375.

Ew. Königliche Hoheit

genehmigen hierbei:

1) Ein Verzeichniß des Mitgebrachten zu gnädiger Berichtigung und Nachträgen.
2) Die Abſchrift des Aufſatzes über Einwirkung der Electricität auf die Pflanzen. Es wäre wohl intereſſant nachzuverſuchen.
3) Einige Notiz über die Indianiſchen Vogelneſter.
4) Die Bibliothèque Britannique und univerſelle betreffend.

Sonſt noch Manches iſt geordnet und vorbereitet, weshalb gnädigſt Aufforderung und Stundbeſtimmung erbitte.

Der ſilberne Hirich ſetzt Jedermann in Erſtaunen; auf welche Weiſe er gefertigt worden? ſind ſo viel Meinungen als Beſchauer.

Unterthänigſt

Goethe.

Weimar den 23. September
1817.

376. *

Randantwort.

Beilagen danknehmigſt remittirend, wünſche ich den Sonntag Vormittag ambulando Ew. Liebden zu ſehen.

Carl Auguſt.

377.

27. 9. 17.

Kürze halber habe ich einige Bemerkungen oder Marginalien geſchrieben. Sehr freue ich mich auf die Geburt des Kindes, welches in Vater's Leibe ſich regt. [1])

Monſieur Okens neueſte Niederkunft [2]) giebt eine herrliche Gelegenheit, den Vater und das Kind ordentlich zu taufen, welches auch nicht unterlaſſen werden ſoll.

Lebe wohl mein Lieber.

Carl Auguſt.

378.

Im Cottaiſchen Almanach für 1818, in welchem eine Erzählung von Dir, der Mann von 50 Jahren, den Anfang macht, befindet ſich ein Kupfer, Venus die Amor'n den Bogen nimmt, nebſt einem Sylvan. Ich bin ſehr neugierig zu wiſſen, nach welchem Originale dieſes Blatt iſt gemacht worden? denn ich ſah bei Genf auf dem Lande daſſelbe Gemälde, wo es für einen

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII. 126. [2]) Vgl. Nr. 353 und 354.

Correggio ausgegeben wurde. Unter dem Kupferſtich ſteht ebenfalls dieſer Name. Das Bild iſt vortrefflich; ich halte es aber für einen Tizian oder Guido, am liebſten für erſtern. Erzeige mir den Gefallen, Dich bei Cotta hiernach zu erkundigen. Vielleicht exiſtirt dieſes merkwürdige Bild mehrmalen. Der Genfer, der das Bild beſitzt, hat es von einem Verwandten geerbt, der im Elſaß wohnte; er weiß nicht, ob es vorher zu einer Gallerie gehörte. Das Bild iſt zu verkaufen.

G. A.

8br. 17.

NB. Das Kupfer ſtellt gegen das Gemälde den Gegenſtand umgekehrt dar. Der Beſitzer des Bildes heißt Monſieur Ferrari.

379.

Sollte wohl mein Sohn und ſeine Gemahlinn zu bereden ſeyn, Einiges in der Beilage Verzeichnetes für die hieſigen Kunſtſchulen anzuſchaffen? Bis Magdeburg können die Kiſten zu Waſſer kommen. Hinterdrein, oder beſſer vorher, fragt es ſich, wo die Kunſtwerke aufſtellen? Salvo meliori.

G. A.

8br. 17.

380.

12. 10. 12; 17.

Du wirſt, lieber Freund, von Voigten eine Communication des Doebereinerſchen Geſuchs um Lebensmittel bekommen haben;

jetzt könnte man ihn wohl mit dem Erlaß des Vorſchuſſes von 400 Thlr., die er zur Reiſe bekommen hat, ſättigen und hinhalten; er verdient, daß man ihn unterſtütze. Seit ohngefähr 14 Tagen hat er mir zwei äußerſt merkwürdige Briefe geſchrieben, den einen über das Badenſche Mineralwaſſer, den andern über die Unterſuchung des Kochberger Quellwaſſers, welches den bekannten Schloßgraben dort ſpeiſt und in welchem weiße Forellen roth werden. Danke ihm beſtens für beide Scripta. Sobald ich den Fürſten Hardenberg los ſeyn werde, den ich morgen oder übermorgen hier zu bewirthen die Hoffnung habe, nebſt dem Oeſterreichiſchen Geſandten[1]), ſo werde ich Doebereiner herkommen laſſen, weil in den jetzigen Augenblicken ich Bedenken trage, nach Jena ſelbſt zu kommen. Beiliegend der Württemberger Mergelſtein. Geſtern habe ich mit Coudray und Kaufmann die Stellen unterſucht, wo ſich Alabaſter-Gyps am weſtlichen Fuße des Ettersberges zu Tage zeigt. Eine Stelle in einem Graben, der durch Regenſtröme geriſſen iſt, enthält bedeutende Blöcke; in den andern Gegenden zeigt ſich das Geſtein bloß flötzartig in Lagern von der Mächtigkeit weniger Zolle. Die Geſtaltung dieſer Gypsmaſſen iſt äußerſt merkwürdig und verdient eigends aufgenommen und gezeichnet zu werden.

Hier ſchicke ich ein paar Engliſche Werke, welche Du der

[1]) Fürſt Hardenberg und der öſterreichiſche Geſandte am berliner Hofe, Graf Zichy, hatten wegen der Wartburgfeier des 18. Oct. 1817 Conferenzen in Weimar mit dem Großherzog.

Büttnerſchen Bibliothek einverleiben mögeſt. Artaria hat mir vortreffliche Sachen geliefert, mir aber zum größten Schrecken entdeckt, daß an Daniell's Werk, den Hindoſtan betreffend, von Gore geerbt, noch an die 80 Blatt fehlen; um ſo viel iſt es, ſeit meine Frau es erbte, ohne unſer Wiſſen fortgeſetzt worden. Einige defecte Blätter gehören dazu.

Noch ein Brief liegt bei von Herrn von Werthern, den ich Münchow zu geben bitte; ein Recept von Münchow habe dieſen Brief veranlaßt.

Die nächſten Tage ſind beſtimmt um den übeln Humor des Fürſten Metternich zu genießen, den Profeſſor Frieſens Abſurditäten auf der Wartburg verurſacht haben. Graf Zichy kommt morgen her, um Dieſes ſchriftlich von ſich zu geben.

Eine Protée, nova Species, ein ſechsfüßiges Exemplar ſteht bei mir und will aufblühn; ſie macht wunderbare Erſcheinungen anſichtlich, die näher zu beleuchten der Mühe werth ſind.

Lebe recht wohl.

Carl Auguſt.

381.

Ew. Königliche Hoheit

nehmen gewiß gnädig auf und glauben ohne Betheuerung, daß ich in dieſen Zeiten[1]) viel für Sie und mit Ihnen gelitten. Die Zuſtände bewegen mich der-

[1]) Vgl. Nr. 380.

geſtalt, daß ich alle Geſellſchaft meide, weil ich fürchten muß irgend Jemanden gelegentlich eben ſo hart anzulaſſen als vormals Einſiedeln. Mein beſter Troſt jedoch, gnädigſter Herr, nährt ſich aus Ihro gutem Humor, der, auf Gleichmuth und Charakterkraft gegründet, Sie mit einem heitern Element umgiebt, und in den ſchlimmſten Tagen ſich am glorreichſten erweiſt. Dann ſage ich mir auch manchmal, ob mit oder ohne Grund; irgend eine Exploſion war vorauszuſehen, halten wir es für ein Glück, daß ſie ſo ſchnell und ungeſchickt hervorgebrochen!

Einige Arbeiten, die ich als Talisman gegen die böſen Geiſter ausbildete, werden nächſtens vor Höchſtdenenſelben erſcheinen. Inſtruktion für den Meteorologen des Ettersberges mit bildlicher Darſtellung wird ſo eben in's Reine gebracht und gegen Weihnachten aufwarten.

Ueber Leonardo da Vincis Abendmahl iſt auch ſchon das Meiſte ausführlich zu Papiere. Möchten Sie befehlen, daß die Lucidi[1]) wohl gepackt herübergeſendet würden; ſo könnte vor Neujahr das Ganze beiſammen ſeyn. An Cattaneo habe einen freundlichen Brief geſchrieben um einige Notizen, meinen Aufſatz ankündigend, gebeten. Da ich Boſſi's Werk zum Grunde lege, und ſonſt auch der Italieniſchen Denk- und Redeweiſe mich zu nähern ſuche; ſo hoffe ich man wird das kleine Heft bald in jene Sprache überſetzen.

Ueber Doebereiner's Wünſche werde nächſtens meine Be-

[1]) Durchzeichnungen. Vgl. Goethe's Werke, XXXIX, 89 fg.

danken eröffnen. Zeugniſſe ſeiner Thätigkeit liegen mehrere bei, mit beſonderen Erläuterungen.

Das Arrangement mit Artaria wird die Geſchäfte ſehr vereinfachen und die Defekte bald herſtellen.

Von meinen Jenaiſchen Angelegenheiten kann ich immer nur Gutes ſagen. Der beſte Wille findet ſich überall, weil das Intereſſe von Niemandem verletzt, ja vielmehr einiger Vortheil befördert wird.

Hier ſei mir erlaubt zu ſchließen, und meinen Wolkenboten[1]) nochmals auf Weihnachten anzukündigen.

Unterthänigſt

Goethe.

Jena
den 14. Dezember
1817.

382.

22. 10. (12.) 17.

Die vergangene Woche hat ſich, eben mit anderem ſchon Erlebten, am ſelben Faden hingeſponnen und kein dauerndes, gründendes Reſultat iſt daraus hervorgegangen.[2]) Das Gefühl des Ekels über die Geſchmackloſigkeiten, welche durch die häufigen Wiederholungen und durch das viele Hin- und Herverdauen endlich zu einem poſitiv ſchlechten Geſchmacke reifen, iſt Das-

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 128, Megha-Dutta. [2]) Vgl. Nr. 380 und 381.

jenige, was man ſich eben nicht ſo geſchwinde vertreiben kann. Deswegen hat auch geſtern und heute mein ſämmtliches Staatsminiſterium zu Brechen und Purgiren eingenommen exclusive Voigt, der morgen ſein 73ſtes Geburtsfeſt feiert und Vieles von den Ungethümen nicht vernommen hat.

Aber ein neues Ungethüm iſt Schreibers Anmuthung, und Fürſt Metternich hätte uns nicht gröber beleidigen können, als wenn er uns 1300 fl. Silber für getrocknete Pflanzen zu bezahlen auferlegt hätte.[1]) Das iſt das theuerſte Heu, was mir je vorgekommen iſt. So unſinnig der Preis von 100 fl. für den Band, ſo acceptirte man ihn dazumal während des Congreſſes, hinſichtlich verſchiedener Rückſichten, und man hoffte, die Theile würden einzeln herauskommen; alsdann fiel Einem die Bezahlung nicht ſo hart zur Laſt. Nun bleibt noch die Frage übrig, was an dem Heuzeuge ſeyn mag? In dieſem Geſchmacke kann man eine Wieſe wie eine Goldgrube benutzen. Ich dächte, Du ſchriebeſt Schreibers, daß ich den Spaß doch zu ſtark fände und eben ſehr geneigt wäre, gegen dieſen Fourragehandel zu proteſtiren, wenn nicht ein vernünftiger Preis, der wenigſtens ſich auf die Hälfte der Forderung reduciren müßte, feſte geſetzt würde. Seltene Pflanzen ſind gewiß nicht in der Sammlung, ſonſten wären ſie in 2 Jahren nicht zu 13 Bänden angewachſen.

Der Schwabe Kerner iſt ganz verrückt.

Das Coenaculum[2]) wird in Deiner Hand ſehr merkwür-

---

[1]) Vgl. Nr. 333. [2]) von Leonardo da Vinci. Vgl. Nr. 381.

dig werden; ich hoffe; daß Jagemann im Steindruck die Platten dazu zu liefern im Stande ſeyn wird.

Hier retour die Doebereinerſchen Scripta, welche ſehr merkwürdig ſind.

Leb beſtens wohl.

G. A.

383.

24. Xbr. 17.

Die zurückkommende Beilage iſt völlig nach meinen Wünſchen gefaßt und ich bitte ſie abgehn zu laſſen. Der Himmel gebe, daß dieſer theure Kräutertheе nicht von uns müſſe aufgegeſſen werden.[1])

A propos! iſt denn Anſtalt getroffen worden, die Bibliothèque Britannique auf der Bibliothek zu completiren und die Fortſetzung derſelben unter dem Namen Bibliothèque Univerſelle anzuſchaffen? In den neueren Heften kommt das Reiſejournal des Erzherzogs Johann vor, ſeine Reiſe nach England enthaltend, deswegen intereſſirt es mich in dieſem Augenblicke. Der Zeichenmeiſter Roux, in Jena, hatte einmal Luſt, ſich mit Lithographiren zu beſchäftigen; vielleicht könnte er helfen die Lucidi[2]) zu lithographiren? Beliebe Dich zu erkundigen; ich lege einige neuere Proben dieſer Kunſt bei.

Wenn doch Doebereiner mir etwas Ausführliches über die

[1]) Vgl. Nr. 333 und 382. [2]) Vgl. Nr. 381.

Eigenſchaften der Badenſchen Heilquellen und über das wunderbare Verhältniß aller Mineralquellen unter einander, welches er entdeckt haben will, von welchem er mir neuerlich ſchrieb, und was ich nicht verſtanden habe, von wegen der barbariſchen Wörter, zukommen ließe. Ich hoffte immer noch nach Jena zu kommen, aber es treten immer Hinderniſſe ein.

Lebe wohl.

G. A.

384.

Della architettura militare di Marchi, Bolognese. Brescia 1599.

Man ſagt, daß Vauban aus dieſem Werke alle ſein Wiſſen und ſein Syſtem gezogen habe.

Dann hat er alle Exemplare aufgekauft und ſie vernichtet; deswegen iſt das Werk ſo ſelten. Die Franzoſen haben es vor etlichen Jahren ſehr ſplendid wieder drucken laſſen in 7—8 Foliobänden.

(G. A.)

[1817.]

385.

27. 3. 18.

Mein Schwiegerſohn iſt hier und wünſcht ſehr meine Mayländer Acquiſitionen zu ſehn. Dieſerhalben ſchicke ich dieſen Reffträger, damit er die Lucidi von Leonardo da Vinci[1]) bei

[1]) Vgl. Nr. 381 und 383.

Dir hole. Du kannſt ſie wieder bekommen, wenn Du ſie brauchen ſollteſt; obwohl Jagemann auch ſehr darnach ſeufzet zur Spickung ſeines großen Bildes.

Doebereiner patſcht in 15 Quellen herum.

Ach Gott, welch ein Wetter! Leb wohl.

C. A.

386.

Ems den 26. May 18.

Den beſten Dank für die Nachricht, daß Alles ſo gut in Jena geht und daß das Cabinet ſo reichlich iſt beſchenkt worden. Ich freue mich recht darauf, alles Dieſes mit eigenen Augen zu ſehn. Mir geht es hier recht gut, die Witterung iſt wieder ſchön und die Mineralquellen thun ihre Schuldigkeit. Vom Anfang habe ich an einem derben Katarrh gelitten, ſo auch Bernhard. Miniſter von Stein hat mir einen Wolfsſchädel für Dich gegeben, den er lange nicht finden konnte. Er kommt heute zu Tiſche hierher mit denen zwei Schlegels. Seine Geſundheit hat ſehr abgenommen. Auf dem rechten Auge iſt er blind und die linke Hand zittert ſehr; indeſſen ſcheint er doch ſehr heiter zu ſeyn. General Ende iſt mit uns ein Haus- und Tiſchgenoſſe.

Den 1. Juny gehe ich nach Coblenz zurück und werde mich in dortiger Gegend etwas herumtreiben, dann über Trier, Mannheim, Darmſtadt den Heimweg ſuchen. Vor dem 20. denke ich in Eiſenach einzutreffen.

Grüße herzlich von mir meine Enkelchen. Lebe recht wohl.

Carl August.

387.

Ueber das Empfangene ein Mehreres. — Jetzt aber ſage mir, ob Du wohl morgen nach Jena gehen könnteſt und die Mylia dahin mitnähmeſt? In dieſem Fall wollte ich den us[1]) über Dornburg dahin führen, woſelbſt wir alsdann eſſen könnten, vielleicht bei meines Sohnes Kindern. Ich möchte gerne mit Mylius die von Mayland empfangenen Bücher und Sachen durchgehn. Du haſt wohl den Katalog davon in Jena oder hier? wir müſſen ihn dabei haben.

C. A.

Auf allen Fall laſſe ich Dich mit der Mylia mit meiner Equipage fahren.

(15. 7. 18.)

388.

Den [2]) . . . . . habe ich an mich behalten; es iſt gar hübſch, daß dieſe ſeltene Erſcheinung in ihrem wahren Lichte hergeſtellt worden iſt. Der Druck iſt gut gerathen und deſſen Ausführung muß viel Mühe gemacht haben; viel Intelligenz gehört dazu um dieſes Opus ſo darzuſtellen.

Morgen um 9 Uhr früh werde ich Dir den Wagen ſchicken,

[1]) Heinrich Mylius, Banquier in Mailand, geboren in Frankfurt a. M.; die Frau eine Tochter des Geheimen Raths Schnauß. [2]) Hier folgen einige unleſerliche Worte.

hole alsdann die Mylia ab, wie auch den Sohn, für's Uebrige will ich ſorgen.[1])

C. A.

14. (15.) 7. 18.

389.

Ew. Königliche Hoheit

geruhen auf beikommende Aktenſtücke einen gnädigen Blick zu werfen.

1) Die Anordnung und Catalogirung des Kunſtcabinets betreffend; woraus erſichtlich, was in dieſen Tagen geſchehn. Zugleich auch, daß das Hauptgeſchäft mit Ende des Monats vollbracht ſeyn kann. Eine Bearbeitung in's Einzelne durch Bemerkung und Hinweiſung auf Schriften und ſonſt findet nach und nach ſtatt; vorerſt wird das Cabinet in ſolchen Stand geſetzt, daß es jeden Augenblick in allen ſeinen Theilen vorgezeigt werden kann, weshalb auch eine beſtimmte Anordnung ergehen wird.

2) Den Transport der Schloßbibliothek betreffend; woraus erſichtlich, welche Maſſe von Büchern ſchon in die akademiſche Bibliothek gebracht worden. Dieſe nun methodiſch aufzuſtellen, braucht das Jenaiſche Perſonal vielleicht Zeit bis Michael. Alle die Bücher der genannten Fächer werden herauf

[1]) Vgl. 387.

in den neuen Saal gebracht und mit den hier verzeichneten verbunden. Sodann wird sich ergeben, was den Winter über vorzunehmen und zu leisten sey.[1])

3) Tagebuch des Dr. Weller. Daraus ist der tägliche Gang des Geschäfts seit dem April zu ersehen und dient zum Zeugniß der Anstelligkeit genannten jungen Mannes. Bibliothekar Güldenapfel und Bibliotheksschreiber Baum führen auch dergleichen, und nur durch diese Anstalt wird es möglich, ein so complicirtes Geschäft, worüber eigentlich keine Akten zu führen sind, auch in der Entfernung zu übersehn.[2])

4) Die Abtragung des Löberthors betreffend; fol. 6 derselben findet sich ein Versuch, die alte Inschrift an dem äussern Thurm abzuschreiben und zu entziffern. Man wird bei Abtragung diesen Stein zu erhalten suchen.

Gnädige Erlaubniß morgen früh bei Zeiten aufwarten zu dürfen erbittend

unterthänigst

Goethe.

Weimar den 18. July
1818.

390. *

Randantwort.

Lauter Zeugnisse der Ordnungsliebe, lebhafter Thätigkeit

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 117 fg. [2]) Ebendas. S. 143.

und guten Willens, etwas Langgewünſchtes und gegen viele Schwierigkeiten Ankämpfendes vortrefflich herzuſtellen.

Morgen früh zwiſchen 8—9 werde ich zu Hauſe ſeyn.

E. A.

eod.

391.

Ew. Excellenz

verweiſe ich an Ueberbringer dieſes, daß er Dir ſage, wie vorzüglich ſich Deine Landsleute gegen die Belvedereſche Pflanzenſammlung aufgeführt haben. Erzeige mir den Gefallen, an Herrn von Schreibers in Wien den Auftrag ergehn zu laſſen, daß er Herrn von Boos, Kaiſerlichem Rath und Garten-Direktor zu Schönbrunn, von meinetwegen zu Leibe ſteige; dieſer hat mir ſchriftlich verſprochen, dieſes Jahr Pflanzen von der Justitia cristata zu ſchicken, es aber unterlaſſen.

Zur guten Geſundheit möge Dich Carlsbad führen. Lebe recht wohl.

E. A.

24. 7. 18.

392.

Ich wünſche von Wien Copie der Abbildung und der Beſchreibung zu haben von:

Dombaya excelsa, sive Norfolks-Islands-Pine,

Pinus Daminara, sive Pitch-Pine,

Pinus columbaria,

aus dem Lambertſchen Pinus-Werke. Die Zeichnungen ſind

von Ferdinand Bauer. Das Werk iſt in der Kaiſerlich Königlichen Handbibliothek und in der des Herzogs Albert von Sachſen-Teſchen befindlich.

C. A.

Laß durch Vulpius die von Voigt notirten Werke verſchreiben.

[1818.]

393.

1. 9. 18.

Mit dem größten Vergnügen habe ich Deinen muntern Brief bekommen, der mir für Dein Wohlſeyn zeugt. Rehbein giebt auch gute Nachrichten von Dir. Komm recht geſund zurück. Hier iſt Alles wohl, das wilde Vieh in großer Menge und nicht gar zu ſcheu. Nach drei Wochen Regen, der aber gar nicht eingedrungen iſt, haben wir wieder heißes Sommerwetter. Kein Meteor hat ſich bei uns ſehen laſſen; das iſt von Bleidämpfen im Erzgebirge geformt worden. Leb recht wohl.

C. A.

394.

(10.) 10. 1818.

Geſtern bin ich zum Mittagsmahl wieder hier eingetroffen. — Zwei Schweine, 30 Rehe, etliche Füchſe, 200 Haſen waren unſere Erndte. Vogel träumte, Du kämſt heute her und deswegen blieb beikommende Kiſte ſtehn, welche ich jetzt eilig ab-

ſende. Einen tüchtigen Catarrh habe ich mir mitgebracht. Das Obſervatorium in Schöndorf iſt nun ganz eingerichtet und Dank Deines Auszugs auch mit der Vorſchrift für die Wolkenbilder verſehn und bereichert. — Die Commiſſion für die Boſſiſche[1]) Auktion erwarte ich und werde ſie alsdann an Cattaneo zur Beſorgung ſchicken; man kann ihm und Mylius überlaſſen die Preiſe zu beſtimmen. Lebe recht wohl.

C. A.

Wenn Roux etwa den Montag künftiger Woche herkäme, ſo könnte er hier, da ich mit Steinpreſſe und Tinte verſehn bin, einige lithographiſche Verſuche machen.

395.

Hochgeehrteſte Excellenz!

Holz raſpeln, oder die Beilage Wort für Wort leſen zu müſſen, gilt meiner angebornen Ungeduld ein Gleiches. Die Italiſche Proſa iſt, glaube ich, von Männern erfunden worden, um die Weiber zu unterhalten, zwiſchen dem vierten und fünften Akt, um Kräfte wieder zu ſchöpfen und zu verhindern, daß die Damen nicht zu ſehr preſſiren, wie die Hirſche ſchreien, zwiſchen der — anders kann ich mir das Italieniſche Proſagewäſche nicht verſinnlichen.

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 126.

Die Foſſilien ſind aus Deiner Nachbarſchaft. Komme doch Morgen um 9 Uhr zu mir.

C. A.

12. 10. 18.

396.

Die Bücher werde ich in London beſtellen. Das Fascikel die Steindruckerei betreffend behalte ich noch etwas bei mir, da ich eben mit dieſem Gegenſtand beſchäftigt bin. Hier ſchicke ich noch etwas, das Dich intereſſiren wird.

C. A.

[1818.]

397.

Zur ſchuldigen Dankbarkeit überſende unſere neuſten Akten, propter punctum puncti zur Perluſtration.

Den zweiten Holzabſchnitt unterſchlage ich zu meinem Nutzen.

Das zurückfolgende Stück iſt ſehr ſchön und möchte der Opal-Sammlung beizufügen ſeyn, mit der es Verwandtſchaft zu haben ſcheint.

Ich bitte das aus Mayland gekommene Werk von Scipio Breislack über Baſalte von der Bibliothek allhier zu nehmen und es entweder der kleinen Bibliothek, die bei Lenzen im Museo iſt, oder der großen Jenaiſchen Bibliothek einzuverleiben.

C. A.

6. 1. 19.

398.

Auch die dazu gehörigen Platten möchte ich haben. Sie ſind in Dresden geſchnitten worden. Der verunglückte Bloch hat ſie mir überlaſſen. Das Wunderwerk iſt, glaube ich, in Sachſen gefunden worden.

E. A.

(11. 1. 19.)

2000 Haſen ſind weniger in der Welt.

399.

Aus beiliegendem Lenziſchen Briefe erſehen Ew. Königliche Hoheit,

1) daß dieſer Erzkenner den Ringſtein für ein Arteſact erklärt. Wunderbar iſt es, daß ein durchreiſender Kunſtkenner, welchem ich ihn vorlegte, gleicher Meinung war. Ich kann mich aber derſelben nicht conformiren; denn wäre es ein chemiſches Produkt, ſo müßte man es als Glas anſprechen, das dieſe Härte nicht hat, indem ich der Rückſeite mit dem beſten Engliſchen Stahl nichts anhaben konnte. Meo voto iſt es daher ein ſtreifiges Quarz Geſtein, deren es manche, obgleich von anderen Farben unter den Mecklenburgiſchen giebt. Eine kleine Abweichung könnte gar wohl vorkommen.

2) Das gleichfalls beigelegte Schreiben des Hofraths Schwabe veranlaßt mich ferner Ew. Königlichen Hoheit Befehle zu erbitten. Die Vogelbälge werden in dieſen Tagen wieder hier ſeyn. Soll ich

a) Stengern kommen laſſen?

b) die Sache mit ihm beſprechen?

c) von ihm vernehmen in wiefern er die Vögel, ihre Art und ihre Weiſe kennt?

d) ihm auf der Bibliothek Abbildungen derſelben vorlegen laſſen?

e) mit ihm einen Accord machen?

f) wäre auch zu beſtimmen wie man ſie aufſtellte? Einzelne Glaskäſten ſind koſtſpielig und nehmen gar zu viel Raum weg.

Ich erinnere mich dunkel ſie irgendwo in Glasſchränken, auf beweglichen Stäben geſehen zu haben, doch iſt mir der Mechanismus nicht mehr deutlich; vielleicht iſt Höchſtdenenſelben aus Paris eine ſolche Veranſtaltung gegenwärtig. Hofrath Voigt müßte auf alle Fälle Auskunft geben können.

G.

(Weimar den 1. März 1819.)

400.*

ad 1) Dieſes Räthſel kann noch nicht ganz gelöſet werden, um indeſſen es etwas näher dem hellen Tageslicht zu bringen, ſo ſetze ich folgende Anfangsbuchſtaben her, nämlich das Juwel iſt ausgeſucht D. E. S. q. d. C. O. z. B.

2) Im Glauben, daß die Bälge noch hier wären, hatte ich es geradezu bei dem Conditor beſtellt, ſie zu ſtopfen; da ſie aber von Jena erſt wieder kommen, ſo ändert ſich die Sache etwas und es wird daher recht gut ſeyn, ſich mit Stengern

auf einen ſichern Fuß puncto der Bezahlung zu ſetzen. Die nöthigen Bücher, wie Buffon, Vaillant etc. müſſen von der Bibliothek dazu gegeben werden.

Die Thiere ſelbſt werden auf Draht ſtehend, auf ein Bretchen oder hölzernes Poſtament'chen geſtellt und dann in großen Glasſchränken verwahrt, in welche viele dieſer Exemplare gehn. Eigentlich müſſen alle Klunſen im Schranke verklebt werden. In dieſer Manier werden in Paris und Wien die Vögel und dergleichen aufgehoben.

C. A.

2. März 19.

401.

Iſt es Dir recht wenn dieſes Geſchäft auf dieſe Art gemacht werde?

C. A.

(2. März 1819.)

402.

Der Teufel mag dieſe Hand leſen! ich erbitte mir den Brief wieder zurück aus, wenn Du ihn dechiffrirt haſt.

Für das Ueberſchickte danke ich beſtens.

Was ſagſt Du denn zu Kopp's Urtheil über Hammers Auslege-Talent?[1])

C. A.

[März] (1819.)

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 127.

403.

Ew. Königliche Hoheit

erhalten hierbei eine Copie des bis auf Ein Wort dechiffrirten Briefes.[1]) Kann ich nunmehr sogleich an den Mann[2]) schreiben und ihm den förmlichen Ruf zugehen lassen? oder ist eine förmliche Beistimmung von Gotha noch zurück? Ich könnte alsdann zugleich das freie Quartier zusichern. Die freie Benutzung des Gartens, wofür Münchow jährlich 10 Thlr. gezahlt hat, hübe man ihm auf als Artigkeit bei seiner Ankunft. Die Nähe des Hofmechanikus, so wie die Beihülfe des Dieners und sonst, würde ich ihm gleichfalls melden, damit er von seinem Zustand völlig unterrichtet würde. Bewegungsgründe braucht es nicht, da er gern und willig kommt.

Auf alle Fälle lege Ew. Königlichen Hoheit mein Concept vor zu gnädigster Approbation.

Unterthänigst

Goethe.

Weimar
den 19. März
1819.

404.

23. 3. 19.

Bekanntermaßen ist eine Veränderung des Personals im botanischen Garten zu Jena nöthig; deswegen kann der dortige

[1]) Vgl. Nr 402. [2]) Professor Posselt.

Gärtner Wagner aus ſelbem gewieſen und ihm die Erlaubniß ertheilt werden, den olim Griesbachſchen, jetzt Großfürſtlichen Garten zu bearbeiten. Einſtweilen ſoll ein zuverläſſiger Gehülfe von Belvedere in den botaniſchen Garten geſetzt werden, bis derjenige Gärtner von Paris zurückkommen wird, dem der Platz als botaniſcher Gärtner zu Jena eigentlich zugedacht iſt. Da Wagner von ſeinem Gehalte und von denjenigen Emolumenten nichts verlieren ſoll, die er aus Herrſchaftlichen Kaſſen bezieht, ſo iſt wegen des vicariirenden Gehülfen im botaniſchen Garten ein beſonderes Abkommen zu treffen. Die Veränderung möge den 1. April dieſes Jahres ihren Anfang nehmen.

Carl August.

405.

Sogleich nach meiner Ankunft in Jena verfügte ich mich heute auf das oſteologiſche Cabinet, um die von Herrn von Schreibers angekündigte Sendung auspacken zu laſſen. Es fand ſich ein Büffelſchädel, ein Biberſkelet, eines vom Känguruh u. ſ. w. vor.

Den Proſektor Schröter habe ich ſogleich veranlaßt, die Gegenſtände durchzugehn, das allenfalls Nöthige wieder herzuſtellen und für Stative der nicht aufgeſtellten zu ſorgen.

Uebrigens war Alles wohl eingepackt und die Beſchädigung gering geweſen.

Donnerſtag den 12. Auguſt 1819.

J. W. Goethe

406.

19. 9. 19.

Geſtern, mein lieber alter Freund! bekam ich Deinen zweiten Brief von Carlsbad und am 12. dieſes den erſten vom 3. September. Es freut mich recht herzlich, Dich ſo munter zu wiſſen und daß Du doch nicht ganz allein in der Bergſchlucht hauſen mußt. Wir haben hier faſt daſſelbe Wetter, wie die Carlsbader zu Folge Deiner Beſchreibung. Seit drei Tagen wird es etwas kühler, aber noch am 16. war das Réaumurſche Barometer in der Sonne 30 ℔. Lindenau ſagte mir, daß Jemand die Theorie aufgeſtellt hätte, die Cometen, die hätten wieder kommen ſollen, aber nicht erſchienen ſind, wären aufgelöſet worden und ihre Maſſe hätte ſich in unſerer Atmoſphäre vertheilt. Wahr iſt's, daß die Sonne eigentlich viel heißer ſeit zwei Jahren brennt, als wie ſonſten, ſelbſt in den Wintertagen die verfloſſen ſind. Manche Weinſtöcke, auch Obſtbäume blühen zum zweitenmale; in Jena habe ich gefüllte Schneeballen in voller Blüthe heute vor acht Tagen geſehn. Geſtern erſchien mir ein ſeltſames Phänomen Nachmittags: die Wolken thürmten ſich und machten Cumuli, die aber ziemlich in die Länge gezogen waren; ſie erſchienen blaßgelb erleuchtet, auf ihnen ſaßen aber wirkliche Cumuli, die wie bedeutende Heuhaufen ausſahen und ganz feuerfarb leuchteten.

Unſere Jagden gehn ganz vortrefflich von Statten; die Hühner werden Schock- und Hundertweiſe täglich geſchoſſen. Den 5. und 8. September a. c. hat ſich ein ſeltſames Ereig-

niß ſpüren laſſen. Der Réaumurſche Thermometer ſtand vor Aufgang der Sonne auf 5℔ und da lag beim Gärtner Fiſcher noch Reif, faſt Eis, auf Fenſtern, die aufeinander gelegt waren und hie und da findet ſich Laub, aber nicht ſtrich- ſondern ſtellenweiſe, auch in unbeträchtlicher Anzahl, an mehreren Pflanzen, das vom Froſte gebrannt worden iſt. Eine Pflanze hat gelitten; ein paar Schritte davon eine andere, von derſelben Art, nicht.

Meine Frau empfiehlt ſich Dir beſtens; die Großfürſtinn und ihr Mann ſind noch in Dornburg. Dr. Follenius und . . . . . [1]) ſind freiwillig nach Mannheim gereiſet, um ſich dorten mit Sand confrontiren zu laſſen. Unſere Commiſſarien ſind auch dahin abgereiſet.

Das beſte Gedeihen der Brunnenkur wünſche ich Dir recht lebhaft. Hier erwartet Deiner ein ſchöner Lorbeerkranz von Frankfurt.

In der Pickiſchen Auction zu Bonn habe ich nichts bekommen. Der Holbein, das Porträt von Agrippa von Nettesheim, iſt bis auf 90 Carolin getrieben worden und die Erben haben ihn für 100 Carolin ſelbſt behalten. Er ſoll für dieſen Preis nach Berlin abgelaſſen werden. Die große Schaale, welches das Taufbecken des Kaiſers Otto ſeyn ſoll, hat die Großfürſtinn durch Münchow erſtehen laſſen, ich weiß nicht für wie viel. [2])

[1]) unleſerlicher Name. [2]) Vgl. Goethe's Werke. XXXII. 165.

Unſere ſtudirenden Fürſtenſöhne im Schloſſe haben Jena dieſe Woche verlaſſen, Paul[1]) geht nach Roſtock, der Herzog v. Meiningen nach Heidelberg.

Lebe recht wohl mein Lieber.

Carl Auguſt.

Die Beilage iſt von Lindenau.

407.

Das ſchöne Andenken freut mich ſehr, ich wünſche Dir Glück dazu.[2]) Vielleicht bringt der Fürſt Paul das Geſchenke ſelbſt; denn ich hoffe noch immer, daß er in dieſem Monate her kommen wird.

C. A.

(1819.)

408.

23. 11. 19.

Die Beilagen danknehmigſt remittirend bemerke ich, daß die Heilsberger Aufſchrift[3]) noch lange unentziffert bleiben wird, wenn mir aufgetragen würde, ſie laufend leſerlich darzuſtellen;

[1]) Erbgroßherzog von Mecklenburg Schwerin. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 154. (?) [3]) Mittelalterliche Inſchrift auf einer in der Bibliothek zu Weimar aufbewahrten Steinplatte, aus dem weimariſchen Dorfe Heilsberg ſtammend, wo ſich eine der älteſten Wallfahrtskirchen befindet. An der Deutung dieſer Inſchrift haben ſich berühmte Sachkundige bisher vergebens verſucht. Vgl. Nr. 402.

indeſſen iſt dieſer Gegenſtand ein angenehmer Zeitvertreib. Möchte es noch belieben, die Buchſtaben dieſer Zu- oder Einſchrift zu ſchwärzen, damit es denen Sinnen bequemer entgegen komme.

Der orientaliſche Lilomalef[1]) ſollte eigentlich auch in Stein, oder auf Stein geſetzt werden, um die nachforſchende Nachkommenſchaft in Verzweiflung zu bringen. El-Scharki und Elgarbi klingen polariſch.

Wohl zu leben wünſcht

C. A.

Die Fakſimilia ſind vortrefflich gelungen. Die [2]) ..... Akten ſind wirklich vom höchſten Intereſſe.

— — —

[1]) Herrn Hofrath Profeſſor Dr. Stickel in Jena verdankt der Herausgeber folgende gefällige Erklärung. Die drei arabiſchen Wörter Lilomalef, El-Scharki und Elgarbi gehören unzweifelhaft zuſammen; ſie geben einen zuſammenhängenden Text. Wenn im Originale Lilomalef ſteht, ſo iſt ein leichtes Verſehen beim Schreiben mit untergelaufen; denn es ſoll unzweifelhaft Lilmoalef heißen. Der arabiſche Text iſt:

لِلْمُؤَالِفِ ٱلشَّرْقِيِّ ٱلْغَرْبِيِّ

d. h. dem öſtlich weſtlichen Freunde. Es iſt dies eine ſinnreiche Adreſſe oder Zueignung an einen in den morgenländiſchen und abendländiſchen Literaturen Wohlbewanderten und Befreundeten, etwa wie von Hammer nach ſeinem Verhältniſſe zu Goethe bezeichnet werden konnte. Vgl. Weſtöſtlicher Divan, S. 324 der Ausgabe von 1853. Die Worte würden ſich auch zu einer Siegelinſchrift an einen ſolchen Freund gar wohl geeignet haben. [2]) Hier folgen einige unleſbare Worte.

409.

Die Beilage begleite ich mit dem Vorſchlage noch mehrere Abdrücke des Socratiſchen Blattes machen und ſie an mehrere Kunſthandlungen verſchicken zu laſſen, begleitet mit einer lithographiſchen Notiz, die ausdrückte, daß die Sammlung Carſtenſcher Zeichnungen der Lucidi unter dem Namen des Leonardo da Vinci[1]) und ſonſt einiger dem großen Publico noch unbekannter Zeichnungen auf Praenumeration ſollte gegeben werden. Hofrath Jagemann könnte wohl das Artiſtiſche der Unternehmung in Anſehung des Papiers und der Aufſicht über die Ausführung leiten, irgend Jemand die Rechnung derſelben beſorgen und Müller den Profit davon haben, während ich den Vorſchuß beſtritte.

Dieſer Vorſchlag ſoll dienen, um das lithographiſche Inſtitut ins Leben und Wirkſamkeit zu rufen, Alles aber unter Leitung der Immediat-Kommiſſion, die Sorge tragen wird, einen ſchönen Aufſatz zu liefern, um die Waare dem Publico zu empfehlen.[2]) Salvo meliori.

Carl Auguſt.

1. 12. 19.

410.

Ja! Das iſt wirklich Berlin! Schreibe dem Manne, es würde mir viel Vergnügen machen, ihn kennen zu lernen, da man ſich ſeiner rühmlichſt hier erinnere.

C. A.

[1820.]

[1]) Vgl. Nr. 381, 383 und 385. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 173.

411.

11. 2. 20.

Für das geſtern Ueberſchickte danke ich beſtens.

Hier ſind einige Engliſche Bücher, die nach Eintragung in den Bibliothekskatalog wohl zu den Ethnographen wandeln können. Zugleich ſchicke ich die Zeichnungen der Gemälde in Belvedere. Die Zeit rückt heran, wo die Unternehmung doch nun angegriffen werden muß; ich laſſe ſeit heute den Salon ſtark heitzen, um die Mauern trocknen zu laſſen, damit auch der Moder abfalle. Sonntag bei Dir mündlich ein Mehreres.

C. A.

Die Comödie in Straßburger Mundart iſt von einem gewiſſen Profeſſor, der, wenn ich nicht irre, Arnold heißt und in Straßburg angeſtellt iſt.[1]) Ich kenne ihn aus dem Türkheimiſchen Hauſe daſelbſt.

412.

Die Engliſchen Zeichnungen von Elgins Marbles ſind, aber etwas beſchädigt angekommen. Ich habe ſie an Jagemann in ſein Atelier geſchickt, wohin meine Frau dieſen Morgen kommt. Die Schriften waren mit in der Kiſte und der Brief.

C. A.

[1820.]

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 130; XLV, 187 fg.

413.

Das ſchöne Leichengedicht, für welches ich danke, laſſe ich heute auf weißem Bande drucken. — Die vie de Dumont[1]) iſt in der Hamburger Zeitung ni fallor ſogar mit der Ueberſetzung bei Haude und Spener angemeldet. Da heute Abend Clubball iſt, ſo wollen wir die Böttigerſchen Chinesia auf einen andern Freitag verſchieben.

C. A.

[1820.]

414.

10. 3. 20.

Gewöhnlich ſind vielerlei Gegenſtände vorräthig, ehr der Menſch ſich findet, der ſie auffaßt und anzuwenden lernt oder verſteht. So gehts mit denen ſchönen oſteologiſchen Sachen, die nach und nach von Wien nach Jena gekommen ſind.

Ich werde Jacquin über die Abhandlung, die Gattung Bignonia betreffend, ſelbſt antworten. Das größte Exemplar, was auf dem Europäiſchen Welttheile von dieſer Pflanze vorhanden iſt, findet ſich in dem Königlichen Garten zu Kew in England und dorten hat man erſt entdeckt, daß es, wie die Bignonia radicans, ein Gewächs iſt, das an Mauern wachſen will. In Kew bedeckt es eine Mauer von 15′ hoch auf einer Breite von mehr wie 30′, legt ſich aber über die Mauer weg und tapezirt die andre Seite derſelben eben ſo wie die vordere. In Belvedere

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 177.

iſt ein kleines ſchlechtes Exemplar, das ſchon mehrere Jahre dorten im Lande ſteht.

Die Pflanze ſcheint einen fruchtbaren, leichten Boden zu verlangen, gegen das Klima iſt ſie ſehr unempfindlich. Selten iſt ſie gar nicht und vermuthlich auch in Jena befindlich. Dorten kann man ebenfalls einen Verſuch und beſſer wie in Belvedere machen, ſie ins freie Land an irgend eine Mittags- oder Abendwand zu ſetzen.

Sehr angenehm iſt's mir zu vernehmen, daß die Geſchichte der Jeanne d'Arc[1]) Deine Eingeweide erſchüttert. Dieſes ſehr gründlich, gut und geſchmackvoll geſtellte und geſchriebene Buch hat hie und da Details über die phyſiſche Conſtitution des Mädchens gegeben, die pſychologiſchen Einfluß auf ihre Exiſtenz gehabt haben müſſen. Dahin gehört, daß ſie nie menſtruirt war und gewöhnlich ihre ſogenannten Stimmen hörte, wenn die Glocken läuteten. In kriegeriſcher Hinſicht iſt dieſes Buch ebenfalls äuſſerſt ſchätzbar.

Wohl bekomme es!

C. A.

415.

10. 3. 20.

Zum Carlsbader Beginnen wünſche ich den guten Erfolg, den es Dir, mein Lieber! ſchon mehrmalen eingebracht hat. Vor-

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 176.

her wird das ſchöne Frühlingswetter, das hoffentlich ſich erhalten wird, uns mehrmalen zuſammen bringen.

Die Mayländer Freunde will ich einſtweilen zur Geduld verweiſen.

Für die M.[1]) danke ich beſtens; ich habe ſeit geſtern Abend dem Reitz nicht widerſtehn können, gleich darinnen zu blättern und deswegen ein Buch aus der Hand gelegt, welches durchzuleſen, es koſte was es wolle, ich mir vorgeſetzt habe. Dieſes Buch hat mir Lindenau empfohlen und ich kann nicht läugnen, daß ich ſehr wunderbare Sachen, bisjetzt blos bis Pagina 73, darinnen gefunden habe. Da ich dieſes Buch, welches ſich ſehr mühſam lieſt, nicht aus der Hand geben kann, ohne Gefahr zu laufen, nie daran wieder auf's Neue anzuſetzen, ſo muß ich bitten, es Dir von Hoffmann ſelbſt anzuſchaffen. Es heißt: „Unterſuchungen über den mittlern Gang der Wärmeänderungen von Brandes, Profeſſor in Breslau, Leipzig bei Barth, 1820" mit ein paar Kupfern und Tabellen.

Ich laſſe eine Anzahl Kataloge von Belvedere binden und werde Dir ſie ſchicken.

C. A.

416.

Das iſt recht ſchön. Ich habe morgen Vortrag und bin deswegen Vormittags nicht gut zu haben. — Ich will aber ſehn,

[1]) Wahrſcheinlich Morphologica; vgl. Goethe's Werke, XXXII, 161.

daß auf den Abend etwas arrangirt werde, wohin ich ihn einladen werde.

Das Geld wird Vogel Dir heute ſchicken. Knebel lobt dieſes Buch ſehr in Anſehung der Witterungslehre; ich will es mir kommen laſſen.

C. A.

[1820.]

417.

26. 3. 20.

Deſto beſſer, wenn wir das Opus ſchon haben.

Den 2. Theil der C. M. . . . habe ich durchgeleſen; ich entlieh ihn von der Großfürſtinn und habe ihn geſtern benutzt, um ein Condolenzſchreiben, das ich machen mußte, daraus zu excerpiren.

Schöne Sachen wirſt Du von der Bibliothek bekommen, zumal die Beſchreibung der Hebriden.

Hoffentlich kömmt nun das Frühjahr und Du wirſt mit den Schnepfen ausfliegen.

C. A.

Wie ſiehts mit der Malerei in Belvedere aus? Die blühenden Pflanzen leiden ſehr von dem ſchlechten Wetter, geſtern ſtand das Barometer, ſo wie am 2. und 3. dieſes. Am 20. iſt in Wien das Frühjahr mit ſehr warmem Wetter eingetreten, und dieſe ſchnelle Veränderung iſt vermuthlich Schuld an denen Stürmen die wir gehabt haben. Dieſesmal kamen die Stürme eher, als wie das Barometer fiel; am 2. und 3. zeigte es aber die folgenden an.

418.

Hier iſt vor der Hand ein zu Geſchenken beſtimmtes Exemplar[1]) für den Hortus botanicus Bonnensis. Schreibe mir auf, für wen Du ſonſten noch Exemplare haben möchteſt. Nach Frankfurt hat ſie ſchon Sckell beſorgt und ich in die Niederlande.

C. A.

(26. 3. 20.)

419.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigſte Anordnung, fol. 8 der beikommenden Akten gemäß, hat Unterzeichneter während der Krankheit und nach erfolgtem Tode des guten Hofraths Jagemann fortbetrieben und bedacht, auch mit Müller, Vater und Sohn öfters durchgeſprochen.

Als Reſultat ergab ſich, daß beikommende Ankündigung gedruckt und von Müller, dem Vater, nebſt den Probedrücken der zwei erſten Platten, auf die Leipziger Meſſe mitgenommen werden könnte.

Erlauben Höchſtdieſelben, ſo warte Sonntag früh bei Zeiten auf, um über die nächſte Führung des Geſchäftes weitere Vorſchläge zu thun.[2])

Unterthänigſt

Goethe.

Weimar
den 14. April
1820.

[1]) Vgl. den Schlußſatz von Nr. 415. [2]) Vgl. Nr. 409.

420.

15. 4. 20.

Beiſtehendes und das beiliegende projectirte Publicandum im Namen Müllers entſpricht völlig meinen Hoffnungen in Anſehung des lithographiſchen Inſtituts.

Carl August.

421.

31. 5. 20.

Willkommen, mein Lieber! in unſerer Nähe. Deine zwei ſehr angenehmen Briefe habe ich richtig erhalten. Hier empfange ich Dich gleich mit einem höchſt merkwürdigen Buche, das ich vor ein paar Tagen von England bekommen habe. Es wurde mir von daher ſehr empfohlen, als das alle nöthige Kenntniſſe über die Nordpol-Schifferei, Länderkunde jener Gegend ꝛc. umfaſſendſte Werk, welches je erſchienen ſey. Ich glaube, es wird für die Ethnographie ſehr erwünſcht kommen, weil man es ſehr ſtückweiſe wird dem Deutſchen Publikum mittheilen können. Balde komme ich zu Dir und erbitte mir einige meteorologiſche, geognoſtiſche, phyſiologiſche, botaniſche Collegia.

Lebe recht wohl.

Carl August.

422.

19. 6. 20.

Irrthümer mehrere Nächte und Tage haben verhindert, daß ich früher wie heute, beikommende Notiz über das verlangte Blatt des M. C. habhaft werden konnte.

Hier das Dekret für den ungariſchen Namensvetter. Die Erſcheinung der Linde zu Königsbrück iſt allerliebſt, ſogar romantiſch; ſchade, daß man keine Zeichnung des Zufalls hat.

Ich bitte, Nees von Eſenbeck den Rath zu ertheilen, nach Verlauf eines Jahres wieder nachzufragen und, ſelbſt, alsdann nicht vor den Preiſen zu erſchrecken, welche der Hortus Bonnensis für 2—3 Zoll lange Pflänzchen verlangen wird: 15—20 Pfund Sterling. Der Königliche Garten in Bonn wird alsdann die Ehrfurcht bemerken, die man ihm für ſeinen Beutel bezeigen wird. Für den Hortus Berolinensis danke ich auf's Beſte. Hier Etwas von Bernhard wegen der Anfrage um die Malereien in den Miſſalen und Evangelien-Büchern.

Das berühmte Opus anonymum, welches ich Deiner Sammlung von Seltenheiten widme, iſt von dem connutritor des Saal-Athens verfaßt.[1])

Für die Ueberſetzung des Schriftchens für die Gärten danke ich beſtens; gieb Lenz 2 Friedrichsd'or und lege ſie aus.

Daß Du Dich des Amſterdamer Rathhaus-Modells annimmſt, freut mich ſehr; lange iſt dieſes vortreffliche Werk bei uns herumgeſtoßen und verkannt worden. In der Mylius'ſchen Familie galt es ſonſten für einen Schatz und ein langer Prozeß iſt geführt worden, um zu entſcheiden, wem der Familie es gehören ſoll.[2])

---

[1]) Herzog Auguſt von Sachſen Gotha. [2]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 164.

Wenn nur der Regen und hauptſächlich die Kälte aufhören wollte! Vielleicht komme ich dieſe oder die künftige Woche zu Dir.

Lebe recht wohl.

G. A.

423.

Die Geſchichte mit der Johannes Kapelle[1]) weißt Du, ich möchte ſehn, ob nichts drinnen iſt, was aufzuheben werth wäre. Der Jurisconsultus Hortleder mit Familie, und Perſonen aus der Zeit des Kurfürſten Johann Friedrich liegen darinnen. Die Gewölbe werden wohl mit abgeriſſen und da kommt man auf die alten Leichen und findet vielleicht Sachen, die auf die Jenaiſche Manier verhunzt werden. Ich will morgen Mittag um 12 drüben ſeyn; ſchaff mir aus den gewöhnlichen Quellen zu eſſen. Nach Tiſch wollen wir die Reliquien und was aufzuheben nütze wäre, anſehn. Gehſt Du früh hinüber, ſo könnteſt Du wohl beſtellen, daß die Gewölbe vor meiner Ankunft geöffnet würden. Abends kehre ich wieder nach Hauſe.

G. A.

[17. September 1820.]

424.

In Dumont's Couvert finde ich auch noch

Dracontium pinnatum;

—

[1]) in Jena.

im Belvedere iſt bloß Dracontium pertusum und cordatum. Vermuthlich iſt das Dracontium pinnatum ſchon gefiedert; ich werde ſuchen dieſe Pflanze zu bekommen.

[1820.]

425.

Bei mir florirt eine ſehr merkwürdige Erſcheinung. Die biſchoffarbige Kohlpflanze, die Du bei mir geſehn haſt, ſchießt in die Spitze und ſetzt Saamen an; ſeitdem werden alle Blätter dunkelgrün, ja ſelbſt die Hauptblattadern, welche noch bis jetzt roth blieben, werden immer bläſſer, und die rothe Farbe wird wahrſcheinlich ganz verſchwinden.

C. A.

[1820.]

426.

Wenn ich recht verſtanden habe, ſo ſagteſt Du mir, daß der junge Boos aus Wien hier ſei, der Sohn des Garten-Direktors in Schönbrunn? Vermuthlich iſt's der zweite Sohn, der damals anno 14—15 noch in einem Inſtitute war und den ich nicht kenne und Louis Sckell auch nur ſehr wenig. In Belvedere war er noch nicht.

C. A.

[1820.]

427.

Wenn es Dir recht iſt, ſo komme ich dieſen Abend zwiſchen 6—7 Uhr nebſt ein Paar Geſellen zu Dir, um zu galvani-magneti-electriſiren.

C. A.

[September 1820.]

428.

Ew. Königlichen Hoheit

für den letzten glücklichen Abend herzlichſten Dank abſtattend, erwähne von kleinen Geſchäften und Vorkommenheiten Folgendes:

1) Wegen Anſchaffung einer Maſſe von Birnkernen ergab ſich Folgendes:

a) Hoffactor Thierbach in Lobeda erklärte, daß er keinen Birnmoſt weiter preſſe, und ſchob die Urſache auf eine erhöhte Auflage, wollte ſich alſo zu einem Beitrag nicht erklären.

b) Heiligenſtädt in Camsdorf hatte in dem hieſigen Wochenblatt eine Aufforderung ergehen laſſen, ſie lothweiſe zu honoriren.

c) Einige andere Perſonen, welche ſich nächſtens beſchäfti-

gen, Birnen zu welken, haben verſprochen, die ausgeſchnittenen Putzen einzuliefern.

d) Nicht weniger iſt denn auch auf Holzbirnen Beſchlag genommen worden. Was aus allem dieſen vielfachen Beſtellen und Verſprechen ſich ergeben werde, muß ſich in kurzer Zeit ausweiſen; möge es nicht ganz umſonſt geweſen ſeyn!

2) Die befohlenen Engliſchen Bücher ſind bei Hüttner beſtellt. Wegen des Vergangenen bitte mir andeuten zu laſſen, wie viel Bände der Linnéiſchen Societät nunmehr in Ihro Händen ſind. Die letzte Sendung iſt nicht in die meinigen gelangt. Sodann würde abſchließlich vermelden, was bei mir angekommen und wohin es abgegeben worden.

3) Sollte Hofrath Meyer Ew. Hoheit noch nicht aufgewartet haben, um ſich Urlaub zu erbitten, ſo melde denſelben hiedurch ſchuldigſt an.

Schon vor zwei Jahren waren wir beide dringend eingeladen; da ich es ablehnen mußte, ruhte die Sache bis jetzt. Nun hat Staatsrath Schultze bei ſeinem letzten Hierſeyn einen nochmaligen ernſtlichen Antrag im Namen des Miniſters von Altenſtein an Meyer gethan und denſelben brieflich wiederholt. Nun läugne ich nicht, daß in vielfachem Sinne eine Reiſe dahin für uns alle vortheilhaft ſcheint und ich wüßte nichts zu erinnern, wenn ihm dahin ein drei- bis vierwöchentlicher Urlaub geſtattet würde. Von Kunſtſchätzen und Kunſtthätigkeit daſelbſt wird er die ſicherſten Nachrichten mitbringen. Sollten jedoch Ew. Ho-

heit ihm einen Wink geben, worauf er ſonſt noch zu achten hätte, ſo würde er auch gewiß gute Erkundigung einziehen. Uebrigens beträgt man ſich gegen uns von Berlin aus ſehr freundlich und behülflich und es möchte wohl räthlich ſeyn, ein ſolches Verhältniß zu hegen und zu pflegen.[1])

4) Möchten Ihro Hoheit den Hofrath Meyer vor ſeiner Abreiſe etwa 8 Stück kupferne Medaillen gnädigſt anvertrauen, ſo würden wir die Schüler der erſten Klaſſe dadurch höchlich erfreuen. Sie haben ſich von oben herein gut gehalten, ſowie von unten hinauf, daß ſie in den Prämien gleich zu halten ſind. Die untern Klaſſen wollen wir auf eine andere Weiſe, mitunter auch durch einiges Zeichnungsmaterial aufzumuntern ſuchen.

5) Wegen des Jagemannſchen Quartier's und deſſen neuer Benutzung wäre wohl als Vorbereitung wünſchenswerth, daß Ew. Hoheit die Vorderſeite, nach der Straße zu, unterſuchen ließen, die ſich ſchon ſeit einiger Zeit bauchig erweiſt, damit man nicht, wenn man eingerichtet iſt, von einem ſolchen Mangel überraſcht werde.

Mit den treuſten Wünſchen

unterthänigſt

J. W. Goethe.

Jena
den 22. September
1820.

[1]) Vgl. Goethe's Werke. XXXII. 168

429.

Randantwort.

Mit der Schadhaftigkeit dieſes Hauſes hat es, nach eingezogener Erkundigung, nichts zu ſagen, die Reparatur iſt ſchon vor zwei Jahren durch p. Steiner gründlich beſorgt worden.

C. A.

430.

(22. 9. 20.)

Beſonders ſind die Kerne von Holzbirnen für mich wünſchenswerth, da ich ſie zu der Anſäung einer Hecke mir erbitte; die Saat muß im Herbſte geſchehn.[1])

Die Annalen der Linnéiſchen Societät ſind auf der Bibliothek.[2])

Meyern habe ich den Urlaub angeſagt und 8 Kupfermedaillen mit Namen und Inſchrift gegeben.[3])

C. A.

431.

23. 9. 20.

Die reichen Haſen- und Hühnerjagden nehmen jetzt alle Zeit täglich ſo lange die Sonne am Himmel ſteht, dergeſtalt, daß ich zu ſonſten Etwas nicht kommen kann, außer am Tage des Herrn, wo mir der Kirchendienſt, von Andern erfüllt,

---

[1]), [2]) und [3]) Vgl. Nr. 428.

Raum läßt, mich mit producirenden Künſten zu beſchäftigen. Künftigen Sonntag Vormittag um eilf Uhr warte ich auf.

Meine Freude bezeige ich Dir zur glücklichen Zurückkunft der Nordpols-Expedition, der Deine guten Wünſche auch Segen gebracht werden haben.

Carl Auguſt.

432.

Den Brief von Schreibers bringſt Du mir wohl gelegentlich ſelber wieder und ſagſt mir dann auch das Verhältniß der Badenſchen Sendung.

Es iſt mir ſehr lieb, daß ich mich nicht in der Hoffnung betrogen habe, daß das Engliſche Buch etwas Bedeutendes ſeyn würde. Solche Ueberſetzungen durch Hüttner kommen zu laſſen, wird ein Leichtes ſeyn, weil er ſelbſt Translator bei dem auswärtigen Departement iſt.

Baldigen Ausgang wünſchet

C. A.

[1820.]

433.

Den 1. Theil dieſes koſtbaren Werks habe ich ſchon vor einiger Zeit der Bibliothek der mineralogiſchen Geſellſchaft in Jena verehrt; hier iſt dasſelbe complet.

C. A.

[1820.]

434.

27. 9. 20.

Zur beſſeren Verſtändigung einiger Gegenſtände lege ich Dein Scriptum vom 22. dieſes, mein lieber Freund, paraphirt wieder bei. Auch die Fortſetzung von Hüttner's litterariſchen Berichten. Sollte der Roman von Walter Scott und die Transactions von Bombay nicht werth ſeyn, ſie kommen zu laſſen? Dir überlaſſe ich die Entſcheidung der Frage und die Beſorgung. Noch folgt hierbei eine Lectüre zur Ausfüllung der langen Abende; auf allen Fall wird es für die Sammlung auf der Sternwarte ſehr brauchbar ſeyn.

Geſtern zwiſchen 3—4 Uhr, als wir bei Tiſche ſaßen, bekamen wir einen tüchtigen Hagelſchauer. Heute ging das Hühnerſchießen deſto beſſer, da der feuchte Erdboden ſie beſſer zum Feſteſitzen einlud, als wie der kalte trockne. Ein ſehr merkwürdig Hirſchgeweih iſt eingeliefert worden.

Lebe recht wohl.

C. A.

435.

1. 10. 20.

Das Zuſammentreffen unſers Modells und des Kupferwerks des Amſterdamer Stadthauſes iſt ein recht glückliches Ereigniß.[1]) Das Buch ſelbſt deponire ich auf hieſiger Bibliothek, wo es zu Deiner Dispoſition liegen wird.

[1]) Vgl. Nr. 422.

Vulpius danke ich beſtens für die mir neulich zugeſendeten Notizen und für die Antiquität zur Militair-Bibliothek.

In den Revieren die Holzbirnen[1]) leſen zu laſſen würde ſchwer zu machen ſeyn, da ich der Kerne viele bedarf und ſie Niemand in der Menge bekommen kann, als der, welcher in ganzen Gegenden große Beſtellungen macht und zwar in der Hoffnung, durch gebrauten Eſſig die Koſten wieder zu decken, welche das Sammeln des Obſtes erheiſcht. Die Kerne oder Treſter werden nach gemachtem Gebrauch weggeworfen und wenn dieſe mir, ſtatt der Miſtgrube, zu Gute kommen, ſo bekomme ich ſie bloß für ein Trinkgeld und werde in den Stand geſetzt, eine nicht unbedeutende Hecke damit einzuſäen.

Roſegartens Geſuch habe ich an Dr. Harbauer geſendet, mit der Bitte für Erfüllung deſſelben zu ſorgen und das Manuſcript uns wenigſtens auf ein halb Jahr borgweiſe zu verſchaffen.

Für das Howardiſche A-B-C danke ich beſtens. Beiliegend folgt eine Notiz. Das Geweihe ſelbſt und der Unterkiefer dieſes Hirſches, den ich ſeines Alters halben, um daraus den Zuſtand der Zähne bei einem alten Hirſch zu beobachten, ſchoß, werden nach Jena kommen, ſobald ſie, um der Fäulung zu widerſtehen, zubereitet ſeyn werden.[2])

Gerne brächte ich wieder einen fröhlichen Abend im botaniſchen Garten bei Dir, mein Lieber! zu, wenn nicht die Hirſch-

[1]) Vgl. Nr. 428 und 430. [2]) Vgl. Nr. 434.

brunſt und die ſehr reichlich ſich dieſes Jahr ergebende Hühnerjagd mich am Ettersberge feſſelten.

Der kleinen Auguſte[1]) habe ich geſtern die ſilberne Medaille mit meinem Bilde zu ihrem Geburtstage gegeben.

C. A.

Nach monſtroſen Enten werde ich aufſtellen laſſen.

436.

Beſtens Glück wünſchend zu dem Inhalte des verſchloſſenen Packets, theile ich meine Vermuthung mit, daß die Sachen darinnen eben ſo ſchön ſeyn werden, wie die, welche mir zu Theil geworden ſind.

C. A.

3. 10. 20.

437.

Schicke mir den Brief des Gr. v. B.[2]) wieder damit ich ihn beantworte. Sind Deine Opale ſo ſchön wie die meinigen?

C. A.

(3. 10. 20.)

438.

Gratulire.[3])

C. A.

(3. 10. 20.)

[1]) Prinzeſſinn Auguſte von Sachſen-Weimar. [2]) Grafen von Bedemar. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 160. [3]) Wahrſcheinlich zur Taufe des zweiten Enkels von Goethe, Wolfgang, geb. den 18. Sept 1820.

439.

7. 10. 20.

Eben, mein lieber Freund! als dieſes Blatt zu beſchreiben begann, empfing ich Dein Packet, für welches ich beſtens danke. Blumenbach von Göttingen hat mich geſtern ſo lachen gemacht, daß trotz der vortrefflichen Hirſchbrunſt und des ſchönen Jagdwetters ich mir doch nicht verſagen kann, eines fröhlichen Abends in Jena zu genießen und alsdann und den andern Tag Blumenbach in ſeinem ganzen Elemente operiren zu ſehn und zu hören. Ich komme alſo morgen Abend nach Jena und ſteige bei Dir ab; dann begeben wir uns ins Schloß und ſoupiren daſelbſt. Den andern Tag eſſen wir wieder zu Mittag dorten. Dieſes Diner betreffend wollen wir das Weitere noch abreden, aber zum morgenden Souper beſtelle Blumenbach, die Voigts Vater und Sohn, Ziegeſarn um 8 Uhr ins Schloß. Lebe recht wohl.

G. A.

440.

17. October 1820.

Ew. Königlichen Hoheit

lege ein von dem Hofrath Stark ſo eben erhaltenes Blatt ſubmiſſeſt vor, in einer Angelegenheit, welche lange geruht hat, ſich aber gegenwärtig der Entſcheidung nähert. Die Stark'ſche Witwe nämlich findet Gelegenheit, das hinterlaſſene anatomiſche Cabinet ihres verdienten Gatten auswärts zu verkaufen und hielt es für Pflicht, ſolches Unterzeichnetem

bekannt zu machen, wie ich denn auch für die Schuldigkeit erachte, Höchſtdieſelben davon zu benachrichtigen.

Der bedeutende Gehalt dieſer Sammlung an pathologiſchen Präparaten iſt längſt anerkannt, man hat ſie dieſſeits früher unterſucht und iſt mit der Beſitzerinn in Unterhandlungen getreten; man ward jedoch nicht einig und ob ich gleich gewünſcht habe, auch dieſe Merkwürdigkeiten Großherzoglichem Cabinete einzuverleiben, ſo fand ſich denn doch immerfort ſo Manches zu beſtreiten, daß man hieran bisher nicht weiter denken konnte.

Ew. Königliche Hoheit haben vor Kurzem Selbſt mit Blumenbach auch das Muſeum menſchlicher Anatomie beſehen und ſich gewiß überzeugt, daß es gleichfalls verdiene, begünſtigt zu werden.

Schon jetzt iſt bemerkenswerth, wie die durch Loders Abgang völlig ausgeleerten Räume ſich nach und nach wieder gefüllt haben und wie wohl Alles darinnen erhalten iſt. Auch dieſer Anſtalt wird es zu Ruhm und Ehre gereichen, wenn das Stark'ſche Cabinet damit verbunden würde. Was das Local betrifft, ſo ließe ſich ſolches ſogleich erweitern, wenn man die anſtoßenden Räume dazu beſtimmte.

Die Bibliothek und der botaniſche Garten verdanken Ew. Königlichen Hoheit eine neue Belebung, dem anatomiſchen Muſeum wäre das Aehnliche zu wünſchen, beſonders jetzt, wo der Proſector Dr. Schröter, ordnungsliebend, thätig und folgſam, von ſeiner Seite auf's Kräftigſte mitwirken würde.

Nach dem gegenwärtigen Zuſtande des Stark'ſchen Cabinets

habe mich vorläufig erkundigt. Daß die pathologiſchen Knochen wohl gehalten ſeyen, liegt in ihrer Natur; die in Weingeiſt aufbewahrten Präparate ſind bisher ſorgfältig behandelt worden, an den getrockneten, gefirnißten, möchte eher etwas zu erinnern ſeyn.

Der gegenwärtige Augenblick, wo die Zahl der Studirenden ſich wahrſcheinlich abermals vermindert, fordert vielleicht am Lebhafteſten auf, für die Anſtalt etwas Auffallendes zu thun, um zu zeigen, daß man den Muth nicht verliere und, im Glauben an eine Folgezeit, immer verharre, Dasjenige zu fördern, worüber man gebieten kann.

Auch darf ich wohl zum Beweggrunde einer günſtigen Entſcheidung hinlegen, daß der Sammler dieſes Cabinets, ſo wie mehrere Familienglieder, ſich um das fürſtliche Haus wohl verdient gemacht, wofür allen der ſchöne Lohn würde, daß man das Andenken des Stifters lebendig und zugleich die bisherige Benutzung durch ſeine Nachkommen ununterbrochen fortgeſetzt erhielte. Dieſes gilt namentlich vom Hofrath Stark, der ſeine pathologiſchen Vorleſungen beſtändig auf dieſe Sammlung gegründet und nur mit Wehmuth ſich künftig ſolcher belehrenden Beiſpiele beraubt ſehen würde.[1])

Endlich würde ein Cabinet, wie dieſes, ſich wohl niemals wieder hier zuſammenfinden. Geheime Hofrath Stark war zu ſeiner Zeit in einem weiten Umkreiſe einziger Accoucheur,

[1]) Vgl. Nr. 323.

ſo wie er als Arzt einziges Vertrauen genoß. Auf die Vermehrung ſeines Cabinets war er höchſt aufmerkſam.[1])

Goethe.

441.

21. 10. 20.

Das iſt recht ſchön, daß Ew. Excellenz die Sache mit Brandes ſo ſchön eingeleitet haben. Dafür wirſt Du ein prächtiges Werk zu ſehn bekommen, welches die Anſichten des Himalajiſchen Gebirges in 20 Blättern enthält. Das Exemplar gehört Artaria, ich laſſe erſt noch ſehn, ob ich es nicht bei Hüttner ſchon beſtellt habe. Dieſes hier koſtet 320 fl.

Geſegnete Mahlzeit.

Nebſt einigen Marrons de Lucques

C. A.

442.

Ew. Königlichen Hoheit

lege hierbei eine freundliche Sendung vor, welche Blumenbach, in dankbarem Andenken gnädigſter Aufnahme[2]) und manches angenehmen Gaſtgeſchenkes, überſendet hat, indem er zugleich meldet, wie folgt:

a. „Ich ſchicke hiermit den Neuholländiſchen Topas, den Seine Königliche Hoheit der Großherzog von mir für das reiche

[1]) Der Ankauf erfolgte. [2]) Vgl. Nr. 439.

Jenaiſche Muſeum erwartet. Schon hatte ich darum nach London geſchrieben, als mir beifiel, daß mein lieber Neffe Heeren ein vortreffliches Stück davon erhalten habe, das er mir auch ſogleich zu jenem Zweck cedirte."

„b. Ein Döschen, aus dem, durch achtzehnhundertjähriges Alter und Einwirkung des Moors, ſehr veränderten Föhrenholz, von den neuerlich wiedergefundenen und vielbeſprochenen pontibus longis, die Domitius anlegen ließ und ſich etliche Stunden lang, von Dronthe bis Meppen erſtrecken. Ich lege ein rohes Stück bei, das die Textur beſſer zeigt, wonach es von Förſtern und Tiſchlern, die es bei mir geſehen, meiſt erſt für Eichen angeſprochen, dann aber doch für Föhren erkannt worden; und"

„c. ein Ungeziefer, das mir große Freude gemacht hat: die den Muſen geheiligte, von den alten Dichtern gefeierte, von Phidias in Erz gearbeitete, bei den Hellenen in Gold als Haarſchmuck getragene Cicada graeca, die mir einer meiner Zuhörer aus ſeiner Heimath Chios kommen laſſen, und die von den bekannten Gattungen dieſes Geſchlechts (Ornis plebeja) die man ſonſt dafür genommen, ſpecifiſch verſchieden iſt. So wie ſie wohl eher (z. B. von Addiſon in ſeinem Anakreon S. 43) mit Heuſchrecken verwechſelt worden."

Unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 19. Dezember
1820.

443.

Das ſind recht erfreuliche Sachen! Ich dächte Nr. 1 käme nach Jena, in's Cabinet, Nr. 2—3 aber hier auf die Bibliothek, in die Raritäten-Kammer. Der Helleniſche Muck-Vogel verdient wirklich ein ausgezeichnetes Gehäuſe.

Gelegentlich denke ich Blumenbachen die goldene Medaille zu ſenden, bei einem ſo berühmten Manne wirkt ſo ein Andenken vor- und rückwärts.

Ehſtens ſchicke ich Dir die neuſten Dittmar'ſchen[1]) Impreſſen, wo doch viele ſchöne Anſichten zu finden ſind. Neulich haſt Du einen Brief von Brandes in Breslau und von noch Jemanden, an mich gerichtet, von mir zugeſendet bekommen, was iſt damit? ich habe ihn nicht recht aufmerkſam geleſen.

C. A.

19. 12. 20.

444.

Ew. Königliche Hoheit

hatten die Gnade mir neulich eine Sendung von Brandes zu überſchicken, ſie enthielt eine ſehr wohlgedachte Ankündigung eines meteorologiſchen Journals, ganz in dem früher ſchon mehrmals beſprochenen Sinne. Sie war unterzeichnet von Brandes und von einem Heidelberger Meteo-

[1]) Sigismund Gottfried Dittmar, Profeſſor und Conſiſtorialſecretär in Berlin, Wetterprophet.

rologen, deſſen Namen ich vergeſſen habe. Der Brief aber zeigte an: daß ihr guter Wille die Wiſſenſchaft zu fördern, leider, dadurch gehindert werde, daß ein Verleger ſich zu der Herausgabe nicht entſchließen wolle, wenn ihm nicht ein Vorſchuß gereicht würde, den man nicht eher zurückverlangte, als bis die Anſtalt conſolidirt wäre; welches freilich ſo viel heißen möchte: einen Vorſchuß, den man gar nicht wieder zurück erwarte. Ich habe dieſe Blätter an Poſſelt geſchickt, mit dem Erſuchen: bei Hofrath Brandes anzufragen, welche Vorſchußſumme allenfalls erwartet würde, weil vorher weder Gutachten noch Entſchluß folgen könne. Poſſelt hat geſchrieben und wird die anlangende Antwort ſogleich überſenden, wo dann ein unterthänigſter Vortrag alſobald erfolgen ſoll.

Blumenbachen[1]) wird die Medaille zur größten Freude gereichen und zur höchſten Belohnung ſeines unermüdeten Beſtrebens und Wirkens. Auch wird dadurch das erneuerte gute Verhältniß erſt recht lebendig, erfreulich und nützlich erhalten.

Goethe.

Weimar den 20. Dcbr.
1820.

445.*

Es iſt eine eigne Sache mit dem Buche über das Himalaja-Gebirge[2]) welches mir Artaria geſchickt hat. In der

[1]) Vgl. Nr. 439, 442 und 443. [2]) Vgl Nr. 441.

Hüttnerſchen Correſpondenz vom Juny iſt dieſes koſtbare Werk angezeigt und ich habe es vorgeſtrichen, deswegen ſteht zu vermuthen, daß es beſtellt iſt; Hage kann aber nichts darüber finden und deswegen glauben wir, daß Du es in unſerer Abweſenheit beſtellt haſt. Indeſſen wäre dieß geſchehen, ſo müßte es ſchon alleweile hier ſeyn. Dazu kommt, daß nach Hüttners Angabe das Prachtwerk 21 Pfd. Sterling koſtet, das Artariaſche iſt um 50 Thaler theurer. Nun bin ich zweifelhaft ob ich es nicht lieber bei Hüttner beſtellen und das gegenwärtige Exemplar an Artaria zurückſchicken ſollte.

Die Tabellen ſind ſehr hübſch.

24. December 1820.

Carl Auguſt.

446.

Ew. Königlichen Hoheit

wird ſich als höchſt wahrſcheinlich, ja bis zur Gewißheit beſtätigen, daß das fragliche Werk nicht verſchrieben worden.[1]) Aus denen von mir über dieſes Geſchäft geführten Acten ergiebt ſich, daß Hagen mir vor ſeiner Abreiſe zwei Bücher namentlich angezeigt, welche ich auf Höchſt Ihren Befehl von London verſchreiben ſollen. Dieſe beiden Bücher ſind auch in dem Hüttnerſchen Literatur-Bericht von Ew. Königlichen Hoheit mit ſchwarzer Tinte vorgeſtrichen und von mir

[1]) Vgl. Nr. 441 und 445.

nachher mit einem Strich rother Tinte bezeichnet worden, auch findet ſich das Concept eines Schreibens an Hüttner, worin ich die beiden Bücher wirklich beſtelle, welche denn auch zu gerechter Zeit angekommen ſind.

Das fragliche Prachtwerk dagegen iſt weit früher in den literariſchen Berichten angezeigt und von Ew. Königlichen Hoheit mit Bleiſtift vorgeſtrichen.

Hätte ich es beſtellt, ſo würde ich es auch mit rother Tinte vorgeſtrichen haben und in dem Schreiben an Hüttner würde davon Meldung ſeyn, ſo wie in ſeinen Antworten. Woraus denn folgen möchte, daß dieſes Werk, zwiſchen die Hageſche und meine Beſorgung inneſallend, nicht beſtellt worden iſt. Hage hat die Acten und Papiere in Händen und kann ſie auf Befehl vorlegen. Auf alle Fälle jedoch würde die Zurückſendung des Werks an Artaria und eine Beſtellung in England bei Hüttner, beſonders auch wegen des wohlfeilen Preiſes, vielleicht am Räthlichſten ſeyn.

Weimar den 25. December
1820.

Goethe.

447.

Die hohe Lage des Schöndorfer Obſervatoriums kann den niedern Barometerſtand verurſachen und wenn dieſe von der Lage von Jena und Halle abgerechnet wird, alsdann werden die Barometerſtände wohl ziemlich gleich ſeyn.

Beiliegende Platten ſind ſehr ſchön. Eigen iſt daß d'Alton den Namen Bradypus ursinus nicht beibehält, welches nach Buffon und Andern der rechte dieſes Thieres iſt; ein ſolches, nur bei weitem nicht ſo groß, wie dieſes Skelet, war vor dem Jahre lebendig hier.

C. A.

27. 12. 20.

448.

(27. 12. 20.)

Vermuthlich irre ich, wenn ich Buffon genannt habe[1]); der Bradypus ursinus ſteht in einem andern Buche abgebildet, das mir Dr. Froriep gezeigt hat und bei dem es zu finden iſt. Das Thier, was ich hier geſehn habe, war ſo groß wie ein ſtarker Bär, fraß aber nichts als wie Obſt und Gemüſe.

(C. A.)

449.

Eine Fracht aus Mayland iſt gekommen, worinnen Beilagen für Dich. Da Du doch das Neujahr morgen anblaſen wirſt, ſo verfüge Dich um eilf Uhr zu mir, um meine neuen Schätze zu perluſtriren und bringe den Brief von Cattaneo mit; er iſt franzöſiſch.

C. A.

(31. December 1820.)

---

[1]) Vgl. Nr. 447.

450.

1. des Jahres 1821.

Dir, meinem lieben, alten Freund und Waffenbruder in dieſer ſtürmiſchen Welt, wünſche ich ein recht leicht und angenehm zu durchlebendes neues Jahr, danke Dir für die Ausdrücke Deiner unveränderlichen Freundſchaft für mich und noch beſonders für die ſchönen erfreulichen Beilagen. Vulpius hat mir einen ſehr angenehmen Dienſt geleiſtet, indem er das merkwürdige Jacquinſche Werk geordnet und dergeſtalt zuſammengebracht hat, daß man nun von ſeiner Completheit überzeugt iſt. Einband und Ordnung iſt ſehr geſchmackvoll.

Der C . . . Werner iſt doch ein erz B—a, doch tüchtig verrückt dabei.

In die Tabellen will ich mich hineinſtudiren, ſo gut ich's kann. Hier iſt die Medaille für den alten Blumenbach[1]), als ein Neujahrsgeſchenk und Andenken von mir. Schreib ihm recht viel Schönes und lebe wohl.

Carl August.

In Belvedere blüht ein Ding, das noch nirgends beſchrieben iſt, es heißt Tapistra squamosa.

[1]) Vgl. Nr. 413 und 414.

451.

Lavus lavum lavat!

Ein alter Spaß vom ſeligen Wedel. Für den Condé empfängſt Du die

Maccabäer.[1])

[1821.]

452.

Königliche Hoheit!

In meinen Tagebüchern finde notirt: daß den fraglichen Brief vom 17. Novbr. v. J. Höchſtdenſelben zurückgeſendet; vielleicht hilft dieſes auf die Spur; wie ich denn auch das Verzeichniß der Antwerpener Ausſtellung aufzufinden hoffe. Ich erhielt es in Jena und die darin oft vorkommende ſchöne Anthia intereſſirte mich ſo ſehr, daß ich ihre Liebesabenteuer mit dem gleich ſchönen Abrokomas fleißig ſtudierte, um den Bezug auf die ausgeſtellten Bilder deſto beſſer einzuſehen.

Das gegenwärtig angekommene Gemälde iſt nur kurz angezeigt, ohngefähr wie folgt: „Juſtus Lipſius arbeitet, als literariſcher Gehülfe und Correktor, in der Blandiniſchen Druckerei, ihm wird von der Hausfrau der junge Rubens in eben dem Zimmer vorgeſtellt, welches noch bis auf den heutigen Tag in ſeinem alten Zuſtande gelaſſen worden, wie es denn

[1]) von Zacharias Werner. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 176.

auch der Künſtler zum Schauplatz ſeines Bildes mit allem Detail nachgebildet hat.“

Hofrath Meyer weiß nicht Gutes genug von dem Bilde zu ſagen und erbittet ſich die Erlaubniß, ſolches im nächſten Hefte nach Würden anzuzeigen. Indeſſen wird es wohl gethan ſeyn, eine Beſchreibung des Bildes zu Gunſten der Beſchauer aufzuſetzen. Wir legen ſie in dieſen Tagen Höchſtdenenſelben zur Prüfung vor und man könnte ſie dem Caſtellan zu eigener und fremder Belehrung alsdann einhändigen.

Unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar
den 22. Januar
1821.

453.*

Hierbei iſt Folgendes zu bemerken, welches auf Bernhards Ausſage beruht.

1) Die Familie ſchreibt ſich mit einem P. Plantin.

2) Plantin der Sohn will J. Lipſius malen laſſen und läßt deswegen den jungen Rubens vor ſeiner Reiſe nach Italien an J. Lipſius in letzteres Arbeitszimmer vorſtellen, und zwar

3) durch ſeine Tochter Muretus.

4) Ueber der Thür, die in die Druckerei führt, iſt das Porträt des Stifters derſelben, des Vaters Plantin, befindlich, welches, ni fallor, von Rubens gemalt iſt.

Ich kann den Brief von van Bree platterdings nicht finden.

5) Vor J. Lipſius über ſeinem Schreibtiſche ſteht die Copie der Bildſäule der wunderthätigen Mutter Gottes in Hal, la Dame de Hal. J. Lipſius hat ihr eine Schreibfeder gewidmet, die unter der Statue hängt.

Bernhard und ich können uns nicht beſinnen, wie die Druckerei jetzt heißt. Das wird ſich wohl finden.

C. A.

454.

Dieſe getrockneten Pflanzen hat mir Sir Sinclair in London unter Datum des 4. Januars 1821 geſendet und dazu geſchrieben, ſie wären von der Melvilles Inſel, von woher Capitain Parry ſie von der Nordpol-Expedition mitgebracht habe. Sir Sinclair bekam ſie von Sir Benjamin Hobhouſe, Vater des bekannten Redners im Unterhauſe, von dem Capitain Parry ein Neffe iſt.[1])

C. A.

28. Jenner 21.

455.

Künftigen Sonnabend ſchicke ich einen Bedienten mit Depeſchen nach Wien. Dieſes melde ich, im Fall Du Etwas mitzuſchicken haſt. Die Briefe ſind bei dem Staatsrath Dr. Schweitzer

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 211.

hinzugeben. Dr. Schreibers habe ich, da ich mehrere hieſige Kataloge von Belvedere zu ſenden hatte, ſelbſt geſchrieben und das für ſeinen Schwiegervater Dr. Jacquin aufgetragen. Ich bin neugierig zu ſehn, ob die Jenaiſche Portlandia grandiflora die rechte iſt oder eine Salisburia? Letztere blühte auch in Wien; ſie unterſcheiden ſich beſonders durch die Blätter.

[1821.]

456. *

2. Febr. 21.

Beiliegenden Rapport des Obſervatoriums zu Schöndorf habe ich bloß in Anſehung des Barometerſtandes der letzten Woche genau durchgeſehn und ihn auf eine unglaubliche Weiſe verſchieden von demjenigen Barometerſtande gefunden, den ich an dem meinigen täglich mehrmalen beobachtet habe. Bei mir war das Barometer auf 28. 3. geſtiegen, in Schöndorf zeigt aber nur das Barometer höchſtens 27. 8. Auf ſoviel kann die höhere Lage Schöndorfs nicht einfließen. Auf der hieſigen Bibliothek wird angeblich täglich zu verſchiedenen Tageszeiten obſervirt und eingeſchrieben, aber nie iſt noch ein Reſultat davon geliefert worden. Jetzt wär es doch Zeit, dieſes Eingeſchriebene einmal zum Leben zu bringen, zu erfahren, was auf hieſiger Bibliothek im verfloſſenen Monat Januar obſervirt iſt worden; beſorge dieſes.

C. A.

457. *

21. 2. 21.

Die Zulagen für die Lehrer des Zeichnen-Instituts ſollen, mancherlei Urſach halber, erſt nach beendigtem Landtage ausgefertigt werden. Hier die Jacquinſchen Briefe.

Dann 6 Stück Nachtrag des Hortus Belvedereanus, für Schreibers nach Wien, der ſie dahin austheilen mag, wo er die Cataloge gegeben hat. Er könnte mir einen Gefallen thun, wenn er mir ein Inſtrument ſchaffte, das in Wien gemacht wird. Es iſt ein ſogenannter Wollenmeſſer, nämlich eine Maſchine, in der unter einem Mikroſkope Fäden von Schaafwolle geſpannt werden, um deren Feine und Eigenſchaften nach einem gewiſſen Maaßſtabe zu meſſen und zu beurtheilen. Ich hatte einen ſolchen von Wien mitgebracht, Profeſſor Sturm hat ihn mir aber geſchnipſt.

C. A.

458.

22. (2.) 21.

Der jetzige Barometerſtand iſt ſehr merkwürdig 28. 3. Der Thermometer immer + und dabei bewölkter Himmel sive Nebel, mehr feuchte wie trocken, der Boden tief kothig. Was ſagen die Magier dazu?

Erzeige mir den Gefallen, bei dem Botaniker Voigt in Jena fragen zu laſſen, wie die Pflanze hieße, welche ꝛc. Blumenbach nannte, und welche die einzige in der Natur bekannte ſeyn ſoll, die wirklich ſchwarze Blumen trägt? Dann wie

ſich der junge Dietrich[1]) aufführt und was weiter mit ihm werden ſolle — möge — oder könne?

C. A.

459.

Ew. Königlichen Hoheit

wird beikommende Sendung nicht unintereſſant ſeyn. Nachdem nämlich einen Theil der nordiſchen Pflanzen[2]) auf Blättchen wohl befeſtigt, ſendete ſolche an Hofrath Voigt mit dem Erſuchen, ihre Namen auszumitteln, welchem kleinen Geſchäft er ſich denn auch treulich unterzogen. Beiliegende Bemerkung macht dieſe Muſterſtücke nur noch intereſſanter. Die übrigen lege nächſtens gleichmäßig vor.

Und ſo verfehle auch nicht, bei dieſer Gelegenheit um Verzeihung zu bitten, wenn ich einer Einladung zum Anblick einer ſeltſamen Naturverirrung nicht Folge leiſtete. Abneigung gegen alles Pathologiſche ſcheint ſich mit den Jahren immer mehr zu verſtärken, deshalb ich wohl Nachſicht hoffen darf.

Weimar den 25.
Febr.
1821.

G.

460.

27. 2. 21.

Die getrockneten Pflanzen habe ich für die Jenaiſchen Herbarien beſtimmt.[3])

[1]) ein angehender Botaniker. [2]) Vgl. Nr. 454. [3]) Vgl. Nr. 454 und 459.

Ein Dr. Walter, aus Berlin, hat mir ein ſonderbares dickes Buch über alte Malerei und ſeines Vaters, des Anatomen, Jubelfeier geſendet. Die Anordnung dieſes Buchs ſcheint ſonderbar zu ſeyn. Iſt denn einiger Werth darinnen enthalten?

Ich bin erinnert worden, daß der botaniſche Gärtner Baumann in Jena noch kein Dekret oder ſonſten eine ſchriftliche Ausfertigung ſeine Anſtellung betreffend beſitzt. Er wünſcht ſehr etwas dergleichen. Wenn Du nur ein Promemoria dieſerhalb an das Staatsminiſterium einſenden willſt, in welchem bemerkt iſt, was im Dekret ſtehn ſoll, ſo wird ein Miniſterial-Dekret für Baumann ausgefertigt werden.

C. A.

Und doch iſt es nicht zu verantworten, daß Du den Hermaphroditen nicht geſehn haſt.[1])

461.

Hier ſchicke ich Dir ein ſeltenes und neues Schätzchen, das geſtern von London arrivirt iſt. Ich wollte von Louis die Namen dazu ſchreiben laſſen, er ſagte aber, daß ohne weitläufiges Nachſchlagen von Büchern er nicht damit fertig werden könne; das mag nun Profeſſor Voigt thun, da ich dieſe kleine Rarität für Jena weihe. Eheſtens werde ich mit neuen Anglicanis aufwarten. Da ich den Namen Rafflesia leſe, ſo fällt mir auf einmal ein, daß die ſchwarze Blume deren Blumenbach

---

[1]) Vgl. Nr. 459.

Erwähnung that, vermuthlich Butia nach dem Lord Bute heißt. Du fragſt wohl einmal bei Blumenbach darum an.[1]) Ich will erſt nachſehn, was Dietrich[2]) von mir bekommt.

C. A.

28. 21.

462.

8. 3. 21.

Das ſind niedliche kleine Ankömmlinge. Mit einem guten Vergrößerungsglaſe ſieht man recht deutlich, wie ſie ihre Schaalen, die am Hintern feſte zu ſitzen ſcheinen, über dem Kopfe öffnen, die Füßchen und zumal zwei Fühlhörner herausſtrecken und ſchnell am Glaſe laufen.

Erkundige Dich doch nach dem Preiſe der zwei Werke des von Kerner.

Ein Exemplar der Karlsruher Zeitung habe ich für unſere meteorologiſchen Bemühungen angeſchafft und will ſie forthalten. Hier iſt der Anfang des heurigen Jahrganges.

C. A.

463.

Ew. Königliche Hoheit

werden[3])

1) beikommende botaniſche Zeitung gewiß mit Vergnügen durchblättern, ſie hat einen eigenen oberdeutſchen Charakter,

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 458. [3]) Vgl. Nr. 464

eine gewiſſe naive Liberalität, anſtatt daß unſere lieben Norddeutſchen ſich in einem geſpannten Zuſtande befinden. Man ſehe die neuſten Verhältniſſe zwiſchen Sprengel, Treviranus, Wilbrand und Andern, woran man ſich wenig erfreuen kann und die Wiſſenſchaft auch nichts gewinnt.

2) Aus den meteorologiſchen Blättern geht hervor, daß unſere Jenenſer die Sache immer mehr mit Sorgfalt und Liebe behandeln. Kräuter hat ſich gleichfalls eingerichtet und dieſem kleinen Geſchäft ſchon Intereſſe abgewonnen, worauf doch eigentlich Alles ankommt.[1])

3) bemerke gelegentlich, daß Dr. Bran in Jena die ihm nun ſeit vierzehn Monaten geliehenen Bücher, nach, wie mir ſcheint, zweckmäßigem Gebrauch, mit größtem Dank nach und nach ſämmtlich wohlbehalten zurückgeliefert hat, die denn auch an Großherzogliche Bibliothek von mir abgeliefert worden ſind. Nun bittet er in ſeinem letzten Schreiben um Belzoni, wenn auch ohne die Kupfer. Da ich mich nun aber nicht ermächtige, ohne Höchſtderoſelben Erlaubniß ein ſolches Werk einem Privatmanne anzuvertrauen, ſo will deshalb hierdurch geziemend angefragt haben.

Zu Gunſt und Gnaden mich empfehlend

unterthänigſt

Weimar den 14. März 1821.

J. W. Goethe.

---

[1]) Vgl. Nr. 456.

464. *

1. Ich kenne dieſe Verhältniſſe nicht, aber gerne hätte ich die Flora früher geſehn, da die beiliegenden ſchon die des dritten Jahrgangs ſind. Es ſcheint daß wir in unſerer Gegend uns auch etwas norddeutſchlich iſolirt halten und für gemeingeiſtige Erſchaffungen, in Jena wenigſtens, nicht das Punctum saliens treffen können.

2. Die zu dieſem § gehörigen Beilagen ſind ſehr hübſch und werden zu der projektirten meteorologiſchen Zeitſchrift von Brandes ſchöne Beiträge liefern.

3. Belzoni und ſelbſt Frazer, mit und ohne Kupfer, ſtehen Branen ſehr zu Dienſten.

eodem.

C. A.

465.

[März oder April] 1821.

Das Geſchenke der 12 Flaſchen[1]) nehme ich mit unterthänigem Danke an. Das Buch über Augsburg iſt ſehr poſſierlich. Gute Nacht.

C. A.

466.

W. 3 21.

Sehr freut es mich, daß das Bild[2]) Dir Freude macht; es iſt gewiß ſchön gedacht und vortrefflich ausgeführt. Wenn der

[1]) Wahrſcheinlich marienbader Kreuzbrunnen. [2]) Vgl. 452 und 453.

Künſtler den Rubens und M(adame) M(urat) etwas weniger leichte gekleidet hätte, ſo wäre mehr Harmonie in dem Kunſtſtücke anzutreffen. Ich wollte Dir das Bild nicht ſenden, in der Hoffnung, daß es Dich aus der Höhle locken ſollte, da Lichtmeß ſchon lange vorbei iſt, ein Tag, wo jeder Bär und Dachs das Lager verläßt.

Für die theuren Bücher danke ich ſchönſtens; da ſoll mich Gott dafür behüten! Ich habe ſchon einmal von dieſen Werken gehört gehabt, ich habe auch in Stuttgart etwas davon geſehn, zumal von den Raisins.

Die mediciniſch-chirurgiſchen Bücher für die Jenaiſche Bibliothek hat mir der junge Stark aus einem Engliſchen Katalog excerpirt; ſie ſind nicht ſehr theuer. — Vulpius' Arbeiten ſind ſehr lobenswerth, wie auch die Witterungstabellen. Körner wird Dich ſehr mit ſeinem Flintglaſe erfreut haben; die Fortſetzung der Verſuche verdient gewiß alle Unterſtützung.[1])

Es iſt ſchön, daß Voigt die Pflanzen benamſen will.[2])

C. A.

467.

Beilage kam unter meiner Adreſſe an. Der Brief an Voigt zeigt aber, daß Thouin[3]) mit ihm zu thun haben will,

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 208. [2]) Vgl. Nr. 454, 459 und 460.
[3]) André, Mitglied der Akademie der Wiſſenſchaften und professeur de culture am Jardin du roi zu Paris, geb. 1747, geſt. 1824.

und das iſt mir ſehr lieb, weil die Gärtner ſich in dieſe Correſpondenz nicht finden würden. Alſo alles Dieſes an ꝛc. Voigt.

C. A.

(29. 3. 21.)

468.

Das erſte Exemplar beiliegender Blätter war ſo ſchlecht, daß ich ein beſſeres zum Tauſch begehrte. Hier iſt dieſes andere, in welchem einige ſehr ſchöne Blätter ſich befinden. Vielleicht könnte von Schreibers ein Paar Originalzeichnungen von dem p. Alten ſchaffen, vielleicht illuminirt. Wenn man nur erſt den Preis wüßte. Er muß ein braver Künſtler ſeyn.

C. A.

17. 4. 21.

469.

Danke beſtens. Hage werde ich einen dieſer Tage zu Dir ſenden, um die lithographiſchen Angelegenheiten abzuhandeln.

Wie kann ich mich unterrichten von dem, was in Augsburg Merkwürdiges zu ſehen iſt? vielleicht komme ich dieſen Sommer in jene alte Stadt.

C. A.

19. 4. 21.

470.

Ew. Königlichen Hoheit

die Magnetnadel dankbar zurückſendend lege ich

1) die Mittheilung Seebecks bei, deren erſte Blätter ſich auf

die Farbenlehre, vom Zeichen an jedoch auf den neu entdeckten Magnetismus beziehen; Aufſatz und Tafeln geben wenigſtens einen allgemeinen Begriff. Ich will nur ſehen, ob unſere Jenenſer dieſe Erſcheinungen gleichfalls ſo vorbringen werden; woran ich nicht zweifle, wenn man ihnen zum Apparat Gelegenheit giebt.

2) Ferner vermelde, daß Müller, Vater und Sohn, eifrig bemüht ſind, das lithographiſche Heft auf Jubilate zu liefern; ich ſchreibe ſoeben die dazu nöthige Einleitung und Erklärung. Das Ganze herzuſtellen, ſind noch 300 Thlr. erforderlich. Da jedoch dieſe Summe durch den Verkauf von 200 Exemplaren ſchon gedeckt iſt, ſo bringt das dritte Hundert reinen Gewinn und man glaubt voraus zu ſehen, daß das folgende Heft ohne weitere Auslage veranſtaltet werden kann. Wobei zugleich die Ausſicht bliebe, daß der erſte Aufwand auch wieder erſtattet würde.

Wollten ſodann Ew. Hoheit dieſe kleine Summe als Fonds der Anſtalt widmen, ſo ließe ſich nach und nach gar Manches in Zeiten vorſehen. Es müßte ein anſehnlicher Vorrath Papier beigeſchafft werden, daß jede Platte gleich wie ſie fertig iſt, abgedruckt würde, weil die Steine nicht wie Kupferplatten bequem aufgehoben werden können, ſondern gar leicht der Verderbniß unterliegen.

Wobei noch ſchließlich bemerke, daß wir einen guten Abſatz hoffen dürfen, weil bisher ſchon viele Nachfrage geſchehen.[1])

3) Mir iſt gemeldet worden, daß Höchſtdieſelben bei Ihro

[1]) Vgl. Nr. 409.

Aufenthalt in Jena mehr Aufmerkſamkeit auf die außerordentlichen und zufälligen Meteore den Himmelskundigen empfohlen. Ich habe ſogleich eine Anordnung getroffen, wodurch der Zweck größtentheils erreicht und zu jedem Monatsbericht auch hierüber Bemerkungen erfolgen können. Nächſtens überreiche eine Abſchrift, welche Höchſtdieſelben auch wohl Ihren anderen Meteorologen mitzutheilen geruhen.

Weimar, den 19. April 1821.

Goethe.

471.

Künftigen Sonntag Abend will ich nach Jena gehn und dann etliche Tage dorten und in der Gegend bleiben; Dienstags kommt Lindenau dahin. Hoffentlich ſehe ich Dich dorten. Das Bild iſt ſchön gezeichnet.

(25. April 1821.)

C. A.

472.

Ew. Königliche Hoheit

erhalten hierbei was Boiſſerée wegen des zu illuminirenden Exemplars gemeldet.[1])

Da nach meiner Einſicht außer bei der Tafel, wo die bunten Fenſter vorgeſtellt ſind, welche eigentlich in allen Exemplaren

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 202.

illuminirt ſeyn ſollten, kaum ein Fall denkbar wäre, wo Farbe von Bedeutung ſeyn könnte; ſo möchte denn doch in Vergleich mit dem Reſultat der Preis übermäßig ausfallen. Gnädigſter Prüfung Alles anheimgebend

unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar
den 19. May
1821.

473.

19. 5. 21.

Bei ſo bewandten Umſtänden unterzeichne für mich auf's beſte Exemplar, ich glaube 60 Fl., Chineſiſch Papier, und beſtelle illuminirt das eine Blatt mit den gemalten Fenſterſcheiben.[1])

C. A.

474.

22. 5. 21.

Ein vor vier Jahren gegebener Auftrag iſt ſeit vorgeſtern durch die Beilage erfüllt worden. Erzeige mir den Gefallen, an Oberbaudirektor Moller in Darmſtadt zu antworten und ihn zu fragen, was ich Fuchſen in Cöln bezahlen ſoll. Die Fenſter ſind mit einziger Genauigkeit und Geſchmack nachgezeichnet worden.[2])

[1]) Vgl. Nr. 472. [2]) Vgl. Nr. 471, 472 und 473.

Körners Beginnen iſt ſehr löblich, indeſſen bin ich der Meinung, daß Ilmenau ein viel bedeutenderer Punkt für meteorologiſche Beobachtungen iſt, wie Allſtedt, welches wohl zu den neutralen gerechnet werden möchte. Ein wahres Unglück iſt, daß die Leute in Jena die Hülfsmittel nie finden, um etwas zuſammenzubringen: an meteorologiſchen gedruckten Obſervationen fehlt es gar nicht, da jede Zeitung und die meiſten Journale dergleichen enthalten. Poſſelt ſcheint ein bischen gar ſchläfrig zu ſeyn. Von Brandes in Breslau Projekten habe ich gar nichts in Jena erfahren können.

C. A.

475.

Ew. Königliche Hoheit

werfen einen gnädigen Blick

1) auf beikommende Tagebücher; ſie ſind, wie Höchſtdenen ſelben ſchon früher vorgetragen, um mehrerer Zwecke willen beliebt und angeordnet worden. Der Gang des Geſchäfts läßt ſich, auch in der Ferne, dadurch beobachten und beurtheilen; eine klare Ueberſicht bleibt den Nachkommen und man wird in den Stand geſetzt, eine detaillirte Geſchichte der wichtigen Vermehrung, Herſtellung und Anordnung zu ſchreiben, worauf Profeſſor Güldenapfel ſich ſchon im Voraus freut.[1])

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 117, 141 und 162.

Nicht unangenehm wird in dem Compterſchen Tagebuche zu bemerken ſeyn, daß auch er die atmoſphäriſchen Erſcheinungen mit Intereſſe betrachtet und umſtändlich aufzeichnet; vielleicht wäre gefällig, ein Barometer, Thermometer ꝛc. hinüber zu ſtiften, der Conformität mit den übrigen Anſtalten zu Liebe. Eine Abſchrift könnte jedesmal zu Ende des Monats an die Sternwarte gegeben werden.

2) An Oberbaurath Moller nach Darmſtadt iſt die Anfrage ergangen.[1])

3) nöthigt mich eine abermalige Erinnerung des Bergraths Lenz, beſcheiden anzufragen: ob Höchſtdieſelben nicht zwei Verdienſtmedaillen nachgenannten Ungarn verleihen möchten: Apotheker Gabora in Göllnitz und Direktor Wahlner in Betler.

Zum Zeugniß, wie wohl ſie es bisher mit unſerer Sammlung gemeint, legt er ein grünes Buch bei, in welchem, zwiſchen zwei gelben Zeichen, die bedeutenden Gaben dieſer beiden Männer aufgeführt ſind. Irre ich nicht, ſo hat Lenz dieſen wackern Leuten Hoffnung auf eine ſolche Auszeichnung gemacht und erwartet fernere Beiträge, die nun auszubleiben ſcheinen.

4) Unterlaſſen kann ich nicht meinen verpflichteten Dank für die Entbindung Güldenapfels von der Caution abzuſtatten; es befreit ihn von jeder Sorge für die Zukunft, indem es ihm für die Gegenwart eine freiere Stellung giebt und ihn ſelbſt-

[1]) Vgl. Nr. 474.

ſtändiger macht. Die gute Wirkung dieſer Gnade wird ſich gewiß in der Folge manifeſtiren.

Vor Höchſtihro Abreiſe gnädigſte Erlaubniß aufzuwarten hoffend

unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 29. May 1821.

476. *

ad. 1. Der Fleiß und die Ordnungsliebe ſind ausgezeichnet in den Beilagen zu bemerken, und der geheime Hofrath Helbig ſoll beſorgen daß ein Thermometer und ein Barometer an die Jenaiſche Bibliothek abgeliefert werde.

ad. 2. Hier liegen zwei ſilberne Medaillen bei, für die benannten Ungarn.

477. *

30. 5. 21.

Durch eine zufallige Frage des Kirchenrathes Danz, in Jena, nach einer der Riberaſchen Karten, welche ſonſt in der Büttnerſchen Bibliothek waren und jetzt in der Militärbibliothek befindlich iſt, wurde eine dritte in einer Rumpelkammer entdeckt, welche noch älter, wie die zwei Karten von Ribera iſt; ſie datirt vom Jahre 1495. Ich habe ſie zu mir genommen, ſie wird geputzt und reſtaurirt und der Profeſſor Haſſel ſtudiert

jetzt daran, um den Autor herauszukriegen. Es ist eine Weltküstenkarte, auf Pergament gezeichnet und mit einem Firniß überzogen und Spanisch beschrieben. Auf dem Zettel, den ich unterschrieben habe, wird sie eine Karte von Ribera genannt, aber fälschlich; dieser Fehler möchte wohl zu ändern seyn. Vor der Hand ist sie noch anonym und könnte unter dem Titel einer Spanischen Weltküsten-Karte vom Jahre 1495 passiren.

Um Mylius' und Cattaneos Briefe bitte ich, da ich sie beantworten muß. Vor Anfang künftiger Woche reise ich nicht ab. Lebe wohl.

G. A.

478.*

30. 5. 21.

Ich weiß nicht recht ob ich Dich von der bevorstehenden Ankunft des Kopfes, der Haut und der Knochen des seelig verblichenen Mouflons in Wilhelmsthal avertirt habe? Sie sollen von Eisenach an Dich gesendet werden; schicke sie nur an Renner. Der Mouflon ist eigentlich ein korsischer Schaafbock, der aber dem Rehe sehr ähnelt und kurze Haare hat. Er hatte sich mit Fettschwanz-Schaafen und auch mit inländischen begattet. Die Lämmer sind sehr fett und tragen kurze Seide unter langer Wolle.

In der Rumpelkammer in Jena, wo ich die Karte[1]) fand,

[1]) Vgl. Nr. 477.

iſt auch das Portrait von Juſtus Lipſius erſchnobert worden; auf dieſem iſt er ſehr blond.[1])

Hier iſt eine Raupe von ſonderbarem Gespinnſt auf dem Kirchhofe gefunden. Die Raupe ſoll grau geweſen ſeyn, mit einem weißen Strich auf dem Rücken. Man glaubt es ſey die des Todtenkopf-Schmetterlings.

C. A.

479.

Ew. Königliche Hoheit

genehmigen

hierbei

1) Die hieſige monatliche Witterungstabelle.

2) Das abgeſchloſſene Vermehrungsbuch[2]), an deſſen Ende ich dem Sekretär Kräuter den Ausdruck dankbarer Gefühle nicht verwehren konnte.

3) Die merkwürdig eingeſponnene Raupe mag wohl ein Nachtvogel ſeyn; man wird ſie bei ihrer Entfaltung ſorgfältig beobachten.[3])

Der Mouflon iſt noch nicht angekommen; er ſoll baldigſt an Renner ſpedirt werden.[4])

4) Der neue Knochenfund iſt ſehr bedeutend:

[1]) Vgl. 452 und 453. [2]) der weimariſchen Bibliothek. [3]) und [4]) Vgl. Nr. 478.

a) ein unterer Pferdekiefer, wohlerhalten;

b) das Hufbein, ſelten;

c) Backzähne auf ſehr große Hirſche deutend;

d) ein Bäreneckzahn, äuſſerſt ſelten in dieſer Gegend;

e) mehrere Zähne des Paläotherium, Alles in Tuffſand locker eingehüllt. Sie ſollen ſogleich in das Jenaiſche oſteologiſche Muſeum geſtiftet werden und Renner wird ſie näher unterſuchen.

Die Arbeiter werden wohl fernerhin aufmerkſam ſeyn.

5) wird die Jenaiſche Rumpelkammer, bei näherer Durchſicht dieſen Sommer über, vielleicht noch manches Brauchbare liefern.[1])

6) Die Zahlung nach Köln iſt Ludekus aufgetragen.

Unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 1. Juni
1821.

480.*

Das heutige abgelieferte Ochſenſkelett iſt aus dem Torfmoore bei Haßleben.[2])

C. A.

[1]) Vgl. Nr. 477. [2]) Skelet eines Urſtiers. Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 209.

481.

W. 26. 8. 21.

Die H. hat mir zwei Briefe von Dir, mein alter Freund, gebracht, die mich ſehr gefreut haben. Sie hat mir dabei geſagt, daß ſie Dich ſehr liebenswürdig und manſuet verlaſſen habe und mir das ganze Ding beim Herzog von Gotha vortragirt. Hoffentlich wird das Bad, die Reiſe und die Umgebungen Dich recht wieder aufheitern und verſchmetterlingen. Ich habe eine ſchöne Reiſe gemacht und viel Merkwürdiges geſehn; meine Geſundheit iſt ziemlich leidlich. Die Bekanntſchaft des Grafen von Sternberg iſt für mich ein ſehr angenehmer Gewinn geweſen; ſollteſt Du ihn ſehn oder beſuchen, ſo bitte ich ihm zu ſagen: daß ich auf der Chauſſee, eine Stunde von Pilſen, jenſeits nach der Gränze zu, zwei ganz vortreffliche Stücken Holzſtein, oder verſteinert Holz, gefunden habe, deren Bindungsmittel ganz zweierlei ſeyen; das eine hat vermuthlich Kieſelerde, das andere aber Thon. Für das Jenaiſche Muſeum habe ich ſehr ſchöne Sachen mitgebracht. Der Graf Sternberg, der ſoviel in Regensburg gehauſt hat, wird ſich der Treppe daſelbſt erinnern, die auf das alte Rathhaus, in den großen Sitzungsſaal des entſchlafenen Reichstages von der Straße aus führt. Sollte er nicht zwei Figuren an derſelben bemerkt haben, zwei Männer, bis an die Hüften aus Löchern herausragend, über Lebensgröße und in Lebensgröße? Der Eine hat einen großen Stein zum Werfen in der Hand, der andere eine Armbruſt. Dieſe zwei in Stein gehauenen Figuren

haben mich ſehr angezogen, weil ſie mir wie die beſten Deutſchen Bildſäulen vorkamen, die ich in Deutſcher Art und Kunſt geſehn zu haben glaube. Ich habe mir die Thüre abzeichnen laſſen, ſie iſt aber nicht ſonderlich gerathen. Die Figuren ſind im großen Styl gemacht und beſitzen eine Lebhaftigkeit und Wahrheit, die mich ordentlich erſchüttert hat. Graf Sternberg weiß vielleicht, wer der Künſtler iſt, der ſie fertigte und aus welchem Zeitalter. In Augsburg habe ich ein ganz wunderbares Gemälde geſehn, die Copie der alten Verkündigung in Florenz, welche der Evangeliſt Lucas gemalt haben ſoll. Die Köpfe und Hände, auch hie und da einige Attribute ſind von einem der größten Meiſter der Vorzeit gemalt; die Gewänder ſind aber ſehr negligirt und vermuthlich von Schülern oder Handlangern gefertigt, zumal das des Engels. Das Bild war im Kloſter zu Hall in Tyrol und wurde für ein Spottgeld verkauft; der jetzige Beſitzer weiß nicht, was er dafür fodern ſoll. Es verkauft ſich nicht in eine Gallerie, weil es eben kein klaſſiſches Stück iſt und ſolche Zweideutigkeiten beſitzt, daß Niemand weiß, was er dazu ſagen ſoll. Durch Hofrath Meyer werde ich zu erfahren ſuchen, wie es mit dem Bilde zuſammenhängt; denn Berliner Künſtler, ich glaube ſogar Hirt, ſind dorten geweſen um es zu ſehn.

Seit der Mitte voriger Woche haben wir ſehr heiße Tage, 22° im Schatten, kühle ja kalte Abende und Morgen; die Nächte warm. Geſtern hat's ſtark gewittert und vor der Stadt in Bäume geſchlagen.

Die Entdeckungen der genauen Verbindung des Magnets,

der Elektricität und des Galvanism, die Unſicherheiten der Polaritäten und der Bedeutendheiten der Pole ſelbſt revolutionirt dergeſtalt alle Begriffe der Einflüſſe, an die man bis jetzt halb oder ganz geglaubt hat, daß in der Meteorologie ſelbſt ganz andere Anſichten gefaßt müſſen werden und daß mehr oder weniger die Urſachen der Begebenheiten in telluriſchen Verhältniſſen zu ſuchen ſind; in der Atmosphäre oder im Himmel gewiß am Wenigſten. Gott laſſe mich einige Klarheit in dieſer verworrenen Wiſſenſchaft noch erleben!

Graf Sternberg[1]) . . . . . ihrer Tochter und Graf Franz Klebelsberg empfiehl mich beſtens. Vulpius habe ich ſehr glücklich durch allerhand Raritäten gemacht, die ich unterwegs kaperte. Die Seidler[2]) hat zwei vortreffliche Gemälde geliefert.

Und nun Gott befohlen; es iſt Eſſenszeit.

C. A.

482.

19. September 21.

Geſtern, mein lieber Freund! kam Dein Brief von Eger erſt an und heute derjenige, durch welchen Du mich von Deiner Ankunft in Jena unterrichteſt. Sey willkommen! Man ſagt, das Cabinet habe dergeſtalt Reichthümer in Island erobert,

[1] Hier folgt ein unleſerlicher Name. [2] Louiſe Seidler, Hofmalerinn in Weimar

daß der Heerführer Lenz darob delirire. Sobald ich abkommen kann, werde ich Dich in Jena beſuchen. Körner wird Dir Flintglas zeigen, das er gemacht hat.[1]) Ueber die außerordentlich reiche Erndte und über das verderbliche Wetter, welches die Reichthümer der Erndte verfaulen macht, ſteht allen guten Chriſten der Verſtand ſtill; ſie faſſen ſich, im Mangel eines Beſſern, in paſſive Geduld, ſo auch die Jäger. Mündlich ein Mehreres. Lebe wohl.

C. A.

483.

8. 10. 21.

Einen Tag dieſer Woche werde ich meine Aufwartung in Jena machen und den Baurath Sartorius von Eiſenach mitbringen, der nach der Beilage bedeutende Schätze für die himmliſchen Schreine geſammelt hat.

Erzeige mir den Gefallen, an p. Schreibers nach Wien Dich zu wenden und ihn zu erſuchen, bei Boos in Schönbrunn ein Exemplar von der Theophrasta longifolia mobil für mich zu machen; er beſitzt deren mehrere. Sollte Boos nicht wollen, ſo mag ſich Schreibers an den Ober-Kämmerer Grafen Wrbna wenden, der wird es gewiß alsdann befehlen. Da die Jahreszeit ſchon etwas vorgerückt iſt, ſo wäre es beſſer, die Pflanze im Frühjahre erſt zu ſenden; den Winter hindurch könnte Boos

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 208.

ein Exemplar für mich recht pflegen. Laß Dir doch von Schreibers ein Paar Ochſenhörner von Ungariſchen weißen Ochſen und zwar von der großen Sorte ſenden; ich möchte ſie gern mit den Haßlebenern vergleichen, da es möglich wäre, daß der im Torf gefundene ein Podoliſcher ſeyn könnte, deren ſonſt viele, noch zu meiner Zeit, nach Buttſtedt auf den Markt kamen. Ein ſolcher könnte ſich im Torfriethe wieder verlaufen und erſäuft haben.[1])

Von der Frau im Odenwalde, die Hörner ſich ſelber aufſetzt, wirſt Du geleſen haben; ſchreibe doch nach Frankfurt am Mayn und ziehe genaue Erkundigungen darüber ein. Der junge Spiegel, Bruder unſeres Hofmarſchalls, hat ſie vor Kurzem ſelbſt geſehn. Einmal hat ſie ein krummes Widderhorn aufgeſetzt und abgeworfen, jetzt macht ſie Rehbocksgehörne und wirft ſie ab. Dieſe Fabrik treibt ſie ſeit ſechs Jahren, ſie iſt in die 60 Jahre alt.

Lebe wohl.

G. A.

484.

10. 10. 21.

Ew. Excellenz

werde ich morgen mit Sartorius und Coudray gegen 10 Uhr früh aufwarten. Beſtelle Lenzen um 10 Uhr auf's Cabinet, damit wir auspacken können. Beſtelle den Oberſt Lyncker[2]) und

[1]) Vgl. Nr. 479 und 480. [2]) Freiherr Carl von Lyncker, Landrath in Jena.

den Prorektor, Lenzen und Ziegesarn, wenn er einheimisch seyn sollte, zu Tisch und noch zwei leere Converts. Gott befohlen.

C. A.

485.

Ew. Königlichen Hoheit

den eingegangenen Mylius'schen Brief dankbarlichst zurücksendend finde mich höchst verpflichtet, daß Sie die Stücke von Kunst und Alterthum nach Mayland mittheilen wollen. Ich habe Manzoni gegen Italiener und Engländer treulich vertheidigt und er ist gerade ein Naturell und Talent, welches dergleichen bedarf. Er geht ruhig seinen Weg und ich wüßte ihn kaum polemisch zu denken. Das neuere Gedicht ist völlig in seiner individuellen Art; er bleibt sich durchaus ganz gleich und vortrefflich.[1])

Ein auf wenige Data berechnetes Verhältniß[2]) von Jena zu Teplitz lege bei. Nächstens wird sich's reiner ausarbeiten lassen, da die geistlichen Herren ihre sehr sorgfältig geführten Tabellen auf die Monate July, August, September eingeschickt.

Mit der Schlesisch-vaterländischen Gesellschaft, wo Brandes als Mitglied der physicalischen Section von Zeit zu Zeit seine Beobachtungen vorträgt, setzen wir uns durch Friedrich von Stein in gleiches Verhältniß.

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 181, 196; XXXVIII, 246, 251 und 301. [2]) der Witterung.

Brief und Sendung von Wien geben eine angenehme Aussicht; ich bin voll Verlangen auf den nächsten Transport, auf den Schädel und die Braſilianiſchen Produkte.

Nächſtens zu ferneren Vorträgen gnädigſte Erlaubniß erbittend

unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 13. Januar 1822.

486. *

14. Januar 1822.

Die Beilagen dankbarlichſt remittirend bemerke ich, daß Herr Schreibers uns wohl einige Broſamen von dem Kaiſerlich Königlichen Tiſche fallen und zukommen laſſen könnte. Vielleicht kommt von Eſchwege der Braſilianiſche Bergdirector, von Caſſel, wo er jetzt iſt, her, und bringt uns etwas Merkwürdiges.

Aus der Verbindung mit der Schleſiſchen vaterländiſchen Geſellſchaft verſpreche ich mir viel Erſprießliches für die ſo wünſchenswerthen und bis jetzt noch ſo mangelhaften Reſultate unſerer häufigen Obſervationen.

Sollten nicht mit der Jenaiſchen Literaturzeitung oder mit denen nun endlich zu Stande kommenden Academiſchen Annalen die monatlichen meteorologiſchen Tabellen oder die ¼jährigen ausgegeben werden können. Salvo meliori.

C. A.

487.

6. 2. 22.

Beſtens im Allgemeinen für alles Ueberſchickte und Beſorgte dankend, habe ich mich beſonders gefreut zu vernehmen, daß meine Edelſtein-Sammlung in ſo ſchöner Ordnung ſich balde finden werde. Wenn es Dir recht iſt, ſo bitte ich, den geheimen Referendar Helbig über die Einrichtung dieſer Sammlung zu belehren, ich will ihm alsdann die ſpecielle Aufſicht darüber anvertrauen; er beſitzt ſchon etwas Kenntniß in dieſer Sache. — Wegen des Abſchnittes des Vogelbeerbaumes glaube ich auch, daß ein Längenſchnitt in ſelbigen angebracht, ſehr zuträglich für mehrere Entdeckungen ſeyn wird. Er gehört eigentlich dem Oberforſtmeiſter von Fritſch, der ſehr neugierig auf den innern Zuſtand deſſelben iſt.

Die Sendung an Mylius[1]) iſt beſorgt, ich laſſe ſie durch Artaria gehn, der beſtändig im Verkehr mit ſeinem Bruder in Mayland ſteht. Das was ich Mylius zuletzt ſchickte, iſt zwei Monate unterwegs geblieben, mit meinem Briefe. Lebe recht wohl.

G. A.

Am Sonntag Nachmittag war ein doppelter Wolkenzug ſehr deutlich zu bemerken. Die leichtern in der höhern Region ließen ſich ſehr raſch gegen Süd-Oſt, und die ſehr ſchweren, in der niedern, viel langſamer nach Nord-Oſt, bei Oſt, treiben, nämlich durch den ſchrecklichen Sturm.

[1]) Vgl. Nr. 485.

488. *

Hier iſt endlich nach mehrerem Hin- und Herſchreiben die Liſte der Mineralien gekommen, die aus dem Finſterberg ich dieſen Sommer nach Jena auf's Muſeum gab. Hier ſind noch einige Engliſche Münzen für unſer Münzcabinet.

C. A.

7. Februar 22.

489. *

21. 2. 22.

Für die Saamen bin ich Schreibers ſehr verbunden. Es ſcheinen lauter neue Sorten zu ſeyn; ich bitte ihm zu danken und ihn zu fragen, ob kein Saamen von der Araucaria excelsa und von Artocarpus nach Wien gekommen ſey? Herr von Eſchwege behauptet, er hätte von der erſtern Pflanze öfters Saamen nach Deutſchland geſchickt, an mehrere Perſonen, auch an ſeinen Bruder; er wäre aber nie aufgegangen. Wenn Gelegenheit nach Braſilien wieder ginge, ſo möchte Schreibers doch von beiden Pflanzen einen hübſchen Vorrath beſtellen. Der von der Araucaria excelsa müßte wohl, nach meinem Bedünken, in den Zapfen transportirt werden.

Auf das Hornvieh bin ich neugierig.[1]) Sonntag gegen Mittag warte ich auf und freue mich ſchon im Voraus auf die ſchöne Ordnung, von welcher Helbig mir nicht genug Rühmens machen kann.[2])

[1]) Vgl. Nr. 479, 480 und 483. [2]) Vgl. Nr. 487.

Ich habe heute von der Wittwe Lyncker die 24 Bände Encyclopädie, um die Du ſchon einmal gehandelt haſt, für 100 Thlr. gekauft, verleihe dieſes ſchöne gebundene Exemplar der hieſigen Bibliothek und dafür unſer altes an die Jenaiſche Bibliothek. Die Sendung dahin bitte beſorgen zu laſſen.

C. A.

490.

27. 2. 22.

Ich bitte beiliegende alte beantwortete Briefe von Mylius aufzuheben, da doch allerhand drinnen ſteht, was man ſich merken möchte, und dann Hofrath Meyer zu erinnern, daß ich ihm im vorigen Herbſte den Auftrag gab, ſich in Berlin zu erkundigen ob ꝛc. Hirt oder ſonſt Jemand das bewußte Bild der Ankündigung Mariä bei einem gewiſſen Licentiaten in Augsburg geſehn habe? und was man dorten drüber urtheile? Ich weiß, daß Berliner dorten waren, die es geſehn haben. Ich habe Meyern ſeit 4 Monaten nicht geſehn und habe gar nichts weiter von der Angelegenheit gehört.[1])

C. A.

491. *

24. 3. 22.

Erzeige mir den Gefallen, dem Profeſſor Sprengel zu antworten und ihm zu ſchreiben, daß ich Dir übertragen hätte,

[1]) Vgl. Nr. 481.

ihn zu verſichern, daß es mir ſehr angenehm geweſen wäre, ſeine perſönliche Bekanntſchaft gemacht zu haben, daß ich ihm für ſein Buch „botaniſche Entdeckungen“ und für die nähern Beſtimmungen der Kaſuarinen in Belvedere beſtens dankte. Was ſeine Wünſche wegen Benutzung der hieſigen Bibliothek betrifft, ſo hätte ich ihn an Dich gewieſen; Du würdeſt ſchon Sorge tragen, daß ihm alle Gefälligkeiten bezeigt würden.

In Belvedere blüht jetzt eine Protea speciosa nigra, deren oberer Theil vollkommen ſchwarz iſt, ein wirklich Tintenſchwarz, welches keine Nüance von Roth iſt.

Lebe wohl.

C. A.

492.

Ew. Königliche Hoheit

entſchuldigen gnädigſt in Betracht eines vierwöchentlichen höchſtläſtigen Catarrhalzuſtandes einige verzögerte Geſchäfte, die aber doch deshalb nicht ſtecken geblieben.

1) Das mir anvertraute Edelſtein-Kabinet werde noch vor den Feiertagen an Rath Helbig übergeben, wünſche meiner geringen Bemühung höchſte Zufriedenheit und glückliche Vermehrung der ſchönen Grundlage.[1])

2) Wegen des Augsburger Bildes iſt an Boiſſerées Anfrage ergangen, durch welche man in Betracht ihrer Studien und Connexionen am erſten einige Aufklärung hoffen darf.[2])

[1]) Vgl. Nr. 487 und 489. [2]) Vgl. Nr. 481 und 490.

3) Die meteorologiſchen Tabellen zum Januar, in Jena ausgearbeitet, liegen bei, ſie wären früher eingelangt, wenn man nicht noch die Wiener Beobachtungen hätte hinzufügen wollen, welche aber bis jetzt noch nicht angekommen ſind.

Von Breslau vernehme vorläufig gute Aufnahme und hoffe nächſtens eine Erwiederung unſerer Tabellen durch Dr. Brandes.

4) Die Protea speciosa in Belvedere nicht ſelbſt beſuchen zu können thut mir ſehr leid. Vielleicht befehlen Ew. Königliche Hoheit, daß nach dem Verblühen einige von den ſchwarzen Blumenblättern an mich gelangen und wenn auch ſchon trocken; ich wäre neugierig, ſie den chemiſchen Reagentien zu unterwerfen, um zu ſehn, was für Reſultate hervortreten.[1])

5) Der Brief an Profeſſor Sprengel geht mit der morgenden Poſt ab.[2])

Weimar
den 26. März
1822.

Goethe.

493.

(März 1822.)

Hier ſchicke ich Dir einen Brief des Palatins[3]) wegen des wunderbaren Wetters in Ungarn; ſchicke mir den Brief wieder. Das Verzeichniß, was mir geſtern Abend Voigt von den Pflanzen gab und welches enthielt, wie ſie ſeit drei Jahren im botaniſchen Garten geblüht haben, habe ich in Jena liegen laſ-

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 490. [3]) Joſeph, Erzherzog von Oeſterreich.

ſen. Vielleicht haben ſie es Voigten wieder gegeben; ich möchte es gerne wieder haben.

Schicke mir Körnern einen dieſer Tage herüber, ich möchte ihn wegen der Windfahne in Schöndorf ſprechen. — Unterwegs iſt die Schnecke[1]) beſehn und ein neuer Ausweg gefunden worden, um leidlich hinauf zu kommen. Um 10 Uhr war ich hier. Leb beſtens wohl.

G. A.

494. *

Hier iſt das Bild dargeſtellt, von welchem ich mehrere Male geſprochen habe, weil es beſonders dadurch merkwürdig iſt, daß eine Giraffe als Hausthier, wie ein Cameel, ſich darauf zeigt, im 15ten Jahrhundert. Das Bild iſt in der Brera und ſehr wohl erhalten.

G. A.

(31. März 1822.)

495. *

Letzter März 1822.

Seit — ich weiß nicht welcher Epoche — ſind Sachen, wie die welche beiliegend folgen, dieſeits der Alpen nicht geſehen worden. Lauter Geſchenke vom Oberſt von Eichwege, welche er mir heute überbrachte. Alles dieſes iſt wohl für Jena

[1]) Wegſtrecke an einem Bergabhange auf der Straße von Weimar nach Jena. Man baute damals die Chauſſee zwiſchen beiden Städten.

gehörend und paſſend. Vielleicht, wenn in meinem Schränkchen keine Chryſo-Beryllе ſich finden ſollten, könnten etliche von beikommenden hinein ſpazieren. Erzeige mir den Gefallen, an Lenzen balde ein Verzeichniß von dieſen Sachen zu ſchicken, ihn aber hungern zu laſſen, bis daß ich ſie ſelbſt nach Jena bringen kann. Etwas wünſchte ich noch von Eſchwege zu haben, nämlich eine Sammlung aller farbigen Diamanten. Er hatte eine in einem Gläschen das vorige Mal bei ſich. Siehe zu ob Du ihm beikommen kannſt. Aber was gebe ich für alle dieſe Schätze an Oberſt von Eſchwege? Gehe deswegen mit Deinen Geiſtern zu Rathe und ſchreibe mir gelegentlich Deine Meinung.

C. A.

496.

(April 1822.)

Beiliegendes Opus war, ſo ſagte die Fama, auf Requiſition des Preußiſchen Geſandten in Darmſtadt, noch vor dem Drucke vom Frankfurter Magiſtrat confiscirt worden. Otterſtedt[1]) ſoll dieſer Sache wegen nach Berlin gereiſet ſeyn, von wo aus er noch nicht zurücke iſt. Hinterdrein wurde die Confiscation im Publico widerrufen und auch der Nachricht widerſprochen, daß der Autor, ein gewiſſer Hofmann in Berlin, arretirt und in Unterſuchung gerathen ſey. Man ſagte, das Werk

[1]. Preußiſcher Geſandter.

ſey eine[1]) . . . . . Satyre auf das berühmte Tribunal[2]) in Maynz. Dieſer Ruf erweckte viel Intereſſe, das Werk zu haben. In dieſem Sinn genommen, habe ich recht darüber lachen müſſen, aber auch über das Werk ſelbſt, welches ſehr munter und artig zuſammengeſtellt iſt, beſonders wegen der Wahl der bekannten Localität.

C. A.

497.

Ew. Königlichen Hoheit

gnädigſtem Befehle gemäß, ward ſogleich dem Profeſſor Sprengel[3]) zu Halle ein Verzeichniß überſchickt, was von botaniſchen Werken vergangenes Jahr durch höchſte Vorſorge zur Bibliothek gekommen. Er hat ſich daraus einige ausgewählt und ſich ſelbſt einen Termin zur Rückgabe feſtgeſetzt; die Abſendung wird nun ſogleich erfolgen. Doch wollte gebeten haben, es möge Ew. Königlichen Hoheit gefallen, beiliegenden Schein ſelbſt zu autoriſiren, weil eine ſolche Mittheilung über die Befugniß hinausgeht, welche bisher der Leitfaden meiner Verwilligungen geweſen, und mir der Sache angemäß ſcheint, Ew. Königliche Hoheit in Kenntniß geſetzt zu ſehen, wo ſolche koſtbare Werke ſich der Zeit befinden.

Ich ergreife die Gelegenheit, Höchſtdenenſelben für die

[1]) Hier folgt ein unleſerlicher Name. [2]) zur Unterſuchung der demagogiſchen Umtriebe. [3]) Vgl. Nr. 491 und 492.

Anſicht der wunderſamen Bromelia verpflichtet zu danken; es iſt mir nicht leicht eine merkwürdigere Bildung vorgekommen. Die kräftige Gedrängtheit eines ſtielloſen Zuſtandes, die größte Mannigfaltigkeit der Geſtalt, zuſammen gezogener und ausgedehnter Organe, muß man mit Augen ſehen, um ſich davon einen Begriff zu bilden.

Einiges andere nicht Unbedeutende für das Nächſte verſparend

unterthänigſt

Weimar den 20. April 1822.

J. W. Goethe.

498.

Dir ſchicke ich hier ein neues Exemplar, das Deinige habe ich verborgt.

Das Buch hat vielen Werth und enthält ſehr gute merkwürdige Sachen, hie und da auch hübſche Anſichten. Daß es ſehr treu erzähle iſt auf allen Fall zu vermuthen; aber der Autor hat ſich ganz geſchmacklos in die Breite gehen laſſen, bringt von dem Seinigen, nämlich von ſeinen Anſichten zu Vieles vor und hat darüber das Buch gewiß um hundert Seiten zu dicke gemacht. Der Styl iſt unerträglich blumig, fade und incorrect.

Salvo meliori.

C. A.

1. 11. 22.

499.

3. 11. 22.

Als mir p. Frege das Mineraliencabinet anbot, ließ ich ihm durch Hage antworten: Lenz hätte uns hier verwöhnt, alle dergleichen Dinge durch Induſtrie, sive umſonſt zu acquiriren. Keine andere Antwort vermag ich p. Fregen nicht zu geben. Mit den Münzen habe ich nichts zu thun; es wäre recht ſchön, wenn die Großfürſtinn ſie kaufte.

Gute Nacht.

G. A.

500.

Ew. Königliche Hoheit

erlauben einen abermaligen unterthänigſten Vortrag.[1])

Der Obriſt von Eſchwege zeigte bei ſeinem erſten Hierſeyn unter andern Schätzen vier längliche Gläſer, worin eine Anzahl kryſtalliſirter Diamanten befindlich, wovon einige beſonders in die Augen fielen, ſo daß der Ankauf derſelben wünſchenswerth geweſen wäre; allein der Beſitzer erklärte, daß dieſes eine vorzügliche Sammlung ſey, die er für ſich ſelbſt erleſen und davon alſo nichts einzeln ablaſſen könne.

Er hatte ſolche auf ſeiner Reiſe nach Wien und Berlin mitgenommen und es ward kund, daß an beiden Orten man

[1]) Vgl. Nr. 495.

deshalb im Handel geſtanden; doch war man nicht übereingekommen und er brachte ſie vollſtändig wieder zurück.

Nun aber mußte eine nähere Kenntniß dieſer Steine immer wünſchenswerth ſeyn, weil nicht leicht eine ſolche Gelegenheit wieder zu hoffen wäre, ſich von einem ſo wichtigen Naturprodukt in dem Grade zu unterrichten und eine Einſicht in den Werth derſelben doch immer einer allenfallſigen Negotiation vorausgehen müßte.

Unterzeichneter hat daher den hier angeſtellten Genfer Soret zu Rathe gezogen, welcher in dem Haüyſchen, beſonders die Kryſtallographie beachtenden Syſteme von Jugend auf unterrichtet und darin ſehr bewandert iſt. Man ging zuſammen die ſämmtlichen Edelſteine, an Zahl zwei und vierzig, durch, und es fand ſich, daß wirklich ein Kenner müſſe dieſe Sammlung zuſammen gebracht haben; da, wie aus beigehender genauer Beſchreibung der einzelnen Kryſtalle ſich zeigt, unter den ſämmtlichen Stücken kaum eine Wiederholung vorkommt, ſondern alle und jede in größter Verſchiedenheit, Theils ſchon bekannte und beſchriebene Kryſtalliſationen darbieten, Theils aber auch bisher den Kryſtallographen noch unbekannte merkwürdige Bildungen vorzeigen.

Hierüber iſt nun das beiliegende ausführliche Protokoll geführt, woraus hervorgeht, daß 27 Stücke wegen der Geſtalt, die übrigen wegen der Farbe bedeutend ſind und daß alſo das Zuſammenbleiben dieſer Gebilde höchſt wünſchenswerth und der Ankauf des Schatzes zu ſo vielen andern nicht unräthlich ſey.

Es kommt nun hauptſächlich darauf an, welchen Werth

Ew. Königliche Hoheit ſelbſt auf dieſe Acquiſition zu legen geruhen, indem bei wiederholter Rückſprache der Beſitzer von dem Preiſe der Hundert und dreißig Louisdor abzugehen nicht vermocht werden konnte.

Würden aber die in Höchſt Ihro Beſitz ſchon befindlichen kryſtalliſirten und farbigen Diamanten hinzugefügt, ſo wäre freilich ein nicht leicht geſehener Schatz zuſammengebracht.

Unterzeichneter der mit ſich ſelbſt in Zweifel iſt, ob nicht Liebhaberei zu dieſem Fache ihn die vorliegenden Gegenſtände zu überſchätzen veranlaſſe? übergiebt das Ganze höchſter Beurtheilung und gnädigſter Entſcheidung.

Unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 29. November 1822.

501. *

Eodem.

Schon bei der erſten Anweſenheit des p. von Eſchwege wünſchte ich die Sammlung, von der hier die Rede iſt, von ihm zu erkaufen, indeſſen wollte er ſie dazumal nicht veräußern und hinterdrein erfuhr ich, daß er ſie nicht unter 180 Friedrichsd'or abzulaſſen gedenke. Um ſo lieber iſt es mir zu erfahren, daß von Eſchwege dieſe Sammlung jetzt für 130 Friedrichsd'or abzulaſſen im Willen iſt. Ich behalte ſie ſehr gerne und gebe hiermit den Auftrag 600 Thlr. Sächſiſch darauf zu

bieten, dann wenn ſie nicht dafür zu bekommen wäre, bis 650 Thlr. zu ſteigen und endlich, wenn auch dieſe Summe nicht zulangte, 130 Friedrichsd'or, jedoch den Friedrichsd'or zu 5 Thlr. 12 Gr. zu bewilligen, dabei aber zu bedingen, daß die Zahlung in Silber-Conventions-Geld geleiſtet werde; alſo das allerhöchſte 715 Thlr. Convention oder Sächſiſch.

Carl August.

502.

3. 12. 22.

Für den ganz prächtigen Cactus-Melo-Cactus[1]) ſagt Belvedere und ich den allerlebhafteſten Dank. So ein grandioſes Exemplar iſt mir noch nicht zu Geſichte gekommen. Noch ſind wir zweifelhaft, ob dieſe Pflanze nicht eine noch unbekannte Species iſt, da ſie ſich in Mancherlei von dem andern mit rothen Stacheln unterſcheidet, den ich aus den Niederlanden mitgebracht habe.

Die Akademie Jena gewährt ſeit einiger Zeit wenig Freude. Vielleicht iſt der jetzige Actus das letzte Recidiv und die Krankheit wird aus dem Grund gehoben und geheilt.[2])

C. A.

[1]) Vgl. Goethe's Werke, XXXII, 216. [2]) In Folge eines Verbotes des Singens auf öffentlicher Straße waren die Studenten nach Kahla, einer nahen altenburgiſchen Stadt, ausgezogen. Vgl. Nr. 380, 381, 382 und 406.

503.

25. 12. 22.

Den ſchönſten Dank für den lieben reichen, wohllautenden Heiligen Chriſt, den mir mein Enkelchen geſtern Abend gab.

Hier ſchicke ich Dir einen, den ſchon längſtens in Deinen Händen zu ſeyn ich glaubte, denn vor dem Jahre ließ ich dieſes Bild in Teplitz für Dich machen. Durch einen bloßen Zufall zeigte es ſich mir heute unter andern Sachen, da ich etwas im Schranke ſuchte. Lebe wohl.

C. A.

504.

(1. 1. 23.)

Ach mein lieber alter Freund! was haſt Du mir für Schätze zugeſendet! Das iſt gar zu ſchön!

In Belvedere iſt dieſen Mittag angelangt ein Pinus Dammara aus Amboina über 5 Fuß hoch.

C. A.

505.

(1. 1. 23.)

Komm doch morgen früh um 10 Uhr zu mir, um Dich loben zu laſſen, ſollten geiſt- oder leibliche Beſcheidenheit Dich nicht davon abhalten.

C. A.

506.

18. Januar 23.

Herr von Eſchwege iſt vermuthlich abgereiſet und die Bezahlung deſſen, was ich ihm ſchuldig bin, wird ſich wohl durch

ꝛc. Rehbein abmachen laſſen. Ich habe aber überlegt, daß die von ihm erhaltenen Sachen zu koſtbar und zu verlierbar ſind, als daß ſie dem Jenaiſchen Muſeo einverleibt werden könnten; ſie werden ſich wohl beſſer in meinen Schatzſchrein paſſen. Ich nehme den Schlangenzahn aus, der irgend ein Muſeum zieren könnte, auch die Goldſtückchen, welche mehr für's Muſeum in Jena, als wie zu meiner Sammlung gehören, da ich keine Mineralien im eigentlichen Sinne des Wortes in meinem Schranke habe. Das gekörnte Gold gehört wieder unter die Waaren, welche nicht in ein öffentliches Muſeum taugen; dieſes käme alſo auch in mein Privatiſſimum. Lenz könnte vielleicht einige Körner davon bekommen. Um aber die Koſtbarkeiten in mein Schatzkäſtchen gehörig einzutragen, — es iſt wie ich geſtern bemerkt habe, durch häufiges Vorzeigen, Dazukaufen und Nicht-Einrangiren ſehr verwildert, — ſo möchte ich Dich, bei Deiner jetzt ſo heimiſch häuslichen Lebensart bitten, es zu Dir zu nehmen, um es mir in Ordnung zu bringen und die ſchönen Brasiliana ſeinen Eingeweiden einzuverleiben. Wenn Dir dieſer Vorſchlag gefällig ſeyn ſollte, ſo ſchicke ich Dir dieſen Vormittag das ganze Schränkchen und Jemanden der mit Eröffnung des Schloſſes umzugehen weiß.[1])

C. A.

Eſchwege iſt dieſe Nacht fort.

[1] Vgl. Nr. 500 und 501.

507. *

18. Januar 23.

Beiliegendes habe ich heute von ꝛc. Doebereiner bekommen. Den Dr. Dienemann kenne ich recht gut, er war ſonſten bei Profeſſor Sturm und als die Oeſterreichiſch-Bayeriſch-Preußiſchen Expeditionen nach Braſilien gingen, hatte ich Luſt Jemanden mit zu ſchicken und hierzu wurde mir dieſer Dr. Dienemann vorgeſchlagen, den ich ofte geſehn habe und dem nichts wie das Naſenbein fehlt, das er einmal irgendwo verbraucht hat. Er iſt ein ſehr braver ausgezeichneter Menſch und von unglaublicher Reiſeluſt. Ich möchte ihm gerne etwas Angenehmes bezeigen und gewiß, was er anbietet, wird nichts Schlechtes ſeyn. Der Mineralien bedürfen wir nicht, die haben wir vermuthlich beſſer, aber die Thier- und Vogelfelle nehme ich, wohl auch die Eier und die getrockneten Cryptogamen Fucus u. ſ. w. Laſſe ihm etwas Angenehmes durch Doebereiner von mir ſagen und ihm für das, was ich behalten möchte 150 Thlr. Conventionsgeld bieten. Gute Nacht.

G. A.

508.

(16. Februar 1823.)

Wenn es Dir recht iſt, ſo komme ich zwiſchen 11 — 12 Uhr mit Lindenau zu Dir. Er möchte gerne die Seebeckiſchen Gläſer bei Dir ſehn und ich auch.

G. A.

509.

Ew. Königliche Hoheit

haben wohl ſchon vernommen, daß unſer guter Poſſelt aus dem Reiche der Lebendigen geſchieden iſt. Indem wir ſeinen Verluſt betrauern, haben wir auf die Wiederbeſetzung ſeiner Stelle zu denken.

In dem Verhältniſſe, in welchem Höchſtdieſelben zu Staatsminiſter von Lindenau ſtehen, werden wohl von demſelben die beſten Vorſchläge und Anleitungen zu erwarten ſeyn, da wir denn in unſerer Lage vorzüglich einen tüchtigen vorurtheilsfreien Meteorologen zu wünſchen hätten.

Was die Anſtalt ſelbſt betrifft, ſo war ſchon vorläufig Vorſorge getroffen und wird ſogleich das weiter Nöthige verfügt und angeordnet werden.

Unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 31. März
1823.

510.

eodem.

Ich erwarte den Herrn von Lindenau den 4. dieſes (künftigen Monats) hier; alsdann werde ich ihn erſuchen guten Rath zu ertheilen, um uns unſern Verluſt zu erſetzen.

C. A.

511.

Ew. Königlichen Hoheit

lege im Namen des Profeſſors Büſching in Breslau die nochmalige Darſtellung des Schloſſes Marienburg zu Füßen. Die deutſche Buchbinderkunſt ſcheint der Engliſchen nacheifern zu wollen.

Zugleich liegen einige Hefte bei, deren Inhalt, wie ich weiß, früherhin Höchſtdieſelben intereſſirte.

Mich zu Hulden und Gnaden empfehlend

unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 1. April
1823.

512. *

3. 4. 23.

Der Rath Hage wird Dir meine Antwort nebſt einer Medaille für Herrn Büſching ſchicken, welches Alles ich an den rechten Mann zu bringen bitte. Die Abhandlung, den Maſtix betreffend, habe ich an Coudray gegeben.

C. A.

513. *

Cattaneo thut uns zu viele Ehre an! meines Wiſſens iſt hier dergleichen nicht erſchienen.

(C. A.)

20. April 1823.

514.

Ew. Königlichen Hoheit

verfehle nicht unterthänigſt anzuzeigen, daß die von den Mayländer Freunden verlangte Medaille bei Gelegenheit des Erfurter Congreſſes wirklich von Facius geſtochen und von den hieſigen Technikern geſchlagen worden ſey.[1])

Erſter Stempel, die Bruſtbilder Kaiſer Alexander und Napoleon darſtellend,

dieſer iſt abgeſchliffen und zu einem andern Gebrauch verwendet worden.

Zweiter Stempel, die Stadt Erfurt.

Dritter Stempel, ein Greis der auf einen großen Stein zwiſchen Weimar und Erfurt eine Inſchrift einſchreibt. Von beiden letztern liegen Abdrücke bei, doch ſind ſie ſo vom Roſt angegriffen, daß keine reinen Exemplare davon zu prägen ſeyn möchten.

Ferner iſt zu bemerken, daß dieſe Münzen ſehr ſelten geworden und im Handel nicht leicht vorkommen; auf Großherzoglichem Münzcabinet iſt nur Ein Exemplar in Silber und Eins in Kupfer vorhanden. Ich wüßte alſo nicht, wie man den ultramontanen Liebhabern Genüge leiſten ſollte. Vielleicht verſchaffen die Goldſchmiede, bei denen ſolche Medaillen manchmal

[1]) Vgl. 513.

angeboten werden, in der Folge dergleichen, wenn man ihnen darauf gebührende Aufmerkſamkeit empfiehlt.

2) Lege die letzten Lebenstage Werners und deſſen Teſtament bei. Im Fall es noch nicht zugekommen ſeyn ſollte, wird es gewiß intereſſiren.

3) Zugleich entrichte meinen verpflichteten Dank für die ſchöne ſonnenäugige Tulpe.

Möge Alles zu Ew. Königlichen Hoheit Beifall und Vergnügen immerfort grünen und blühen.

Unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 20. April
1823.

515. *

Sollte Facius nicht anzugeben wiſſen: Wer etwa Exemplare von dieſen Kunſtwerken, die mir wirklich unbekannt waren, oder die ich vergeſſen hatte, bei ihm gekauft habe?[1])

Werners Palinodie beſitze ich. Er iſt doch in einem wirklichen Zuſtand von Auflöſung von hinnen gefahren.

C. A.

20. 4. 23.

516.

Der ¦ deutet auf ein Naturereigniß, das wohl ſehr mit unſerer Witterung verwandt ſeyn möchte. Das ⊣ möchte eine

[1]) Vgl. Nr. 513 und 514.

Frage bei Hofrath Rehbein verurſachen, wie die Pflanze hieß, die Eſchwege ihm hier gab, welche aus Braſilien kam und auch ein Specificum gegen die Waſſerſucht ſeyn ſollte.

Das ⊣ deutet auf eine ganz wunderbare Entdeckung, wenn ſie wahr wäre, nach der aber in Frankfurt a./M. Nachfrage gehalten könnte werden.

C. A.

[1823.]

517.

Beiliegende Nro. 10 von „La Mary“ wird Dich ſehr angenehm beſchäftigen, wenn Du ihr einige Aufmerkſamkeit geben willſt. Voigt in Jena hat von Nr. 1 — 10. Dieſes Exemplar iſt ein beſonderes, das nicht zu meiner Sammlung gehört, ſondern das ich einzeln bekommen habe.

Die Schrift an die Hth. D. C. hat ihre beſondern Entſtehungsurſachen, die ich Dir gelegentlich mündlich zu erklären bereit bin.

C. A.

[1823.]

518.

Ew. Königliche Hoheit

verzeihen gnädigſt, wenn ich dieſe Tage[1]) ſprachlos geblieben. Möge eine glückliche fortſchreitende Geneſung uns Leben, Geiſt und Rede wieder verleihen!

[1] während einer höchſt lebensgefährlichen Krankheit der Großherzogin.

Zuvörderſt liegt der wunderſame, gnädigſt mitgetheilte Druckbogen wieder bei. Es iſt immer überraſchend, wenn wir das, was im Allgemeinen ſchon bekannt iſt, auf einmal im ganz Beſondern enthüllt erblicken; man wird allerdings auf die Folgen neugierig.

2) Sodann finde das offenbar facettirte Stückchen Bernſtein aus dem Schanzenkies merkwürdig genug; indeſſen iſt ſchon einiges Gebildete dort hervorgegangen, welches auf eine ältere Verſchüttung hindeutet. Sollten ſich dieſe Dinge nicht von dem Schlößchen herſchreiben, von dem man erzählt, es habe dort geſtanden?

3) Nahm mir geſtern die Freiheit die beiden von Mayland verlangten Medaillen einzuſenden; ſie fanden ſich von jener Zeit in der kleinen Münzſammlung meines Sohns, welcher ſie zu dieſem Zwecke unterthänigſt willig zu Füßen legt.

4) Gegenwärtig füge die bunten Edelſteine bei, und bemerke zugleich, daß die mit rothen Punkten oben bezeichnete von Paris gekommen, die übrigen von Soret aus einer Genfer Fabrik dazu geſtiftet worden.[1])

Verehrend, hoffend,

unterthäniaſt

J. W. Goethe.

Weimar
den 30. April
1823.

[1]) Vgl. Nr. 500, 501 und 506.

519. *

Dieſes Stück Bernſtein iſt wirklich ganz im Tiefſten des Kieslagers ausgebrochen worden, und kann unmöglich drinnen verloren worden ſeyn. Was dieſem Stück ein façonirtes Anſehn giebt, iſt das eine Ende deſſelben, welches der Taglöhner, der es fand, an ſeiner Pfeife anzündete. Das Kieslager durchzieht die ganze Gegend und iſt durch die ſogenannte Höhle oder den Stollen, der an der Ilm ausmündet, durchſchroten worden.

Für die Medaillen danke ich beſtens. Ich ſchicke ſie an Artaria nach Mannheim, der ſie ſicher nach Mayland beſorgen wird.

Danke ſchönſtens.

Hier ein geſchenktes Exemplar der Münchener Acten, welches ich hiermit der Jenaiſchen Bibliothek einverleibe.

(C. A.)

1. May 1823.

520.

Ew. Königlichen Hoheit

verfehle nicht ſchuldigſt anzuzeigen, daß der Italiener Thioli, der Reſtaurator der Paula Gonzaga Trivulzio, ſich auf ſeiner Durchreiſe gegenwärtig hier befindet. Wir haben ihm ſchon einige Bilder vorgewieſen und ſeinen Rath deshalb verlangt.

Wollten Höchſtdieſelben die Landſchaft von Hackert mir gnädigſt zuſenden, ſo würde auch dieſe ihm vorſtellen und ſeine

Gedanken darüber vernehmen. Er wird morgen früh ſich bei mir einfinden.

Mich zu Gnaden und Hulden empfehlend

Weimar den 9. Mai 1823. Goethe.

521.

Ew. Königliche Hoheit

haben die gnädigſte Aufmerkſamkeit gehabt zu befehlen, daß man den bedenklichen Geſundheits-Umſtänden des Hofmechanikus Körner nachfragen ſolle. Hierüber iſt dem Muſeumsſchreiber Färber Auftrag geſchehn und von demſelben folgende Nachricht eingegangen:

„Ich begab mich geſtern Nachmittag zu Dr. Körner, welchen ich wieder in ſeiner Arbeitsſtube beſchäftigt antraf. Er äußerte, daß ſeine Krankheit ſich ſehr bedenklich angelaſſen habe, weil eine förmliche Lungenentzündung zu befürchten geweſen, hätte nicht ſein Arzt Dr. Winkler ſchleunige Gegenmittel angewendet. Der Patient iſt ſehr abgemagert, geht aber wieder aus und der Appetit findet ſich wieder ein. Hingegen iſt ihm vom Arzt eine ſtrenge Diät vorgeſchrieben, vorzüglich geiſtige, erhitzende Getränke und Speiſen ſind ihm gänzlich unterſagt und deshalb läßt er für das gnädige Anerbieten irgend einer Erquickung für jetzt unterthänig danken.

Da ſein Arzt Dr. Winkler auf einige Tage von hier ab-

weſend iſt, ſo konnte ich über die nähern Krankheitsumſtände des Dr. Körner mit demſelben nicht ſprechen; morgen wird derſelbe wieder erwartet, wo ich zu ihm gehen werde."

Geſtern, als ich das Glück ſuchte, meine Aufwartung zu machen, waren Höchſtdieſelben mit wichtigen Gegenſtänden beſchäftigt. Vor Ew. Königlichen Hoheit Abreiſe nach Marienbad ſey mir erlaubt, um die Vergünſtigung zu bitten, dorthin folgen zu dürfen. Möge mäßige Witterung jede Reiſetage begleiten.

Vor Thiolis Ankunft hatte nach Berlin wegen des Hackerts geſchrieben und den Krankheitszuſtand auf das Deutlichſte geſchildert. Hierauf getraute man ſich auch dort, die Kur zu übernehmen; beſſer war es aber, daß die Sache hier kürzlich abgethan worden.[1])

An Grafen Sternberg ſchreibe ich dieſe Tage und berichte ihm Höchſtihro Abſicht, nach Marienbad zu gehen; vielleicht entſchließt er ſich zu einem Beſuch, wenn er nicht gar zu entſchieden abgehalten wird.

Weimar den 4. Juny 1823. Goethe.

522.

Randantwort.

Ich wünſche glückliche Reiſe und recht ſonnige Tage.

C. A.

[1]) Vgl. Nr. 520.

523.

Ew. Königliche Hoheit

hoffe nach Höchſtdero glücklicher Rückkehr, ſowie nach wohlvollbrachter weiterer Fahrt, auf geiſtlichem Grund und Boden ehrerbietigſt zu begrüßen. Möge das Wetter günſtig ſeyn und Alles Ihro getreuen Dieners eifrigen Wünſchen vollkommen entſprechen.

Anbei erfolgt:

1) Im Auftrag des Directors von Schreibers ein Packet Trattinikſcher Flora.

2) Nachrichten aus Braſilien.

3) Saamen-Verzeichniß zum Tauſch angeboten.

Ferner

4) Elektromagnetiſche Verſuche in Auftrag von Dr. Julius von Yelin, aus München.

23. Juny 1823.

Goethe.

524.

Den beſten Dank für die ſchöne Botanik von Trattinik: ich werde, ſobald noch die der I. D. B. dazu kommt, in Belvedere botaniſiren gehn, um zu wiſſen, was ich habe und was mir fehlt. Ueber die Gletſchergeſchichte wird gewiß Etwas im nächſten Stücke des Pictetſchen Journals erſcheinen. Mich dünkt es ſey ſchon irgendwo eine Art von Theorie über das Wachſen derſelben erſchienen.

Sehr freut es mich, Dich wieder wohl zu wiſſen.[1]) Die Kupfer läßt Du wohl ordnen und aufkleben, und giebſt ſie zu der hieſigen Kupferſtich-Sammlung. Da mit dem Lithographiren des Belvedereſchen Catalogs es nicht recht fort wollte und die Sache ſehr theuer ausfiel, ſo habe ich vor acht Tagen Bertuchen aufgetragen mir einen Anſchlag zu machen, was der Druck mit Lettern im Induſtrie-Comptoir koſten würde, inclusive Papier. Dieſen werde ich vermuthlich morgen bekommen; dann ſchicke ich ihn Dir.

(Juny 1823.) C. A.

525.

Wie geht es Ew. Excellenz?[1])

C. A.

(November 1823.)

526.

Ich habe eben Conſeil; morgen aber will ich mich dran machen und Dir eine Menge Bücher ſchicken. Ich freue mich ſehr Deiner Auferſtehung und hoffe auf eine baldige 80 Stufen hohe Himmelfahrt.

C. A.

(November 1823.)

[1]) Goethe befand ſich leidend. Vgl. Eckermann's Geſpräche, I, 93.

527. *

7. 11. 23.

So recht deutlich beſinne ich mich des Geſchehenen oder Verſprochenen nicht. So viel wird mir aber aus dem Briefe klar, daß Herr Reinhard Geld haben will. Ich bitte um einige Aufklärung; vielleicht beſinnſt Du Dich der Sache noch.

C. A.

528.

Ew. Königliche Hoheit

verzeihen gnädigſt, wenn ich über die Bürgeriſche Angelegenheit noch nicht ausführlich berichtet; zur Entſchuldigung diene vielleicht, daß die Sache völlig abgethan iſt.

Mit der im dritten Bande der ſämmtlichen Bürgeriſchen Werke und zwar in der Vorerinnerung Seite IX und in den Anmerkungen S. 223—225 angeführten Weimariſchen Subſcription hat es ſeine völlige Richtigkeit. Der damals ſchon lebhafte und nachher ſo viele Jahre ſich immer gleich gebliebene Trieb, von Weimar aus alles Löbliche und Gute zu fördern, mußte bei Bürgers Anerbieten rege werden, als er Luſt bezeigte den Homer zu überſetzen. Wie ein ſolches an- und eingeborenes Talent ſich auch in dieſem Falle benehmen, was es leiſten würde unterlag keiner genauen Unterſuchung, weil man gewiß war, daß am Ende Sprache und Literatur dadurch um Manches würde gefördert ſeyn.

Man begnügte ſich auch nicht mit dieſer ſchriftlichen Zuſage, ſondern man legte die Summe von 65 Louisd'or in meine

Hände. Allein weder die Theilnahme des Publicums, noch Bürgers Beharrlichkeit ſtimmten in den wohlmeinenden Vorſatz; die Sache gerieth in Schwanken und Stocken, wo denn zuletzt wenig Hoffnung übrig blieb.

Da aber einmal das Geld zu Bürgers Gunſten beſtimmt worden, der ſich aus kümmerlichen Umſtänden nie zu erholen wußte, ſo beſchloß die anſehnliche Geſellſchaft, ihm dieſe bedeutende Unterſtützung angedeihen zu laſſen, wenn auch die Bedingung unerfüllt geblieben war. Ich ſendete ihm das Geld, erhielt ſeinen Dank und richtete ihn aus.

So viel weiß ich mich genau zu erinnern; ja ich wollte noch Ort und Stelle angeben, wo das Verſchiedene beſchloſſen, realiſirt und ausgeführt wurde. Schriftliche Zeugniſſe haben die Jahres- und Begebenheitswechſel mit aufgezehrt.

Hier unterſtehe ich mich nun bei Ew. Königlichen Hoheit unterthänigſt anzufragen, ob ich nicht, da der Herausgeber Bürgeriſcher Schriften dieſe Sache zur öffentlichen und ganz eigentlich literariſchen gemacht hat, der völlige Abſchluß derſelben ihm aber unbekannt iſt und Andern problematiſch dünken möchte, deshalb in dem nächſten Hefte von Kunſt und Alterthum vorgemeldete Aufklärung geben und die Angelegenheit dadurch beendigen, auch alle Hoffnungen, die gewiſſermaßen die Geſtalt von Forderungen annehmen, völlig beſeitigen ſolle.

Unterthänigſt

Weimar den 23. Decbr. 1823.

J. W. Goethe.

529. *

Eodem.

Dieſem Vorſchlag ſtimme ich völlig bei. Indeſſen würde es ſehr wünſchenswerth ſeyn, wenn Herr Miniſter von Goethe den Aufſatz, welcher in Kunſt und Alterthum nächſtem Hefte erſcheinen ſoll, früher ſchriftlich dem Carl von Reinhard als Antwort auf ſeine Anregung zukommen ließe und an ihn richtete.

Carl Auguſt.

530. *

d. 23. Decbr. 1823.

Die Gemälde und Zeichnungen unter Aufſicht des Profeſſors Müller ſind nun dergeſtalt im Jägerhauſe geordnet und aufgeſtellt, daß man mit Zuverſicht und ohne einigen Verluſt befürchten zu dürfen, noch mehr hinzufügen darf. Auf hieſiger Bibliothek befinden ſich Sammlungen von Albrecht Dürer, Rembrandt und andern Meiſtern, Theils in radirten Blättern und Theils in Kupferſtichen, welche zu einer Bücherſammlung nicht, ſondern wohl eher zu einer Kunſtſammlung gehören, die mit der öffentlichen Zeichenſchule verbunden iſt. Ich thue deswegen den Vorſchlag, dieſe Gegenſtände von der Bibliothek wegzunehmen und ſie der Kunſtſammlung im Jägerhauſe einzuverleiben. Salvo meliori.

Carl Auguſt.

531.

2. (1.) 24.

Viel Glück zum neuen Jahre! Mich freut's wenn ich Dir, mein lieber alter Freund, etwas Angenehmes habe erzeigen können.

Hierbei ein geſchichtlich merkwürdiges Opus, was ich mir durch Schmellern habe in Antwerpen copiren laſſen. Das Bild der Königinn[1]) ſteht im obern Zirkel, die Aufſchrift auf der großen Fläche und auch etwas im untern Felde, wenn ich nicht irre. Das Monument ſelbſt ſteht in einer Kirche, deren Namen mir entfallen iſt, an einem Pfeiler; Schmeller muß den Namen dieſer Kirche wiſſen.

C. A

532.

Ew. Königliche Hoheit

vergönnen gnädigſt, über Einiges, was bisher bei mir geruht und was ſich neuerlich bei mir einfindet, ſchuldige Meldung zu thun.

Und ſo möge denn vorerſt der treue Glückwunſch zu dem wohlbegangenen Säcularfeſte[2]) vorangehen, in freudiger Hoffnung, daß die nächſten zu erwartenden[3]) in gleicher Vollſtändigkeit des

[1]) Maria Stuart. Vgl. Nr. 532. [2]) Am 18. Januar 1824 waren es funfzig Jahre, daß der Großherzog das Rectorat der Univerſität Jena übernommen hatte; es fand deshalb eine Feier ſtatt. [3]) die im nächſten Jahre bevorſtehende Semiſacularfeier der Regierung und der Vermählung des Großherzogs.

Kreiſes, der Höchſtdieſelben umgiebt, ebenfalls mögen gefeiert werden.

1) Das mitgetheilte Werk Alonzo iſt ſehr von Bedeutung. Der Verfaſſer[1]) erklärt in der Vorrede, daß er einen hiſtoriſchen Roman nach Art von Walter Scott zu liefern gedenke, und ſo iſt es auch. Wen das verworrene ſpaniſche Weſen intereſſiren kann, findet eine wunderſame Anſchauung im größten Detail, ſeit dem Tode Carl's III. bis auf unſere Zeiten. Alles Unheil ſo vieler Jahre iſt auf eine Anzahl von Köpfen gehäuft, die den Roman ſpielen oder von der Geſchichte geſpielt werden. Der Verfaſſer, er ſey, wer er wolle, kennt Alles, was zu dieſem Umfange gehört, entweder durch ſich ſelbſt, oder durch Andre, aber ganz genau und unmittelbar. Die Hauptfiguren ſind rechtlich, ſittlich und wohlwollend, wenn auch in Irrthum und Abgeſchmacktheit, national-characteriſtiſche Weſen, oft lächerlich und liebenswürdig zugleich. Der Verfaſſer hat in dieſen Geſchichten ſelbſt gelitten, ſonſt könnte er nicht ſo leidenſchaftlich die Zuſtände durchdringen. Ich habe erſt den zweiten Theil durchgeleſen, geſtehe aber, daß es ein achtungswerthes Werk iſt, es bringt uns jene vorübergegangenen Zeiten ſehr vollſtändig zur unmittelbaren Anſchauung.

2) Blumenbach ſendet mir mit den aufrichtigſten Empfehlungen das gewünſchte Verzeichniß; freilich wichtige hiſtoriſche Annalen, die den Forſcher, indem ſie ihn unterrichten, gewiß in Erſtaunen ſetzen werden.

[1]) Saltandu.

3) Das Bild der Maria Stuart[1]) iſt mir beſonders merkwürdig, da es auf dem Grabmal zweier ihr höchſt anhänglicher Frauen aufgeſtellt worden; ſo kann man die Authenticität vorausſetzen. Auch die ſehr ſaubere Copie giebt den Begriff von einer problematiſchen Individualität, die uns weder Geſchichte noch Poeſie völlig enträthſeln kann. Auch der Grabſtein ſelbſt und die Inſchriften ſind im Verhältniß zum Bilde ſehr ſchätzenswerth.

4) Die Anordnung wegen Schmeller iſt befolgt; die Aufmerkſamkeit auf ſein erworbenes Talent und eine mögliche Leitung zu ſeinem weitern Fortkommen ſoll ein angelegenes Geſchäft ſeyn.

5) Ein theilweiſer Transport der Kupferſtiche in die Gemälde-Zimmer macht mir Sorge, ich weiß mich nicht dabei zu benehmen; auch wäre der Winter hiezu nicht günſtig, deshalb um Aufſchub wollte gebeten haben.[2])

6) Dem Jenaiſchen beſondern[3]) Cabinet zu Vorleſungen iſt aller Vorſchub gethan und es kann gewiß etwas Erfreuliches und für jede Folge Nützliches auf dieſem Wege entſpringen.

7) Die Mayländiſchen Kupfer Napoleoniſcher Siege und Gewinne hab' ich bei mir liegen und beabſichtige einen raiſonnirten Catalog davon aufzuſetzen, um jene Schlachten und Erfolge dem Beſchauer einigermaßen hiſtoriſch-rationell zu machen;

[1]) Vgl. Nr. 531. [2]) Vgl. Nr. 530 [3]) mineralogiſchen.

denn wer weiß jetzt mehr, was die Schlacht von Arcole und Montenotte für Wichtigkeit hatte.

8) Nach Erwähnung ſo kriegeriſcher Gegenſtände darf ich mich wohl zu dem Schilde wenden, welches als eine bedeutende Acquiſition zu Ew. Königlichen Hoheit Muſeo zu betrachten wäre. Es möchte ſich wohl aus Italien und zwar aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts herſchreiben, denn es iſt eigentlich von einer Arbeit die man Niello nannte: ein Einſchmelzen der edlern Metalle durch Hülfe des Schwefels, beſonders auf Eiſen. Es erſcheint dieſes Heldengeräth als Vorläufer der Herzoglich Bernhardiſchen Rüſtung, womit es auch wohl billig zu paaren wäre.

9) Die heute erſt eingegangene Anordnung wegen des Jenaiſchen botaniſchen Gartens ſoll ſogleich eingeleitet und zu guter Zeit ungeſäumt ausgeführt werden; und es iſt kein Zweifel, daß dieſe Erweiterung ſowohl gärtneriſchen, als wiſſenſchaftlichen Zwecken förderlich ſeyn werde.

10) Ferner liegt anbei die Abbildung eines coloſſalen Cryptogamen. Dieſe ſeltſame Pflanze darf ſich wohl mit jener übergroßen Blume meſſen, die uns vor Kurzem in Erſtaunen ſetzte.

11) Auch folgen einige meteorologiſche Tabellen, die von Schröns fortdauerndem Fleiße und Genauigkeit Zeugniß geben.

Goethe.

Ende Januar 1824.

533 *

(Ende Januar) 1824.

Danke beſtens für das Zugeſendete; der Cryptogam oder Schwamm iſt wirklich fürchterlich.[1])

Blumenbach mag die Bücher noch länger behalten, wenn ſie ihm Vergnügen machen. Ich will es doch verſuchen, ob ich die Engliſchen Parlamentsſchriften kann geſchenkt bekommen, denn verkauft werden ſie nicht.

Wünſche wohl zu leben.

Carl Auguſt.

534.

Die Abbildung des W . . . . Schildes möchte ich noch etwas bei mir behalten.[2]) Herrn Berzelius bitte meine Empfehlung und mein Bedauern auszudrücken, daß ich ſeine perſönliche Bekanntſchaft zu machen verfehlt hätte.

An Lenzen habe ich neulich einen Gedanken mitgetheilt, um die Neptuniſten mit denen Vulcaniſten in nähere Berührung wieder zu bringen, der ihn hat ſtaunen, nachdenken und ſchwanken gemacht. Nämlich ich erſuchte ihn, in ſich ſelbſt hinabzuſteigen und ſich zu unterſuchen, ob er ein warmer oder kalter Neptuniſte ſey? id est, ob ſein Neptun bei der Formation der mehrerlei Dinge, die Lenz ſeiner Schöpferſchaft durch Waſſer zuſchreibt, mit warmem oder kaltem Waſſer gearbeitet

[1]) Vgl. Nr. 532. [2]) Vgl. Nr. 532.

habe? Wie geſagt, Lenz ſtaunte über dieſe Anſicht der Dinge, die ihm, wie er ſelbſt geſtand, noch nicht beigegangen war. Ich hoffe, daß dieſe Subdiviſion Epoche machen ſoll.

C. A.

(Ende Januar 1824.)

535.

Um die Frage: ob von der auf Großherzoglicher Bibliothek befindlichen Kupferſtichmaſſe ein Theil in die neue Gemäldegallerie vor dem Frauenthor geſchafft werden ſolle?[1]) näher zu betrachten, glaube nichts nöthiger, als erſt beide Anſtalten für ſich zu betrachten.

Wie es mit den Kupferwerken auf Großherzoglicher Bibliothek beſchaffen, läßt beiliegender Aufſatz, obgleich noch manches berichtigenden Nachtrages bedürftig, im Kurzen überſehen. Es findet ſich, daß, wenn man den Kupferſtichvorrath im Allgemeinen überſieht, derſelbe einen weit größern Umfang haben möchte, als man ſich gewöhnlich vorſtellt. Er ſchließt ſich überhaupt an Alles an, was ſich auf bildende Kunſt überhaupt bezieht. Kann man nun annehmen, daß ſich in der Bibliothek ſelbſt das Wichtigſte befindet, was auf Kunſtgeſchichte und Literatur ſich richtet, ſo ſchließen ſich unmittelbar größere und kleinere Werke, Sammlungen, Muſeen, Gallerien, ſodann auch

[1]) Vgl. Nr. 530 und 532.

Einzelheiten hier an; Alles iſt nach Schulen und ſonſtigen hiſtoriſchen Bezügen dergeſtalt verſchlungen und verkettet, daß man ungewiß bliebe, welches Glied davon nur irgend herauszunehmen wäre. Vielmehr wird immerfort darauf gearbeitet, jede Anſchaffung durch Serenissimi Gnade, beſonders die größern, bedeutendern, in die noch allenfalls vorhandenen Lücken einzufügen.

Wegen des Gebrauchs aber iſt Folgendes zu bedenken:

Kupferſtichſammlungen werden von Künſtlern wenig oder gar nicht gebraucht, deſto mehr von Liebhabern, beſonders von ſolchen, welche ſich eine Kenntniß der Kunſtgeſchichte erwerben, oder die ſchon erfaßte Kenntniß erneuern wollen. Hierzu gehört nun vorzüglich Vergleichung; dieſe ſetzt voraus, daß Alles beiſammen, leicht zu finden und bequem vorzulegen ſey. Nun iſt, was in dieſes Fach gehört, ſowie der übrige Bibliotheksbeſitz, wohlverwahrt und gleich zu Handen; ſchickliche Räume, die anſehnlichſte Geſellſchaft aufzunehmen, im Sommer kühl, im Winter durchwärmt und leicht zu erwärmen, jede Stunde bereit; mehrere einander untergeordnete und händereichende Perſonen; geräumige Tiſche und was ſonſt von Bequemlichkeit zu verlangen iſt. Wie ſich denn dieſes bei Anweſenheit höchſter Perſonen gar oft bethätigt hat und ſich noch jede Woche erweiſt, indem die jungen Herrſchaften, um mit der Kunſtgeſchichte bekannt zu werden, ſich unter Anleitung des in dieſem Fache höchſt bewanderten Hofrath Meyer der vorhandenen Schätze bedienen, da denn der große Vortheil, Alles aufeinander

habe? Wie geſagt, Lenz ſtaunte über dieſe Anſicht der Dinge, die ihm, wie er ſelbſt geſtand, noch nicht beigegangen war. Ich hoffe, daß dieſe Subdiviſion Epoche machen ſoll.

C. A.

(Ende Januar 1824.)

535.

Um die Frage: ob von der auf Großherzoglicher Bibliothek befindlichen Kupferſtichmaſſe ein Theil in die neue Gemäldegallerie vor dem Frauenthor geſchafft werden ſolle?[1]) näher zu betrachten, glaube nichts nöthiger, als erſt beide Anſtalten für ſich zu betrachten.

Wie es mit den Kupferwerken auf Großherzoglicher Bibliothek beſchaffen, läßt beiliegender Aufſatz, obgleich noch manches berichtigenden Nachtrages bedürftig, im Kurzen überſehen. Es findet ſich, daß, wenn man den Kupferſtichvorrath im Allgemeinen überſieht, derſelbe einen weit größern Umfang haben möchte, als man ſich gewöhnlich vorſtellt. Er ſchließt ſich überhaupt an Alles an, was ſich auf bildende Kunſt überhaupt bezieht. Kann man nun annehmen, daß ſich in der Bibliothek ſelbſt das Wichtigſte befindet, was auf Kunſtgeſchichte und Literatur ſich richtet, ſo ſchließen ſich unmittelbar größere und kleinere Werke, Sammlungen, Muſeen, Gallerien, ſodann auch

[1] Vgl. Nr. 530 und 532.

Einzelheiten hier an; Alles iſt nach Schulen und ſonſtigen hiſtoriſchen Bezügen dergeſtalt verſchlungen und verkettet, daß man ungewiß bliebe, welches Glied davon nur irgend herauszunehmen wäre. Vielmehr wird immerfort darauf gearbeitet, jede Anſchaffung durch Sereniſſimi Gnade, beſonders die größern, bedeutendern, in die noch allenfalls vorhandenen Lücken einzufügen.

Wegen des Gebrauchs aber iſt Folgendes zu bedenken:

Kupferſtichſammlungen werden von Künſtlern wenig oder gar nicht gebraucht, deſto mehr von Liebhabern, beſonders von ſolchen, welche ſich eine Kenntniß der Kunſtgeſchichte erwerben, oder die ſchon erfaßte Kenntniß erneuern wollen. Hierzu gehört nun vorzüglich Vergleichung; dieſe ſetzt voraus, daß Alles beiſammen, leicht zu finden und bequem vorzulegen ſey. Nun iſt, was in dieſes Fach gehört, ſowie der übrige Bibliotheksbeſitz, wohlverwahrt und gleich zu Handen; ſchickliche Räume, die anſehnlichſte Geſellſchaft aufzunehmen, im Sommer kühl, im Winter durchwärmt und leicht zu erwärmen, jede Stunde bereit; mehrere einander untergeordnete und händereichende Perſonen; geräumige Tiſche und was ſonſt von Bequemlichkeit zu verlangen iſt. Wie ſich denn dieſes bei Anweſenheit höchſter Perſonen gar oft bethätigt hat und ſich noch jede Woche erweiſt, indem die jungen Herrſchaften, um mit der Kunſtgeſchichte bekannt zu werden, ſich unter Anleitung des in dieſem Fache höchſt bewanderten Hofrath Meyer der vorhandenen Schätze bedienen, da denn der große Vortheil, Alles aufeinander

Bezügliche augenblicklich zuſammen zu tragen und vorzulegen, ſich jedesmal hervorthut.

Ich wende mich nunmehr zu dem ſogenannten Muſeum oder Bildergallerie vor dem Frauenthor, einer neuen, erfreulichen Anſtalt. Sie wird durch ihre Einfachheit überſehbar, die Bilder ſind an Wänden gereiht, das Inventarium iſt bald gemacht und übergeben. Führt man den Vorſatz aus, einen numerirten Katalog drucken zu laſſen, ſo kann der Fremde ſich ſelbſt unterrichten und Profeſſor Müller, wenn er durch ſeine Hauptgeſchäfte oder ſonſt abgehalten wird, kann den Schlüſſel einer zu beſtimmenden untergeordneten Perſon ohne die geringſte Gefahr übergeben. Bleibt dieſes Geſchäft in ſeiner Einfalt, ſo erreicht es ſeinen Zweck; der Fremde wendet beliebige kurze Zeit an die Beſchauung, und die Verantwortung der obern Behörde iſt gering und eine Reviſion des Ganzen leicht, das Inventarium ohne Umſtände zu ſuppleiren.

Betrachtet man beide Anſtalten gegen einander, ſo entſcheidet ſich der Wunſch, ſie völlig auseinander zu halten. Geſetzt, man wolle einen Theil Kupferſtiche von der Bibliothek hinaus verpflanzen, ſo entſteht in jener großen, würdigen Maſſe eine Lücke und der eigentlichen Benutzung derſelben ſtellt ſich ſogleich ein Hinderniß entgegen, daß man die verwandten Kunſtwerke nicht zuſammenbringen, neben einander legen, vergleichen und die Kunſtgeſchichte, worauf doch eigentlich Alles ankommt, daran demonſtriren könne. Denkt man nun aber an die Ausführung, einzelne Theile zur Gemälde-Sammlung zu

übertragen, ſo wird man ſich geſtehn, daß wenn es ſchwer iſt, zu ſagen, wo man anfangen ſollte, noch ſchwerer zu ſagen ſeyn möchte, wo aufzuhören, indem, wie aus dem Verzeichniſſe zu erſehen, Eins das Andere erfordert und nach ſich zieht.

Das Local ferner bedenkend, ſo würden Schränke zur Aufbewahrung, Flächen zum Vorzeigen verlangt, welche den freien Raum der zur Beſchauung der Bilder nöthig iſt, ohne Weiteres beſchränken würden, und dann iſt, Kupferſtiche vorzuzeigen, ein ganz eigenes Geſchäft, von dem einer Gemäldeſammlung an der Wand himmelweit verſchieden. Es nimmt viel Zeit weg, verlangt mehrere Perſonen, die einander beiſtehen, Aufmerkſamkeit, ja Autorität in der Behandlung.

Die Indiscretion der Beſchauer bringt den wahren Liebhaber zur Verzweiflung. Von größeren Blättern wird kaum jemals eins vorgezeigt, was man nicht an irgend einer Seite zerknüllt und durch das Anfaſſen beſchädigt ſähe, welchem bloß durch mehrere Perſonen, die dergleichen Blätter in die Höhe halten, oder ſorgfältig bei Seite legen, vorzubeugen iſt. Kleinere Kupfer, ſelbſt eingebundene, ſind dergleichen Beſchädigungen weniger ausgeſetzt, doch geht es, wenn mehrere Perſonen zuſammen beſchauen und die Bände hin- und herſchieben, auch nicht leer ab.

Eine Expedition, aus mehreren Perſonen beſtehend, kann ſich ſelbſt in die Zeit theilen, ingleichen die Rechte ihrer Zeit und Stunden geltend machen. Hatten wir doch den Fall, daß Perſonen von Bedeutung, als man ihnen ankündigte, es

ſey die Stunde, wo die Bibliothek geſchloſſen werde, verlangten, eingeſchloſſen zu werden und bei Verweigerung es übel zu empfinden ſchienen, als ob man gegen ſie ein Mißtrauen hege. Wie will ein einzelner Mann bei ſolchen Anforderungen bedeutender und einflußreicher Perſonen in ſolchen Fällen gleich widerſtehen?

Dem Profeſſor Müller, gegenwärtigem Cuſtos der Bildersammlung, iſt ein leichtes Geſchäft ohne ſonderliche Verantwortlichkeit übergeben, indeſſen wird es ihm, wenn die vielen durchreiſenden Fremden auch dieſe Merkwürdigkeit zu ſehen verlangen, manche Zeit koſten und er doch am Ende wegen dieſem Verluſt um einige Vergütung nachſuchen.

Sollten Kupfer hinzugefügt werden, ſo ſind die dadurch entſpringenden Veränderungen gar nicht zu berechnen; ſeine Verantwortlichkeit wächſt ganz unproportionirlich. Wie ſollen ſie inventariſirt und ihm übergeben werden? Wer ſoll die Vorräthe revidiren? Wer beurtheilen, ob die Kupfer noch im vorigen Zuſtande ſind? und wenn etwas fehlen ſollte, wer verantworten?

Die obere Behörde kann hier gar keine Verantwortlichkeit übernehmen; ſolche Poſten ſind von der äußerſten Confidenz. Was man von dem Bibliotheksperſonal, das ſich ohnehin ſelbſt controlirt, nach vieljähriger Kenntniß zu erwarten hat, iſt wohl zu überſehen; einem Einzelnen, von dem man gar nicht weiß, ob er gerade hierzu geeigenſchaftet ſey, ſo wichtige mitunter unerſetzliche Schätze anzuvertrauen, dürfte die Behörde wohl nicht übernehmen.

Vielleicht war es überflüſſig, nach einer Gegenüberſtellung beider Anſtalten ſo manche Bedenklichkeit ſo umſtändlich auszuführen; die Sache aber ſcheint von ſolcher Wichtigkeit und unüberſehbaren Folgen, daß man in Verſuchung kommt, noch weitläufiger zu ſeyn und manches ungern verſchweigt, deſſen Kenntniß man von einem tüchtigen Umſichtigen allerdings fordern kann.

Goethe.

Ende, Januar 1824.

536. *

Die künftige Einrichtung in der Zeichnenſchule, beſonders die Gemälde und Zeichnungen, welche vorhanden ſind betreffend.[1])

Die Sicherung des Beſitzes der Kunſtwerke durch ſorgfältiges Verwahren derſelben iſt ein Gegenſtand, welchen diejenigen Männer, denen ſie zur Obhut anvertraut ſind, immer löblich berückſichtigt haben. Ich lobe ſie darum und würde an ihrer Stelle ebenfalls den gemeinnützigen Gebrauch dieſes Beſitzthums weniger empfehlen und lieber ſehn, wenn dieſe Sachen nur ſelten vorgewieſen und fremden Händen gar nicht anvertraut würden. Als Beſitzer derſelben aber kann ich mir erlauben, mehrere Endzwecke mit dem Beſitze zu verbinden. Meine Abſicht iſt, die mittlere Etage des Fürſtenhauſes ganz der Anſtalt des freien Zeichneninſtituts zu widmen, deswegen bewohnt Hofrath

[1] Vgl. Nr. 530, 532 und 535.

Meyer den öſtlichen Flügel, der Profeſſor Jagemann den weſtlichen. Zwiſchen beiden ſind die Zimmer des Zeichneninſtituts und zwar drei an der Zahl. An dieſe ſtoßen wieder zwei Zimmer, in welchen zeither die Carſtens'ſchen Zeichnungen u. a. m. hingen. In dieſe wollte ich Kommoden ſetzen laſſen, in welchen ſämmtliche, nicht ſtark colorirte und ausgemalte Zeichnungen, dann die ſogenannte Kupferſtichſammlung, die Albrecht Dürer's ꝛc., welche im Bibliotheksinventario vor der Hand ſtanden, verſchloſſen liegen ſollten. Zu dieſen Zimmern und Kommoden ſollte der Hofrath Meyer allein die Schlüſſel haben und für das Inventarium derſelben ſtehn. Sie werden an Fremde und Einheimiſche blos durch ihn vorgezeigt. Er ſelbſt kann ſie benutzen oder durch ſeine Schüler benutzen laſſen, jedoch dergeſtalt, daß wenn Jemand darnach copiren wollte, dieſer in einem dieſer zwei Zimmer arbeiten müßte. Sollte Profeſſor Jagemann, oder einer der Unterlehrer des Zeichneninſtituts einen Schüler deſſelben begünſtigen wollen, ja ſelbſt wenn Profeſſor Jagemann oder ein Unterlehrer für ſich Zeichnungen oder Kupferſtiche benutzen wollte, ſo muß dieſes durch Vergünſtigung des Hofraths Meyer, immer aber in einem der zwei benannten Zimmer geſchehn. Die Zeichnungen unter Glas und Rahmen, welche nicht als Gemälde angeſehen werden können, nehmen widerwärtig viel Platz weg und ſind ſehr beſchwerlich. Deswegen ſollen alle, die ſich in dieſem Zuſtande befinden, herausgenommen und in Portefeuilles gelegt und in den Kommoden verſchloſſen werden. Das letzte Zimmer auf der weſtlichen Seite iſt zum Atelier

für den Profeſſor Jagemann, für die Oelmalerei und für die Schüler beſtimmt, welche Profeſſor Jagemann privatim in ſeinen Unterricht nehmen möchte.

Alle Gemälde werden in den verſchiedenen Zimmern des Schloſſes und des Fürſtenhauſes aufgehängt und kommen in kein anderes Inventarium, als wie in das der Häuſer, in welchem ſie befindlich ſind, bleiben im Beſchluß der reſpectiven Caſtellane und Hausvögte und gehören in die Hofinventarien.

Wenn Fremde ſie beſehen wollen, ſo iſt dieſes die Sache dieſer in den Schlöſſern angeſtellten Leute ſolche vorzuzeigen. Indeſſen ſoll der Hofrath Meyer und der Profeſſor Jagemann das Recht haben, von denen Schloßvögten Gemälde gegen Scheine auf einige Zeit ſich zu ihrer Benutzung geben zu laſſen. Indeſſen muß bei dem Marſchallamt immer vorher die Vergünſtigung dazu eingeholt werden.

(C. A.)

(Ende Januar 1824.)

537. *

Die Kupferſtiche auf der Bibliothek habe ich zum Theil beſehen.[1]) Sie bedürfen einer großen Sichtung, catalogirt ſind ſie gar nicht. Ich will mich einen dieſer Tage ſelbſt daran machen. So wie es jetzt iſt, kann es nicht bleiben; zum Theil ſind ſchon einige Blätter im Jägerhauſe. Auf der Bibliothek ſind ſie ganz am unrechten Orte.

Anfang Februar 1824.) (C. A.)

[1]) Vgl. Nr. 530, 532, 535 und 536.

538. *

Am 12. Februar 1824.

Bei einer heute vorgenommenen Beſichtigung auf der Bibliothek[1]) fand ich 20 Foliobände mit Kupferſtichen mancherlei Art und vor jedem Bande ein ſehr mühſam gefertigtes Verzeichniß über deſſen Inhalt, nach den Namen der Kupferſtecher geordnet. Da man nun nicht in 20 Bänden bequem ſuchen kann, ſo habe ich beſtellt, daß ein Generalcatalog darüber gefertigt werde und zwar bloß nach den Meiſtern und nach den Nummern der Blätter; auf dieſe Weiſe wird man leicht finden können, was man zu ſuchen im Willen iſt.

Ferner ſind daſelbſt zwei große Portefeuilles mit Handzeichnungen und Calquen, wenig Gutes darunter. Dieſe ſind, wegen Mangel der Hülfsmittel, gar nicht zu katalogiren. Dann noch etliche Portefeuilles, worin Vieles durch einander liegt und deren Inhalt zum Character der Bibliothek Theils, und Anderes zur Kunſtſammlung im Jägerhauſe ſich qualificirt.

Die 20 Bände gehören, meiner Meinung nach, ganz zur Kunſtſammlung, dann wieder die Handzeichnungen, endlich aus den Portefeuilles Manches. Von beiverzeichneten Werken möchte ſich auch Manches, aber nicht Alles für die Kunſtſammlung eignen.

Sobald der Thurm an der Bibliothek innerlich ganz fertig ſeyn wird, ſo werde ich mich mit Hofrath Meyer noch einmal

[1]) Vgl. Nr. 530, 532, 535, 536 und 537.

in dieſes Local auf etliche Stunden verfügen und dahin die Sachen bringen laſſen, um zu ſichten; bis dahin wird auch wohl der Katalog der 20 Bände fertig werden und alsdann wird die Arbeit ſehr leicht zu machen und deren Reſultat ſehr erfreulich ſeyn, weil dann eine Menge ſchöner Sachen ſich an dem Orte befinden werden, wo ſie eigentlich hingehören, indem man auf einer Bibliothek doch eine Kupferſtich- und Handzeichnungen-Sammlung gewiß nicht ſucht, wohl aber in einer Kunſtſammlung, die mit einer öffentlichen Zeichnenſchule verbunden iſt.

Von beiliegendem Verzeichniſſe sub A und B erbitte ich mir eine Abſchrift.

Carl August.

539.*

26. Februar 1824.

Der Hofrath Meyer wird vermuthlich ſeinen Rapport über unſer Beginnen in der Bibliothek[1]) erſtattet haben, wo wir die Kupferſtiche und dergleichen Werke ſichteten, welche, meiner Meinung nach, zu der Kupferſtich- und Zeichnungenſammlung im Jägerhauſe gehören. Er ſchien die Sache mit mir aus demſelben Geſichtspunkte zu betrachten und brachte keine Schwierigkeit vor, welche die Sache zu hintertreiben nöthigte.

---

[1]) Vgl. Nr. 530, 532, 535, 536 und 538.

Sollten dieſe Vorſchläge gnädigſte Billigung finden, ſo würde die Ausführung alsdann ſogleich zu unternehmen ſeyn.

Unterthänigſt

Weimar den 2. März 1824. Goethe.

542. *

3. März 1824.

Bei dem jetzt ſehr verdrießlich herrſchenden Frühjahre macht es ſich nöthig, daß der neue Bibliotheksthurm geheizt werde, weil der ꝛc. Weiſe die Militärbibliothek und die Chartenſammlung einrangirt. Um deswegen keinen neuen Etat zu machen, laß die Heizung vor der Haud aus dem Bibliotheks-Holzvorrathe beſtreiten, der Erſatz deſſelben ſoll alsdann auf Deine Quittung irgend woher gleich erſetzt werden.

Carl Auguſt.

543.

Ew. Königliche Hoheit

geruhen aus der Beilage zu erſehen, was der Bibliothekar und Rath Vulpius wegen Abgabe von Taſchenbüchern und Almanachen berichtet. Da nun hierzu Höchſtderoſelben Genehmigung erforderlich, ſo wird hierdurch ſchuldigſt und geziemend darum gebeten.

Unterthänigſt

Weimar den 6. März 1824. Goethe.

544. *

Da man es mir mißrieth, die Kalender[1]) complet in eine Sammlung zu bringen, welches einmal mein Gedanke war, ſo halte ich den hierbei verzeichneten Haufen einzelner, keine Suite bildender Kalender für unwürdig, auf der Bibliothek aufbehalten zu werden. Herr Vulpius hat ſchon lange gewünſcht, dieſen Wuſt unnützen Zeuges, welches noch obendrein Platz raubt, los zu ſeyn; ich bewillige daher die Abgabe dieſer Exemplare ſehr gerne und genehmige, daß die Kalender im Verzeichniß der Bibliothek ausgeſtrichen werden.

(C. A.)

Weimar den 7. März
1824.

545.

14. 3. 24.

Da Du denn Alles weißt! ſo ſage, o ſage mir an, was für ein Buch ſoll ich mir zur Hand nehmen, um das Syſtem und die Theorie der Kalkformationen in meinen Kopf zu bringen, ohne ihn gar zu ſehr zu zerbrechen? Mich intereſſirt jetzt die Materie wegen der Bearbeitung des Ilmenauers Riez oder Ring über die Lager um Weimar herum, in welchen ſich die wunderbarſten Abnormitäten finden.

Heute liefere ich einen Zwitterwidder lebendig nach Jena an Renner.

[1]) Vgl. Nr. 543.

Beiliegend ein luſtiger Criminalprozeß unter Botanikern. Die Rede Martius' in München zur Jubelfeier, über die Phyſiognomie des Pflanzenreichs in Braſilien, iſt Dir wohl vom Autor geſendet worden?

C. A.

546.

(März 1824.)

Schönſten Dank für Empfehlung von Voigts Werk, welches gewiß dasjenige iſt, was am meiſten meinen Endzweck erfüllt.[1])

Das Volckamerſche Geſchenke[2]) iſt, mit einem ſchönen Danke und einer ſilbernen Medaille mit Bruſtbilde erwiedert, recht gut anzunehmen. Wenn er mir, oder beſſer, Dir die Sachen ſchickt, ſo bekommt er noch einen ihm ſehr werthen Brief zur Medaille und damit iſt die Sache vollkommen gedeckt. Die Rede über die Phyſiognomik[3]) ſchicke ich morgen.

C. A.

Der Prozeß ſteht zu Dienſten.[4])

547.

25. 3. 24.

Auf Deinen gnädigſten Erlaß vom 22. dieſes erwiedere ich Verſchiedenes.

[1]) Vgl. Nr. 545. [2]) Stammbücher. Vgl. Nr. 548. [3]) und [4]) Vgl. Nr. 545.

1) Iſt der Cölner Carneval etwas ſehr Beluſtigendes? ich hätte den dicken Ende dabei ſehn mögen. Er hat mir neuerlich geſchrieben und mir die Erfahrungen des dortigen Rhein-Waſſermeſſers verſprochen. Seit Cöln Preußiſch iſt, hat der Vorgeſetzte des Pegel — ſo heißt der Waſſermeſſer — die Sache in großer Ordnung geführt; wie's vorher damit zugegangen iſt, ſollen daſelbſt die alten Akten ausweiſen, die Ende unterſuchen laſſen wird. Ich denke im May ſelbſten dorten zu ſeyn, da ich meinen Sohn in Gent beſuchen will.

2) Hier ein rechter intereſſanter Brief von dem jungen Manne[1]) der in Paris ſammelt, um eine Geſchichte des Herzogs Bernhard zu Stande zu bringen. Der Brief gehört an Hage, dem ich ihn zu remittiren bitte.

3) Die Geiſtertafel mir gelegentlich, wenn ich zu Dir komme zu erklären, darum bitte ich; mir iſt ſie ganz unverſtändlich geweſen.

4) Uebermorgen erſcheint wieder Herrmann und Dorothea auf hieſiger Bühne; Dir wird die Vorſtellung gewiß davon ſehr gefällig ſeyn. Komm doch hinein, Du kannſt ja in unſerer großen oder in meiner kleinen Loge Dich einhüllen.

5) Den Paria[2]) habe ich geleſen; es iſt wirklich ein ſchönes Machwerk und das Stück ſoll noch in dieſem Frühlinge gegeben werden, wenn gleich große Schwierigkeiten damit ver-

[1]) Dr. Friedrich Bernhard Roeſe, ſpäter Archivar in Weimar. [2]) Trauerſpiel von Michael Beer. Vgl. Goethe's Werke, XLV, 338 fg.

knüpft ſind. Eine der größten dabei iſt, daß in tergo des Comödienzettels ein Programm erſcheinen muß, welches den $^9/_{10}$teln des Publikums, welche nicht die geringſten Spuren von Oſtindiſchen Sitten je vernommen haben, auch nicht ein Wort vom ganzen Gegenſtande begreifen werden, das Stück erkläre.

Ein ſolches Programm hätteſt Du wohl die väterliche Vorſorge dem Theater zu ſchaffen. Die zweite iſt das Coſtüm; die dritte iſt das Arrangement des Theaters, welches hier in dieſem Falle mit vieler Umſicht, Sachkenntniß und Geſchmack eingerichtet werden muß. Dieſe zwei letzten Artikel ſchaffteſt Du wohl baldigſt von Berlin, mit Zeichnung beſonders vom dritten Gegenſtande.

Dem neuen Paria möchte wohl vorzuwerfen ſeyn, woher der Held des Stückes, von dem man nichts Anderes weiß, als daß er zur Klaſſe der Indiſchen Lumpen gehöre, die ausgezeichnete Bildung, die er überall aus ſich blitzen läßt, her bekommen habe? Indeſſen über allzu crude Wahrheit muß man ſich wegſetzen, wenn man nicht alle Poeſie von der Bühne verbannen will und nicht die ganz geſchmackloſe Oſtadiſche gewiſſenhafte Plattheit wieder auf die Breter zu rufen gedenkt, auf welchen, zu unſerm größten Jammer, das ſo genannte Alles-ins-Leben-treten-laſſen uns ſchon ſo lange gequält hat. Der Franzöſiſche Paria möchte in ſeiner Auswahl des Sujets den Vortheil haben, daß dorten der geborne Lump zum Helden, der ſein Vaterland gerettet hat, ſich durch Tapferkeit und Talent erhob, aber dem ohngeachtet, zu Folge der Oſtindi-

ſchen Sitten und Gebräuche, ohne Rettungsmittel wieder fallen und untergehn mußte. Es iſt lange her, daß ich letzteres Stück nicht geleſen habe und deswegen will ich auch die Gründlichkeit des Hiergeſagten nicht ganz gewiß behaupten.

Lebe recht wohl.

C. A.

Noch eins! Artaria hat mir beiliegendes Exemplar geſendet; es iſt ſoeben angekommen. Bei Artaria habe ich auf Boiſſerées Werke nicht pränumerirt, ſo viel ich mich beſinne, ſondern wenn ich nicht irre, habe ich Dich ſchon vor länger wie 10 Monate erſucht, mir ein Exemplar zu verſchaffen, da ich dazumal entdeckte, daß ich die Pränumeration verſäumt hatte und zwar durch einen Mißverſtand. Artaria hat zu dieſer Sendung, bei welcher noch andere Dinge, zum Anſehn und Auswahl, befindlich ſind, nicht eine Zeile geſchrieben, auch kein Verzeichniß beigelegt, dergeſtalt, daß ich nicht weiß, woran ich bin. Iſt nun das beiliegende Exemplar das durch Dich beſtellte, von welchem Artaria die Sendung übernommen hat? oder ſchickt er es bloß auf Speculation und ich bekomme ein anderes durch Deine Vorſorge? Erkläre mir dieſes wenn Du kannſt.

548.

Ew. Königlichen Hoheit

überſende alsbald die angekommenen Nürnbergiſchen Stammbücher. Das beiliegende Blättchen

ſpricht ſchon ihren mehrern oder mindern Werth deutlich aus. Was Höchſtdieſelben hierüber verfügen, bin ſogleich ſchuldig zu befolgen bereit.

Das mitgetheilte Heft[1]) verdient, als vorläufige Skizze, wohl allen Dank; die bezeichnete Stelle, obſchon unklar, ward ſogleich, als höchſt bedeutend, abgeſchrieben; früher iſt ſchon durch Alexander von Humboldt und Andre die Bemerkung gemacht worden, daß in den tropiſchen Ländern eine durch Tag und Nacht regulirte Oscillation[2]) ſtatt habe. Dieſes Phänomen, unſern Gegenden in ſeiner Entſchiedenheit fremd, möchte dereinſt in einer ſo verwickelten Sache vielen Aufſchluß gewähren. Indeſſen wird man die in dem Vorwort angekündigte umſtändliche Beſchreibung dieſer Reiſe zu erwarten haben.

Weimar 3. April 1824. Goethe.

549.

(April 1824.)

Die Wirthſchaft in Cöln möchte ich doch mitgenoſſen haben. Dieſen Leuten iſt's in der Haut doch recht wohl! Aber gleich wird's am Gedruckten reich, wenn einmal im Norden etwas Luſtiges los iſt.

Heinrich Meyern habe ich den Brief von Volckamern gegeben[3]); es iſt ganz ſchlechtes Zeug, was er geſchickt hat,

[1]) von Martius. Vgl. Nr. 545. [2]) des Barometerſtandes. [3]) Vgl. Nr. 546 und 547.

wir müſſens wohl behalten, aber alle Nachſendungen verbitten. An Hofrath Meyer habe ich auch den Catalog mit meinen Aufträgen puncto der prächtigen Kunſtſammlung geſendet; ich habe die höchſten Preiſe geſetzt. Meyer wird wohl den Commiſſionär inſtruiren, mit wie Vielem er zu bieten anfangen ſoll. Vielleicht bekommen wir doch Etwas, dergleichen Dinge ſtehn jetzt ſehr hoch im Preiſe. Wenn ich nur dorten ſeyn könnte!

Die Witterungstabellen ſind ſchön gemacht und ſehr wunderbar.

C. A.

550.

(April 1824.)

Wenn Du mir wollteſt die Notizen vom Rath Grüner über die Erdbeben im Januar a. c. zwiſchen Hartenſtein und Falkenau, auch die Ellenbogener, wenn Du ſie beſitzeſt, abſchreiben laſſen, ſo könnte ich ſie mit morgender Poſt an Lindenau ſenden, der ſie vielleicht Zachen mittheilte.

C. A.

551.

8. 4. 24.

Sehr danke ich für die Notizen die Erdbeben im Ellenbogener Kreiſe betreffend.[1]) Als dieſe ſich regten, floſſen wieder alle verſiegten Quellen im öſtlichen Neuſtädter Kreiſe.

[1] Vgl. Nr. 550.

Lindenau will zu Hauſe nachſuchen; er beſinne ſich dunkel ſchon früher von dieſer Erfahrung gehört zu haben.

Hier eine ſehr merkwürdige Lobrede auf den verſtorbenen Haüy.

Gute Nacht.

C. A.

552.

[1824.]

Das Bildniß von Blumenbach beſitze ich ſchon. Die Fortſetzung des G . . . . . Werks habe ich aber abbeſtellt. Hier einige Curiosa, alle vom General von Ende aus Cöln. Die Zeichnung iſt aus ſeiner Gartenlaube genommen. Ich lege ſeinen Brief bei zu mehrerer Erdeutlichung. Ein ganz vortrefflich ausgetuſchtes Facsimile vom Cölner Dom, vom Oberbaurath Moller in Darmſtadt gefertigt, hängt jetzt im Saale bei mir, ein wahres Kunſtwerk.

C. A.

553.

11. 4. 24.

Im Hortus Belvederanus ſtehen eine Menge Crotons, unter welchen der Croton tiglium, der eigentlich derjenige ſeyn ſoll, welcher jetzt als offizinell erſcheint, nicht befindlich iſt. Gott weiß ob er nicht unter einem andern Namen, einem Synonym, ſich dorten doch befindet. L. Sckell ſoll die Sache ins Klare zu bringen ſuchen.

Die Boiſſeréeſchen Sachen ſind doch gar zu prächtig. Ich überliefere ſie hier zurücke. Der Cölner Dom kommt auf allen Fall auf die Bibliothek, die Lithographien aber wohl ins Jägerhaus?

C. A.

Findeſt Du nicht, daß die Eisbahn von Preller, die ich Dir heute ſchickte ſehr geiſtreich erfunden und componirt und ſehr correkt ausgeführt iſt?

554.

Oſter Montag (19. April) 24.

Hier iſt ein Brief von Lindenau zur Beantwortung der neulichen Fragen; ich erbitte mir ihn balde zurücke aus.

Nach dem Bilde, „der hieſige Eislauf“[1]) von Prellern gemalt, den ich Dir neulich ſchickte, ſein Talent beurtheilt, kommt es mir vor, als wenn ich wirklich wohl thäte, ihn mit nach Antwerpen zu nehmen und ihn dorten bei van Bree in die Schule zu geben, der mir ohnedies einen neuen Eleven abgefordert hat. Jetzt koſtet mir Prellers Reiſe nicht viel. Es iſt doch der einzige Ort auf dieſem Erdenrunde, wo doch noch etwas gründlicher Unterricht in Malerei und dergleichen gegeben wird.

Was ſagt Deine Weisheit dazu?

C. A.

Schicke mir das Bild wieder.

[1]) Vgl. Nr. 553.

555.

19. 4. 24.

Die Beilagen, Geognoſtica betreffend, bitte ich nach Jena an Lenz zu ſpediren; er kann das Scriptum in die Bibliothek des Muſeums niederlegen.

Sehr lieb wird es mir ſeyn, wenn Du Prellern bekannt machen willſt, daß ich ihn mit nach Gent, zu Anfang May, nehmen und ihn dorten ein paar Jahre laſſen wolle. Schreibe es doch auch an van Bree. Ich glaube, daß dieſer Preller etwas ganz Ausgezeichnetes werden kann.[1])

Hier ein Originalbrief von Körner; wenn ſein Buch in demſelben Styl geſchrieben iſt, wie der Brief, ſo wird es Aufſehen machen.

Carl Auguſt.

556.

Wilhelmsthal 25. 7. 24.

Einen uralten Brief von Dir habe ich geſtern bei meiner Ankunft hier gefunden, auch die meteorologiſchen Tafeln, die ſehr fleißig gemacht ſind. Ach Gott, mit der Meteorologie! mir iſt alle Hoffnung geſchwunden, je etwas Tüchtiges darüber zu Stande zu bringen, ſeit ich mit Seeleuten in näheren Contact gekommen bin, die behaupten, daß gar nichts davon zu erkennen ſey, weil ſie ſich nie Regeln unterworfen, außer unter

[1]) Vgl. Nr. 553 und 554.

der Linie, wo es beſtändig einerlei Wetter ſey. Fluth und Strömung ſei regelmäßig, ſonſten aber nichts. Unſer ganzer Erdball ſcheint in Strömungen zu liegen und jede Abweichung ſcheint bei uns Witterung zu ſeyn. Das Gewitter am 18. dieſes war merkwürdig, ich habe es entſtehen ſehn.

Gieb doch Vulpius ſo viel nöthig aus Deiner unterhabenden Kaſſe. — Ich ſchicke Dir balde noch einige hübſche Sachen.

Mein alter Schwager hat viel nach Dir gefragt und grüßt Dich auf's Freundſchaftlichſte. Ich werde hier über 14 Tage bleiben, um künſtliche Bäder in der Ruhe zu nehmen, was zu Hauſe nicht möglich ſeyn möchte, und eine Kur dieſer Art muß man eigentlich als Anfang eines neuen Jahres feiern, bedeutender als den erſten Januar.

Und hiermit Gott befohlen.

C. A.

557.

17. 8. 24.

Ich bitte um Mittheilung der Details für die Parias.[1]) Beikommend überſende einige Bücher, die ich gar nicht beurtheilen kann, ob ſie vielleicht für die gelehrten Arbeiten des Generalſuperintendenten Röhr dienlich ſeyn könnten. Ich bitte mich zu unterrichten, ob ich ſie behalten ſoll.

[1]) Vgl. Nr. 547.

Einige Bewegungen in der Bibliothek wird Kräuter gemeldet haben.

C. A.

558.

10. 10. 24.

Sehr verbunden für das ſchöne Ebenbild des C .... H .... Mit gütiger Erlaubniß confiscire ich es zum Beſten der Sammlung dergleichen Ebenbilder, die nach und nach in Belvedere entſtanden iſt.

Was ſagen Ew. Hochgelahrtheit von dem ſehr niedrigen Stande des Barometers, welches ſeit voriger Mittwoch Nachmittag ſich eingeſtellt hat, bis alleweile ſich erhält und ſogar zunimmt; dabei den hohen Thermometerſtand bei Tag und Nacht und dabei die ſchöne Witterung?

C. A.

Ich leſe jetzt Deinen jungen Werther in einer neuen Ausgabe, die mir ſehr ſchön gebunden durch die Freigebigkeit Herrn Weygands zugekommen iſt.

Herrn Sprengel habe ich für ſeine Dedicace einen fein ſtyliſirten Brief und die goldene Medaille geſendet, an Weygand auch.

559.

(November 1824.)

Die Beilage iſt ein ſo merkwürdig hiſtoriſch-charakteriſtiſches Aktenſtück, daß ich nicht umhin kann, es Dir mitzutheilen. Ich hatte nämlich Müffling geſchrieben, daß am Rhein man be-

merkt zu haben glaubte, er habe den alten Blücher zu hoch gehoben und daß ich dieſer Kritik mit beiträte. Darauf bezieht ſich der Brief; der meinige war durch einen Zufall verloren gegangen und fand ſich erſt jetzt wieder.

C. A.

560.

16. 11. 24.

Den Müfflingſchen Brief[1]) will ich Dir hiermit zu erb und eigen überlaſſen; lies aber ſein Werk, das Dir großes Vergnügen machen wird: Weiſe kann es Dir gleich liefern.

Dem Polacken danke ſchönſtens von mir, einen Brillantring gebe ich ihm aber nicht.

Lies doch die Memoiren von Fouché, erſt Ein Band iſt erſchienen.

An Canonicus Stark in Regensburg habe ich ſchreiben und ihm vorſchlagen laſſen, die drei Manuſcripte herzuſenden, damit man ſie beſehe, und die Preiſe der Incunabeln zu überſchreiben. Güldenapfeln in Jena habe ich bitten laſſen, mir das Verzeichniß der Incunabeln auf der Jenaiſchen Bibliothek mitzutheilen.

Die wahre Küche aller jetzigen Naturereigniſſe ſcheint im Fürſtenbergiſchen und zwar in dem Theile des Schwarzwaldes zu ſeyn, wo die reichen Bergwerke und einige Mineralquellen ſich befinden.

Es möchte doch wohl nun an der Zeit ſeyn, das grüne

[1]) Vgl. Nr. 559.

Zimmer auf der hieſigen Bibliothek, wo ſonſten die Kupferſtiche und Rariora waren, zu einem Leſe-Cabinet einrichten zu laſſen, es an gewiſſen Tagen zu heitzen und dem Publico einen Wink darüber zu geben. Salvo meliori.

Geſegnete Mahlzeit.

G. A.

Müfflingen habe ich Dein Urtheil über ſeine Auslegung im Original mitgetheilt; er wird ſich ſehr darüber freuen. Von ihm bekam ich vorgeſtern die Nachricht, daß der König ſich mit der Gräfinn Harrach vermählt habe.

561.

17. 11. 24.

Noch eines Artikels zu erwähnen, habe ich geſtern vergeſſen, nämlich den Wunſch des Heinrich Müller auszudrücken, der, ſeine Schwäche fühlend, nach Stuttgart zu gehn ſeufzet, um ſich das Lithographiren dorten gründlich lehren zu laſſen. Deine Meinung darüber mitzutheilen erbitte ich mir und dann auch mir eine Summe vorzuſchlagen, die ich ihm als Zuſchuß dazu gewähren müßte.

G. A.

562.

(22. 11. 1824.)

Verzeihe! aber das Fatum hat gewollt, daß ich die Beilagen aufrollete, welche für Dich und an Dich adreſſirt waren, deſſen Indicativum ich aber zu ſpät bemerkte.

G. A.

563.

22. 11. 24.

Hier iſt die von Dir gewünſchte Abſchrift. Auf der Gräflich Wrbnaſchen Herrſchaft, wo die Eiſenwerke ſind, zwiſchen Prag und Pilſen, ſoll ein Meteorſtein gefallen ſeyn. Vor 14 Tagen hieß es, daß der Sprudel in Karlsbad ausgeblieben wäre; haſt Du etwas davon gehört?

Das Indianiſche Buch trübt, glaube ich, den Himmel.

Vale!

C. A.

564.

28. 11. 24.

Zur Tröſterinn in den langen Winternächten habe ich Dir beifolgende Dame erkoren, die ich Dir ganz preis und zur ſchärfſten Kritik ganz nackend hingeſtellt gebe, damit Du damit macheſt, was Dir eben gelüſtet; aber als die Culmination der Lithographirkunſt erlaube, daß ich ſie Dir beſonders empfehle.

C. A.

565.

Viel Glück zum neuen Jahre! und zum Gruß einen Brief von einem alten Bekannten; nämlich von meinem ehemaligen Rittmeiſter, jetzigem penſionirten Generallieutenant von Oppen. Er iſt 70 Jahr alt, hat vor ein paar Jahren zum dritten male geheirathet und mich ſeitdem ſchon zweimal zu Gevatter gebeten.

Ich warf ihm neulich vor, daß er in ſeinem geſetzten Alter ſich noch mit dergleichen Kindereien abgebe und führte Dich ihm zum Beiſpiel an. Auf dieſes beiliegende Erwiederung.

C. A.

2. 1. 25.

566. *

3. 1. 25.

Jetzt iſt der junge Hoſſe aus Eiſenach in Berlin und lithographirt dorten mit immer mehr heranwachſender Auszeichnung. Ich glaube deswegen, daß wir wohlthun werden, noch ein Weilchen Müllers[1]) Wunſch unerfüllt zu laſſen und zu ſehen wie ſich das Ding in Berlin machen möchte. In München iſt's gar betrübt, wenn man junge Leute hinſchickt, ſie werden zwar recht gütig aufgenommen, Niemand bekümmert ſich aber ernſtlich um ihre Studien.

Den Jenaiſchen Katalog der Incunabeln hebe doch derweilen auf, bis er complet ſeyn wird.

Schicke mir ein hübſches Exemplar für Oppen und ſchreibe ihm etwas dazu; es wird den alten Kerl ſehr freuen. Anno 14 in Paris war er im Jardin des plantes und trat in den Verſchluß, wo der Elephante hauſte; der faßte ihn auf's Korn und drückte ihn dergeſtalt an die mit eiſernen Spitzen verſehenen Planken, daß er lange krank davon war. Er hat viel über dieſen Unfall leiden müſſen, weil man behauptete, der Elephant

[1]) Vgl. Nr. 561.

ſey neidiſch geweſen, ſo eine Maſſe neben ſich zu ſehn. Du kannſt dieſer Geſchichte mit erwähnen.

C. A.

Für die Euphorbia danken wir resp. ſchönſtens.

567.*

Fabian Sebaſtian (Januar 1825).

Durch den Canzler von Müller habe ich neuerlich ſehr ſchöne Lithographien zu ſehn bekommen, die in Carlsruhe erſchienen ſind. Dorten hin könnte man wohl den Heinrich Müller[1]) ohne alle Gefahr reiſen laſſen und dorten würde er wohl ohne ſonderliche Umſtände aufgenommen werden. Wenn Du mir beiſtimmteſt, ſo könnte wohl der Canzler von Müller das Geſchäfte, dorten ſich zu erkundigen, übernehmen? Salvo meliori.

C. A.

Südwind ſeit vorigem Sonnabend und allerhand Witterung dabei? Der Barometerſtand p. p. auf dem Mittlern. Geſtern 1645 Haſen geſchoſſen.

568.*

10. Febr. 1825.

Da im Thurme an der Bibliothek in der Woche exclusive Sonntags täglich geheizt wird und immer Jemand von den

[1]) Vgl. Nr. [illegible] und [illegible].

angeſtellten Officianten gegenwärtig iſt, ſo habe ich heute der Demoiſelle Facius die Erlaubniß ertheilt, dorten nach den Muſtern, welche ſich in der Dactyliothek von Lippert und in der Sammlung von Schwefelabgüſſen befinden und die im Thurm aufgeſtellt ſind, zu arbeiten; in der Hoffnung, daß das ſchöne Licht des dortigen Locals ihr förderlich ſeyn wird, um das Talent zu excoliren, was ihr von der Vorſehung iſt gewährt worden. Da ſie unter der ſpeciellen Aufſicht und Anführung der Demoiſelle Seidler zeichnet und ſtudirt, ſo iſt auch dieſer zu jeder Zeit der Zutritt bei dieſer Gelegenheit zu verſtatten.

Carl August.

569.

21. 3. 25.

Die bewußte Zeichnung, welche man für eine Raphaeliſche halten kann, gehört der Frau von Heygendorff. Wenn Du dieſe darum begrüßen willſt, ſo wird ſie vermuthlich ſelbige Dir gerne ſenden.

Mir iſt's mit dem Wurzelſchlagen der Bäume oder holzigen Pflanzen noch dunkel, ob ſie beim Okuliren, Pfropfen oder Ablatiren wirklich Wurzeln ineinander ſchlagen, oder auf welche Weiſe ſonſten die Verbindung zweier Hölzer vor ſich geht. Sobald es gut Wetter wird, ſoll Mancherlei vorgeſucht werden.

C. A.

570.

2. 4. 25.

Heute Abend wird vermuthlich die erſte Seſſion[1]) gehalten werden, um Hieramens Willen zu erfüllen, und die Hütte wird ſolche Meiſter aufnehmen, welche, das Caſſia-Stengelchen unter der Naſe, im brüderlichſten Sinne das Nothwendige mit dem Schicklichen zu verbinden verſtehn, ohne den allgemeinen Baumeiſter der Welten, welcher auch der größte Rechner und Hauswirth derſelben iſt, durch Fehlſchüſſe in dem Kapitel über die Anwendung der Kräfte zu beleidigen.

Die Erſcheinung des Königſtädter Theaters[2]) iſt mir ſehr erfreulich geweſen, weil, dorten ausgeführt, in der neueſten Praxis ein Gedanken- und Erfahrungsbündel an das Tageslicht geſtellt wird, auf deſſen Aufleben ich immer Hoffnung ſetzte und an deſſen Belebung Baurath Steiner ſchon eine Weile her arbeitete. Ob die Einſchachtelung des Orcheſters ins Proſcenium lobenswerth ſey oder nicht, laſſe ich ſo lange unangetaſtet, bis die Erfahrung uns lehren wird, was wir darüber glauben ſollen. Vermeidbar iſt dieſe Einrichtung auf allen Fall.

Mit meiner ſehr wacklichen Leibeshütte kann ich noch immer nicht zurechte kommen, es knackt da und dorten, ohne daß man gleich das rechte Fleck treffen konnte. Gute Nacht.

C. A.

[1]) wegen Wiederaufbaus des am 21. März 1825 abgebrannten Theaters. [2]) in Berlin.

571.

11. 4. 25.

Das Zeichnungs-Cabinet wird ſich ſchön ausnehmen!

Die betrübte Thätigkeit, welche unſer verunglücktes Theater[1]) uns aufdringt, iſt leider nicht von der erfreulichſten Gattung; ich hätte mir eine andere gewünſcht.

Hier ſchicke ich Dir Etwas, was mir Soret zuſammen gelegt hat, Theils aus dem Meinigen, Theils aus ſeinen Vorräthen.

Viel Glück zum ſchönen Sonnenſchein!

C. A.

572.

15. 4. 25.

Das iſt das verlorene Schaaf. Lindenau, der eben bei mir iſt, hat große Freude daran. Ich will es hier im Thurm der Bibliothek aufheben laſſen, um es immer an der Hand zu haben.

Die Soret'ſchen Sachen habe ich behalten um ſie einzutragen, ich bitte um das Verzeichniß, was noch bei Dir liegen wird.

Baldige Beſſerung! Gott, dem Herrn, befohlen!

In Kurzem werden wir mit Engliſchem Lichte beleuchtet werden.

C. A.

---

[1]) Vgl. Nr. 570.

573.

Ach mein Gott! Die Zauberbretzel habe ich an alle Theile des Leibes gehalten, ſelbſt an den Magen, ſonder Effekt. Setze Du die Verſuche fort, vielleicht entdeckſt Du räthſelhafte Gefühle. Für die Bücher danke ich beſtens. Einen Cicerone werde ich ſchon finden. In Jena hat mich geſtern das ſchöne Leſepult in der Bibliothek ſehr erfreut und in Wöllnitz das blühende ſaamenliefernde Equisetum eburneum. Schade, daß von Dir ungeſehn die Aurikeln und Primeln in Belvedere verblühn!

C. A.

(5. May 1825.)

574.

12. 6. 25.

Die bewußte Mondepaſtete, welche ich in Dornburg bekam, war mir von Anfang an ganz unzernagbar; ich gab ſie deswegen an Soret und ließ ihn dran kauen. Dann wagte ich es noch einmal anzuſetzen und nun bin ich doch ſo weit damit gekommen, daß die Gruithuiſenſchen Tollheiten mir Spaß zu machen anfangen. Wenn nur dergleichen Skribenten nicht verlangten, daß man ſie verſtehn ſollte, wenn ſie Griechiſch ſchreiben, denn im libro quaestionis ſtehn beinahe ebenſoviele griechiſche Kunſtausdrücke, als wie deutſche Worte.

Schade, daß Du Dich nicht entſchließen kannſt, die Welt die Du betrittſt, in freier Luft zu beſehn; es blühet Alles überüppig in dem Park, unter andern die berühmte Paeonia,

die ich in der Malmaiſon blühen ſah und dann nicht wieder. Ich habe ſie vor ein paar Jahren bekommen und glaubte es ſeyen Exemplare der Paeonia arborea, die ich ſchon öfters beſitze, und ließ ſie deswegen beim Salon ins Freie pflanzen. Siehe, ſie hat den Winter leicht gedeckt überſtanden und trägt drei Blumen, jede von der Größe eines Hutkopfes. Die Species Acacien ſind wie beſchneit, die hispida übermäßig ſchön und die glabra im Aufbrechen. In Belvedere iſt auch Vieles zu bewundern.

E. A.

575.

Wilhelmsthal 11. 7. 25.

Für Alles Ueberſendete danke ich beſtens; indeſſen haben dieſe Gegenſtände bei den hieſigen Mathematikern den Wunſch erregt, Dein Werk „zur Farbenlehre“ hier, und die Capitel in ſelbigem, von welchen Du ſchreibſt, angezeigt zu haben, damit man Deine Abſicht ganz verſtehe. In Eiſenach iſt das Buch nicht zu finden. Unterrichten ſoll es uns auch, ob zu den drei Prismen abſichtlich oder nur zufällig eine Tafel Cronglas genommen worden iſt und wie Du Dir dieſes Alles zurechte legſt. Beruhige alſo uns im Walde und ſchicke den Originaltext balde.

Unſer Herrgott bleibt uns wieder ein Frühjahr und einen Sommer ſchuldig. Für den Holzabſatz iſt die jetzige Witterung ſehr erſprießlich. Die Ofen- und Caminfeuer gehn hier nicht aus.

Am Ende dieſer Woche wird wohl die Niederkunft der Bernhard[1]) erfolgen, wir erwarten heute den geheimen Hofrath Stark von Jena.

Der Nekrolog vom alten Schnurrbart[2]) iſt ſehr merkwürdig und recht gut geſchrieben.

Der Herzog von Clarence hat mir etwas geſagt, das ich an Doebereiner fragend mitzutheilen bitte. Der Herzog behauptet nämlich: die Dampfſchiffe vermöchten nicht große Seereiſen zu machen, weil die Ruder im Salz- oder geſalzenen Waſſer beſtändig, oder lange fortwährend bewegt, ſich entzündeten. Was kann daran wahr ſeyn?

Dieſer Brief wird hoffentlich unverbrannt zu Dir gelangen und Dir von mir recht wohlig zu leben wünſchen. Amen.

C. A.

576.

Wilhelmsthal 24. 7. 25.

Mit nächſter Gelegenheit, mein alter Freund, ſchicke ich die Bücher, Prismen und dergleichen zurück.[3]) Ein concaves Glas wird mitkommen von Körners Fabrik, das ich nach Bayern geſchickt hatte und Frauenhofers Kritik darüber, die ich Körnern

[1]) Ida, Gemahlin des Herzogs Bernhard von Weimar. [2]) Leopold, Fürſt von Anhalt-Deſſau, preußiſcher Generalfeldmarſchall. [3]) Vgl. Nr. 575.

zur Beherzigung mitzutheilen bitte. Nach Soret's und Lindenau's Anſicht hat Körner den letzten Flintglas-Hafen nicht genug erkalten laſſen, denn ein Stück das Soret von Jena mit nach Dornburg nahm, veränderte ſich unterwegs. Lindenau behauptet, in Bayern ließ man 8 Tage lang, wenigſtens, den Hafen im Ofen nach und nach erkalten, ohne ihn anzurühren. Das mag gegründet ſeyn. Körner möge alſo den nächſten Guß auf dieſe Weiſe behandeln.

Was die achromatiſtiſche Weisheit puncto Deiner Anſicht betrifft, ſo möchte eine mündliche Erklärung uns doch wohl noch von Nöthen ſeyn, da bei dergleichen Verſuchen die Manipulation gar zu nothwendig iſt und dieſe vom Erfinder beſſer geleitet werden kann, als wie durch den Nachſucher.

Zwei kalte Tage haben wir, nachdem es irgendwo gewittert haben mag, erlebt und eine ſehr kalte Nacht, die heutige, wo das Thermometer bei Tagesanbruch auf 2 ½ ſtand. Heute iſt's wieder ſchön warm. Die Dürre iſt übermäßig: nur vorgeſtern Abend fielen ein paar dünne Tropfen vom Himmel. Meine zwei hieſigen Enkel habe ich heute zu denen drei andern nach Altenſtein in die Höhle geſchickt. Albert von Mecklenburg erinnert ſehr an Vater und Mutter und ſieht etwas kränklich aus, iſt aber ſehr unterrichtet. Ich fürchte, daß er in den Händen von Pietiſten ſich befindet, die ihn ins myſtiſche Para dies nach Zürich ſchleppen. Gott befohlen.

C. A.

577.

Wilhelmsthal 27. 7. 25.

In dem erbärmlichen Zuſtand, in dem du das hübſche Inſtrument von Daniell[1]) finden wirſt, kam es geſtern an; aber es war weder in Baumwolle, noch in ſonſt Etwas gepackt. Vielleicht kann es Doebereiner wieder repariren oder genau copiren laſſen.

Wenn Du doch von meinetwegen, aber in Deinem Namen, dem Autor danken wollteſt, beiläufig könnteſt Du erwähnen, daß das Inſtrument zerbrochen angekommen wäre. Die Engländer bilden ſich immer ein, Alles ging zur See und packen ſehr ſchlecht; mit den Pflanzen geht's auch nicht beſſer.

Hier iſt's ſeit etlichen Tagen bitter kalt. Des Morgens 2 ☿. Lebe recht wohl.

C. A.

578.

7. 9. 25.

1) Durch die vom Miniſter Lindenau angewendete Unterhandlung habe ich aus der Thümmelſchen Verlaſſenſchaft, in Altenburg, für den Metallwerth mehrere galvaniſche Apparate acquirirt, über deren Ablieferung beiliegend eine Quittung eingeht. Dr. Doebereiner kann nun ſämmtlich Angelangtes ins Inventar nehmen und daraus, zu dem gefügt, was ſchon vorräthig war, einen ſehr anſehnlichen galvaniſch-Zamboniſchen Apparat

---

[1] Vgl. Goethe's Werke, LI, 259.

formiren. 2) Eine kleine Moossammlung, auch für Jena. 3) Die Erklärung eines Gemäldes, welches van Bree gefertigt hat und sich in der Ausstellung befindet.

Uebrigens ist in der Ausstellung noch angelangt ein Bild von Preller und das Portrait des todten Herzogs Wilhelm von Braunschweig, von van Bree gemalt.

Schönsten Dank für das, was am 3. September Nachts[1]) bei Dir, mein lieber alter Freund! mir zu Ehren, geschehen ist.

C. A.

579.

16. 9. 25.

Baldige Wiederherstellung der Gesundheit anwünschend, schließe ich hier eine lustige poetische Floskel eines Bauern bei.

Dem Cammer-Consulent Schnauß ist auf's Schönste für sein Votiv-Geschenk an die Bibliothek zu danken; — hoffentlich. — Die Lippertsche Dactyliothek ist mir für 200 Thlr. zu Theil geworden, durch Lindenau's freundschaftliche Nachgiebigkeit. Das Exemplar ist wirklich das bekannte. Ob auf der Bibliothek, oder beim Münzcabinet, oder im Jägerhause bei den Kunstsachen? Diese Wahl des Locals wo die Dactyliothek aufgestellt werden könnte, überlasse ich ganz Deinem Ausspruch.

In Gotha habe ich mit Soret die allervortrefflichste Con-

[1]) zur Feier des Regierungsjubiläums des Großherzogs.

chylien-Sammlung dieſen Sommer geſehn, die vielleicht auf dem Continente iſt.

Doebereiner muß jetzt ungeheure Experimente mit dem Galvanismo anſtellen können.

Gott befohlen

G. A.

580. *

9. 10. 25.

Nicht jeden Profeſſors Abweſenheit wird der Academie ſo viel Nutzen bringen, als wie die von Profeſſor Hand.[1]) Dieſer hat gut und ſehr uneigennützig geſammelt.

Du wirſt wohl mit ihm die Abrede nehmen, wie weiter zu verfahren ſey, um den guten Willen der St. Petersburger Akademie zu benutzen, was für Dankbarkeitsbezeugungen, wie, an wen? ꝛc. Dieſes überlaſſe ich Dir, mit gewohntem Zutraun, zu ordnen.

Hier ſchicke ich die ganze Sammlung, welche für das mineralogiſche Cabinet in Jena unſchätzbar iſt. Der Auszug aus der Handlungs-Zeitung iſt wohl der Sammlung mit einzuverleiben.

Die Kupfer gehören zur hieſigen Bibliothek. Hand iſt wohl ſo gefällig, eine kleine Notiz dazu zu ſchreiben, bis daß der Text ſelbſt komme.

[1]) Dr. Ferdinand Hand, Profeſſor der Philologie in Jena.

Graf Sternbergs Brief iſt ſehr liebenswürdig, empfiehl mich ihm beſtens. Leb wohl.

C. A.

Ich habe dieſe vergangene Woche Profeſſor Renner in Jena beſucht. Er iſt ſehr fleißig im Seciren und Aufſtellen, nicht aber im Aufzeichnen (Zettelaufkleben oder Numeriren) noch im Catalogiſiren. Das Haus iſt gewiß in Kurzem zu klein für die Sammlung und alsdann wird ſie doch wohl ins Schloß ziehen müſſen? aber vorher wäre das Catalogiſiren doch ſehr wünſchenswerth.

Sieglitzens[1]) Bericht über den Befund der Inſtrumente auf der Sternwarte wünſche ich zu ſehn; leider fand ich weder ihn noch Doebereiner heimiſch.

581.

Ew. Königliche Hoheit

vermißten neulich in Jena den Präparaten-Catalog der Veterinairſchule.[2]) In Erinnerung, daß ein ſolcher vorhanden ſey, ließ ich ſogleich nachforſchen und Höchſtdieſelben belieben aus beiliegendem Vortrag den Erfolg gnädigſt zu erſehn.

Die Nummern werden gegenwärtig aufgeklebt, größere und zum didactiſchen Zweck zunächſt nicht geforderte platzverſperrende Präparate ſind ſchon ins Schloß geſchafft und ſo wird

[1]) Mechanicus in Jena. [2]) Vgl. Nr. 580.

man fortfahren, damit nichts Nothwendiges entfernt werde und nichts Ueberflüſſiges den Raum beenge.

Mit angelegener Bitte, Höchſtdieſelben mögen, wenn etwas bei dieſen Anſtalten ſich zu erinneru findet, ſolches gnädigſt bemerken, auch der Beſeitigung der Mängel und der Ausführung des Wünſchenswerthen jedesmal überzeugt bleiben.

Weimar (G.)
den 16. Oktober
1825.

582.

4. 11. 25.

Geſtern Abend war eine merkwürdige Epoche für meteorologiſche Ereigniſſe: der Barometer ſtand 2‴ unter 27, der Hygrometer auf 70. Der Himmel war regenſchwanger und nahe dem Gebähren; dem ungeachtet fiel kein Tropfen Waſſer vom Himmel. Der Sturm war entſetzlich. Der Manometer iſt bei ſolchen Fällen das einzige Inſtrument, was ſich klar ausſpricht, indem es wenigſtens die Denſität und Elaſticität der Atmoſphäre anzeigt und andeutet, daß es nicht regnen könne.

Wiſſen wir doch nun, von wo und wohin der Wind fährt. Das alte Teſtament hat uns ſchon alle Hoffnung abgeſprochen, dieſes jemals zu ergründen.

Willkommen in Weimar! am 7ten[1]) dieſes!

C. A.

[1]) Jahrestag der erſten Ankunft Goethe's in Weimar.

583. *

Sehr werthgeſchätzter Herr geheimer Rath und Staatsminiſter!

Gewiß betrachte ich mit allem Rechte den Tag, wo Sie, Meiner Einladung folgend in Weimar eintrafen, als den Tag des wirklichen Eintritts in Meinen Dienſt, da Sie von jenem Zeitpunkte an nicht aufgehört haben, Mir die erfreulichſten Beweiſe der treueſten Anhänglichkeit und Freundſchaft durch Widmung Ihrer ſeltenen Talente zu geben. Die fünfzigſte Wiederkehr dieſes Tages erkenne ich ſonach mit dem lebhafteſten Vergnügen als das Dienſtjubelfeſt Meines erſten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderter Treue, Neigung und Beſtändigkeit Mich bisher in allen Wechſelfällen des Lebens begleitet hat, deſſen umſichtigem Rath, deſſen lebendiger Theilnahme und ſtets wohlgefälligen Dienſtleiſtungen Ich den glücklichen Erfolg der wichtigſten Unternehmungen verdanke und den für immer gewonnen zu haben, Ich als eine der höchſten Zierden Meiner Regierung achte. Des heutigen Jubelfeſtes frohe Veranlaſſung gerne benutzend, um Ihnen dieſe Geſinnungen auszudrücken, bitte Ich der Unveränderlichkeit derſelben ſich überzeugt zu halten.

Carl August.

Weimar den 7. November
1825.

Nachſchrift.

Auch ein minder vergängliches Zeichen ſoll, ſehr werthgeſchätzter Herr geheime Rath und Staats Miniſter, das ſeltene und mir beſonders erfreuliche Jubelfeſt der Mit- und Nachwelt verkündigen; in ſolcher Abſicht iſt, mit Einverſtändniß meiner Gemahlinn, die anliegende Denkmünze geprägt worden. Empfangen Sie durch deren Widmung ein dauerndes Denkmal Unſrer Geſinnungen und gleichzeitig die wiederholten aufrichtigſten Wünſche für die Fortdauer Ihres Wohlbefindens.

Carl Auguſt.

584.

15. 12. 25.

ad 1. Die Abdrücke der Stoſchiſchen Sammlung geſchnittener Steine ſind auſſerordentlich ſcharf und ſchön. Das iſt eine Zierde mehr für unſere Gelehrten- und Künſtlerburg an dem Schützengraben.[1])

ad 2. Von dem Herrn Breve (?) habe ich ſchon Mehreres erhalten und ihm gewöhnlich, mit fremder Hand geſchrieben, geantwortet. Dieſesmal ſoll dasſelbe, aber mit Beilegung einer ſilbernen Medaille geſchehen. Das Ganze werde ich Dir zur gütigen Beſtellung zuſenden.

ad 3. Von der Standeckſchen Triumphpforte mag ich in dieſem Leben nichts mehr ſehn.

Weiſe den Mann ab.

[1]) Die Bibliothek. Vgl. Nr. 579.

Die Schreckenspoſt[1]), von der wir geſtern Abend von Berlin aus die erſte Nachricht, ohne alle Nebenumſtände, bekommen haben, wird wohl auch zu Dir gedrungen ſeyn? Ein wichtig Haupt hat ſich geſenkt! Die Folgen davon ſind unüberſehbar.

E. A.

585.

17. 12. 25.

Geſtern Abend iſt die Beſtätigung der traurigen Nachricht eingelaufen, von der neulich ſchon die Rede war. Kaiſer Alexander iſt den 1. dieſes zu Taganrog gegen Mittag verſchieden; die Folgen einer Erkältung, nach einem Krankenlager von praeter propter 12 Tagen, haben ſein Ende bewirkt. Der Tod ſoll ſehr ſanft geweſen ſeyn. Vor der Hand iſt Conſtantin als Thronfolger erkannt worden, zwar unter der Hand nur, da er bei ſeiner Abreiſe von Warſchau den Tod des Kaiſers hat verheimlichen und weder die Truppen noch das Civil ſchwören laſſen. Man vermuthet daher, daß er vielleicht den Thron nicht beſteigen wolle. Die Folgen von Alexanders Abſcheiden ſind unüberſehbar und ſchwer zu errathen.

Das Ziethenſche Monſtrum für Blücher[2]) wird wohl ſchwerlich zu Stande kommen. Vielleicht wäre es dem Erfinder der Idee lieb.

Könnten doch die Meteorologen die Tropfen Waſſers zäh-

[1] Der Tod des Kaiſers Alexander I. von Rußland. [2]) Grabdenkmal.

len, die nach unſerer Anſicht wenigſtens jetzt zu viel vom Himmel fallen, und die Maſſe der Sonnenſtrahlen, die uns der Himmel ſchuldig bleibt.

E. A.

586.

Prosit das Neujahr 1826!

Hage wird Dir ſagen, mein lieber alter Freund, daß, ſo viel man nachkommen kann, die Schatulle ein paar Hundert Fl. bei von Schreibers gut hat. Willſt Du nur ihm ſchreiben, er möchte für die geringe Summe uns etwas ſchicken; ein paar Skelette, oder irgend ſo Etwas.

An geheimen Hofrath Stark habe ich den Aufſatz von Ew. Liebden puncto der Haarkrankheit gegeben, damit dieſer intereſſante Gegenſtand doch in eines Künſtlers Hände komme.

Wenn Du die Details der bei Rehbeins Section aufgefundenen Eigenheiten hören oder leſen wirſt, ſo wirſt Du Dich verwundern müſſen, daß der brave Mann nur hat leben können!

Gott befohlen.

E. A.

587.

4. 2. (1.) 26.

Zweierlei trage ich hiermit vor.

1) Ein Brief des Schiffscapitäns der Pallas, der Bernharden nach Amerika brachte. Ich frug ihn, ob er durch ſeine Erfahrungen wohl manchmal entdeckt hätte, wo ein Sturm,

596.

Wilhelmsthal 30. 7. 26.

Dieſen wohl abgerichteten Vogel[1]) entlaſſe ich wieder, damit er in ſeinen ſelbſt gewählten Käfig fliege und zwar mit dem Zeugniß daß er mir und, wie es ſcheint, allen hieſigen Anweſenden ſehr gefallen hat. Ich wünſche ſehnlich, daß er Deines Zutrauens ſich immer würdiger mache und Du, mein lieber Freund, geduldig und gehorſam Dich zu dieſes Meiſters Füßen ſetzeſt.

Bernhard wird ſehr geſchmeichelt von dem Urtheile ſeyn, das Du ſeinem Journale gewährt haſt. Er ſollte vorgeſtern in Gent ſelbſt eintreffen; hoffentlich iſt er Anfang künftiger Woche bei uns.[2])

Morgen reiſe ich nach Brückenau, um den König von Bayern zu ſehn, und komme Freitag zurück. Das Wetter iſt ſehr anlockend zu ſo einer Tour. Ueber den hohen Kreuzberg und die Rhön werde ich den Rückweg hierher nehmen und die Baſalte beſuchen. Heute Mittag erwarten wir die Preußiſchen Kronprinzlichen zu Tiſch. Lebe recht wohl.

C. A.

Das Thermometer zeigte dieſen Morgen nur 5♀.

---

[1]) Vgl. Nr. 588, 589, 591, 592, 593 und 594. [2]) Vgl. Nr. 592 und 593.

597.

Der Herzog und die Herzoginn von Clarence wollten Dich heute Vormittag beſuchen und möchten die Zeit wiſſen. Bis eilf Uhr werden ſie wohl in Belvedere ſeyn, hinterdrein aber gerne kommen. Vorher im Vorbeifahren könnte wohl die Ausſtellung mitgenommen werden?

C. A.

Weimar 4. 9. 26.

598.

11. 10. 26.

Ich habe gar nichts dagegen, wenn Coudray vier bis ſechs Wochen länger ausbleiben will; die Zeit, die er ſich vorgeſteckt hat, iſt freilich viel zu kurz. Schreibe es ihm mit umgehender Poſt; ich will hier ſeine vorgeſetzte Behörde von der Verlängerung ſeines Urlaubes in Kenntniß ſetzen. Er verſäumt hier nichts, was nicht nachzuholen wäre.

Die Erfahrungen, die an der Brücke der Invaliden gegenüber ſind gemacht worden, ſchrecken ſehr von dieſer Bauart ab. In Petersburg iſt ein ſolches Unternehmen beſſer gerathen.

Der Verluſt, den wir an Heidloff gemacht haben, iſt gar nicht genug zu beklagen.

Lebe recht wohl.

C. A.

der über die See kommend die Meeresküſten anfiel, entſtünde? Hierauf ſeine Antwort.

2) Die Nachricht, daß Dr. Wolff, der Improviſator, ſehr gewünſcht hat, als Profeſſor der Franzöſiſchen, Engliſchen und Italieniſchen Mundarten beim hieſigen Gymnaſium angeſtellt zu werden, und ſehr billige Forderung dafür machte. Da meine Eitelkeit mich reitzte, dem Ilm-Athen den erſten Unternehmer der Improviſirkunſt im Dienſte einzuverleiben, ſo ließ ich mich in Negotiation ein und zwar nur auf ein paar Jahre, auf die Probe, und unter der Bedingung, ſich einem ſcharfen Examen zu unterwerfen. Zu dieſem war er ſogleich erbötig und er reiſete ſogleich auf mein Geheiß und mit einem Brief von mir verſehn nach Gotha, woſelbſt ihn Herr von Bridel de la Briderie ſehr in die Klemme nahm und ihm ſehr ſtarke Kunſtſtücke zu machen auftrug. Hieraus hat er ſich ſo ausgezeichnet gut gezogen, daß ihm Bridel ein Zeugniß gegeben hat, welches Dr. Wolff die größte Ehre macht. Herr Bridel und Miniſter von Lindenau wünſchen uns Glück zu dieſer Acquiſition und rathen, ſie werth zu halten.

Id quod erat recitandum.

C. A.

588.

31. (1.) 26.

Beiliegendes Blatt ſchickte geheime Rath Wedekind[1]) vor etlichen Tagen durch Rath Hage an mich, mit der Aeuſſerung,

[1]) großherzoglich heſſiſcher Leibarzt in Darmſtadt.

daß Dich vielleicht der Aufſatz einige Augenblicke anziehen möchte. Dieſes ſey hiermit verſucht. Der Gegenſtand iſt ſchon oft umgerollt worden und mit andern Traumworten iſt, ſcheint's mir, daſſelbe ſchon gefabelt worden. Mir ſchien's nichts Neues zu ſeyn und nichts ſehr Geiſtreiches.

Wie hat Dir der Improviſator[1]) zugeſprochen? Sage mir nur ein paar Worte über ihn, ohne Dich ſehr anzuſtrengen.

Die elenden Begierden, deren Folgen uns aus dem Paradieſe getrieben haben und Rehbein ſelbſt wo anders hinriefen, weil er unter uns nicht mehr paſſen durfte, nöthigen mich an Rehbeins Stelle einen andern Schiffsmann anzuſchaffen, weil dem guten Huſchke die Ruder allzuſehr den Händen entſchwinden. Ich will Dr. Cunitz dazu wählen, in Eiſenach, der hat unſer aller Räderwerk ſchon öfter einſchmieren helfen und beſitzt das allgemeine Zutrauen. Auch Deine Achſe wird er gehörig für alles Stocken zu hüten ſuchen. Es iſt gar gut mit ihm leben, wenn man an ſeine Manieren gewöhnt iſt. Wedekind hält große Stücke auf ihn.

Mein Mittelsmann verfügt ſich auch wieder in die Ordnung; der hatte aber diesmal einen groben Stolper gemacht; gerade das Jahresfeſt ſeines vorjährigen Unbills.

Lebe wohl.

E. A.

[1]) Vgl. Nr. 587.

589.

14. 2. 26.

Schwerlich wird Nees von Eſenbeck uns dienſame Vorſchläge[1]) thun können; eher fändeſt Du wohl noch Jemanden in Berlin oder in Deiner Vaterſtadt, der uns Leute nennen könnte, die zur Auswahl uns dienten. Der Dr. Schellenberg in Neuſtadt a/O. iſt nichts für uns. Der Hofrath Stark weiß Niemanden vorzuſchlagen; der ältere macht lauter ſchiefe Empfehlungen. Ueberlege, ob nicht Jemand Deiner Bekanntſchaften Dir einfällt, um befragt zu werden.

C. A.

590.

Beiliegende Hefte enthalten, meiner Meinung nach, ſo wichtige Gegenſtände und ſo manches Neue, daß ich ſie Dir zum Leſen zu empfehlen wage. Gieb ſie nur hinterdrein auf die Bibliothek, wo man ſchon wiſſen wird, wo ſie hinkommen müſſen.

C. A.

21. 2. 26.

591.

31. 3. 26.

Die Buchſtaben A. B. C. bezeichnen die Reihenfolge der Blätter, ſo wie ſie bei mir angelangt ſind. Es ſcheint alſo,

[1]) hinſichtlich eines Nachfolgers für den Leibarzt Dr. Rehbein.

daß die Herren Collegen einig in der Empfehlung des Dr. Vogel ſind.[1]) Ich hatte dem General von Müffling geſchrieben, daß dem Arzte 800 Thlr. zu bieten ſey, die Beſoldung, welche Dr. Rehbein zuletzt hatte. Haſt Du nun vielleicht von Langermann etwas privatim derweile über den bewußten Gegenſtand bekommen? Wenn nicht, ſo frage ich: meinſt Du daß man dieſes noch abwarten ſolle? oder willſt Du eine Veranlaſſung dazu geben, oder meinſt Du, daß die Nachfragen nun hinlänglich beantwortet wären und ich mit Dr. Vogel ſchließen ſolle?

C. A.

Mache ein Aktenfascikel aus allen denen Papieren.

592.

Hier ein Boettigeranum! Mich ſollte es wundern, wenn die Statue gut oder gar vorzüglich wäre, daß ſie der jetzige König von Bayern nicht zur Glyptothek genommen hätte. Für uns iſt dieſer Handel nicht.

Es wäre die Frage, was man lieber für eine Quaal erlitte, um zu vermeiden, mit denen Jenaiſchen Profeſſoren afficirt zu werden?

Von Bernhard habe ich ſo eben einen Brief von den erſten Tagen Februar aus Neworleans bekommen. Er hat die Tour

[1]) Vgl. Nr. 588 und 589.

nach Mexiko aufgegeben, fährt den Miſſiſippi hinauf und wird vermuthlich im July wieder in Europa ſeyn.

Laß Dir von Meyer die Sposalizj[1]) illuminirt zeigen. Ich habe ſie ſo eben von Mayland bekommen.

Dr. Vogel[2]) in Liegnitz hat die hieſigen Anträge angenommen und kömmt balde. Geheime Rath Hufeland hat mir ſagen laſſen, er wünſche uns ſehr Glück zu dieſer Acquiſition, es wäre der Beſte, den er uns hätte vorſchlagen können.

E. A.

21. 4. 26.

593.

Ew. Königlichen Hoheit

habe allerdings zu klagen, daß mich St. Peter, wahrſcheinlich wegen vernachläſſigter Jubiläumsprozeſſion, mit einem, noch jetzt halsſtarrigen Uebel geſtraft hat, welches mir um deſto ſchmerzlicher fällt, als ich mich mit Luft, Park und Garten zu befreunden, ernſtlichen Anfang gemacht hatte. Und ſo bleibt denn abermals nichts übrig, als Geduld und ruhige Zimmerthätigkeit.

Möge die Rückreiſe Ihro Hoheit, des Herzogs Bernhard, wie die Hinreiſe glücklich ſeyn.[3]) Freilich lag bei einer Expedition nach Mexiko noch manche Zufälligkeit im Hintergrunde. Dürfte ich wohl um Mittheilung einiger Hefte des Tagebuchs

[1]) nach Rafael. [2]) Vgl. Nr. 588, 589 und 591. [3]) Vgl. Nr. 592.

geziemend bitten? Ich wünſchte, durch bekannte und unbekannte Theile der nordamerikaniſchen Staaten an der Hand dieſes wackern Fürſtenmannes wohl einen Beſuch abzuſtatten.

Der Antrag des tüchtigen Alterthumsfreundes will auch mir nicht gefallen. Eine ſolche Statue möchte allenfalls in einer hiſtoriſchen Reihe intereſſant ſeyn; alleinſtehend würde ſie weder belehren, noch erfreuen.[1])

Eben ſo iſt es mit den Aegyptiſchen Mumien und ſonſtigen Alterthümern dorther. Was will das heißen: „Ein unerläßlicher Beſtandtheil eines Muſeums?“ Es ſagt im Grunde weiter nichts als: Das iſt nun ein Modeartikel und die Mode ſpricht: Was viele haben, muß Jedermann haben. Zu was es nutzt, fragt Niemand. Dagegen läßt ſich ganz ruhig abwarten, was für hohe Kenntniſſe uns aus allen dieſen Arbeiten zu Gute kommen mögen. Am unwiderleglichſten werden wir dadurch belehrt, daß die Prieſter, wie überall, beſonders auch in Aegypten ihr Handwerk ſehr gut verſtanden haben. Sie machten mit den Todten ſo viel Umſtände nur, um die Lebenden zu beherrſchen.

Das Raphaeliſche Bild[2]) macht farbig einen beſonders guten Eindruck; die große Beſcheidenheit des Colorits fügt ſich ſo ſchön zu der übrigen demüthigen Anmuth des Ganzen und es iſt wirklich, als wenn man einen neuen Gegenſtand ſähe.

Staatsrath Langermann drückt ſich neuerlich folgender-

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 592.

583. *

Sehr werthgeſchätzter Herr geheimer Rath und Staatsminiſter!

Gewiß betrachte ich mit allem Rechte den Tag, wo Sie, Meiner Einladung folgend in Weimar eintrafen, als den Tag des wirklichen Eintritts in Meinen Dienſt, da Sie von jenem Zeitpunkte an nicht aufgehört haben, Mir die erfreulichſten Beweiſe der treueſten Anhänglichkeit und Freundſchaft durch Widmung Ihrer ſeltenen Talente zu geben. Die fünfzigſte Wiederkehr dieſes Tages erkenne ich ſonach mit dem lebhafteſten Vergnügen als das Dienſtjubelfeſt Meines erſten Staatsdieners, des Jugendfreundes, der mit unveränderter Treue, Neigung und Beſtändigkeit Mich bisher in allen Wechſelfällen des Lebens begleitet hat, deſſen umſichtigem Rath, deſſen lebendiger Theilnahme und ſtets wohlgefälligen Dienſtleiſtungen Ich den glücklichen Erfolg der wichtigſten Unternehmungen verdanke und den für immer gewonnen zu haben, Ich als eine der höchſten Zierden Meiner Regierung achte. Des heutigen Jubelfeſtes frohe Veranlaſſung gerne benutzend, um Ihnen dieſe Geſinnungen auszudrücken, bitte Ich der Unveränderlichkeit derſelben ſich überzeugt zu halten.

Carl Auguſt.

Weimar den 7. November
1825.

Nachſchrift.

Auch ein minder vergängliches Zeichen ſoll, ſehr werthgeſchätzter Herr geheime Rath und Staats Miniſter, das ſeltene und mir beſonders erfreuliche Jubelfeſt der Mit- und Nachwelt verkündigen; in ſolcher Abſicht iſt, mit Einverſtändniß meiner Gemahlinn, die anliegende Denkmünze geprägt worden. Empfangen Sie durch deren Widmung ein dauerndes Denkmal Unſrer Geſinnungen und gleichzeitig die wiederholten aufrichtigſten Wünſche für die Fortdauer Ihres Wohlbefindens.

Carl Auguſt.

584.

15. 12. 25.

ad 1. Die Abdrücke der Stoſchiſchen Sammlung geſchnittener Steine ſind auſſerordentlich ſcharf und ſchön. Das iſt eine Zierde mehr für unſere Gelehrten- und Künſtlerburg an dem Schützengraben.[1])

ad 2. Von dem Herrn Breve (?) habe ich ſchon Mehreres erhalten und ihm gewöhnlich, mit fremder Hand geſchrieben, geantwortet. Dieſesmal ſoll dasſelbe, aber mit Beilegung einer ſilbernen Medaille geſchehen. Das Ganze werde ich Dir zur gütigen Beſtellung zuſenden.

ad 3. Von der Standeckſchen Triumphpforte mag ich in dieſem Leben nichts mehr ſehn.

Weiſe den Mann ab.

[1]) Die Bibliothek. Vgl. Nr. 579.

596.

Wilhelmsthal 30. 7. 26.

Dieſen wohl abgerichteten Vogel[1]) entlaſſe ich wieder, damit er in ſeinen ſelbſt gewählten Käfig fliege und zwar mit dem Zeugniß daß er mir und, wie es ſcheint, allen hieſigen Anweſenden ſehr gefallen hat. Ich wünſche ſehnlich, daß er Deines Zutrauens ſich immer würdiger mache und Du, mein lieber Freund, geduldig und gehorſam Dich zu dieſes Meiſters Füßen ſetzeſt.

Bernhard wird ſehr geſchmeichelt von dem Urtheile ſeyn, das Du ſeinem Journale gewährt haſt. Er ſollte vorgeſtern in Gent ſelbſt eintreffen; hoffentlich iſt er Anfang künftiger Woche bei uns.[2])

Morgen reiſe ich nach Brückenau, um den König von Bayern zu ſehn, und komme Freitag zurück. Das Wetter iſt ſehr anlockend zu ſo einer Tour. Ueber den hohen Kreuzberg und die Rhön werde ich den Rückweg hierher nehmen und die Baſalte beſuchen. Heute Mittag erwarten wir die Preußiſchen Kronprinzlichen zu Tiſch. Lebe recht wohl.

C. A.

Das Thermometer zeigte dieſen Morgen nur 5°.

[1]) Vgl. Nr. 588, 589, 591, 592, 593 und 594. [2]) Vgl. Nr. 592 und 593.

597.

Der Herzog und die Herzoginn von Clarence wollten Dich heute Vormittag beſuchen und möchten die Zeit wiſſen. Bis eilf Uhr werden ſie wohl in Belvedere ſeyn, hinterdrein aber gerne kommen. Vorher im Vorbeifahren könnte wohl die Ausſtellung mitgenommen werden?

C. A.

Weimar 4. 9. 26.

598.

11. 10. 26.

Ich habe gar nichts dagegen, wenn Coudray vier bis ſechs Wochen länger ausbleiben will; die Zeit, die er ſich vorgeſteckt hat, iſt freilich viel zu kurz. Schreibe es ihm mit umgehender Poſt; ich will hier ſeine vorgeſetzte Behörde von der Verlängerung ſeines Urlaubes in Kenntniß ſetzen. Er verſäumt hier nichts, was nicht nachzuholen wäre.

Die Erfahrungen, die an der Brücke der Invaliden gegenüber ſind gemacht worden, ſchrecken ſehr von dieſer Bauart ab. In Petersburg iſt ein ſolches Unternehmen beſſer gerathen.

Der Verluſt, den wir an Heidloff gemacht haben, iſt gar nicht genug zu beklagen.

Lebe recht wohl.

C. A.

Die Schreckenspoſt[1]), von der wir geſtern Abend von Berlin aus die erſte Nachricht, ohne alle Nebenumſtände, bekommen haben, wird wohl auch zu Dir gedrungen ſeyn? Ein wichtig Haupt hat ſich geſenkt! Die Folgen davon ſind unüberſehbar.

E. A.

585.

17. 12. 25.

Geſtern Abend iſt die Beſtätigung der traurigen Nachricht eingelaufen, von der neulich ſchon die Rede war. Kaiſer Alexander iſt den 1. dieſes zu Taganrog gegen Mittag verſchieden; die Folgen einer Erkältung, nach einem Krankenlager von praeter propter 12 Tagen, haben ſein Ende bewirkt. Der Tod ſoll ſehr ſanft geweſen ſeyn. Vor der Hand iſt Conſtantin als Thronfolger erkannt worden, zwar unter der Hand nur, da er bei ſeiner Abreiſe von Warſchau den Tod des Kaiſers hat verheimlichen und weder die Truppen noch das Civil ſchwören laſſen. Man vermuthet daher, daß er vielleicht den Thron nicht beſteigen wolle. Die Folgen von Alexanders Abſcheiden ſind unüberſehbar und ſchwer zu errathen.

Das Ziethenſche Monſtrum für Blücher[2]) wird wohl ſchwerlich zu Stande kommen. Vielleicht wäre es dem Erfinder der Idee lieb.

Könnten doch die Meteorologen die Tropfen Waſſers zäh-

[1]) Der Tod des Kaiſers Alexander I. von Rußland. [2]) Grabdenkmal.

len, die nach unſerer Anſicht wenigſtens jetzt zu viel vom Himmel fallen, und die Maſſe der Sonnenſtrahlen, die uns der Himmel ſchuldig bleibt.

E. A.

586.

Prosit das Neujahr 1826!

Hage wird Dir ſagen, mein lieber alter Freund, daß, ſo viel man nachkommen kann, die Schatulle ein paar Hundert Fl. bei von Schreibers gut hat. Willſt Du nur ihm ſchreiben, er möchte für die geringe Summe uns etwas ſchicken; ein paar Skelette, oder irgend ſo Etwas.

An geheimen Hofrath Stark habe ich den Aufſatz von Ew. Liebden puncto der Haarkrankheit gegeben, damit dieſer intereſſante Gegenſtand doch in eines Künſtlers Hände komme.

Wenn Du die Details der bei Rehbeins Section aufgefundenen Eigenheiten hören oder leſen wirſt, ſo wirſt Du Dich verwundern müſſen, daß der brave Mann nur hat leben können!

Gott befohlen.

E. A.

587.

4. 2. (1.) 26.

Zweierlei trage ich hiermit vor.

1) Ein Brief des Schiffscapitäns der Pallas, der Bernharden nach Amerika brachte. Ich frug ihn, ob er durch ſeine Erfahrungen wohl manchmal entdeckt hätte, wo ein Sturm,

der über die See kommend die Meeresküſten anfiel, entſtünde? Hierauf ſeine Antwort.

2) Die Nachricht, daß Dr. Wolff, der Improviſator, ſehr gewünſcht hat, als Profeſſor der Franzöſiſchen, Engliſchen und Italieniſchen Mundarten beim hieſigen Gymnaſium angeſtellt zu werden, und ſehr billige Forderung dafür machte. Da meine Eitelkeit mich reitzte, dem Ilm-Athen den erſten Unternehmer der Improviſirkunſt im Dienſte einzuverleiben, ſo ließ ich mich in Negotiation ein und zwar nur auf ein paar Jahre, auf die Probe, und unter der Bedingung, ſich einem ſcharfen Examen zu unterwerfen. Zu dieſem war er ſogleich erbötig und er reiſete ſogleich auf mein Geheiß und mit einem Brief von mir verſehn nach Gotha, woſelbſt ihn Herr von Bridel de la Briderie ſehr in die Klemme nahm und ihm ſehr ſtarke Kunſtſtücke zu machen auftrug. Hieraus hat er ſich ſo ausgezeichnet gut gezogen, daß ihm Bridel ein Zeugniß gegeben hat, welches Dr. Wolff die größte Ehre macht. Herr Bridel und Miniſter von Lindenau wünſchen uns Glück zu dieſer Acquiſition und rathen, ſie werth zu halten.

Id quod erat recitandum.

C. A.

588.

31. (1.) 26.

Beiliegendes Blatt ſchickte geheime Rath Wedekind[1]) vor etlichen Tagen durch Rath Hage an mich, mit der Aeuſſerung,

[1]) großherzoglich heſſiſcher Leibarzt in Darmſtadt.

daß Dich vielleicht der Aufſatz einige Augenblicke anziehen möchte. Dieſes ſey hiermit verſucht. Der Gegenſtand iſt ſchon ofte umgerollt worden und mit andern Traumworten iſt, ſcheint's mir, daſſelbe ſchon gefabelt worden. Mir ſchien's nichts Neues zu ſeyn und nichts ſehr Geiſtreiches.

Wie hat Dir der Improviſator[1]) zugeſprochen? Sage mir nur ein paar Worte über ihn, ohne Dich ſehr anzuſtrengen.

Die elenden Begierden, deren Folgen uns aus dem Paradieſe getrieben haben und Rehbein ſelbſt wo anders hinrieſen, weil er unter uns nicht mehr paſſen durfte, nöthigen mich an Rehbeins Stelle einen andern Schiffsmann anzuſchaffen, weil dem guten Huſchke die Ruder allzuſehr den Händen entſchwinden. Ich will Dr. Cunitz dazu wählen, in Eiſenach, der hat unſer aller Räderwerk ſchon öfter einſchmieren helfen und beſitzt das allgemeine Zutrauen. Auch Deine Achſe wird er gehörig für alles Stocken zu hüten ſuchen. Es iſt gar gut mit ihm leben, wenn man an ſeine Manieren gewöhnt iſt. Wedekind hält große Stücke auf ihn.

Mein Mittelsmann verfügt ſich auch wieder in die Ordnung; der hatte aber diesmal einen groben Stolper gemacht; gerade das Jahresfeſt ſeines vorjährigen Unbills.

Lebe wohl.

C. A.

[1]) Vgl. Nr. 587.

605.

27. 11. 26.

Den Aſtronomen[1]) wirſt Du wohl zu ſeiner und einer ſchicklichen Zeit an eine nahrhafte Quelle befördern. Der Zuſtand der Meteorologie giebt uns Urſache zum Verzweifeln; balde darf man glauben, daß ſie mit Händen zu greifen wäre, augenblicks darauf iſt ein anſcheinender Anhaltepunkt wie eine Wolke zerfloſſen.

Beiliegend einige Beſchreibungen der Feſte aus der Nachbarſchaft.

Bernharden habe ich eingehändigt, was Du mir puncto ſeines Journals geſchrieben haſt.[2]) Er mag nun mit den langbeinigen Zeitungs-Fabrikanten das Weitere bereden.

Für das ſchöne Geſchenk Deines Dedications-Exemplars der Serbiſchen Lieder danke ich auf's Allerverbindlichſte.[3]) Der Gegenſtand dieſer Sammlung hat mich vermocht, der alten Geſchichte mich wieder zu nähern, die, wenn man ſie recht in's Auge faßt, Einen ebenſo verwirrt macht, als wie das Nachforſchen über die Witterungslehre. Es ſcheint wirklich, daß die Natur des Erdballes demjenigen widerſtrebte, was wir in unſerem europäiſch-mittelländiſchen Sinne Cultur heißen.

Reichard's, des Gärtners, Spruch fällt mir immer dabei ein, „daß die Natur ſich forciren wohl, aber nicht zwingen ließe".

[1]) Schrön. Vgl. Nr. 607. [2]) Vgl. Nr. 592, 593 und 596. [3]) Vgl. Nr. 604.

Durch Riemer[1]) habe ich mir Alles, was zur Serbiſchen Literatur gehört, beſtellen laſſen; ſo auch ein Erſatz Exemplar der Lieder für Dich.

Schlafe wohl.

C. A.

606.

2. 12. 26.

Der Autor beikommenden Werkchens, — er wird bald hier erſcheinen, — iſt der Neffe des Fürſten Wittgenſtein in Berlin, und ſehr von dem Onkel protegirt und empfohlen.

Ich las geſtern in Deiner Kunſt und Alterthum unter andern den Aufſatz über die Serben[2]), und auch mir ſchien es, daß man dieſes Volk mit irgend Etwas vergleichen müſſe, um ſich eine Art von Vorſtellung ihrer geiſtigen Richtung zu machen, und da kam es mir vor, daß das Geſchlecht, in botaniſcher Mundart geredet, dasjenige wäre, zu welchem die Schottiſchen Hochländer mitgehören, in dem Sinne genommen nämlich, wie Walter Scott ſie mit ihrem Hexenglauben darſtellt, ohne auch die eigentliche Theologie dieſer Leute zu erklären. Im Norden ſind nun freilich die Leidenſchaften und ihre Folgen anders organiſirt, wie die der Südländer; deswegen iſt auch gegen Norden hin mehr Sittlichkeit und weniger Heftigkeit des Tem-

[1] Friedrich Wilhelm, Bibliothekar in Weimar. [2]) Vgl. Nr. 604 und 605.

peraments. Deswegen möchte auch wohl die altſchottiſche Poeſie mehr Regelmäßigkeit in ſich entdecken laſſen, als wie in der Serbiſchen; dafür hat die Schottiſche auch nicht das niedlich Spielende wie die andere. Schon die Waffen ſind anders; der krumme ſcharfe Säbel iſt fixer bei der Hand und ſchneidet flugs Alles in zwei Stücke. Das lange gerade Schwert verlangt eine umſichtigere Führung u. ſ. w.

Das Chriſtenthum iſt bei beiden faſt dasſelbe Vade mecum und der Aufzug, auf welchem das bunte Gewebe ſitzt.

Verzeih dieſes überflüſſige Geſchwätze

E. A.

Von Belvedere ſollſt Du balde eine rechte zierliche Luftpflanze bekommen, Epidendrum elongatum.

607.

18. 12. 26.

Wenn Du wünſcheſt, daß Schrön[1]) ſich dem General von Müffling vorſtelle, ſo iſt jeder Morgen von 8 bis gegen 10 Uhr ſehr ſchicklich und General von Müffling wird ihn gern empfangen.

Von Lindenau's Rückkunft weiß ich weiter nichts, als daß er täglich in Altenburg erwartet wird; ſobald ich ſeiner habhaft werden kann, ſo ſoll er gemahnt werden.

Die Serbiſchen Neuigkeiten erwarte ich mit Ungeduld.[2])

[1]) Vgl. Nr. 605. [2]) Vgl. Nr. 604, 605 und 606.

Miniſter von Humboldt wird balde hier ſeyn; er war etliche Tage in Jena und wird heute nach Rudolſtadt gereiſet ſeyn. Im Laufe dieſer Woche wird er hier eintreffen.

C. A.

608.

2. (1.) 27.

Alles mögliche Gute wünſche ich Dir, mein lieber alter Freund, und häufig ſolche aufheiternde Beſuche, wie uns zu Ende des verfloſſenen Jahres wurden.[1]) Das neue Jahr hat ſehr ſchmutzig, trübe und ſtürmiſch angefangen; hoffentlich ſoll dieſes Ereigniß von keiner üblen Vorbedeutung ſeyn.

General Müffling und Miniſter von Humboldt haben mir geſagt, daß ſie Dir vorgeſchlagen haben, den Dr. Schrön[2]) nach Königsberg zum Profeſſor Poſſelt (ſo heißt er glaube ich) zu ſenden. Jetzt, da mir ein ziemlich ſtarkes Stipendium zugefallen iſt, ſo könnte ich Deine Kaſſe ein bischen unterſtützen, wenn es zu dieſem Behufe nothwendig ſeyn ſollte.

Lebe wohl.

C. A.

609.

Ew. Königlichen Hoheit

danke zuvörderſt verpflichtet für die mir gegönnten Geiſt enthaltenden Flaſchen[3]); ich bin über-

[1]) der Prinzen Wilhelm und Karl von Preußen, letzter als Verlobter der Prinzeſſinn Marie von Weimar. [2]) Vgl. Nr. 605 und 607. [3]) echten Cognacs. Vgl. Nr. 611.

zeugt, daß der Genuß desſelben gewiſſe Syſteme anregen und bewirken wird, daß ihre Thätigkeit den übrigen zu Gute komme, weshalb ſogleich der Verſuch mit vollem Vertrauen angeſtellt werden ſoll.

Sodann werde zu folgender Frage veranlaßt: Erlauben Höchſtdieſelben, daß das gegenwärtig in meinen Händen befindliche und vom Mechanikus Bohne revidirte Amiciſche Mikroſkop dem geheimen Rath Sömmering in Frankfurt zugeſendet werde? Derſelbe hat ſolches ſchon längſt gewünſcht und Hofrath Voigt, der gegenwärtig, wie er mir meldet, ein neues aus London empfangenes Inſtrument, pancratic Eye-tube genannt, von dorther für Höchſtdieſelben verlangen ſoll, wünſcht gedachtes Amiciſches Mikroſkop dahin zu ſenden. Genehmigen es Höchſtdieſelben, ſo werde ich ſolches vom Mechanikus Bohne einpacken und bei der Rückkunſt wieder auspacken laſſen, wodurch man wegen der Erhaltung einigermaßen vergewiſſert wird.

Sodann lege einige neu angelangte Serbiſche Gedichte[1]) bei, wovon das größere ſich wohl neben die früheren Heldenlieder ſtellen darf, die kleinern aber auf eine geiſtreiche heitere Stimmung der Nation und etwas Ironiſch-überſichtliches auch in ganz gemeinen Lebensereigniſſen bemerken laſſen.

Verehrend

unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar
den 25. Jan.
1827.

[1]) Vgl. Nr. 604, 605, 607 und 608.

610.

(26. 1. 27.)

Hierbei ein Bewohner von Colchis, der nicht nach Mädchenduft riecht, aber gewiß beſſer ſchmecken wird. — Der ſüße Duft hat mich recht lachen machen und an die Frage Salomons des Weiſen erinnert puncto der Schwarzen und Weißen.

C. A.

611.

26. (1.) 27.

Den beſten Dank für's Ueberſendete; ich freue mich recht darauf es zu leſen und zu genießen. Der Cognac wird Dir gewiß einen geſünderen Punſch bereiten, als wie Rum und Arak.

(C. A.)

612. *

Auf das Eye-tube[1]) bin ich ſehr neugierig; Voigt hat mir davon geſagt. Körner konnte es nicht recht begreifen; ſein Sonnen-Sector, oder wie das Ding heißt, iſt ein artiges Inſtrument. Schicke an Sömmering nebſt meinem ſchönſten Gruß

[1]) Vgl. Nr. 609.

das Amiciſche Mikroſkop. Er möge dafür aber ſein Eye-tube uns anvertrauen. Geſegnete Mahlzeit.

C. A.

26. Jan. 1827.

613.

1. 2. 27.

Wenn es Dir nicht beſchwerlich ſeyn ſollte, ſo bringe ich heute Vormittag um eilf Uhr den Preußiſchen Thronerben zu Dir; er freut ſich ſehr Deine Bekanntſchaft zu machen.

Carl Auguſt.

614.

4. 2. 27.

Abermals denken die Königskinder[1]) bei Dir einzutreten und zwar, wenn es Dir recht iſt, um 12 Uhr Mittags. Vorher werde ich mit General Müffling aufwarten und einige Gegenſtände abhandeln. Lebe wohl bis dahin.

C. A.

615.

Dieſes iſt Herr Poſch, der bekannte Modellirer, der mein Profil 1807 in Berlin und 1814 in Paris, beides unter Direktion Denons fertigte; nach letzterm iſt die Medaille von Andrieux gemacht worden. Poſch war ein ausgezeichneter Künſtler, ob

[1]) Vgl. Nr. 608 und 613.

er es noch iſt, das weiß ich nicht. Halte ihm Dein halbes Haupt willig dar und ſiehe Freude bringend dazu aus.

25. 2. 27. C. A.

616.

Ew. Königliche Hoheit

haben einen aus der Eiſenberger Gefangenſchaft erlöſten Sextanten mir gnädigſt zugeſendet, welchen auf die Jenaiſche Sternwarte ſchaffen laſſe, um vorerſt zu vernehmen, in welchem Zuſtande er ſich befindet, und das Weitere ſodann anzuordnen.

Ich muß, da von einem Theodoliten die Rede iſt, bemerken, daß ein ſolcher, der früher bei dem Hofrath Voigt verwahrt wurde, in Jena bei dem Profeſſor Fries befindlich iſt; der ſich ihn zu ſeinen Vorleſungen ausgebeten, um ſeinen Zuhörern einen Begriff von dieſem Inſtrument zu geben. Da nun dieſer Zweck erreicht iſt, ſo frage an, ob derſelbe nicht auch auf der Sternwarte zu verwahren wäre?

Die Nachricht von einigen Kupferſtichen nach van der Helſt erhielt auf Anfrage von Leipzig. Da der eigentliche Zweck dadurch nicht erreicht worden, ſo bitte ſolches wenigſtens als ſchuldige Bemühung anzuſehen.

Verehrend

unterthänigſt

Weimar den 11. März 1827. Goethe.

617. *

Der Sextant wird der Sternwarte wieder einverleibt.

Es ſind nunmehr 3 Theodoliten vorräthig:

a. Dieſer, von dem die Rede iſt; er kann nun auch die Sternwarte in Jena beziehn,

b. einer auf dem Landesvermeſſungs-Büreau,

c. einer auf der Sternwarte.

Sie ſind alle drei, ſoviel mir wiſſend, nicht ſonderlich gut, indeſſen brauchen wir jetzt keinen mehr zu ſuchen; denn mehrere dergleichen ſind gewiß nie vorräthig geweſen.

Iſt dieſe kleine Notiz doch ſehr wünſchenswerth, wohl möchte ich wünſchen, daß z. B. in Leipzig und Frankfurt am Mayn einem Commiſſionair aufgetragen würde, die vorgeſtrichenen Blätter zu ſchaffen; in Auctionen kommen dergleichen manchmal vor.

Carl August.

Weimar 11. März 1827.

618.

16. 4. 27.

Das Serbiſche Gedicht[1]), gedruckt in beiliegenden Blättern, iſt mit denen großen Pinſelſtrichen hingeworfen, in welchen man einige alte Bilder geſehen zu haben ſich erinnert, wo die Rohheit und Großheit vorherrſchte. — Dieſe Gedichte führen etwas Anziehendes in ſich, das man manchmal verlegen iſt zu beſtim-

[1]) Vgl. Nr. 604, 605, 607 und 608.

men, wo es ihnen eigentlich ſitzt. Der großmüthige Gatte iſt am Ende dieſes Gedichts unbegreiflich; faſt möchte man glauben, daß dem Ueberſetzer dieſer Ausgang entronnen ſey und daß das Original mit der Ausführung beſchloſſen hätte, die Dame durch ihre 9 Brüder zerſtückeln zu laſſen. Das deutſch-theatraliſche Ende paßt nicht zu den Serbiſchen Sitten und zu den vorher mehrmalen wiederholten Exclamationen.

Ueber den Zettel von Nees von Eſenbeck nächſtens ein Mehreres.

Schlafe wohl.

G. A.

619. *

29. 4. 27.

Es möchte nun wohl an der Zeit ſeyn, einen Maler nach Merſeburg zu ſenden, um dorten in dem Dom das Bild von Lucas Cranach zu copiren, welches er in ſeiner Jugend Dr. Luther zum Schimpf gemalt hat. Präſident von Brenn, wird den Künſtler aufnehmen.

(G. A.)

620.

Ew. Königlichen Hoheit

verfehle nicht ſchuldigſt zu vermelden, daß Hofrath Meyer nach Dresden an den kunſtliebenden von Quandt ſchreibt, damit deſſen wohlwollende Dienſtfertigkeit

dem von Obriſt Verlohren wohleingeleiteten Geſchäft nicht Schaden bringe.[1])

Hier am Orte ſucht man indeſſen einige Gemälde aus, um ſie Höchſtdenenſelben vorzuſtellen, als der Reſtauration bedürftig und derſelben werth, zu Prüfungs- und Muſterſtücken geeignet.

Zu Abſendung nach Merſeburg wüßte nur Schmellern vorzuſchlagen; wie dieſer jedoch ſich in die Art des ſechzehnten Jahrhunderts finden wird, wäre nicht gerade voraus zu ſehen.

Uebrigens aber werden Höchſtdieſelben die Gnade haben, den zu beiderſeitigen Unternehmungen nicht geringen Aufwand auf irgend eine Kaſſe anzuweiſen, indem die meinige ſolche zu leiſten außer Stande geſetzt iſt.

Verehrend

unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar
den 29. April
1827.

621.*

30. 4. 27.

Es liegt mir nicht ſowohl daran, das Bild von Lucas Cranach in Merſeburg ſo kunſtgerecht zu beſitzen, als wie das Original ſelbſt ſeyn möchte, ſondern nur eine leidliche

[1]) Es handelte ſich darum, einem jungen Maler, Lieber aus Weimar, Unterricht im Gemäldereſtauriren bei dem damals in Dresden befindlichen Palmaroli zu verſchaffen.

Copie davon, dienlich zur Geſchichte jener Zeit und der Lebensgeſchichte Lucas Cranachs. Deswegen kann Schmeller dieſes Bild auch bloß auf Papier oder Pappe mit Waſſerfarben illuminirt copiren und ſich nur hauptſächlich an die natürliche Größe des Originals und der Figuren und ihren Ausdruck halten, wie auch treu die Farben nachahmen. In dieſer Weiſe wird Schmellers Auftrag nicht eben ſo große Zeit, Mühe und Koſten erfordern, als wenn er es in Oel ausführen ſollte. Einſtweilen und bei den jetzigen ſchönen und langen Tagen kann er bald fertig werden, und deswegen werden Dreißig Thaler vor der Hand hinreichen, um den größten Theil des Auftrags zu vollbringen. Dieſe 30 Thlr. wird Rath Ludecus dem geheimen Rath von Goethe zu dieſem Behuf auszahlen.

Carl August.

Schmellers Auftrag iſt im Grunde weiter nichts, als wieder, eine gute illuminirte Zeichnung von beſagtem merkwürdigen Bilde zu liefern.

622.

Ew. Königlichen Hoheit

Nachſtehendes ſchuldigſt zu überſenden, war ich eben im Begriff, als Schmeller[1]) ſelbſt, durch jugendliche Ungeduld angeregt, in Weimar anlangt.

[1] Vgl Nr. 619, 620 und 621.

Er hat ſeine Durchzeichnung vollendet und kann nicht Gutes genug von dem Bilde ſagen. Das Ausbleiben der Leinwand bewog ihn zu ſeiner Herkunft; es ſoll von hier nun an Lieber und Obriſt von Verlohren geſchrieben werden, mit dem Erſuchen, die Sendung der Leinwand zu beſchleunigen.

Wollten nun Höchſtdieſelben die Gnade haben, da die ihm mitgegebenen dreißig Thaler auf Reiſe und Zehrung, dortige Einrichtung, auch auf die Zahlung der zu erwartenden Leinwand aufgehn, von dem Tage an, da er ſich wieder von hier entfernt, die Diäten von einem Conventionsthaler, gleich Lieber, zuzugeſtehn, ſo würde das Geſchäft vorerſt im Gange ſeyn. Er wird gewiß Alles thun, um ſich Ehre zu machen, und das Bild iſt denn doch von der größten Bedeutung.

Verehrend

unterthänigſt

J. W. Goethe.

Weimar den 20. May
1827.

623. *

20. Mai 27.

Recht gern will ich J. Schmellern[1]), zu Betreibung beiſtehend benamten Unternehmens, einen Speciesthaler oder 1 Thlr. 8 Gr. Sächſ. täglich ausſetzen und zahlen laſſen, bis daß das Gemälde, von welchem hier die Rede iſt, fertig ſeyn

[1]) Vgl. Nr. 619, 620, 621 und 622

wird, die Hoffnung hegend, daß J. Schmellers Abweſenheit höchſtens einen Monat dauern werde.

Die von ihm ſchon empfangenen 30 Thlr. können auf Reiſe und faux-frais verrechnet werden.

Carl August.

624.

Um die durch die obwaltenden Umſtände gebotenen Einſchränkungen nicht allzuläſtig, vielleicht gar unerträglich werden zu laſſen, ſey mir ein allgemeines, aber höchſt bedeutendes Wort erlaubt.

Man hat bisher in Abſicht auf angenehme und wiſſenſchaftliche Literatur von oben herein ſowohl die einzelnen Glieder des Publikums, als einige hier und in Jena beſtehende Anſtalten in einem hohen Grade begünſtigt, welches freilich alles Ruhmes und Dankes werth iſt. Nun aber tritt die Ueberzeugung ein, daß man ſich dadurch in große Nachtheile ſetzt und daß es nicht möglich ſey, dergleichen allgemeine Förderniß in gleichem Maße fortzuſetzen.

Dieſes aber führt auf den Gedanken, ob man nicht durch eine kluge Wendung eine Einrichtung treffen könnte, wodurch einer entſchieden eintretenden Stockung vorgebeugt würde. Nun geht mein Vorſchlag dahin, daß man die ſchon beſtehenden Privat-Geſellſchaften planmäßig und gründlich begünſtige, ſich mit ihnen aſſociire und dadurch beiden Theilen die wichtigſten Vortheile zuſichere.

Die ſchon gemeldete Verabredung mit Frau von Pogwiſch deutet dahin; ein Verſuch zu praktiſcher Prüfung war dadurch beabſichtigt. Dieſe thätige Dame ſteht ſchon einer bedeutenden Franzöſiſchen Leſe-Geſellſchaft vor, ich bin von Seiten Großherzoglicher Oberaufſicht hinzugetreten und habe den doppelten Beitrag eines Mitgliedes bezahlt, unter der Bedingung, daß man alle neuen Bücher zuerſt erhalte, wobei man ſich das Recht bedingt, auſſer den ohnehin der Geſellſchaft angenehmen leichtern Büchern, auch hiſtoriſche und politiſche Werke fordern und beſtellen zu dürfen. Wogegen man ſich anheiſchig macht, dieſe Bücher, wenn ſie genugſam circulirt haben, für den halben Preis zu behalten.

Giebt man dieſem Geſchäft eine reine Folge, ſo iſt der Vortheil ſehr groß. Wichtige neue Bücher äſthetiſchen, hiſtoriſchen, politiſchen Inhalts kommen den Theilnehmern ſchleunig vor die Augen; ſie circuliren, es leſen ſie viele Perſonen, denen wir ſie alsdann nicht wieder von der Bibliothek weiter zu borgen brauchen und man kann am Ende den halben Preis gar gern dafür zahlen; wobei zu bemerken iſt, daß die ernſteren Glieder der Geſellſchaft den großen Vortheil haben, auch ſolche Bücher mitgetheilt zu erhalten, welche in den gewöhnlichen Leſezirkel nicht aufgenommen würden.

Dem Hauptgedanken gemäß, den ich an der Spitze dieſes Aufſatzes ausgeſprochen, ſollte ein Fürſt, der ſo viel gethan hat und thut, gar wohl die Frage auch einmal umkehren und fragen: was kann ich denn, unter den gegenwärtigen Umſtän-

den, für Vortheil ziehen von dem, was die Meinigen zu ihrem eigenen Genuß, Unterhaltung und Belebung unternehmen und in Gang bringen, beſonders wenn ich zur Förderung des fraglichen Geſchäfts bedeutende Mitwirkung nicht fehlen laſſe?

G.

Weimar
den 5. Juli 1827.

625.

5. Auguſt 1827.

Der geheime Kammerrath Helbig hat die Gefälligkeit gehabt, neben ſeinen Geſchäften des Hofmarſchall-Amtes, noch die meiner Schatulle, nebſt der Beſorgung aller dazu gehörigen Privatissima zu übernehmen und zwar a dato. Beliebe ihm alſo fortwährend, ſo wie bisher, Dein Zutrauen zu bezeigen.

Carl Auguſt.

626.

29. 8. 27.

So eben fahre ich mit dem Könige von Bayern nach Belvedere, dann auf den neuen Gottesacker, den Er ſehn will und dann zu Dir; das möchte ſo in der 10. Stunde ſeyn. Hernach möchte der König die Bibliothek und daſelbſt Schillers Schädel ſehn. Letzteres kannſt Du nur möglich machen, deswegen erſuche ich Dich, die nöthigen Anſtalten dazu treffen zu laſſen.

Lebe wohl.

Carl Auguſt.

627.*

24. 9. 27.

Hier einige Autographen für die Sammlung.

Es wird ſo verſchiedentlich über die Aufbewahrung der Schillerſchen Relicten (ſeines Kopfes und Skelets) auf hieſiger Bibliothek hin und her geurtheilt und meiſtens wohl mißbilliget, daß ich es für rathſam halten möchte, ſelbige in dem Kaſten, in welchem ſie liegen, inclusive des Hauptes, von welchem vorher noch ein Abguß zu nehmen wäre, in die Familiengruft einſtweilen ſetzen und aufheben zu laſſen, welche ich für mein Geſchlecht auf dem hieſigen neuen Friedhofe habe bauen laſſen, bis daß Schillers Familie einmal ein Anderes darüber diſponirt. So Du hiermit einſtimmſt, ſo werde ich dem Hofmarſchall-Amte die Anweiſung geben, Schillers Ueberbleibſel unter ſeinen Beſchluß bei meinen Ahnen zu nehmen.[1])

Carl August.

628.*

a. Beiliegende gedruckte Sachen empfehle ich ganz beſonders.

b. Wie iſt's mit der Beiſetzung von Schillers Ueberbleibſeln?[2])

c. Der Obermarſchall von Ende aus Carlsruhe ſagte mir neulich, daß der Großherzog daſelbſt den ꝛc. Müller gern im

[1]) Vgl. Nr. 626. [2]) Vgl. Nr. 626 und 627.

Dienſte nehmen wolle, dieſer ſich aber ein Gewiſſen mache hier ſeine Entlaſſung zu fodern.[1])

27. 10. 27. C. A.

629.

30. 10. 27.

Meine beſten Glückwünſche zum angenehmen Ereigniſſe in Deiner Familie[2]), mein lieber alter Freund! Mögeſt Du Dein Erdenwallen noch bis zur Epoche fortſetzen, wo Du als Großvater und erfahrner Kenner wirſt zu Hülfe gerufen werden, um auszulegen, was ein neues jungfräuliches Herz ſagen möchte, das in ſeinem 16ten Jahre zu lallen beginnt!

Wegen der Schillerſchen[3]), ſo auch Müllerſchen[4]) Sache wollen wir die Rückkunft des Canzlers abwarten, der ſich auch des jungen Müller immer beſonders angenommen hat. Er kann alsdann die Correſpondenz führen; denn was ich darüber weiß, iſt blos mündliche Angabe des vielſchwatzenden von Ende aus Carlsruhe.

Guten Morgen.

Carl August.

630.

22. 11. 27.

Danknehmigſt erſtatte ich zurück:

1) Brief des Grafen Caspar Sternberg.

[1]) Vgl. 4. [2]) Geburt der Enkelinn Goethe's, Alma. [3]) Vgl. Nr. 626. 627 und 628. [4]) Vgl. Nr. 628.

2) Monatsſchrift B . . . . . Helbig hat das meteorologiſche Opus.

Dazu füge ich:

3) zwei Engliſche Niedlichkeiten, welche wenn Du ſie ſattſam genoſſen haben wirſt, an Frau von Heygendorff zu ſenden bitte.

4) Dann ein Werkchen über Braſilien, das äuſſerſt ſelten iſt, weil es nicht in den Buchhandel kam. Ich erinnere mich nicht, es Dir geſchickt zu haben. Kaſſa und Bitwoi iſt ziemlich im Serbiſchen Styl[1]) und gar nicht zu verwerfen.

Wohl bekomme alles Dieſes.

C. A.

631.

Deine Excellenz ſollen ein ſo ſchönes engliſches Kalenderchen bekommen haben? Laß es doch vor meine Augen treten.

(8. 1.) 28. C. A.

632.

16. 2. 28.

Es iſt recht gut, daß H. Müller jetzt ſelbſt eine Veranlaſſung giebt, ſich gegen ihn über unſere künftigen Verhältniſſe auszuſprechen. Hier wird er iſolirt als Lithograph von keinem Nutzen ſeyn. Er wird, in Carlsruhe etablirt, ſeines Erlernten

[1]) Vgl. Nr. 604, 605, 606, 611 und 618.

ſich beſſer erfreuen und es für ſich ſelbſt anwenden können, wie hier. Unter der Direktion geſchmackvoller Leute wird er dorten an jener Fabrik immer recht brauchbar bleiben und ſeyn.[1])

Haben denn alle Opalarten, ſowohl die Europäiſchen, als wie die Weſtindiſchen, dann die ganz edlen und die Pech- oder Holzopale, dieſelbigen Grundbeſtandtheile? Dieſes mir einmal mündlich zu erklären, das erbitte ich mir.

C. A.

633.

26. 2. 28.

Es freut mich unendlich, daß Paris Gnade vor Deinen Augen gefunden hat. Dieſe Statue iſt gewiß die beſte, die neuerlich erſchienen iſt. Canova's reichen dieſem das Waſſer nicht.

Das Scriptum habe ich in ſeiner erſten Friſche, ſo wie es herauskam, geleſen. Clamwilliam iſt geſtern hier durch und wieder nach Berlin.

Gute Nacht.

C. A.

Geſtern war Mattheis. Man pflegt zu ſagen, wenn der Bär an dieſem Tage aus ſeiner Höhle tritt und ſeinen Schatten ſieht, dann kehrt er wieder hinein. Laß dieſes nicht auf Dich beziehn.

[1]) Vgl. Nr. 628 und 629.

634.

Aſcher-Mittwoch (27. 2.) 28.

Meine Seele vermag nicht, den Werth oder Unwerth der Beilagen, die ich ſo eben von der Poſt erhalten, zu würdigen, wohl aber ſchreit ſie, Herr, nach Dir ſchon lange, um Dir meine Freude über das Serbiſche Opus auszudrücken, das Du mir ſchon vor 14 Tagen geſendet haſt.[1]) Ich ſauge faſt täglich an dieſer köſtlichen Frucht, die eben mit einem zaubervollen Geſchmacke gewürzt iſt. Bei dieſer Gelegenheit, nämlich bei der, ich hoffe morgen, gedenke ich Dir mündlich die Frage vorzulegen, was ich für Herrn Gerhard etwa thun kann, um ihm meine Dankbarkeit zu erkennen zu geben. Morgen hoffe ich gewiß mich zeigen zu können.

E. A.

635.

5. 3. 28.

Das iſt Alles recht ſchön; Helbig wird alles nach Deiner Angabe beſorgen. Die beiden Bände habe ich auf die Bibliothek geſchickt, wo ſie zu finden und zu vertheilen ſind.

Nun muß ich ein großes Evenement melden:

Herr Martin, der vor dem Jahre mit ſeinen Löwen hier war, meldet mir geſtern von Erfurt, daß ſein Vogel Strauß

[1]) Vgl Nr. 604, 605, 606, 611, 618 und 630.

daſelbſt das Bein gebrochen und nicht wieder herzuſtellen ſey. Er ſchickte mir zugleich die Liſte der Preiſe, für welche er jedes todte Thier an das Muſeum nach Dresden eventualiter zugeſagt habe; da koſtet der Strauß 75 Thaler. Nicht einen Augenblick habe ich mich beſonnen, gleich zugeſchlagen und ihn bitten laſſen, mit der Tödtung des Thieres zu warten, bis Jemand von mir Beauftragtes käme. Gleich ſchickte ich nach Jena und ließ Profeſſor Renner holen. So balde er angekommen iſt, ſo ſchicke ich ihn gleich nach Erfurt, wo er dann das Prachtſtück ſelbſt ſchlachten und zu beliebigem Gebrauch herbringen kann. Das giebt einen Pendant zum Ganymed: ein Unicum.

Glück auf.

G. A.

636.

7. 3. 28.

Den beſten Dank für das Ueberſendete. Die Böhmen rühren ſich recht ordentlich. Graf Sternberg werde ich eine Pflanze bewußter Art überſenden, ſobald es nicht mehr friert. In den Niederlanden haben ſich die Erdbeben in den Kohlenlagern recht mauſig gemacht. Immer mehr werde ich in dem Glauben beſtärkt, daß die ſo ſehr veränderlichen Witterungsſtände bei uns und die häufigen anomaliſchen Ereigniſſe mehr von Bewegungen im Innern unſeres Erdkörpers, alſo mehr von

Innen gegen Außen, entſtehen, als wie umgekehrt, und daß zwiſchen dem Aequator und den Polen unter der Erdkruſte ſich Dinge zutragen, die bei den Polen fühlbar und dadurch auf unſere Windſtriche einflußreich werden, nicht aber umgekehrt. Wenn nur ſchon ein Schiff an einem der Pole überwintert hätte?!

Miniſter von Fritſch wird Dir den Orden für Nees von Eſenbeck ſchicken und ich meinen Brief.

Mich freut es ſehr, daß ich mit dem Ankauf des ſeeligen Straußvogels etwas recht gemacht habe.[1]) Sehr erſchrak ich mich, als ich mich wieder erinnerte, daß ſchon ein Skelet dieſer Thierart in Jena vorhanden ſey. Nun bin ich aber wieder ganz getröſtet!

Lebe recht wohl.

G. A.

637.

29. 3. 28.

Ach wenn ich nur alle die Weisheit, die in den Büchern ſteht, die Du mir geſchickt haſt, freſſen könnte! Da wäre ich gut dran, denn ich verzweifle, daß durch meine Augen ich ſie in meinen Kopf werde bringen können. In Paulus dickem Opus muß ich aber von vornherein doch wenigſtens Etwas

[1]) Vgl. Nr. 635.

leſen, denn es iſt doch ſehr intereſſant, zu erfahren, wie man es wagen kann, ein ſolches abſtruſes Sujet zur Zielſcheibe zu wählen.[1])

C. A.

Danke allen Herren Einſendern auf's Verbindlichſte von mir.

638.

13. 5. 28.

Der lebendig gebliebene Theil der Vivipara in Prag wird ſich bald erholen, wenn man nur die Pflanze etwas feuchte und in Stubenwärme-Temperatur erhält; ſie iſt ſehr zäher Natur. Im Laufe des Sommers kann ich vielleicht mit einer friſchen Pflanze aufwarten. Dem Graf Sternberg empfehle ich mich beſtens; ich hoffe ihn im Laufe July — Auguſt dieſes Jahres in Teplitz zu ſehn.[2])

Den 23. oder 24. dieſes denke ich einen Abſtecher nach Berlin zu machen und alles dorten Neuentſtandene und Hingekommene zu beleuchten und ſo zu ſagen, von der Auſſenwelt bei dieſer Gelegenheit Abſchied zu nehmen.

C. A.

Unbegreiflich ſchädlich, heimtückiſch, ohne ſichtbare Conſequenz ſchadend und zerſtörend hat die Witterung ſeit letztem

[1]) Paulus' „Leben Jeſu". [2]) Nr. 636.

Neujahr auf unſere Pflanzenwelt gewirkt. Von allen Arten Blüthen an Bäumen und Sträuchern iſt gewiß kaum der 1000. Theil ans Tageslicht gediehen. Das Babyloniſche Weidengeſchlecht iſt faſt ganz ausgefroren. Andere Pflanzen, die ſich gewöhnlich ſehr mittelmäßig bei uns erhalten, ſelbſt auf unvortheilhaften Standörtern, ſind ſehr geſund geblieben, ſo zum Beiſpiel: Cercis siliquastrum und andere. Die häufigen Gewitter ſind vermuthlich daran Schuld, die beſtändig auf- und abſpannten. Sonſten iſt's nicht zu erklären.

639.

17. 5. 28.

Es iſt wirklich ſchwer zu ſagen, wo es eigentlich dem lithographiſchen Blatte, das Porträt des ſeeligen Herzogs von Mecklenburg-Strelitz vorſtellend, fehlt, daß es nicht gefalle. Es iſt wirklich vortrefflich gemacht, auch wohl gut gedacht, gefaßt und gezeichnet; ich möchte wohl mich Deines Ausdrucks bedienen, daß der Künſtler kein Glück bei dieſer Arbeit gehabt hat und daß er darüber, das Vortreffliche ſuchend und einzeln beiſchaffend, die Harmonie des Ganzen und das Lebendige nicht hat zuſammenſchmelzen können und verfehlt hat, ein angenehmes Bild darzuſtellen. Das Ganze hat etwas durchherrſchend Hartes und Geſchmackloſes; dazu kömmt, daß das Original viel weniger fleiſchig war. Das iſt aber eine Nebenſache; das Bild, ein wirkliches Kunſtwerk, gränzt nahe an die Karikatur.

Meine Reiſe nach Berlin[1]) werde ich noch um eine Woche aufſchieben, weil mir nicht recht wohl und die Witterung gar zu unſtet iſt.

Der Granit, von welchem die feſte Burg Dr. Luthers in Wittenberg gebaut iſt, ſcheint derſelbe Stein, wie die Beilage, zu ſeyn. Er iſt auch aus jener Gegend.

Möge die Schaale beſſer gerathen, als wie die feſte Burg, welche abſcheulich iſt.

C. A.

Schluß.

Die in Bezug auf ſeine Reiſe nach Berlin geäußerten Abſichten des Großherzogs[2]) erfüllten ſich ahnungsvoll in traurigſter Ausdehnung. Nur die irdiſche Hülle des verehrten Fürſten ſollte zurückkehren! Goethe, dem die Möglichkeit, daß der ſo viel jüngere Freund vor ihm abgerufen werden könnte, niemals vorgeſchwebt, war von der ſchmerzlichen Nachricht aufs tiefſte erſchüttert. Aus gebieteriſchen Rückſichten der Selbſterhaltung entzog ſich der faſt achtzigjährige Greis den in Weimar für ihn unvermeidlichen weitern ſehr beſorglichen Eindrücken, indem er ſeinen Aufenthalt zehn Wochen hindurch in einem der großherzoglichen Schlöſſer nahm, welche bei dem ſtillen Städtchen Dornburg am obern Rande der das Saalthal weſtlich begrenzenden Hochebenen, von Jena abwärts, reizend liegen.

[1]) und [2]) Vgl. Nr. 658.

Dort empfing er ein ihn tröſtlich aufrichtendes Schreiben, wodurch ſich im Auftrage des mit ſeiner Gemahlinn, der Großfürſtinn Maria Paulowna, am verwandten Hofe von St. Petersburg abweſenden Großherzogs Carl Friedrich der damalige Oberſtlieutenant und Generaladjutant von Beulwitz [1]) nach Goethe's Befinden theilnehmend zu erkundigen und dieſem die Verſicherung der huldreichſten Geſinnungen zu übermitteln hatte. Goethe erwiederte darauf Folgendes:

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens!
His, qui praetereunt, det bona cuncta Deus! 1608.
Freudig trete herein und froh entferne Dich wieder!
Ziehſt Du als Wandrer vorbei, ſegne die Pfade Dir Gott!

Da gewiß höchſten Ortes, ſo wie von Ew. Hochwohlgeboren gnädig und geneigt aufgenommen wird, wenn ich den Zuſtand, in dem ich mich befinde, rein und treu auszuſprechen wage, Dasjenige, was ſich von ſelbſt verſteht, beſcheiden ablehne und die Betrachtungen, zu denen ich aufgeregt werde, zutraulich mittheile, ſo eröffne mit obigen zwei lateiniſchen Zeilen meinen gegenwärtigen Brief. Ich fand ſie als Ueberſchrift der Hauptpforte des Dornburger neu acquirirten Schlößchens, wo mir durch höchſte Nachſicht in den traurigſten Tagen eine Zuflucht zu finden vergönnt worden.

Die Einfaſſung gedachter Thüre ſelbſt iſt, nach Weiſe jener Zeit, architektoniſch-plaſtiſch überreich verziert und giebt, zuſammen

[1] jetzt wirklicher geheimer Rath und Generalmajor.

mit der Inſchrift, die Ueberzeugung, daß vor länger als zweihundert Jahren gebildete Menſchen hier gewirkt, daß ein allgemeines Wohlwollen hier zu Hauſe geweſen, wogegen auch dieſe Wohnung durch ſo viele Kriegs- und Schreckenszeiten hindurch aufrecht beſtehend erhalten worden.

Bei meiner gegenwärtigen Gemüthsſtimmung rief ein ſolcher Anblick die Erinnerung in mir vor: gerade ein ſo einladend ſegnendes Motto ſey durch eine Reihe von mehr als fünfzig Jahren der Wahlſpruch meines verewigten Herrn geweſen, welcher, auf ein groß bedeutendes Daſeyn gegründet, nach ſeiner erhabenen Sinnesart jederzeit mehr für die Kommenden, Scheidenden und Vorüberwandelnden beſorgt war, als für ſich ſelbſt, der, wie der Anordner jener Inſchrift, weniger ſeiner Wohnung, ſeines Daches gedachte, als Derjenigen, welche da zu herbergen, mit Gunſt zu verabſchieden, oder vorbeigehend zu begrüßen wären. Hier ſchien es alſo, daß ich abermals bei ihm einkehre, als dem wohlwollenden Eigenthümer dieſes uralten Hauſes, als dem Nachfolger und Repräſentanten aller vorigen gaſtfreien und alſo auch ſelbſt behaglichen Beſitzer.

Die allgemeine traurige Stimmung dieſer Stunde ließ mich den Werth ſolcher Betrachtungen doppelt fühlen und regte mich an, denenſelben gleichfalls nachzugehen, als ich nach Verlauf von einigen Tagen und Nächten mich ins Freie zu wagen und die Anmuth eines wahrhaften Luſtortes ſtill in mich aufzunehmen begann.

Da ſah ich vor mir auf ſchroffer Felslante eine Reihe ein-

zelner Schlöſſer hingeſtellt, in den verſchiedenſten Zeiten erbaut, zu den verſchiedenſten Zwecken errichtet. Hier, am nördlichen Ende, ein hohes, altes, unregelmäßig weitläufiges Schloß, große Säle zu kaiſerlichen Pfalztagen umſchließend, nicht weniger genugſame Räume zu ritterlicher Wohnung. Es ruht auf ſtarken Mauern, zu Schutz und Trutz. Dann folgen ſpäter hin zugeſellte Gebäude, haushältiſcher Benutzung des umherliegenden Feldbeſitzes gewidmet.

Die Augen an ſich ziehend aber ſteht weiter ſüdlich, auf dem ſolideſten Unterbau, ein heiteres Luſtſchloß neuerer Zeit, zu anſtändigſter Hofhaltung und Genuß in günſtiger Jahreszeit. Zurückkehrend hierauf an das ſüdlichſte Ende des ſteilen Abhanges, finde ich zuletzt das alte, nun auch mit dem Ganzen vereinigte Freigut wieder, daſſelbe welches mich ſo gaſtfreundlich einlud.

Auf dieſem Weg nun hatte ich zu bewundern, wie die bedeutenden Zwiſchenräume, einer ſteil abgeſtuften Lage gemäß, durch Terraſſengänge zu einer Art von auf- und abſteigendem Labyrinthe architektoniſch auf das Schicklichſte verſchränkt worden, indeſſen ich zugleich die ſämmtlichen übereinander zurückweichenden Localitäten auf das Vollkommenſte grünen und blühen ſah. Weithingeſtreckt, der belebenden Sonne zugewendete, hinabwärts gepflanzte, tiefgrünende Weinhügel; aufwärts, an Mauergeländern, üppige Reben, reich an reifenden, Genuß zuſagenden Traubenbüſcheln; hoch an Spalieren ſodann eine ſorgſam gepflegte, ſonſt ausländiſche Pflanzenart, das Auge näch-

ſtens mit hochfarbigen, am leichten Gezweige herabſpielenden Glocken zu ergötzen verſprechend; ferner vollkommen geſchloſſen-gewölbte Laubwege, einige in dem lebhafteſten Flor durchaus blühender Roſen, höchlich reizend geſchmückt; Blumenbeete zwiſchen Geſträuch aller Art.

Konnte mir aber ein erwünſchteres Symbol geboten werden? deutlicher anzeigend wie Vorfahr und Nachfolger, einen edlen Beſitz gemeinſchaftlich feſthaltend, pflegend und genießend, ſich von Geſchlecht zu Geſchlecht ein anſtändig bequemes Wohlbefinden emſig vorbereitend, eine für alle Zeiten ruhige Folge beſtätigten Daſeyns und genießenden Behagens einleiten und ſichern?

Dieſes mußte mir alſo zu einer eigenen Tröſtung gereichen, welche nicht aus Belehrung und Gründen hervorging; hier ſprach vielmehr der Gegenſtand ſelbſt das Alles aus, was ein bekümmertes Gemüth ſo gern vernehmen mag:

Die vernünftige Welt ſey von Geſchlecht zu Geſchlecht auf ein folgerechtes Thun entſchieden angewieſen. Wo nun der menſchliche Geiſt dieſen hohen ewigen Grundſatz in der Anwendung gewahr wird, ſo fühlt er ſich auf ſeine Beſtimmung zurückgeführt und ermuthigt, wenn er auch zugleich geſtehen wird, daß er, eben in der Gliederung dieſer Folge, ſelbſt an- und abtretend, ſo Freude als Schmerz, wie in dem Wechſel der Jahreszeiten, ſo in dem Menſchenleben, an Andern, wie an ſich ſelbſt, zu erwarten habe.

Hier aber komme ich in den Fall, nochmals mir eine

fortgeſetzte Geduld zu erbitten, da der Schilderung meines gegenwärtigen Zuſtandes noch einiges Unentbehrliche hinzuzufügen wäre.

Von dieſen würdigen landesherrlichen Höhen ſehe ich ferner in einem anmuthigen Thal ſo Vieles, was, dem Bedürfniß des Menſchen entſprechend, weit und breit in allen Landen ſich wiederholt. Ich ſehe zu Dörfern verſammelte ländliche Wohnſitze, durch Gartenbeete und Baumgruppen geſondert; einen Fluß, der ſich vielfach durch Wieſen zieht, wo eben eine reichliche Heuerndte die Emſigen beſchäftigt; Wehr, Mühle, Brücke folgen auf einander, die Wege verbinden ſich auf- und abſteigend. Gegenüber erſtrecken ſich Felder an wohlbebauten Hügeln bis an die ſteilen Waldungen hinan, bunt anzuſchauen nach Verſchiedenheit der Ausſaat und des Reifegrades. Büſche hie und da zerſtreut, dort zu ſchattigen Räumen zuſammengezogen. Reihenweis auch den heiterſten Anblick gewährend ſeh ich große Anlagen von Fruchtbäumen; ſodann aber, damit der Einbildungskraft ja nichts Wünſchenswerthes abgehe, mehr oder weniger aufſteigende, alljährlich neu angelegte Weinberge.

Das Alles zeigt ſich mir wie vor fünfzig Jahren und zwar in geſteigertem Wohlſeyn, wenn ſchon dieſe Gegend von dem größten Unheil mannichfach und wiederholt heimgeſucht worden. Keine Spur von Verderben iſt zu ſehen, ſchritt auch die Weltgeſchichte hart auftretend gewaltſam über die Thäler. Dagegen deutet Alles auf eine emſig folgerechte, klüglich ver-

mehrte Cultur eines ſanft und gelaſſen regierten, ſich durchaus mäßig verhaltenden Volkes.

Ein ſo geregeltes, ſinniges Regiment waltet von Fürſten zu Fürſten. Feſtſtehend ſind die Einrichtungen, zeitgemäß die Verbeſſerungen. So war es vor, ſo wird es nach uns ſeyn, damit das hohe Wort eines Weiſen erfüllt werde, welcher ſagt:

„Die vernünftige Welt iſt als ein großes unſterbliches Individuum zu betrachten, welches unaufhaltſam das Nothwendige bewirkt und dadurch ſich ſogar über das Zufällige zum Herrn erhebt.“

Nun aber ſey vergönnt, mich von jenen äuſſern und allgemeinen Dingen zu meinem Eigenſten und Innerſten zu wenden, wo ich denn aufrichtigſt bekennen kann: daß eine gleichmäßige Folge der Geſinnungen daſelbſt lebendig ſey, daß ich meine unwandelbare Anhänglichkeit an den hohen Abgeſchiedenen nicht beſſer zu bethätigen wüßte, als wenn ich, ſelbiger Weiſe dem verehrten Eintretenden gewidmet, Alles, was noch an mir iſt, dieſem wie ſeinem hohen Hauſe und ſeinen Landen von Friſchem anzueignen mich ausdrücklich verpflichte.

Wogegen ich denn auch einer Erwiederung gnädigſten Wohlwollens, fortgeſetzten ehrenden Vertrauens und milder Nachſicht mich beruhigend getröſten darf, indem ja das von Pawlowsk am 28. July d. J. erlaſſene huldverkündende Schreiben mir ein ſo entſchieden erfreuliches, faſt beſchämendes Zeugniß geworden.

Wie ſehr daſſelbe mich erquickend aufregte, wie dankbar ich anerkennen muß ſolches von der Hand eines ſo werthen

längſt geſchätzten, geliebten Mannes zu erhalten, hoffe ich bald mündlich mit kräftigern Worten ausdrücken zu können.

Gegenwärtig füge nur die Bitte hinzu: Ew. Hochwohlgeboren mögen Sich eifrigſt verwenden, daß Vorſtehendes, wenn auch ſeltſam ſcheinend, jedoch aus den eigenſten Zuſtänden und treuſten Geſinnungen hervorgegangen, zu ruhiger Stunde von unſern höchſten Herrſchaften gnädigſt nachſichtig aufgenommen werden möge.

Ein baldiges frohes Wiederſehen hoffend, unterzeichne mich in vorzüglichſter Hochachtung.

J. W. von Goethe.

Dornburg
den . . . July
1828.

Zur Erläuterung

von

Perſonennamen, welche in der Correſpondenz vorkommen.

Carl Auguſt, Herzog, ſeit 1815 Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach, geboren 3. September 1757, geſtorben 14. Juni 1828. Vermählt 3. October 1775 mit

Louiſe, Landgräfinn von Heſſen-Darmſtadt, geboren 30. Januar 1757, geſtorben 14. Februar 1830.

Kinder:

1) **Louiſe Auguſte Amalie**, geboren 3. Februar 1779, geſtorben 1784.

2) **Carl Friedrich**, Erbprinz, von 1815 an Erbgroßherzog, 14. Juni 1828 Großherzog, geboren 2. Februar 1783, und vermählt 3. Auguſt 1804 mit

Maria Paulowna, Großfürſtinn von Rußland, geboren 16. Februar 1786.

3) **Caroline Louiſe**, geboren 18. Juli 1786, geſtorben 20. Januar 1816, vermählt 1. Juli 1810 mit

Friedrich Ludwig, Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin.

4) **Carl Bernhard**, geboren 30. Mai 1792, geſtorben 30. Juli 1862, vermählt 30. Mai 1816 mit
Ida, Prinzeſſinn von Sachſen-Meiningen, geboren 25. Juni 1794, geſtorben 4. April 1852.

Enkel:

1) **Marie Louiſe Alexandrine**, geboren 3. Februar 1808; vermählt 26. Mai 1827 mit
Friedrich Carl Alexander, Prinzen von Preußen.
2) **Marie Louiſe Auguſte Catharine**, geboren 30. September 1811; vermählt 11. Juni 1829 mit
Friedrich Wilhelm Ludwig, damals Prinzen, ſeit 2. Januar 1861 König von Preußen.
3) **Carl Alexander Auguſt Johann**, geboren 24. Juni 1818, jetzt regierender Großherzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach.

Mutter:

Anna Amalie, Prinzeſſinn von Braunſchweig Lüneburg, geboren 24. October 1739, geſtorben 10. April 1807; Witwe von **Ernſt Auguſt Conſtantin**, Herzog von Sachſen-Weimar-Eiſenach, 28. Mai 1758.

Bruder:

Friedrich Ferdinand Conſtantin, geboren 8. September 1758, geſtorben 8. September 1793.

Ambrozi, Dr., Badearzt in Teplitz.

Anfoſſi (Pasquale) aus Neapel, Operncomponiſt, Kapellmeiſter in London; von 1787 an bis zu ſeinem Tode in Rom.

Arends, Baumeiſter aus Berlin.

Baldauf, Berggeſchworener in Ilmenau.

Bandinelli (Baccio, Maler und Bildhauer im 16. Jahrhundert.

Batſch (Dr. Auguſt Johann Georg Carl, von 1787 bis 1802 Profeſſor der Botanik zu Jena, von 1793 an auch Director des daſigen Herzoglichen botaniſchen Gartens.

Kalb (Carl Alexander von), wirklicher geheimer Rath und Kammerpräsident zu Weimar.

Kauffmann (Marie Anna Angelica, verehelichte Zucchi), Malerinn in Rom.

Kaufmann (Peter), Hofbildhauer in Weimar.

Kayser (Christoph), Componist aus Frankfurt a. M.

Kieser (Dr. Dietrich Georg), von 1812 bis 1862 Professor der Medicin in Jena.

Kirms (Franz), Mitglied der Theaterintendanz, des Hofmarschall- und des Hofstall-Amtes zu Weimar, geheimer Hofrath.

Kleist (Heinrich von), geboren 1777, Lieutenant, dann Kammerassessor in Preußischen Diensten, dichtete unter Anderm die Dramen „Das Käthchen von Heilbronn" und „Der zerbrochene Krug" und endete 1811 durch eigene Hand.

Knebel (Carl Ludwig von), Uebersetzer des Lucrezischen Lehrgedichtes „De rerum natura", Erzieher des Prinzen Constantin von Weimar, Hauptmann, zuletzt Major.

Körner (Friedrich), Hofmechanikus und Optikus in Jena.

Kosegarten (Hans Gottfried Ludwig), von 1817 bis 1824 Professor der orientalischen Sprachen zu Jena.

Kraus (Georg Melchior), Maler, Director des freien Zeichneninstituts zu Weimar, gestorben 1806.

Kräuter (Theodor), Bibliothekfecretär in Weimar.

Langermann (Dr. Johann Gottfried), Staatsrath im Ministerium der Medicinalangelegenheiten zu Berlin.

Lavater (Johann Caspar), Physiognomiker, Prediger in Zürich.

Lenz (Dr. Johann Georg), Professor der Mineralogie und Director des mineralogischen Cabinets in Jena.

Lichtenberg (Friedrich von), Rittmeister bei dem Husarencorps und Adjutant des Herzogs Carl August.

Ligne (Carl Joseph Fürst von), K. K. Feldmarschall, gestorben 1814.

Lindenau (Bernhard von), Staatsmann und Astronom, 1814 Adjutant des Herzogs Carl August, später Herzogl. S. Gothaischer wirklicher geheimer Rath, dann Königlich Sächsischer Staatsminister.

Lips (Johann Heinrich), Maler, Zeichner und Kupferstecher.

Loder (Dr. Justus Christian), von 1782 bis 1803 Professor der Medicin zu Jena, dann zu Halle, endlich zu Moskau.

bundes, 1810 Großherzog von Frankfurt, 1813 reſignirt und als Erzbiſchof von Regensburg an letzterem Orte geſtorben 1817.

Deſſau. Leopold Friedrich Franz, Fürſt und ſeit 1807 Herzog von Anhalt-Deſſau, geſtorben 1817.

Louiſe. Gemahlinn des Vorſtehenden, geb. Markgräfinn v. Brandenburg-Schwedt, geſtorben 1811.

Destouches (Franz), Concertmeiſter zu Weimar.

Doebereiner (Dr. Johann Wolfgang), von 1810 bis 1849 Profeſſor der Chemie zu Jena.

Doederlein (Dr. Johann Chriſtoph), von 1782 bis 1792 Profeſſor der Theologie zu Jena.

Dſchelal-eddin-Rumi, Perſiſcher Dichter, geboren 1207.

Edelsheim (von), Markgräflich Badenſcher gebeimer Rath.

Edling (Albert Cajetan Graf), Großherzoglich Sächſiſcher wirklicher geheimer Rath und Staatsminiſter.

Eichhorn (Dr. Johann Gottfried), von 1775 bis 1788 Profeſſor der orientaliſchen Sprachen zu Jena, ſpäter zu Göttingen.

Eichſtädt (Dr. Heinrich Carl Abraham), von 1797 bis 1848 Profeſſor der Philologie zu Jena, Gründer und Eigenthümer der dortigen Neuen Literaturzeitung.

Einſiedel (Friedrich Hildebrand von), Ueberſetzer einiger Luſtſpiele des Terenz und Dichter, Hof- und Regierungsrath, auch Kammerherr zu Weimar, Mitglied des Hofgerichts zu Jena, verſah den Dienſt des Oberhofmeiſters bei der Herzoginn Anna Amalie und ſtarb 1828 als Großherzoglicher wirklicher geheimer Rath und Oberhofmeiſter der Großherzoginn Louiſe.

Ende (von), Hofmarſchall in Weimar, ſpäter Königlich Preußiſcher General und Commandant von Cöln.

Eſchwege (Wilhelm Ludwig von), Portugieſiſcher Oberſt und Generaldirector der Bergwerke in Braſilien.

Facius (Friedrich Wilhelm), Hofmedailleur und Steinſchneider zu Weimar.

Falk (Johannes Daniel), charakteriſirter Legationsrath, Schriftſteller, Begründer einer Rettungsanſtalt für verwahrloſte Kinder zu Weimar.

Färber (Michael), Muſeenſchreiber in Jena.

Fiſcher (Franz Joſeph), Hofſchauſpieler und Regiſſeur in Weimar.

Frankenberg Sylvius Friedrich Ludwig Freiherr von), Gothaiſcher wirklicher geheimer Rath.

Frege, Banquier in Leipzig.

Peucer (Dr. Heinrich Carl Friedrich), Regierungsrath, ſpäter Director und zuletzt Präſident des Oberconſiſtoriums in Weimar.

Pichler (Anton), aus Innsbruck, Steinſchneider in Rom.

Pictet (Marc Auguſte), Phyſiker und Profeſſor an der Akademie in Genf, geb. 1752, geſt. 1825.

Poſſelt (Dr. Johannes Friedrich), von 1819 bis 1823 Profeſſor der Mathematik und Director der Sternwarte in Jena.

Preller (Friedrich), Landſchaftsmaler, jetzt Hofmaler und Profeſſor an der freien Zeichnenſchule in Weimar, ſeinem Geburtsorte.

Quandt (Johann Gottlob von), Kunſtkenner und Beſitzer von Kunſtſammlungen, zu Dresden.

Racknitz (Joſeph Friedrich Freiherr von), Kurfürſtlicher Hofmarſchall und Director des Hoftheaters und der Hofkapelle in Dresden.

Raimondi, ſ. Marc Anton.

Rehbein (Dr. Wilhelm), Hofrath und Leibarzt in Weimar.

Reichardt (Johann Friedrich), Kapellmeiſter in Berlin; ſpäter in Giebichenſtein bei Halle a. d. S. privatiſirend.

Reiffenſtein (Johann Friedrich), Kaiſerlich Ruſſiſcher und Herzoglich S. Gothaiſcher Hofrath, Director des Ausbildungsinſtituts für Ruſſiſche Künſtler, und Fremdenführer in Rom.

Renner (Dr. Theobald), Profeſſor der Thierheilkunde und Director der Thierarzneiſchule in Jena.

Ridel (Dr. Cornelius Johann Rudolph), Erzieher in der Familie des Grafen von Taube in Mecklenburg, dann Erzieher des Erbprinzen Carl Friedrich von Weimar, zuletzt Kammerdirektor in Weimar.

Röhr (Dr. Johann Friedrich), Oberhofprediger und Generalſuperintendent zu Weimar.

Roux, Maler in Jena.

Rühle von Lilienſtern (Johann Jakob Otto Auguſt), Gouverneur des Prinzen Bernhard von Weimar, ſpäter Königlich Preußiſcher General.

Ruſt (Dr. Johann Nepomuk), Königlich Preußiſcher geheimer Obermedicinal- und vortragender Rath im Miniſterium der Medicinalangelegenheiten, Leibarzt, Generalſtabsarzt und Profeſſor zu Berlin.

Sartorius (Georg, ſpäter Freiherr von Waltershauſen), Hofrath und Profeſſor der Staatswiſſenſchaften in Göttingen, während des Wiener Congreſſes mit diplomatiſchen Aufträgen des Weimariſchen Hofes betraut.

Haüy (René Juſt), Profeſſor der Mineralogie und Phyſik zu Paris.

Heinitz (Anton Friedrich Freiherr von), Königlich Preußiſcher Staatsminiſter und Chef des Bergweſens.

Helbig (Carl Emil), geheimer Referendar im Großherzoglichen Staatsminiſterium, dann Mitglied des Hofmarſchallamtes in Weimar.

Hendrich (Franz Ludwig von), Hauptmann und Feuerlöſchdirector in Weimar, dann Major und Commandant von Jena, endlich Oberſt a. D.

Hintzenſtern (Franz Auguſt von), Hauptmann und Gouverneur des Prinzen Bernhard von Weimar, ſpäter Oberhofmeiſter und Oberſt.

Hirt (Ludwig), Hofrath und Profeſſor in Berlin, Kunſtkenner und Archäolog.

Howard (Luke), zu Tottenham-Green bei London, berühmt durch ſeine Verdienſte um die Kenntniß der Wolkenbildungen.

Hufeland (Dr. Chriſtoph Wilhelm), von 1793 bis 1801 Profeſſor der Medicin in Jena, dann Königlich Preußiſcher Staatsrath, Leibarzt und Profeſſor in Berlin.

— (Dr. Friedrich Gottlob), des Vorigen Bruder, Hofmedicus in Weimar, von 1811 bis 1812 Profeſſor der Medicin in Jena, ſpäter in Berlin.

— (Dr. Gottlieb) von 1788 bis 1806 Profeſſor der Rechte in Jena.

Hundeshagen (Bernhard), Bibliothekar in Wiesbaden.

Huſchke (Dr. Wilhelm Ernſt), ärztlicher Begleiter der Herzoginn Anna Amalie von Weimar auf einer Reiſe nach Italien, ſpäter Leibarzt der geſammten Großherzoglichen Familie.

Hüttner (Johann Chriſtian), Begleiter des Lord Macartney auf deſſen Geſandtſchaftsreiſe nach China, dann Ueberſetzer beim Departement der auswärtigen Angelegenheiten in London, literariſcher Correſpondent des Großherzogs Carl Auguſt.

Jacobi (Friedrich Heinrich), Philoſoph und Dichter, Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften zu München.

Jacquin (Nicolaus Joſeph von), Profeſſor der Botanik und Chemie zu Wien, geb. 1727 zu Leyden.

Jagemann (Caroline), Hofopernſängerinn und Hofſchauſpielerinn zu Weimar.

— (Ferdinand), Bruder der Vorigen, Maler und Lehrer an dem Zeichneninſtitut zu Weimar.

Jenkins, Engliſcher Kunſthändler in Rom.

Iffland (Auguſt Wilhelm), dramatiſcher Dichter und Künſtler, Director der Königlichen Schauſpiele in Berlin.

Kalb (Carl Alexander von), wirklicher geheimer Rath und Kammerpräsident zu Weimar.

Kauffmann (Marie Anna Angelica, verehelichte Zucchi), Malerinn in Rom.

Kaufmann (Peter), Hofbildhauer in Weimar.

Kayser (Christoph), Componist aus Frankfurt a. M.

Kieser (Dr. Dietrich Georg), von 1812 bis 1862 Professor der Medicin in Jena.

Kirms (Franz), Mitglied der Theaterintendanz, des Hofmarschall- und des Hofstall Amtes zu Weimar, geheimer Hofrath.

Kleist (Heinrich von, geboren 1777, Lieutenant, dann Kammerassessor in Preußischen Diensten, dichtete unter Anderm die Dramen „Das Kathchen von Heilbronn" und „Der zerbrochene Krug" und endete 1811 durch eigene Hand.

Knebel (Carl Ludwig von), Uebersetzer des Lucrezischen Lehrgedichtes „De rerum natura", Erzieher des Prinzen Constantin von Weimar, Hauptmann, zuletzt Major.

Körner (Friedrich), Hofmechanikus und Optikus in Jena.

Kosegarten (Hans Gottfried Ludwig), von 1817 bis 1824 Professor der orientalischen Sprachen zu Jena.

Kraus (Georg Melchior), Maler, Director des freien Zeichneninstituts zu Weimar, gestorben 1806.

Kräuter (Theodor), Bibliothekssecretär in Weimar.

Langermann (Dr. Johann Gottfried), Staatsrath im Ministerium der Medicinalangelegenheiten zu Berlin.

Lavater (Johann Caspar), Physiognomiker, Prediger in Zürich.

Lenz (Dr. Johann Georg), Professor der Mineralogie und Director des mineralogischen Cabinets in Jena.

Lichtenberg (Friedrich von), Rittmeister bei dem Husarencorps und Adjutant des Herzogs Carl August.

Lilie (Carl Joseph Fürst von, K. K. Feldmarschall, gestorben 1814.

Lindenau (Bernhard von, Staatsmann und Astronom, 1814 Adjutant des Herzogs Carl August, später Herzogl. S. Gothaischer wirklicher geheimer Rath, dann Königlich Sächsischer Staatsminister.

Lips (Johann Heinrich, Maler, Zeichner und Kupferstecher.

Loder (Dr. Justus Christian, von 1782 bis 1803 Professor der Medicin zu Jena, dann zu Halle, endlich zu Moskau.

Luccheſini (Marcheſe), aus Lucca ſtammend, Vorleſer und Vertrauter König Friedrich's II. von Preußen, ſpäter Preußiſcher Geſandter und Staatsminiſter, nach 1806 Kammerherr bei Napoleon's I. Schweſter Eliſe, Fürſtinn Bacciochi.

Luck (Georg Leberecht von), Hauptmann, ſpäter auch Kammerherr und Major in Weimar.

Manzoni (Alexander), Dichter in Mayland.

Marc Anton (Familienname: Raimondi), Kupferſtecher, geboren 1475.

Meiningen. Georg, Herzog von, geſtorben 1803.

Bernhard Erich Freund, Herzog von, Sohn und Regierungsnachfolger des Vorigen.

Melliſh (Joſeph Charles), Großbritanniſcher Generalconſul für Niederſachſen und die freien Hanſeſtädte.

Merck (Johann Heinrich), Kriegsrath in Darmſtadt.

Meyer (Heinrich), aus Stäfa bei Zürich, geſt. 1832 als Hofrath und Direktor der Großherzoglichen Kunſtanſtalten in Weimar.

Morelli, Balletmeiſter in Weimar.

Moritz (Carl Philipp), geſt. 1793 als Profeſſor der Alterthumskunde bei der Akademie der bildenden Künſte zu Berlin.

Mounier (Jean Joſeph), Mitglied der franzöſiſchen Nationalverſammlung, dann Unternehmer eines Erziehungsinſtituts in Belvedere bei Weimar, 1802 franzöſiſcher Präfect, 1804 Senator, 1805 Staatsrath.

Müffling (Friedrich Carl Ferdinand, Freiherr von, genannt von Weiß, 1806 Hauptmann im Königlich Preußiſchen Generalſtabe, ſpäter Vicepräſident des Landſchafts Collegiums und Mitglied des geheimen Conſiliums zu Weimar, von 1813 an von Neuem in Preußiſchen Militairdienſten, geſtorben als Generalfeldmarſchall.

Münchow (Dr. Carl Dietrich von), von 1810 bis 1818 Profeſſor der Aſtronomie und Director der Sternwarte zu Jena, ſpäter zu Bonn.

Nees von Eſenbeck (Dr. Chriſtian Gottfried), Profeſſor der Botanik zu Bonn, ſpäter zu Breslau.

Oeſer (Adam Friedrich), Maler, Director der Kunſt Akademie zu Leipzig.

Oken (Dr. Lorenz), von 1807 bis 1819, wo er ſeiner Stelle entſetzt wurde, Profeſſor der Medicin und der Naturgeſchichte zu Jena, 1828 in München, ſpäter in Zürich.

Paulus (Dr. Heinrich Eberhard), von 1789 bis 1803 Profeſſor der orientaliſchen Sprachen in Jena, ſpäter in Heidelberg.

Peucer (Dr. Heinrich Carl Friedrich), Regierungsrath, ſpäter Director und zuletzt Präſident des Oberconſiſtoriums in Weimar.

Pichler (Anton), aus Innsbruck, Steinſchneider in Rom.

Pictet (Marc Auguſte), Phyſiker und Profeſſor an der Akademie in Genf, geb. 1752, geſt. 1825.

Poſſelt (Dr. Johannes Friedrich), von 1819 bis 1823 Profeſſor der Mathematik und Director der Sternwarte in Jena.

Preller Friedrich, Landſchaftsmaler, jetzt Hofmaler und Profeſſor an der freien Zeichnenſchule in Weimar, ſeinem Geburtsorte.

Quandt (Johann Gottlob von), Kunſtkenner und Beſitzer von Kunſtſammlungen, zu Dresden.

Racknitz (Joſeph Friedrich Freiherr von), Kurfürſtlicher Hofmarſchall und Director des Hoftheaters und der Hofkapelle in Dresden.

Raimondi, ſ. Marc Anton.

Rehbein (Dr. Wilhelm), Hofrath und Leibarzt in Weimar.

Reichardt Johann Friedrich), Kapellmeiſter in Berlin; ſpäter in Giebichenſtein bei Halle a. d. S. privatiſirend.

Reiffenſtein Johann Friedrich), Kaiſerlich Ruſſiſcher und Herzoglich S. Gothaiſcher Hofrath, Director des Ausbildungsinſtituts für Ruſſiſche Künſtler, und Fremdenführer in Rom.

Renner (Dr. Theobald), Profeſſor der Thierheilkunde und Director der Thierarzneiſchule in Jena.

Ridel Dr. Cornelius Johann Rudolph), Erzieher in der Familie des Grafen von Taube in Mecklenburg, dann Erzieher des Erbprinzen Carl Friedrich von Weimar, zuletzt Kammerdirektor in Weimar.

Röhr Dr. Johann Friedrich), Oberhofprediger und Generalſuperintendent zu Weimar.

Roux, Maler in Jena.

Rühle von Lilienſtern Johann Jakob Otto Auguſt), Gouverneur des Prinzen Bernhard von Weimar, ſpäter Königlich Preußiſcher General.

Ruſt Dr. Johann Nepomuk), Königlich Preußiſcher geheimer Obermedicinal und vortragender Rath im Miniſterium der Medicinalangelegenheiten, Leibarzt, Generalſtabsarzt und Profeſſor zu Berlin.

Sartorius (Georg, ſpäter Freiherr von Waltershauſen), Hofrath und Profeſſor der Staatswiſſenſchaften in Göttingen, während des Wiener Congreſſes mit diplomatiſchen Aufträgen des Weimariſchen Hofes betraut.

Lucchesini (Marchese), aus Lucca stammend, Vorleser und Vertrauter König Friedrich's II. von Preußen, später Preußischer Gesandter und Staatsminister, nach 1806 Kammerherr bei Napoleon's I. Schwester Elise, Fürstinn Bacciochi.

Luck (Georg Leberecht von), Hauptmann, später auch Kammerherr und Major in Weimar.

Manzoni (Alexander), Dichter in Mayland.

Marc Anton (Familienname: Raimondi), Kupferstecher, geboren 1475.

Meiningen. Georg, Herzog von, gestorben 1803.

Bernhard Erich Freund, Herzog von, Sohn und Regierungsnachfolger des Vorigen.

Melliſh (Joseph Charles), Großbritannischer Generalconsul für Niedersachsen und die freien Hansestädte.

Merck (Johann Heinrich), Kriegsrath in Darmstadt.

Meyer (Heinrich), aus Stäfa bei Zürich, gest. 1832 als Hofrath und Direktor der Großherzoglichen Kunstanstalten in Weimar.

Morelli, Balletmeister in Weimar.

Moritz (Carl Philipp), gest. 1793 als Professor der Alterthumskunde bei der Akademie der bildenden Künste zu Berlin.

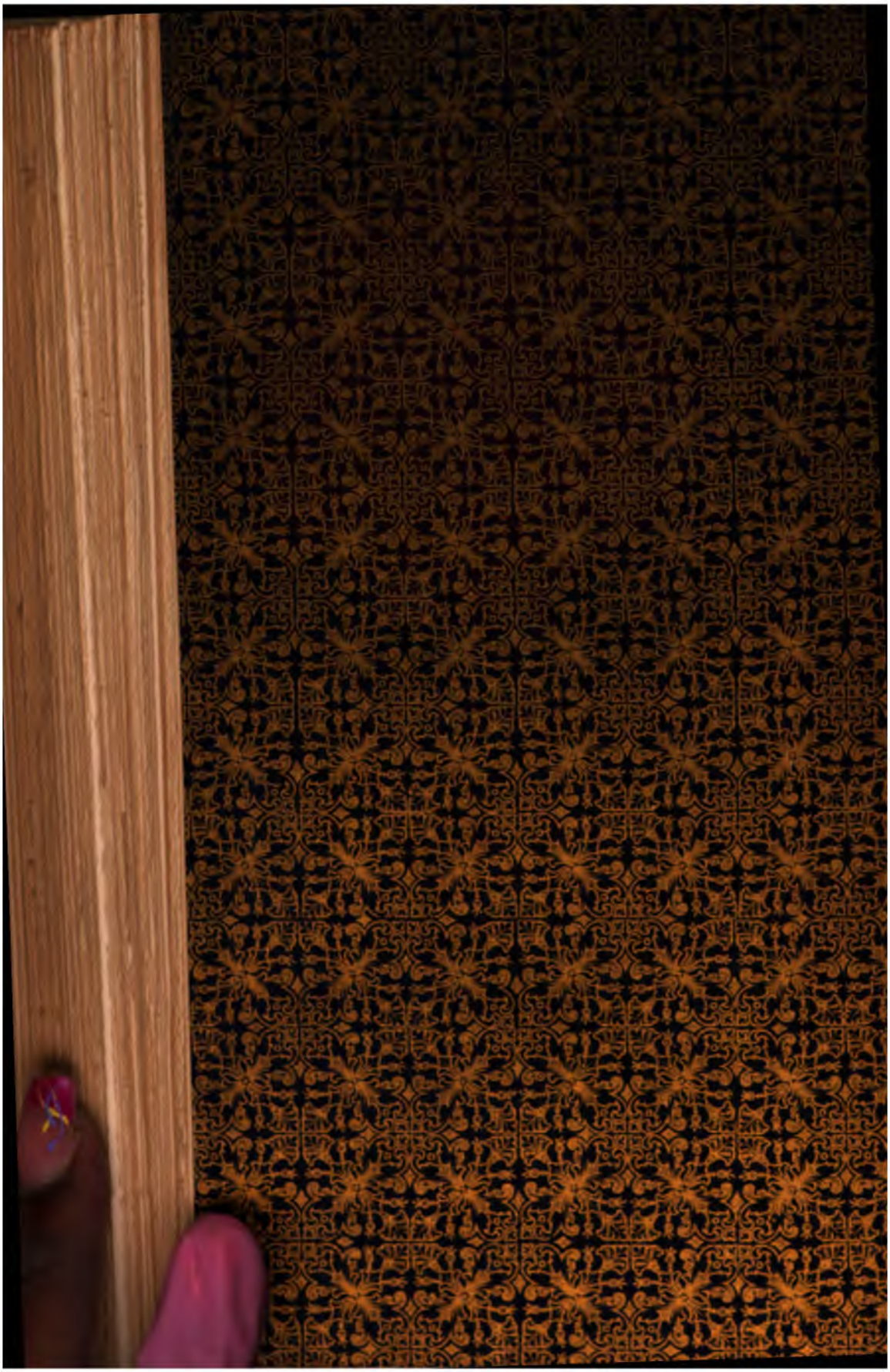
Mounier (Jean Joseph), Mitglied der französischen Nationalversammlung, dann Unternehmer eines Erziehungsinstituts in Belvedere bei Weimar, 1802 französischer Präfect, 1804 Senator, 1805 Staatsrath.

Müffling (Friedrich Carl Ferdinand, Freiherr von, genannt von Weiß, 1806 Hauptmann im Königlich Preußischen Generalstabe, später Vicepräsident des Landschafts Collegiums und Mitglied des geheimen Conſiliums zu Weimar, von 1813 an von Neuem in Preußischen Militairdiensten, gestorben als Generalfeldmarschall.

Münchow (Dr. Carl Dietrich von), von 1810 bis 1818 Professor der Astronomie und Director der Sternwarte zu Jena, später zu Bonn.

Nees von Esenbeck (Dr. Christian Gottfried), Professor der Botanik zu Bonn, später zu Breslau.

Oeser (Adam Friedrich), Maler, Director der Kunst Akademie zu Leipzig.

Oken (Dr. Lorenz), von 1807 bis 1819, wo er seiner Stelle entsetzt wurde, Professor der Medicin und der Naturgeschichte zu Jena, 1828 in München, später in Zürich.

Paulus (Dr. Heinrich Eberhard), von 1789 bis 1803 Professor der orientalischen Sprachen in Jena, später in Heidelberg.